

Erklärung

Ich versichere,

- dass ich die hier vorliegende Diplomarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient habe.
- dass ich diese Diplomarbeit bisher weder im In- noch im Ausland (einer Beurteilerin/einem Beurteiler zur Begutachtung) in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.
- dass diese Arbeit mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit übereinstimmt.

Wien, am 20. Oktober 2008

Gerhard Hofer

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt:

- Hr. Ass.-Prof., Mag., Dr., M.Sc Walter Matznetter für seine wissenschaftliche Unterstützung und Betreuung bei dieser Diplomarbeit und sein stetes Entgegenkommen bei allen anfallenden Problemen.
- Stellvertretend für alle Interview-, Telefon- und E-Mailkontaktpersonen Herrn Michael Draxler von der „stadt-wien-marketing-und-prater-service-gmbh“ und Herrn Robert Nürnberger vom „WienTourismus“ für ihre Geduld beim Beantworten der vielen Fragen und für ihre Anregungen zu dieser Diplomarbeit.
- Den Herrn Sobotka und Dengl von der Betriebstechnik des Wiener Burgtheaters für die Möglichkeit, den Rathausplatz und den Heldenplatz vom Dach des Burgtheaters fotografieren zu können.
- Meiner Ehefrau Iris, die mir immer mit Rat und Tat zur Seite steht, für ihre Unterstützung bei allen Problemen und generell für einfach alles.
- Meiner Schwester Karin und meiner Schwägerin Evi für das unermüdliche Korrigieren meiner Seminararbeiten bzw. meiner Diplomarbeit.
- Meinen Eltern für ihre mentale und finanzielle Unterstützung.

*So eine Arbeit wird eigentlich nie fertig, man muss sie
für fertig erklären, wenn man nach Zeit und
Umständen das Mögliche getan hat.*

Johann Wolfgang von Goethe, Italienische Reise

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	9
DIE FESTIVALISIERUNG DER STADT	13
2. Artefakt „Stadt“	13
2.1. <i>Die historische Stadt</i>	15
2.2. <i>Die Stadt in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts</i>	17
2.3. <i>Stadtpolitik</i>	22
2.4. <i>Stadtplanung</i>	25
2.4.1. <i>Stadtentwicklung</i>	26
2.4.2. <i>Stadtentwicklungspolitik</i>	27
2.4.3. <i>Stadtentwicklungsplan (STEP)</i>	28
2.5. <i>Stadtkultur und die Kultur der Stadt</i>	29
2.6. <i>Städtebau</i>	32
2.7. <i>Stadtmarketing</i>	34
3. The Making of... – Der Festivalisierungs-Prozess	37
3.1. <i>Festivalisierung auf „amerikanisch“</i>	38
3.2. <i>Der Begriff der Festivalisierung</i>	39
3.3. <i>Warum Festivalisierung?</i>	40
3.4. <i>Die Funktion der Festivalisierung</i>	43
3.5. <i>Für und Wider großer Ereignisse</i>	45
3.6. <i>Erfolg mit und ohne Fest</i> <i>oder warum ein großes Fest an kleinen Entscheidungen scheitern kann</i>	48
3.7. <i>Festivalisierung als Teil der (Welt-)Politik</i>	51
3.7.1. <i>Festivalisierung und die Bedrohung durch Terror</i>	52
3.8. <i>Festivalisierungspublikum</i>	53
3.9. <i>Alternative Bedeutung von Festivalisierung</i>	58
3.9.1. <i>Festivalisierung in der Ethnographie</i>	58
3.9.2. <i>Festivalisierung der Museen</i>	59
4. Die Festivalisierung der Städte – Stätten der Festivalisierung	61
4.1. <i>Freizeitwirtschaft und Unterhaltungsindustrie</i>	63
4.2. <i>Tourismus</i>	64

Inhaltsverzeichnis

4.3. Große Veranstaltungen, Großereignisse und „big events“	68
4.3.1. Abenteuer „Großereignis“	71
4.3.2. Weltausstellungen	75
4.3.2.1. Die „Leider-doch-nicht-Weltausstellung“ von Wien	77
4.3.3. Sportliche Großveranstaltungen	79
4.3.3.1. Olympische Spiele – China und „vielleicht-doch-einmal“ Hamburg?	80
4.3.4. Bundesgartenschauen und Internationale Gartenbauausstellungen	83
4.4. Künstliche Freizeit- und Erlebniswelten	85
4.4.1. Beispiele von Freizeit- und Themenparks	88
4.4.1.1. Europapark Rust	89
4.4.1.2. Heidi-Land	89
4.4.1.3. Ravensburger Spieleland – das größte Spielzimmer der Welt	90
4.4.2. Einkaufserlebniszentren – Urban Entertainment Centers	91
4.4.2.1. Seedamm-Center Pfäffikon	93
4.4.3. Lebendige Museen	94
4.4.3.1. Industrielehrpfad Zürcher Oberland	94
4.5. Europäische Kulturhauptstadt	95
4.5.1. Die Europäische Kulturhauptstadt Graz 2003	96
4.5.2. Ausblick auf die Europäische Kulturhauptstadt Linz 2009 – „Linz09“	97
5. Von der Veranstaltung zum Event	99
5.1. Einteilung von Events	101
5.2. Eventmanagement	103
5.3. Eventplanung	106
5.4. Sponsoring	108
DIE FESTIVALISIERUNG IN WIEN – VOM KAISERHOF ZUM STADT-WIEN-MARKETING	109
6. Die Wiener Festkultur und ihre Entwicklung	109
6.1. Höfische Feste in der Zeit der Renaissance und des Barocks	110
6.2. Umbruch oder Kontinuität? – Feste und Feiern in der Aufklärung	113
6.3. Wiener Volksfeste und Kirtage bzw. Kirchweihfeste	114
6.3.1. Volksfeste im Wiener Prater	115
6.3.2. Wiener (Vorstadt-) Kirtage bzw. Kirchweihfeste	121

Inhaltsverzeichnis

6.4. Traditionelle Feste und Feiern mit lokaler Bedeutung	130
6.4.1. Hernalser Fastenmarkt – Rummel in der Fastenzeit	130
6.4.2. Altwiener Ostermarkt auf der Freyung	132
6.4.3. Ernte(dank)feste	133
7. Moderne Feste in Wien – Vom Heldenplatz zur Donauinsel	135
7.1. Vom Wiener Stadtfest zum Stadt.Fest.Wien	136
7.2. Donauinselfest	141
7.3. Veranstaltungen am Wiener Heldenplatz	147
7.3.1. Einmalig organisierte Veranstaltungen	148
7.3.2. Regelmäßig veranstaltete Feste	150
7.3.3. 25 Jahre sind genug – oder das Glück vom geplanten Tiefenspeicher	154
7.4. Moderne Wiener Feste mit lokaler Bedeutung	155
7.5. Museumsquartier Wien	158
8. (Politische) Institutionen und Werkzeuge der Stadt Wien für die Festivalisierung	160
8.1. stadt-wien-marketing-und-prater-service-gmbh	160
8.2. WienTourismus, der Wiener Tourismusverband	165
8.3. Stadtentwicklung und Stadtplanung – Magistratsabteilung 18	171
DIE FESTIVALISIERUNG DES WIENER RATHAUSPLATZES	175
9. Entwicklung am Wiener Rathausplatz 1869 bis 2008	175
9.1. Neues Rathaus	176
9.1.1. Festivalisierung des Arkadenhofes des Wiener Rathauses	178
9.1.2. Festivalisierung des Rathauses	179
9.1.3. Festivalisierung des Rathauskellers	180
9.2. Wiener Rathauspark	181
9.3. Wiener Rathausplatz – Vom kaiserlichen Exerzierplatz zur „365-Tage-bespielten-Event-Location“	182
10. Vom ARGUS-Bike-Festival bis zum Wiener Sicherheitsfest	190
10.1. Die Großen „Drei plus Eins“	191
10.1.1. Wiener Eistraum	191
10.1.2. (Opern-)Filmfestival	196

Inhaltsverzeichnis

10.1.3. Adventzauber	204
10.1.4. Silvesterpfad	211
10.2. Die Feste „dazwischen“	216
10.2.1. ARGUS-Bike-Festival	216
10.2.2. Steiermark-Dorf	217
10.2.3. 1. Mai-Kundgebung	218
10.2.4. Wiener Festwocheneröffnung	220
10.2.5. Life Ball-Eröffnung	222
10.2.6. Österreichisches Blasmusikfest	224
10.2.7. Wiener Tierschutztag	225
10.2.8. Österreich-Rundfahrt	226
10.2.9. Rathauskriterium	227
10.2.10. Vienna City Marathon	228
10.2.11. Wiener Sicherheitsfest	229
10.3. ...und der Rest zwischen dem „Dazwischen“	230
10.3.1. EURO-Fan-Zone	230
10.3.2. ...und der Rest	236
11. Vom Eistraum zum Silvesterpfad – 365 Tage am Rathausplatz	237
11.1. Längsschnitt des Jahres 1979	238
11.2. Längsschnitt des Jahres 1990	239
11.3. Längsschnitt des Jahres 2000	240
11.4. Längsschnitt des Jahres 2007	242
11.5. Gegenüberstellung der Jahre 1979 – 1990 – 2000 – 2002	244
12. Zusammenfassung	247
13. Verzeichnisse	249
13.1. Literaturverzeichnis	249
13.2. Internetverzeichnis	256
13.3. E-Mail, Gespräch, Interview	267
13.4. Sonstige Quellen	267
13.5. Fotoverzeichnis	268
13.6. Abbildungsverzeichnis	269
13.7. Tabellenverzeichnis	270

Lebenslauf

1. Vorwort

Bühne und sowohl sportlicher als auch kultureller Erfolg verführen Politiker dazu, die ästhetischen Leistungen Anderer für die eigenen politischen Interessen zu instrumentalisieren und sich mit erfolgreichen Künstlern und Sportlern, aber auch mit Kunst und Kultur im Allgemeinen, zu umgeben (ZAMETZER 1994, 25). Dieser Umstand begünstigte die Entfaltung der Politik der Festivalisierung und führt in weiterer Folge zur Festivalisierung der (Stadt-)Politik.

Die Bewerbung Berlins um die Austragung der Sommerolympiade 2000 und das Ansuchen Hannovers beim *Bureau International des Expositions* (B.I.E., Internationales Büro für Weltausstellungen) zur Ausrichtung der Weltausstellung 2000 sorgten zu Beginn der 1990er Jahre in ganz Deutschland für eine „alles-möglich-machende“ Festivaleuphorie. Die beiden deutschen (Stadt-)Soziologen Hartmut Häußermann und Walter Siebel nahmen diese Jubelstimmung zum Anlass, sich in ihrem Buch „Festivalisierung der Stadtpolitik. Stadtentwicklung durch große Projekte.“ mit dieser Form der städtischen Politik auseinanderzusetzen. Sie prägten auch erstmals den Begriff der Festivalisierung der Stadt bzw. der Stadtpolitik, stellten aber zugleich fest, dass es schon immer große Veranstaltungen und Ereignisse gegeben hat, neu sei allerdings das große Interesse der Politik an solchen Vorhaben. Weltausstellungen und Olympische Spiele, Festivals und Open-Air-Events sollten zum Kristallisationspunkt für eine neue Stadtplanung bzw. eine zukunftsfähige Stadtentwicklung werden und das Image, die Infrastruktur und die Bekanntheit einer Stadt verbessern, und letztlich der Stadt zu höheren (Steuer-)Einnahmen verhelfen. Mit den Veranstaltungen und dem dadurch verbesserten Image sollten nicht nur die einheimische Bevölkerung und der internationale Tourismus, sondern auch global agierende Investoren angesprochen und zufriedengestellt werden.

In diesem Zusammenhang beschäftigt sich die Diplomarbeit im ersten Abschnitt „*Die Festivalisierung der Stadt*“ mit einer allgemeinen theoretischen und praktischen Betrachtung des Festivalisierungsbegriffs. Im Kapitel „Artefakt «Stadt»“ wird die Stadt als *der* zentrale Aspekt dieser Festivalisierung beleuchtet – die Stadt als jenes soziale

1. Vorwort

Phänomen, in der die Festivalisierung wirksam wird. Sowohl eine kurze historische Entwicklung von der Antike bis ins 20. Jahrhundert, als auch die Stadtpolitik mit der Stadtplanung und Stadtentwicklung unserer Zeit sollen einen einführenden Überblick über das Sozialkonstrukt „Stadt“ geben. Darüber hinaus setzt sich das Kapitel mit der allgemeinen Stadtkultur und dem Städtebau als weitere wichtigen Aspekte des städtischen Lebens auseinander. Den Abschluss bildet die Betrachtung des Stadtmarketings, dem eigentlichen Anwender der Festivalisierung. Das Stadtmarketing, als Kommunikationsinstrument der öffentlichen Hand und mitverantwortlich für die positive Entwicklung der Stadt, versucht mit Hilfe der Festivalisierung die Stadt in einer Welt des globalen Konkurrenzkampfes auf eine zukunftsorientierte Entwicklung, z.B. durch den Bau neuer und verbesserter Infrastruktureinrichtungen, Aufbau eines modernen Images usw., vorzubereiten.

Das Kapitel *„The Making of... – Der Festivalisierungs-Prozess“* beleuchtet den eigentlichen Prozess der Festivalisierung – den Prozess von der Entwicklung der Idee, über die erste öffentliche Diskussion, der Planung und Organisation bis zur Durchführung der tatsächlichen Veranstaltung. Die Basisliteratur in diesem Abschnitt bilden die Werke von Hartmut Häußermann und Walter Siebel, die sich als Erste mit diesem Phänomen im deutschen Sprachraum beschäftigt haben. Der Begriff „Festivalisierung“ wurde in den folgenden Jahren inflationär angewandt und ist heute ein fester Bestandteil des Vokabulars in der einschlägigen Fachliteratur. Zu Beginn wird der Begriff der Festivalisierung anhand verschiedener Definitionen erklärt. Weiters werden die Funktion, Vor- und Nachteile, der Zusammenhang der Festivalisierung mit der Weltpolitik und das Festivalisierungspublikum erläutert. Das Publikum ist neben der Stadtentwicklung das zweite wesentliche Fokussierungsziel der Festivalisierung. Sein Erscheinen bzw. Nicht-Erscheinen entscheidet über den unmittelbaren Erfolg der Veranstaltung und nimmt in weiterer Folge indirekten Einfluss auf die zukünftige Entwicklung der Stadt. Am Ende des Kapitels werden zwei alternative Bedeutungen von Festivalisierung vorgestellt. Die Arbeiten von Manuela Mittasch über die Festivalisierung in der Ethnographie und von Frank-Olaf Brauerhoch über die Festivalisierung der Museen zeigen das breite Spektrum dieses Fachbegriffs in der aktuellen Forschung.

1. Vorwort

Im Kapitel „Die Festivalisierung der Städte – Stätten der Festivalisierung“ werden ausgewählte Konzepte der Festivalisierung vorgestellt. Zunächst soll aber u.a. ein Überblick über Einteilungskriterien von Veranstaltungen im Zuge der Festivalisierung, die Freizeitwirtschaft im Allgemeinen und den Tourismus im Speziellen gegeben werden. Vor allem die Tourismuswirtschaft bedient sich immer häufiger der Veranstaltungen, Events und Festivals, die ursprünglich für die ortsansässige Bevölkerung geplant und arrangiert wurden. Darüber hinaus werden als zusätzliches (touristisches) Erlebnisangebot auch künstliche Freizeitwelten und Themenparks geschaffen, um die Attraktivität einer Stadt oder Destination zu steigern. Die Punkte „Große Veranstaltung, Großereignisse und «big events»“, „künstliche Freizeit- und Erlebniswelten“ und „Europäische Kulturhauptstadt“ behandeln verschiedenste Festivalisierungskonzepte mit einzelnen Beispielen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz. Der letzte Punkt dieses Kapitels soll einen Ausblick auf die Veranstaltung „Europäische Kulturhauptstadt Linz09“ und einen kurzen Überblick über das geplante Veranstaltungsprogramm geben.

Den Abschluss des Abschnitts „*Die Festivalisierung der Stadt*“ bildet das Kapitel „Event“. Neben der Definition des Begriffes werden Einteilungskriterien, das Eventmanagement mit seinen Aufgabenbereichen und die Eventplanung behandelt. Außerdem befasst sich dieses Kapitel mit dem Thema „Sponsoring“.

Der zweite Abschnitt dieser Diplomarbeit „*Festivalisierung in Wien – Vom Kaiserhof zum Stadt(wien)marketing*“ setzt sich mit der Entwicklung der Festkultur von den höfischen Festen über die traditionellen Prater- und Kirchweihfeste bis zu den modernen Events in Wien auseinander. Nach einem kurzen Überblick „Warum feiert der Mensch?“ behandelt das Kapitel „*Die Wiener Festkultur und ihre Entwicklung*“ zunächst die ausschweifenden Feste an den (Habsburger) Höfen im 16. und 17. Jahrhundert und geht dann auf die Frage ein: Gibt es in der Aufklärung einen Umbruch oder Kontinuität beim Feiern? Der Übergang zur modernen Festkultur in Wien beginnt mit den kaiserlichen Volksfesten im Prater und den Kirchweihfesten in den Wiener Vorstädten. Mit dem Ende der Monarchie und der Eingliederung vieler Vororte in das Wiener Stadtgebiet ändert sich aber anfangs nichts an der Festlandschaft in dieser Stadt. So feiert der Bürger

1. Vorwort

weiterhin *seine* Feste, aber anstatt des Kaisers ist es jetzt u.a. die kommunistische Partei, die ein Volks(stimme)fest im Prater organisiert, und auch die Kirtage erfreuen sich noch großer Beliebtheit. Ab Mitte der 1970er Jahre kommt es schließlich zu einem Umbruch. Im Kapitel „*Moderne Feste in Wien – Vom Heldenplatz zur Donauinsel*“ wird dieser Umbruch mit der Analyse des Wiener Stadtfestes, des Donauinselfestes und der (Ver-) Festivalisierung des Heldenplatzes verdeutlicht. Außerdem wird in diesem Kapitel die *explosionsartige* Zunahme weiterer moderner Feste in Wien ersichtlich. Den Abschluss des zweiten Abschnitts bildet die Betrachtung der politischen Institutionen der Stadt Wien für die Festivalisierung. Neben der „stadt-wien-marketing-und-prater-service-gmbh“ ist es vor allem der „WienTourismus“, der das Festgeschehen dieser Stadt auf dem internationalen Reisemarkt bekannt macht und somit für eine Verbesserung des Images Wiens mitverantwortlich ist und zu einer Erhöhung der Nächtigungszahlen aktiv beiträgt.

Der dritte Abschnitt beschäftigt sich mit der Festivalisierung des Wiener Rathausplatzes. Das Kapitel „*Entwicklung am Wiener Rathausplatz 1869 bis 2008*“ verschafft einen kurzen Überblick über die Geschichte des Wiener Rathauses bzw. des Rathausparks und des Rathausplatzes von den 1870er Jahren bis heute. Das Kapitel „*Vom ARGUS-Bike-Festival bis zum Wiener Sicherheitsfest*“ ist eine Darstellung der vielen Veranstaltungen und verweist auf die rasante Zunahme der Feste, Feiern und Ereignisse auf diesem Platz in den letzten 30 Jahren. Waren es zunächst nur die Veranstaltung am 1. Mai, die Wiener Festwocheneröffnung und die gelegentlichen Starts und Zielankünfte im Rahmen der Österreich-Rundfahrt, die diesem Platz ein wenig Leben gaben, so ist er heute ein nahezu 365-Tage bespielter Ort und der wichtigste Brennpunkt der Festivalisierung Wiens. Neben den drei großen Ereignissen „Eistraum“, „Wiener Filmfestival“ und „Adventzauber“ werden auch die vielen Feste dazwischen, aber auch der „kleine Rest“ zwischen dem *Dazwischen*, vorgestellt, erläutert und analysiert. Das Abschlusskapitel „*Vom Eistraum zum Silvesterpfad – 365 Tage am Rathausplatz*“ soll mittels Längsschnitte durch die Jahre 1979, 1990, 2000 und 2007 die Entwicklung der Veranstaltungsdichte am Wiener Rathausplatz verdeutlichen. Ein Abschlussresümee beendet diese Diplomarbeit.

DIE FESTIVALISIERUNG DER STADT

2. Artefakt „Stadt“

„Die Gesamtheit der Stadt besteht aus einer Fülle von Einzelkomponenten, die Gesamtheit ist wichtiger als ihre Einzelteile. [...] ihre [...] Gesetzmäßigkeiten, ihre Harmonie, ebenso aber auch ihre Widersprüchlichkeit, ihre Kontraste, ihre Fragmentierung, sind die Kompositionselemente des Artefaktes Stadt“

(CERNEK/DEMBLIN 1997, 28).

Für Walter Cernek und Franz C. Demblin ist das Kunstwerk *Stadt* gekennzeichnet

- durch die Beziehungen zwischen den Menschen in dieser Stadt
- und den Gebrauch, den die Menschen von ihr machen,
- wie sie sich in ihr orientieren,
- wie man eine Straße, einen Platz erlebt und welches Raumgefühl bestimmte Teile einer Stadt vermitteln und
- nach welchen Proportionen Räume und Fassaden gestaltet und „komponiert“ sind (CERNEK/DEMBLIN 1997, 28).

In der Vergangenheit wurde bei Dichtern und Moralpredigern, Publizisten und Philosophen die Stadt als bloße Infrastruktur gesehen; sie wurde geradezu mit „Schimpfkanonen“ eingedeckt. Sie hatte keine ästhetische Begründung, sondern sie wurde nur nach ihrer Leistungsfähigkeit für die Schaffung und Verteilung von gesellschaftlichem Reichtum beurteilt. Die Strukturen einer Stadt seien Ausdruck historischer Notwendigkeit und nicht bewusst künstlerischer Gestaltung. Bis ins 19. Jahrhundert war die Stadt lediglich Wohnort für einen kleinen Teil der Bevölkerung (OLSEN 1988, 17-19).

Grundsätzlich kann die Stadt sehr verschiedene Grundfunktionen, aber auch Aufgaben aufweisen und erfüllen – z.B. Wohnen, Arbeiten, Konsum, Versorgung und

2. Artefakt „Stadt“

Fürsorge, Bildung und Freizeitgestaltung. Das Wohnungsangebot kann dabei von einfachen Mietskasernen über kleine Mehrfamilienhäuser bis zu abgeschlossenen Villenbezirken am Stadtrand reichen. Der Arbeitsplatz wurde seit Beginn der Motorisierung zunehmend aus dem eigenen Haus ausgelagert und es kam zur Trennung von Wohnen und Arbeiten. Auch die Einrichtungen für Versorgung und Fürsorge, Bildung und Konsum siedelten sich mit der Mobilisierung an strategischen Punkten der Stadt an und waren nicht mehr an die Nähe zum Wohn- und Arbeitsplatz gebunden.

Die Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten, aber auch das Kultur- und Bildungsangebot einer Stadt sind heute wichtige Merkmale für das Image einer Stadt und das Wohlbefinden der ansässigen Bevölkerung. Das Kulturangebot kann dabei von einfachen Theater- und Schauspielbühnen, über größere Opernhäuser bis zu großen Stadtfesten und Festivals reichen. Außerdem können Hauptstadtfunktion und Regierungssitz, aber auch der Gegensatz Zentrum-Peripherie wichtige Eigenschaften einer Stadt sein. In diesem Zusammenhang kann sie als Zentrum eines weniger entwickelten Umlandes wichtige Versorgungseinrichtungen besitzen. In den USA wurden in sehr vielen der fünfzig Bundesstaaten nicht die größten Städte zur Hauptstadt ernannt, sondern vielfach eher kleinere und unterentwickelte Städte – z.B. New York (Albany), Florida (Tallahassee), Kalifornien (Sacramento) usw. Dadurch wollte man bewusst einen Gegenpol zu den oft dominierenden Großstädten schaffen und die Entwicklung kleinerer Städte forcieren.

Darüber hinaus war bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts in Europa die Residenzstadtfunktion ein wichtiges Kriterium in der Entwicklung und Bedeutung einer Stadt. Nach der Niederlassung des Herrscherhofes bzw. des Adels in einer Stadt konnte sie sich in ihrer Entwicklung von den anderen Städten abheben.

In einigen Weltregionen vollzieht sich der Wandel der Städte um einiges rascher als in Europa, wo der Übergang von der alten Administrations-, Residenz- und Handelsstadt über das problematische Zwischenstadium der Industriestadt zur postindustriellen Produktionsstätte von Wissen und Lebensqualität nahezu zweihundert Jahre gedauert hat. Dieser Prozess wird von Städten der Zweiten und Dritten Welt oft in wenigen Jahrzehnten nachgeholt, bleibt aber oft in einer negativen Entwicklungsphase mit Umweltzerstörung und sozialem Niedergang stecken (vgl. BOECKL 2003, 7-12).

2.1. Die historische Stadt

– von der unproduktiven Minderheit zur ökonomischen Existenzberechtigung

Die Geschichte der Stadt, von der Antike über das Mittelalter bis zur Neuzeit war von einem fortwährenden Wandel und dem Gegensatz zwischen ländlicher und markt- bzw. stadtwirtschaftlicher Lebensweise gekennzeichnet.

Zur Ernährung der „unproduktiven Minderheit“ in den Städten musste schon in der Antike der dafür notwendige Reichtum von den Feldern, aus den Wäldern und Bergwerken und aus den Meeren gewonnen und den Städten zur Verfügung gestellt werden. Der Niedergang der spätrömischen Städte ist schließlich auf die ökonomischen und sozialen Umschichtungen ab dem 4./5. Jahrhundert n. Chr. zurückzuführen. Ein neuerlicher tiefgreifender ökonomischer Wandel, ein stärkeres Bevölkerungswachstum, eine Abnahme der äußeren Bedrohung und eine stärkere innere Stabilität führten ab dem 12. Jahrhundert zum neuerlichen Aufstieg der Städte. Besonders zwischen 1150 und 1300 machte das Bevölkerungswachstum eine Verbesserung der Ackerbautechnik notwendig. Mit der dadurch erforderlichen Spezialisierung in der Landwirtschaft und im Gewerbe stieg das Bedürfnis des zunächst regionalen, später auch überregionalen Warenaustausches. Viele mittelalterliche Städte waren über ein Netz von Beziehungen (z.B. die Hanse) verbunden (vgl. BÜSSEM/NEHER 1990, 139-141).

Seit dem Aufstieg im 10. und 11. Jahrhundert haben die Städte zunehmend eine praktische ökonomische Existenzberechtigung erworben, indem sie mehr „Reichtümer“ produzierten als konsumierten. Diese Entwicklung wurde durch die Industrielle Revolution im 18. und 19. Jahrhundert enorm beschleunigt (OLSEN 1988, 17-19). Ausgehend von den städtischen Fabriken Großbritanniens vollzog sich der Wandel von der Agrar- zur Industriegesellschaft in dieser Zeit durch wirtschaftliche und soziale Umgestaltungen. Neben neuen Technologien (z.B. Dampfmaschine) und Produktionsweisen, rasantem Ausbau der Verkehrswege und großen Fortschritten in der Wissenschaft war die Ausbeutung der Arbeiter(klasse) – Friedrich Engels Schrift von 1845 „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ – Kennzeichen dieser Epoche. Die einsetzende Landflucht war eine direkte Folge dieser Entwicklung und vergrößerte nicht nur die Bevölkerungszahl der Städte, sondern auch das Elend der Fabrikarbeiter. Es

2. Artefakt „Stadt“

entwickelte sich der Begriff der Industriestadt. Daneben gibt es aber auch Städte, die ihr heutiges Erscheinungsbild nicht Dank, sondern trotz dieser Industriellen Revolution erworben haben. Zu diesen Städten zählen zum Beispiel London, Paris und Wien.

Gleichzeitig verwandelten sich im Laufe des 19. Jahrhunderts im Zuge der Entstehung der Nationalstaaten viele alte Städte, wie z.B. Berlin, Rom, Budapest oder Prag, in nationale Hauptstädte und erhielten ein völlig neues Erscheinungsbild. In Wien wurde versucht sowohl die eigene Identität, als auch die eigene Bedeutung herauszustellen und zu proklamieren. Wien hatte in der Geschichte sehr vielfältige Funktionen zu erfüllen, wie z.B. Bastion des Katholizismus, von den Türken bedrängtes Bollwerk der Christenheit, Hochburg des Absolutismus oder formale Residenzstadt des alten Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation. Trotz dieser vielfältigen Funktionen hatte Wien eine zum Teil überschwängliche Prachtentfaltung entwickelt. Für Olsen ist Wien *„ein Produkt menschlicher Willenskraft und Phantasie, ein Triumph der Kunst über die Wirklichkeit“* (OLSEN, 17-19).

Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurden in den Städten die Befestigungsanlagen in Flanier- und Vergnügungsgürtel umgewandelt, öffentliche Parkanlagen angelegt und breite Straßen sollten verbesserte Verkehrsbedingungen und zugleich elegante Promenaden schaffen. Es kam zur Verschränkung von ästhetischen Motiven mit sozialen und gesundheitspolitischen Beweggründen. Im Unterschied zu anderen Städten mussten in Wien zu diesem Zweck aber keine Wohnhäuser oder gewerblich genutzte Gebäude (ob slumähnlich oder nicht) beseitigt werden. Man hatte auf die veränderten demographischen, sozialen, ökonomischen und technologischen Verhältnisse mit einer Strategie der Anpassung und des Ergänzens statt mit Zerstörung und Ersetzen reagiert (OLSEN, 110-111).

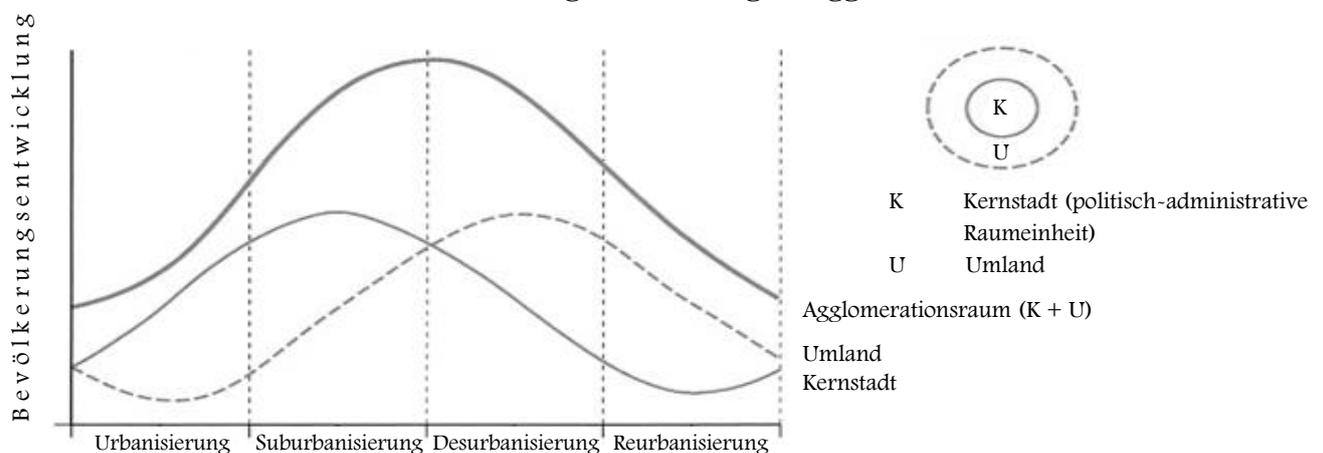
Der Wandel der Lebensformen von der agrarwirtschaftlich bestimmten Gesellschaft des Frühmittelalters zu der Städtkultur am Übergang zur Neuzeit mit Bürgerfreiheit, autonomen Stadträten, Handelskapitalismus und Wirtschaftsverflechtung war ebenso tiefgreifend, wie die Umgestaltung der Gesellschaft und Wirtschaft durch die Industrielle Revolution im 18. und 19. und die Veränderungen im Zuge der Globalisierung am Ende des 20. Jahrhunderts (vgl. ENNEN 1987, 262).

2.2. Die Stadt im 20. Jahrhundert

Die europäischen und US-amerikanischen Städte waren im 19. und 20. Jahrhundert durch wechselhafte Beziehungen zum Umland gekennzeichnet. Diese Beziehungen können vereinfacht durch das Phasenmodell von W. Gaebe beschrieben werden.

Ausgangspunkt des Modells bildet die Urbanisierungsphase im Zuge der Industriellen Revolution. Zu beachten ist allerdings, dass die Phasen in den einzelnen Städten unterschiedlich intensiv und zu verschiedenen Zeitpunkten durchlaufen wurden.

Abb. 1: Phasenmodell der Bevölkerungsentwicklung in Agglomerationsräumen



Quelle: W. Gaebe 1991, aus HEINEBERG 2006, 57; modifiziert durch Gerhard Hofer 2008

- **Urbanisierungsphase**

Die Urbanisierungsphase (während der Industriellen Revolution war/) ist durch ein höheres Bevölkerungs- und Beschäftigungswachstum in den Kernstädten, aufgrund innerregionaler Konzentration von Bevölkerung und Arbeitsplätzen, als im Umland gekennzeichnet (HEINEBERG 2006, 56).

- **Suburbanisierungsphase**

Sobald die Bevölkerungs- und Beschäftigungszunahme im Umland größer als in den Kernstädten ist, spricht man von der Suburbanisierungsphase. Nach W. Gaebe setzte der Suburbanisierungsprozess bei einem Großteil der Industrieländer bereits im Laufe des 19. Jahrhunderts ein und erfolgte durch Zu- (Umland) und Fortzüge (Kernstadt) der Bevölkerung, unterschiedlicher

2. Artefakt „Stadt“

natürlicher Bevölkerungsentwicklungen und durch Stilllegungen (Kernstadt) und Neugründungen (Umland) von Unternehmen und Betrieben.

Durch den Ausbau der Verkehrswege zogen nicht nur wohlhabende Haushalte an den Stadtrand und ins Umland, sondern mit der Zeit folgten aufgrund des unzureichenden Wohnungsangebotes und den Mängeln an der Bausubstanz und der Wohnumwelt auch Mittel- und Unterschicht. Steigender Flächenbedarf und hohe Grundstückskosten in den Kernstädten veranlassten auch die Industrie-, Handels- und Dienstleistungsunternehmen bereits im 19. Jahrhundert zur Standortverlegung in das Umland (HEINEBERG 2006, 56-57).

Gefördert wurde der Suburbanisierungsprozess durch die Forderung der „Charta von Athen“ (Städtebaukongress 1933), die für viele Länder über Jahrzehnte hinweg das Grundprinzip der Stadtgestaltung bzw. Stadtplanung darstellte. Das Ziel der Charta war die weitgehende räumliche Trennung der Funktionen „Arbeiten“, „Wohnen“, „Freizeit“ und „Verkehr“. Diese Funktions-trennung hatte einerseits den Vorteil, dass wechselseitige Störungen weitgehend unterbunden wurden, andererseits den Nachteil tendenziell weiterer Wege zwischen den verschiedenen Grunddaseinsfunktionen (BÄHR/JÜRGENS 2005, 45).

- De(s)urbanisierungsphase

Die De(s)urbanisierungsphase ist durch eine absolute Bevölkerungsabnahme im gesamten Agglomerationsraum charakterisiert – die Verluste der Kernstädte können durch die geringe Zunahme im Umland nicht mehr ausgeglichen werden (HEINEBERG 2006, 57).

Ausgelöst *kann* diese Phase durch die negativen Effekte der (zunehmenden) Suburbanisierung werden:

- das Zentrum verödet durch die Verdrängung der Wohnfunktion und die zunehmende, belastendere Verkehrsinfrastruktur und
- in weiterer Folge verliert auch das Umland durch die zunehmende Nutzungsdichte seine Standortvorteile, wie z.B. niedrigere Bodenpreise.
- Dies kann zum ökonomischen Niedergang der gesamten Stadtregion führen bzw. bei entsprechenden Maßnahmen die Reurbanisierungsphase einleiten.

2. Artefakt „Stadt“

- Reurbanisierungsphase

In der Reurbanisierungsphase verliert der Bevölkerungsverlust in der Kernstadt zunächst an Intensität und geht schließlich wieder in eine Bevölkerungszunahme über. Die hohen Bevölkerungsverluste im Umland bewirken aber (noch) ein Absinken der gesamten Bevölkerungszahl im Agglomerationsraum.

In der Reurbanisierungsphase gewinnt die Stadtregion wieder an Attraktivität und ökonomischer Dynamik. Dies führt zu einer neuerlichen Bevölkerungs- und Beschäftigungszunahme in der Kernstadt. Dafür müssen aber verschiedene Maßnahmen, wie Stadterneuerungsprogramme, Verkehrsberuhigung, Etablierung weicher Standortfaktoren (kulturelles Angebot,...), neuerliche und verträglichere Durchmischung von Gewerbe und Wohnfunktion und die Anbindung an hochrangige internationale Verkehrsstrukturen entwickelt und angewandt werden (EIGNER/RESCH 2003, 31-32). Die Reurbanisierungsphase *kann* wiederum in eine Urbanisierungsphase mit einem deutlichen Bevölkerungszuwachs im gesamten Agglomerationsraum übergehen.

Das Phasenmodell nach dem Zweiten Weltkrieg

Die Stadtentwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg war in den meisten europäischen Städten bis zum Beginn der 60er Jahre von der Wiederherstellung der städtischen Funktionen und Strukturen geprägt. Es folgte eine Expansion der Städte durch zum Teil massiven Bevölkerungszuwachs. In dieser Zeit war die Stadtpolitik bzw. -planung vor allem mit den räumlichen und organisatorischen Voraussetzungen dieses Urbanisierungsprozesses beschäftigt. Neben der Ausweisung neuer Flächen musste insbesondere das Verkehrssystem den neuen Bedingungen angepasst werden. In dieser Zeit des „Wirtschaftswunders“ war (städtisches) Wachstum die dominierende Orientierung (HÄUßERMANN/SIEBEL 1993, 11). Auch in Wien stieg in dieser Urbanisierungsphase bis zum Beginn der 1960er Jahre die Bevölkerung auf über 1.627.000 an. Außerdem sorgte die Beseitigung der zahlreichen Kriegsschäden (Wiederaufbau) für eine rege Bautätigkeit (vgl. EIGNER/RESCH 2003, 37-41).

2. Artefakt „Stadt“

Seit Mitte der 60er Jahre wandelte sich diese Wachstumsorientierung. Man wurde sich bewusst, dass ein ungebremstes Wachsen in Zukunft nicht nur zu unerträglichen Lebensverhältnissen, sondern auch zu einem funktionalen Kollaps der Stadtregion führen kann. In Zukunft sollte das Wachstum der Stadt bewältigt, gesteuert und wenn möglich sogar gebremst werden. Die Städte konzentrierten sich vornehmlich auf Infrastrukturausbauten, Ausbau des öffentlichen Verkehrs usw. (HÄUßERMANN/SIEBEL 1993, 11-12).

In der „Suburbanisierungsphase“ der 1960er Jahre blieb in Wien die Bevölkerungszahl aufgrund des „Baby-Booms“ nahezu konstant, es erfolgte aber eine Verschiebung der Wohnbevölkerung von den innerstädtischen Bezirken (- 13 %) zu den äußeren Bezirken (+ 6,2 %).

Die Wiener Bautätigkeit der 1960er Jahre konzentrierte sich im Unterschied zu den meisten westeuropäischen Städten nicht auf die Errichtung von Einfamilienhäusern, sondern auf den Bau von üblicherweise parallel ausgerichteten Wohnblöcken (Großfeldsiedlung, Per Albin Hansson-Siedlung). Mit über 100.000 neu errichteten Wohnungen war diese Zeit auch der Höhepunkt der Bauleistung Wiens. Aber auch das Straßennetz (Westeinfahrt, Nordautobahneinfahrt, 1. Abschnitt der Südosttangente) wurde in den 1960er Jahren massiv ausgeweitet (vgl. EIGNER/RESCH 2003, 42-47).

Während die Stadterneuerung bis Anfang der 1970er Jahre noch als Sanierung im Sinne einer radikalen, autogerechten Neugestaltung und Auflockerung der überkommenen Innenstädte verstanden und praktiziert wurde, geriet diese Konzeption in den folgenden zehn Jahren in eine Krise (BOECKL 2003, 16).

Am Übergang vom Fordismus zum Postfordismus in der *Desurbanisierungsphase* verloren der Staat und die Städte an politischer Macht. Durch die De-Industrialisierung und die Abwanderung der Industrie sank die Zahl der Arbeitsplätze in den Städten und die öffentlichen Ausgaben mussten eingeschränkt werden (HÄUßERMANN/SIEBEL 1993, 11-13). Daher erlitten immer mehr Menschen finanzielle und soziale Probleme, die die Städte mit immer weniger zur Verfügung stehenden Mitteln bekämpfen mussten. Um der drohenden Finanznot zu entgehen, veräußerten viele Gemeinden öffentliches Eigentum, lagerten Gemeindeaufgaben aus und gingen bei größeren Aufgaben Kooperationen mit privaten Unternehmen ein (HÄUßERMANN/SIEBEL 2004, 134).

2. Artefakt „Stadt“

Die begüterte Mittelschicht zog auf der Suche nach Eigenheimen mit Garten an den Stadtrand; Kindergärten und Bildungseinrichtungen folgten. Am Stadtrand entstanden Einkaufszentren mit einem umfangreichen Angebot an Dienstleistungen. Auch Betriebe, öffentliche Institutionen und Einrichtungen der Freizeitindustrie wanderten verstärkt aus der Kernzone ab. Um den drohenden Verfall der Innenstädte zu bekämpfen, hielten die Stadtverwaltungen Feste und Events ab, bzw. begannen mit der Inszenierung und Bespielung öffentlicher (innerstädtischer) Plätze.

Heute erfahren Städte und Stadtregionen nicht nur einen immer stärkeren Bedeutungszuwachs, sondern spielen auch eine aktive Rolle in der Gestaltung der Gesellschaft und der Wirtschaft (Magistratsabteilung 18 2004, 10). Die Stadt gewinnt jedoch nur dann an Bedeutung, wenn sie sich im globalen Wettbewerb gegen die Konkurrenten durchsetzen und aus der Anonymität hervortreten kann. Ihre Aufgabe ist es, neue Entwicklungen und Innovationen zu stimulieren und Wachstum zu erzeugen, um sich von der internationalen, aber auch nationalen Städtekonkurrenz abzuheben und dadurch notwendige externe Investitionen, Arbeitsplätze und Touristen anzulocken. Dieser Wettbewerb hat sich in den letzten Jahren intensiviert und den ökonomischen Strukturwandel beschleunigt. Heute treten österreichische mit deutschen und französischen, europäische mit asiatischen und (US-) amerikanischen Städten in direkten Konkurrenzkampf. In diesem Konkurrenzkampf geht es meist um „Dienstleistungen“ wie z.B. Forschung und Entwicklung, Finanzierung, Kongresse und Freizeit. Die klassischen Standortfaktoren (Infrastruktur, Arbeitskräfte,...) spielen heute nur noch eine geringe Rolle, da sie nahezu überall in gleicher Qualität und Quantität vorhanden sind.

Mit der Durchführung großer Ereignisse erhofft sich daher die Stadt neben einem zusätzlichen Investitionsschub und höheren Tourismuseinnahmen auch ein höheres Image und in Folge dessen ein Steigen der Folgeinvestitionen Dritter (vgl. HÄUBERMANN/SIEBEL 1993, 13-15). Städte, aber auch Regionen werden zunehmend zu einem Produkt, über dessen Erfolg nicht nur ihre objektive Qualität, sondern auch die Vermarktung, die Inszenierung und Festivalisierung, das „Sich-Wohl-Fühlen“ und das Image eine entscheidende Rolle spielen. Die Stadt muss den Touristen, Investoren und Unternehmen auf- und gefallen (FASSMANN/HATZ/GEBHARTER 2004, 205).

2.3. Stadtpolitik

Für Häußermann und Siebel sind die Strukturen einer Stadt nicht das Ergebnis von anonymen Märkten und schicksalhaften Entwicklungen – auch wenn das für einige Städte zutreffen möge – sondern die Folge einer Vielzahl von Entscheidungen (HÄÜBERMANN/SIEBEL 2004, 117).

Eines der Hauptprobleme bei der Analyse von Stadtpolitik besteht darin, dass sie nur über eine sehr lange Zeit verwirklicht werden kann und daher die heutigen Realisierungen das Ergebnis von Entscheidungen und Strategien sind, die schon vor einigen Jahren getroffen wurden (VENTURI 1993, 56). Das Verhältnis zwischen politischer Steuerung und Marktmechanismen ist von der ökonomischen Situation der Stadt abhängig. Je geringer der finanzielle Spielrahmen der Gemeinde ist, desto höher ist der Verlust der Einflussnahme durch die Politik. Dieser Konflikt existiert auch in der Verkehrsplanung und im Infrastrukturausbau (vgl. HÄÜBERMANN/SIEBEL 2004, 133).

Die vordringlichsten Probleme der Stadtpolitik bestehen heute nicht mehr darin, Wachstum innerhalb der Stadt zu verteilen, sondern wieder Wachstum zu erzeugen. Dies kann durch verschiedene Aktivitäten erfolgen. So kann die Stadt durch die Schaffung von Einkaufs- und Erlebnis-zonen, durch bevorzugte Förderung der Ansiedlung internationaler Konzerne und Investoren und durch Segmentierung im Büro- und Kulturbereich Wachstum in der Stadt indizieren und beschleunigen. Aber auch die Unterstützung und Entwicklung des tertiären Sektors ist eine wichtige Aufgabe. Dabei spielen neben den produktionsorientierten Dienstleistungen vor allem die kultur-, freizeit-, haushalts- und konsumorientierten Dienste eine überragende Rolle: Hoch- und Popkultur, Unterhaltung, Hotels, Restaurants, Kongresse, Sportereignisse und große Events jeder Art. Ein weiterer wichtiger Faktor ist der Ausbau des Städtetourismus bzw. der gesamten Tourismusindustrie (HÄÜBERMANN/LÄPPLE/SIEBEL 2008, 246).

Beim „Government by Fun“ lassen sich historisch gewachsene Kulturevents mit lokalen politischen Zielen der Stadtpolitik auf einfache Weise vereinen. Bei der Politik der Festivalisierung sollen die fragmentierten Lebenswelten verschiedener städtischer Milieus und die global orientierten Akteure der Business-Klasse, Popkultur oder Politik miteinander verknüpft werden. Aber nicht alle öffentlichen Festivals lassen sich in die

2. Artefakt „Stadt“

politische Vermarktungsstrategie integrieren, da es immer wieder „*subversive Kräfte*“ gibt, die gegen solche Bestrebungen ankämpfen (vgl. LANZ/BECKER 2001, 90-91).

Im internationalen Standortwettbewerb wird die Imageproduktion für eine Stadt immer wichtiger. Wenn es der Stadt gelingt eine „Marke“ zu produzieren und diese über die Medien weltweit zu verbreiten, kann damit die Sichtbarkeit des Standortes im globalen Städtenetz hervorgehoben werden (HÄÜBERMANN/LÄPPLE/SIEBEL 2008, 248-249). Die Ausstattung mit den sogenannten harten Standortfaktoren, wie z.B. erschlossene Flächen, Verkehrsinfrastruktur, Betriebsgrößen, qualifizierten Arbeitskräften, ist heute für eine Stadt bzw. für eine Region kein entscheidendes Qualitätskriterium mehr. Die Profilierung einer Stadt bzw. das Heraustreten aus dem globalen Netzwerk gleichartiger Städte ist heutzutage nur noch über die sogenannten weichen Standortfaktoren möglich. Hinzu zählen viele Aspekte des sozialen und kulturellen (Zusammen-)Lebens – soziokulturelles Milieu –, die die Lebensqualität einer Stadt bestimmen (vgl. HÄÜBERMANN/LÄPPLE/SIEBEL 2008, 251).

Die heutigen sozialen und kulturellen Probleme einer Stadt lassen sich nicht mehr ausschließlich mit Geld und Recht steuern, sondern verlangen neuartige Interventionen. Außerdem können die heterogenen Ansprüche an die Stadt nicht länger mit kohärenten, d.h. mit nach außen gerichteten Stadtentwicklungskonzepten, befriedigt werden. Die zunehmende Finanznot der Kommunen verlangt auch eine Reduktion der Ausgaben seitens der Stadt. Ausgabenkürzungen können aber nur bei „*freiwilligen Leistungen*“ durchgeführt werden. Dadurch entsteht aber ein Verteilungskampf öffentlicher Gelder, die in den Bereichen Kultur, Sport, Freizeit und Bildung als entbehrlich für die Stadt gelten. Die Städte haben in den Jahren des größten Wohlstandes ihr Dienstleistungsangebot schrittweise ausgebaut und damit den Bürgern möglichst viele Aufgaben abgenommen. Diese Dienste werden sie in Zukunft immer seltener anbieten können, da sich die Nachfrage sehr stark differenziert hat und die dafür notwendigen öffentlichen Mittel zu ihrer Befriedigung immer knapper werden (HÄÜBERMANN/LÄPPLE/SIEBEL 2008, 247-248).

Je nach politischer Mehrheit in der Stadtregierung orientiert sich die Ausrichtung der Kommunalpolitik stärker an den Interessen privater Investoren oder stärker an den Interessen der Stadtbewohner (HÄÜBERMANN/SIEBEL 2004, 134).

2. Artefakt „Stadt“

Heute können die politischen Akteure der staatlichen und kommunalen Verwaltungsebene die räumliche Entwicklung weder vollständig vorgeben, noch alleine gestalten oder bestimmen. Die Politik kann aber auf folgende Arten die räumliche Entwicklung beeinflussen:

1. Durch das Setzen von Rahmenbedingungen, z.B. für Art und Umfang der baulichen Nutzung, nimmt die Politik Einfluss u.a. auf den Bodenmarkt.
2. Öffentliche Akteure treten auch als Unternehmer und Bauherren in den Bereichen der öffentlichen Infrastrukturen, Kindergärten, Schulen, sozialer Wohnbau, Verwaltungsbauten, Sportstätten usw. auf.
3. Durch die Kooperation mit privaten Unternehmen und nationalen und internationalen Investoren können heute (Groß-)Projekte, wie z.B. Wiederbelebung und Umgestaltung von Stadtteilen, Schaffung neuer Siedlungsgebiete, Bau von Kultur-, Sport- und Verkehrsinfrastrukturen usw., mitgestaltet und aktiv beeinflusst werden. Kennzeichen ist die räumliche, sachliche und zeitliche Konzentration von Ressourcen aller beteiligten Akteure für das gemeinsame Vorhaben.

Die öffentliche Hand setzt also nicht nur Rahmenbedingungen fest, sondern sie gestaltet, realisiert und wirkt aktiv an der Planung mit, und kann auch an der Umsetzungs- und Nutzungsphase beteiligt sein (SELLE 2002, 163).

In der globalisierten Welt der Gegenwart sehen sich immer mehr mittelgroße, aber auch Groß-Städte einem internationalen Wettbewerb ausgesetzt. Die Konkurrenz gleichwertiger Städte macht es daher notwendig, sich durch neue Ideen und Wege, wie z.B. der Veranstaltung großer Ereignisse und Festivals, von der wachsenden Konkurrenz abzuheben – „*big events*“ werden so zum Instrument der heutigen Stadtpolitik bzw. einer zukünftigen Stadtentwicklung.

2.4. Stadtplanung

Die Bekämpfung der ungleichen Nachfrage aufgrund unterschiedlicher Attraktivität einzelner Stadtteile kann auf verschiedene Weise gelöst werden. In Ländern mit demokratischem System erarbeitet die öffentliche Stadtplanung Entwicklungsvorgaben, die meist von privaten Bodeneigentümern umgesetzt werden und so einen großen Einfluss auf die Stadtentwicklung ausüben können (HÄÜBERMANN/SIEBEL 2004, 118).

Zu den Produkteigenschaften einer Stadt gehören jene Einflussgrößen, die für die Wahl als Standort maßgeblich sind. Sie sind keineswegs ausschließlich vorgegebene Eigenschaften, sondern werden politisch und planerisch produziert. Man unterscheidet zwischen „harten“ und „weichen“ Standortfaktoren. Zu den „harten“, meist messbaren, Standortfaktoren gehören u.a. das Arbeitskräfteangebot und die Verkehrsinfrastruktur. Weiche Faktoren sind meist nicht direkt messbar (FASSMANN/HATZ/GEBHARTER 2004, 205). Die Stadtplanung zielt heute vor allem auf die Stärkung der weichen Standortfaktoren ab und greift soziale und kulturelle Themen auf. Im Vordergrund stehen die Verbesserung der Lebensqualität, die Erhöhung von Image und Flair und der Ausbau des Kulturangebots. Man geht weg von einer physischen Planung hin zu einem Management der weichen Standortfaktoren. Dazu sind neue Strategien der Kooperation und das Mobilisieren von Ressourcen notwendig (vgl. HÄÜBERMANN/LÄPPLE/SIEBEL 2008, 260-261). Zusätzlich wichtige stadtplanerische Aufgaben bestehen heute in der Planung und Realisierung von gesellschaftlichen Dienstleistungen zugunsten schwächerer sozialer Gruppen.

Das Problem für die städtische Politik ist, dass sowohl Infrastrukturmaßnahmen als auch sozialpolitische Maßnahmen nur einen geringen Imagegewinn für die Stadtregierung bedeuten, da solche öffentlichen Infrastrukturprojekte von den Bürgern sehr rasch als erworbenes Recht angesehen werden, und sozialpolitische Maßnahmen meist nur einem geringen Bevölkerungsanteil zu Gute kommen, aber häufig relativ hohe Kosten verursachen. Dagegen hinterlassen Großprojekte positive Erinnerungen an jene Personen, die eine solche Veranstaltung in die eigene Stadt „geholt haben“. Dieser Personenkreis umfasst neben regierenden Politikern auch zunehmend Experten aus Wirtschaft, Kultur und Sport (VENTURI 1993, 56-57).

2.4.1. Stadtentwicklung

Als Stadtentwicklung bezeichnet man den Wandel städtischer Strukturen. Einflüsse auf die Stadtentwicklung haben vor allem die Standortpräferenzen von öffentlichen Institutionen, privaten Unternehmen und Haushalten und die Stadtplanung, die einen allgemein verbindlichen Rahmen setzt (HÄUBERMANN/SIEBEL 2004, 118-119). Die Veränderungen der räumlichen Strukturen können auf generelle Entwicklungen mit wirtschaftlichem, sozialem und technologischem Hintergrund zurückgeführt werden:

- Sinkende Zahl der Arbeitsplätze in der Landwirtschaft;
- Regional unterschiedlicher Rückgang der Industriearbeitsplätze;
- Wachsende Konzentration von wirtschaftsnahen Dienstleistungen in den Städten;
- Rasantes Wachstum von Umfang und Dauer der Pendlerwanderung;
- Funktionsteilung und Standortspezialisierung erhöht das Verkehrsaufkommen;
- Die Freizeitindustrie wird zum neuen Trendsetter;
- Hoher Flächenbedarf in der Produktion, bei Handelseinrichtungen und im Wohnbau (vgl. SCHINDEGGER 1999, 11-16).

Die Stadt- und Regionalentwicklung kann durch verschiedene Strategien realisiert werden. Anhand der Stadt Hamburg können verschiedene Beispiele skizziert werden:

- Planung durch Großprojekte: Die Umgestaltung des Freihafenareals zur *HafenCity* ist ein Generationsprojekt und auf einen Planungs- und Realisierungshorizont von ca. 25 Jahren angelegt.
- Festivalisierung: Hamburg hat sich für die Austragung der Sommerolympiade 2012 (erfolglos) beworben. Mit den Leitsätzen „Spiele der kurzen Wege“ und „Spiele am Wasser“ sollten sport- und stadtentwicklungspolitische Aspekte berücksichtigt werden.
- Leitbildsteuerung: Hamburg versucht auch in Zukunft seine Politik unter das Leitbild „Metropole Hamburg – Wachsende Stadt“ zu stellen. Neben der Steigerung der Bevölkerungszahl soll auch das Ziel eines qualitativen Wachstums erreicht werden. Das Spektrum dieser Politik reicht dabei von der

2. Artefakt „Stadt“

Gewerbe- und Siedlungsflächenentwicklung, über Kompetenz-Cluster der Wirtschaft und Arbeitsmarktförderung bis zur Familienförderung und Internationalisierung der Hansestadt.

- Neben diesen Hauptstrategien gibt es aber auch eine ganze Reihe weiterer, wie z.B. Großprojekte wie die Gewerbeflächenbereitstellung für die zukünftige Fertigung des Airbus A380, oder die Bewerbung für die Internationale Gartenbauausstellung IGA 2013 (vgl. KNIELING 2003, 137-158).

Lanz und Becker widmen sich in ihrem Werk „Metropolen“ ebenfalls der Stadtentwicklung und beschreiben, wie durch die Ansiedlung des Disney-Konzerns am New Yorker Times Square ein ganzer Stadtteil aufgewertet wurde und eine Stadtentwicklung über Spektakel und Entertainment erfolgen konnte. Von Kapstadt bis Sydney lassen Lokalregierungen in öffentlich-privaten Partnerschaften heruntergekommene Hafensareale zu Zentren für Shopping, Vergnügen und Kultur umbauen und in Tokio und Paris wurden durch öffentliche Subventionen riesige Disney-Parks errichtet. Gleichzeitig dienen historische Quartiere von Paris bis Wien als Kulissen für den Themenpark „Europäische Stadt“ (vgl. LANZ/BECKER 2001, 89-90).

Dass Städte Festivals veranstalten, ist nicht neu. Neu ist aber, dass diese Festivals ins Zentrum der Stadtentwicklung rücken. Da die Städte immer „unsichtbarer“ in der nivellierenden Gleichförmigkeit der Agglomerationen werden, müssen sie neue Wege finden, um die Aufmerksamkeit internationaler Investoren und Unternehmen zu erregen:

- So sollen Festivals und große Projekte die Stadt international bekannt machen,
- Investitionen und öffentliche Finanzausschüsse in die Stadt holen und
- die Lebensqualität der ansässigen Bevölkerung steigern (WALTER, 28.5.2008).

2.4.2. Stadtentwicklungsplanung

Die Stadtentwicklungsplanung wurde in den 1960er Jahren entwickelt. Man erkannte die Notwendigkeit, dass bestehende Strukturen umfassend zu modernisieren und die

2. Artefakt „Stadt“

Aktivitäten der öffentlichen Hand in der Stadtplanung besser zu koordinieren seien. Für Hartmut Häußermann hat es jedoch niemals „die“ Stadtentwicklungsplanung gegeben, und es gibt bis heute auch keine allgemein gültige Definition. Ferner sind weder Aufgaben, Ziele und Ansprüche ident, noch existiert eine einheitliche Einbindung in die kommunale Verwaltung. Die administrative Handhabung ist so wie in der Vergangenheit auch heute von verschiedenen gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen abhängig. Verändern sich diese, so verändert sich in der Regel auch die Stadtentwicklungsplanung (HÄÜBERMANN 2000, 235-237).

2.4.3. Stadtentwicklungsplan (STEP)

„Der Stadtentwicklungsplan ist das Instrument einer generellen, vorausschauenden Stadtplanung und Stadtentwicklung und legt in großen Zügen den weiteren geordneten Ausbau der Stadt fest. Er zeichnet die Verteilung von Bauland und Grünland vor, weist Entwicklungsgebiete aus und setzt diese mit der übergeordneten Verkehrsinfrastruktur (U-Bahn, [...]) in Beziehung. Darüber hinaus zeigt er auch die räumlichen-funktionellen Zusammenhänge zwischen der Stadt und der Region auf“ (Magistratsabteilung 18 2005, 16).

Die Grundsätze und Prinzipien des Stadtentwicklungsplanes sind

- *Lebensqualität* (erhalten, stabilisieren, weiterentwickeln und anpassen),
- *Nachhaltigkeit* (Berücksichtigung ökonomischer, ökologischer, sozialer und gesellschaftlicher Anforderungen),
- *Partizipation* der BürgerInnen und das Nutzen des gesamten kreativen Potentials,
- *Gender Mainstreaming* (Einbeziehen der unterschiedlichen Sichtweisen von Frauen und Männern bzw. von generell unterschiedlichen Lebenssituationen und Ansprüchen) und
- *Diversität* – friedliches und gleichberechtigtes Miteinander und Vielfalt an Kulturen, Religionen und Lebensweisen (Magistratsabteilung 18 2005, 22-29).

2.5. Stadtkultur und die Kultur der Stadt

„Wir [Deutsche Bank und die Solomon-R.-Guggenheim-Foundation] wollen, dass die neue Hauptstadt [Berlin] eine Metropole wird. Und der Unterschied zwischen einer Hauptstadt und einer Metropole ist Kultur“

Rolf-E. Breuer, Vorstandssprecher der Deutschen Bank,

bei der Eröffnung des „Deutsche Guggenheim Berlin“ 1997 (LANZ/BECKER 2001, 40).

Stadtkultur ist von jeher eine „oberzentrale Funktion“, deren Vielfalt und Überschuss die Qualität des Städtischen ausmachen (HÄÜBERMANN/SIEBEL 1987, 206). Der Standortfaktor Kultur spielt auch für die Ansiedlung von Betrieben und internationalen Investoren eine nicht zu unterschätzende Rolle, da die Angebotsdichte an Kunst und Kultur die Lebensqualität einer Stadt wesentlich mitbestimmt. Das „Kunst-Erlebnis“, speziell in Form von Kulturfesten und Festivals, spielt daher im internationalen Konkurrenzkampf der großen Städte eine entscheidende Rolle (ZAMETZER 1994, 126).

Heute erlebt die Stadtkultur durch moderne wirtschaftspolitische Argumente eine neue Konjunktur. Städte investieren wieder einen größeren Teil ihres Budgets in verschiedenste Projekte der Kultur, wie z.B. in Museen, Kulturmeilen, Musikhallen und Opernhäuser, aber auch in Festivals und Open-Air-Veranstaltungen. Gründe dafür sind:

- Kultur ist ein Standortfaktor von zunehmender Bedeutung. Die Wohn- und Lebensqualität wird durch das kulturelle Angebot einer Stadt mitbestimmt.
- Kultur ist aber auch eine immer bedeutsamere eigenständige Industrie, die überdurchschnittlich qualifizierte Arbeitskräfte beschäftigt. Zusätzlich führen steigende Umsätze der lokalen Wirtschaft zu höheren Steuereinnahmen der Stadt.
- Auch für den Tourismus ist Kultur ein wesentlicher Faktor. So wie Messen und Kirchenfeste im Mittelalter ziehen auch heute kulturelle Einrichtungen und Veranstaltungen Touristen in die Stadt (HÄÜBERMANN/SIEBEL 1987, 204).
- Das „Kulturerlebnis Stadt“ ist nicht nur das breite Angebot der Künste – von den großen Häusern über die „Szene“ bis zur Architektur –, sondern hinzu zählt auch das Recht, sich selbst zu äußern, ästhetische Bedürfnisse zu artikulieren und Kunst selbst zu machen (vgl. ZAMETZER 1994, 107-108).

2. Artefakt „Stadt“

Großstädte sind meist multi-ethnische Gesellschaften, in denen verschiedene Kulturen aufeinandertreffen und einander beeinflussen. Daher gehört zu einer Kulturmetropole immer die Eigenschaft der Internationalität (vgl. ZAMETZER 1994, 115-116).

In den Siebziger Jahren begann der Boom von großen Festen und Präsentationen der Theater und Orchester in den Innenstädten und Fußgängerzonen. Im Schatten dieser Veranstaltungen entstanden erste Straßenfeste mit Folklore, Workshops und Schminkaktionen für Kinder. In der Folge lösten internationale Theaterfestivals in Zelten und Bretterbuden, Folk- und vor allem Jazzfestivals auf grünen Wiesen und Innenstädten in immer schnellerer Folge einander ab. Dieser Prozess kann unter dem Motto „Heraus aus dem Muff der Veranstaltungshäuser“ verstanden werden und eröffnete gleichzeitig die Debatte um die Zukunft der Städte. Stadtpolitiker und Kommunen griffen, orientiert an der Politik der US-amerikanischen Städte, diesen Gedanken der Straßenfeste auf und entwickelten sie zur Idee der Festivalisierung der Städte weiter. Partner der Städte bei der Entwicklung dieser Festivalisierungsidee waren Personen und Gruppen, denen die kleinen, selbstorganisierten Feste letztlich zu eng und nicht professionell genug waren. Die Spektakel sollten nach Möglichkeit größer und origineller sein. Den Städten bot sich plötzlich ein neues Betätigungsfeld, in dem sie innovativ und produktiv sein konnten. Sie schufen die notwendigen Infrastrukturen und brachten zunächst auch die benötigten Finanzmittel selbst auf. Mit der Inflation der Festivals und großer Veranstaltungen wurde es aber für die Städte immer schwieriger sich von anderen Kommunen durch solche Veranstaltungen abzuheben. Der Wettbewerb verursachte in den letzten dreißig Jahren immer höhere Kosten, die zunehmend von immer weniger Städten alleine aufgebracht werden konnten. Es fehlte aber nicht nur an finanziellen Mitteln, sondern auch an einem professionellen Management. Daher wurde diese Arbeit in den letzten Jahren immer häufiger aus der öffentlichen Verwaltung herausgelöst und durch die Schaffung eigener Veranstaltungsgesellschaften privatisiert (vgl. ZAMETZER 1994, 121-123).

Heute gilt die Kultur einer Stadt als „weicher Standortfaktor“ und repräsentiert Wachstum und Internationalität. Urbane Kultur sollte aber nicht nur im Rahmen der Städtekonkurrenz die Anwerbung neuer (steuerzahlender) Stadtbewohner fördern, sondern auch die Stadtflucht der Mittelschicht verhindern bzw. bremsen. Außerdem

2. Artefakt „Stadt“

bieten Kulturinstitutionen für die Begegnung der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Eliten den nötigen Ort zur Begegnung und eine Bühne für deren Selbstdarstellung in der Öffentlichkeit (LANZ/BECKER 2001, 40).

Zusätzlich ist die Kulturindustrie heute zu einem wichtigen und großen Arbeitgeber herangewachsen. Großinvestitionen der Städte erfolgen heute vorrangig durch Um-, Aus- und Neubauten von Shopping Malls, (Stadt-) Hallen für Großveranstaltungen, Erlebnisbädern usw. (HÄUßERMANN/LÄPPLE/SIEBEL 2008, 249).

Der soziale Einzugsbereich von Kultureinrichtungen der Städte wächst jedoch nicht parallel zum räumlichen. Diese Einrichtungen werden weit überdurchschnittlich von den Angehörigen der oberen Mittelschicht und von potentiellen Aufsteigern genutzt. Die sogenannte Hochkultur spricht nur noch einen wesentlich kleineren Teil der Bevölkerung mit hohem Einkommen an (HÄUßERMANN/SIEBEL 1987, 206). Der Standortfaktor Kultur spielt aber auch für die Ansiedlung von Betrieben und internationalen Investoren eine nicht zu unterschätzende Rolle, da das Angebot an Kunst und Kultur die Lebensqualität einer Stadt wesentlich mitbestimmt. Das „Kunst-Erlebnis“, speziell in Form von Kulturfesten und Festivals, spielt daher im internationalen Konkurrenzkampf um die zum Überleben notwendigen Ansiedlungen von Betrieben eine entscheidende Rolle (ZAMETZER 1994, 126).

Für Lloyd und Clark wählt die immer größer werdende Gruppe der hochqualifizierten, gutverdienenden und auch zunehmend immer häufiger kinderlosen Menschen ihren Arbeitsplatz verstärkt nach den Gesichtspunkten der kulturellen und konsumistischen Qualität des Standortes aus. Die Städte dürfen sich jedoch nicht nur um diese finanzkräftige, kultur- und konsumorientierte anspruchsvolle Bevölkerung sorgen, sondern sie müssen die Interessen der gesamten Gemeinde berücksichtigen. Der Anteil der hochqualifizierten und gutverdienenden Einwohner wächst im gleichen Maße wie jener Teil der Bevölkerung, der sich aufgrund von Minderqualifikation, Migration und sonstigen sozialen Problemen am unteren Ende der Einkommensskala befindet (HÄUßERMANN/LÄPPLE/SIEBEL 2008, 249-250).

Stadtkultur ist aber nicht nur ein Teil der Stadtentwicklung, sondern beschreibt auch die gesamte Lebensweise, die geistige und kulturelle Orientierung, die Vielfalt an sozialen Milieus und kulturellen Szenen in einer Stadt (HÄUßERMANN 2000, 263).

2.6. Städtebau

Unter dem Schlagwort „Stadtumbau“ werden heute all jene Strategien zusammengefasst, die einen durch langfristige Entwicklungskonzepte gesteuerten Städtebau anstreben. Dazu zählen der Umbau der Stadtzentren, die „Neuentdeckung“ zahlreicher alter Brachflächen und die Verbesserung monofunktionaler Stadtgebiete (BOECKL 2003, 7).

In den 1960er Jahren wurden von großen Sanierungsgesellschaften mit Hilfe öffentlicher Mittel unzählige alte Häuser aufgekauft, abgerissen und neu gebaut (vgl. HÄUßERMANN/SIEBEL 2004, 133). Während die Stadterneuerung bis Anfang der 1970er Jahre noch als Sanierung im Sinne einer radikalen, autogerechten Neugestaltung und Auflockerung der überkommenen Innenstädte verstanden und praktiziert wurde, geriet diese Konzeption in den folgenden 10 Jahren in eine Krise und wurde von einer stärker baulich wie sozial erhaltenden Stadterneuerung abgelöst. Um 1980 setzte die Stadterneuerung schließlich auf Neu- bzw. Umbau und Revitalisierung. Die Umgestaltung betrifft die mehr oder weniger gestalterische Anpassung der bestehenden Städte an veränderte Verhältnisse. Der Übergang von der erhaltenden Stadterneuerung zum Stadtumbau ging Hand in Hand mit der Neuformierung der Akteure im Städtebau (BOECKL, 16). Während der 1980er Jahre änderte sich nun die soziale Orientierung des europäischen Städtebaues radikal. Nicht mehr die Verdrängung ärmerer Schichten aus der Innenstadt stand im Vordergrund, sondern das Ringen um Verbleib oder Rückkehr besser verdienender Schichten. In den 1990er Jahren nahm die Bedeutung von Konversionsprojekten brachliegender Flächen in, am Rande und außerhalb der Innenstädte zu. Dabei handelte es sich um ehemalige Bahn-, Industrie- und Gewerbe-, Hafen-, Militär-, Messe- und Flughafenflächen. Diese Gebiete sollten durch neue Konzepte wiederbelebt und in das Stadtleben integriert werden. So wurden in den 1990er Jahren in vielen Städten, wie etwa in Rotterdam, Genua, Lissabon, Vancouver oder in Buenos Aires, alte Hafenanlagen neu gestaltet und auf diese Weise wiederbelebt.

Heute versucht man in der Stadtentwicklung den Blick nicht nur auf die Innenstadt, oder nur auf Konventionsflächen bzw. auf Großflächen und Gebiete suburbaner Zersiedelung zu richten, sondern man möchte (bzw. sollte) die gesamte

2. Artefakt „Stadt“

Stadtregion mit all ihren Teilräumen im Blickfeld behalten. Ziel sollte der gemeinschaftliche Umbau bzw. eine Stadtentwicklung der gesamten Stadtregion sein.

Die begleitende soziale Kontrolle einer wirtschaftspolitischen Entwicklung – z.B. in Form einer Stadtentwicklung – ist heute ein wertvolles politisches Know-How, welches im permanenten weltweiten Datenaustausch ständig weiterentwickelt und optimiert wird. Der Stadtumbau wird als Antwort auf den gesellschaftlichen Wandel gesehen. Ziel ist die „Rettung“ oder die kritische Rekonstruktion der traditionellen Stadt. Merkmale sind eine relativ hohe Verbauungsdichte, ein vernetztes System öffentlicher Räume, eine soziale, funktionale und architektonische Mischung sowie eine räumliche Hierarchie mit einem Zentrum als höchste Ebene. Die Beschwörung der traditionellen Stadt ist zugleich eine Absage an die „Stadt der Nachkriegsmoderne“ (BOECKL 2003, 7-26).

Das Großstadtzentrum der Zukunft wird nach der Vorstellung Boeckels das Zentrum einer suburbanisierten Stadtregion sein. Dort sollte man neben einzigartigen Gebäuden auch ein breites Angebot an Hochkultur, Unterhaltung und seltenen Waren vorfinden. Das neue Zentrum wird ein Ort konstruierter Geschichte sein, auf die eine geschichtslose suburbane Landschaft angewiesen ist. Es sollte nicht nur ein Ziel für den Ferntourismus, sondern auch für den Lokaltourismus darstellen. Im neuen Zentrum ballen sich ausgewählte Institutionen der Produktion von Wissen, der Entscheidung und Kreativität, und es gibt Platz für Menschen, die dort gerne wohnen. Der öffentliche Raum wird für Fußgänger wiedergewonnen, verschönert und damit neu geschaffen. Spektakuläre Entertainment- und Kultur-„Komplexe“ werden gebaut, in historische Gebäude implantiert oder an öffentlichen Plätzen installiert. Die Nutzungen, wie z.B. das Wohnen für Besserverdienende, werden optimaler vermischt und das „städtische Grün“ gefördert und erweitert. Dieses Zentrum wird mit seiner Lokalszene rund um die Uhr belebt sein. Schließlich wird das städtebauliche Erbe sorgfältig gepflegt und mit historischen Rekonstruktionen angereichert. Hinzu kommen außergewöhnliche Neubauten, die Zukunftsfähigkeit symbolisieren sollen (BOECKL 2003, 14). Den Städten wird daher eine große Verantwortung für die zukünftige und umweltgerechte Entwicklung übertragen (Magistratsabteilung 18 2004, 10).

2.7. Stadtmarketing

„Marketing ...the process of planning and executing the conception, pricing, promotion and distribution of ideas, goods and services to create exchanges that satisfy individual and organizational objectives“ (American Marketing Association; zitiert nach MENSING/RAHN 2000, 24).

Stadtmarketing zielt sowohl auf die Verbesserung der Standortqualität für die Wirtschaft und die Erhöhung der Lebensqualität für die Bewohner und Besucher als auch auf die Steigerung der Effizienz von Verwaltung und Politik. Durch neue Partnerschaften zwischen Kommune, Wirtschaft, Bürger und anderen Interessengruppen einer Stadt sollen Reibungsverluste vermieden und Synergieeffekte ausgenutzt werden (MENSING/RAHN 2000, 26).

Das Stadtmarketing ist also das Kommunikationsinstrument der öffentlichen Hand und mitverantwortlich für die positive Entwicklung einer Stadt. Es setzt sich aus den vier Hauptkomponenten Produkt, Promotion, Ort und Preis zusammen. Wie ein Unternehmen muss auch eine Stadt versuchen ihr Produkt bestmöglich an den Käufer (Touristen, Investoren, Bewohner,...) zu bringen. Sie beschäftigt sich daher nicht nur mit einer Werbestrategie, sondern auch mit einer Produkt-, Distributions- und Preispolitik. Die Produktgestaltung kommt meist einer Inszenierung gleich und sollte die Stadt im internationalen Wettbewerb leicht erkennbar machen (FASSMANN/HATZ/GEBHARTER 2004, 207-208). Das Stadtmarketing hat daher die Aufgabe, die Attraktivität der Stadt nach innen und außen sicherzustellen bzw. durch die Schaffung eines moderneren Images ihr neue Reize zu verleihen. Dies soll unter anderem durch die Ausrichtung von Events und Veranstaltungen, aber auch durch die Inszenierung von und auf öffentlichen Plätzen erreicht werden (SCHWAIGER 2005, 8).

Die Zusammenarbeit von privaten Unternehmen und Stadtmarketing erfolgt in sogenannten Public-Private-Partnerships (PPP) Darunter versteht man die Kooperationen zwischen öffentlichen und nichtöffentlichen Akteuren zur Erstellung bestimmter Leistungen. Die unterschiedlichen Handlungslogiken der beiden Partner sind

2. Artefakt „Stadt“

gekennzeichnet durch eine einheitliche Zielperspektive, die am Ende der Zusammenarbeit einen wirtschaftlichen Erfolg in Aussicht stellen muss. Vor allem durch die immer größer werdende Finanznot der Städte sind Kommunen bei der Finanzierung von Kultur- und Sportveranstaltungen, aber auch bei Infrastrukturinvestitionen verschiedenster Art, gezwungen, eine solche Zusammenarbeit einzugehen. Ebenso erfordert die wachsende Komplexität der Aufgaben, denen sich heute die Städte gegenüberstehen, eine Zusammenarbeit zwischen öffentlichen und privaten Akteuren. Diese Arbeitsgemeinschaft kann von einer informellen Zusammenarbeit lokaler Führungskräfte über geregelte Kooperationen bis zu gemeinschaftlichen Unternehmen reichen. Entwickelt wurde diese Kooperationsform Mitte der 1970er Jahre in den USA und gelangte in den achtziger Jahren nach Europa.

Durch eine solche Kooperation zwischen öffentlicher Verwaltung und privaten Investoren besteht aber auch die Gefahr der Bestechung und Korruption, die umso größer ist, je intensiver und vertrauensvoller die Zusammenarbeit zwischen den beiden Partnern ist. Um solchen Gefahren entgegensteuern zu können, werden in der öffentlichen Verwaltung bei den entsprechenden Positionen häufig Personalrotationen durchgeführt (HÄUBERMANN/LÄPPLE/SIEBEL 2008, 267-270).

Privates Kapital kann aber auch in Form von Sponsoring und Mäzenatentum der Stadt für gemeinnützige Zwecke zur Verfügung gestellt werden. Vor allem öffentliche Museen sind auf diese Art von Finanzierung angewiesen (vgl. HÄUBERMANN/LÄPPLE/SIEBEL 2008, 269).

Walter Freyer (2000) beschreibt vier Marketingstrategien:

- «Wir auch» (Me-too): „Es kann nicht falsch sein, was bei anderen auch funktioniert“ Die Nachahmung eines erfolgreichen Konzeptes verlangt wenig Kreativität, birgt aber die große Gefahr Authentizität und damit Glaubwürdigkeit zu verlieren. Außerdem kann man sich mit dieser Strategie nicht von der Konkurrenz abheben.
- «Nur wir»: Auf der Suche nach dem Besonderen entwickelt man ein eigenständiges Konzept, abgestimmt auf das eigene persönliche Profil. Die Frage „Was haben wir Besonderes“ ist unmittelbar verknüpft mit der Frage „Für wen

2. Artefakt „Stadt“

haben wir etwas Besonderes“. Das Zielpublikum muss also genauso bekannt sein, wie die eigenen Stärken und Schwächen. Stellt sich das neue Konzept als erfolgreich heraus, so ist die Gefahr sehr groß, dass die Konkurrenz es zu kopieren und adaptieren versucht.

- «Marketing des Außergewöhnlichen»: Wenn nun die Konkurrenz das eigene Konzept kopiert und erfolgreich umgesetzt hat, muss die Kernleistung des touristischen Angebots um eine Zusatzleistung erweitert werden. Nach dem Motto „lauter-größer-einzigartiger“ muss das eigene Konzept ergänzt und angepasst werden. Es bildet sich eine Spirale, die sich endlos zu drehen beginnt und die Frage eröffnet „Wohin führt dieser Weg?“.
- «Nicht alle Gäste sind gleich»: Ein zielgruppenorientiertes Marketing setzt genaue Kenntnisse über den Markt und dessen Teilnehmer voraus. Man muss sich auf eine Zielgruppe festlegen. Die Entscheidung sollte aber nicht nach rein ökonomischen Gesichtspunkten getroffen werden – welche Gruppe besitzt das höchste wirtschaftliche Potential – sondern man sollte sich die Frage stellen, welche Gruppe passt am besten zu mir, bei welcher Zielgruppe ergibt sich für beide Seiten der größte Nutzen. Nur so kann ein touristischer Teilmarkt erobert und über längere Zeit verteidigt werden. Der Teilmarkt „Erlebnisorientierte“ besitzt lediglich ca. 15 - 20 % Marktanteil, bleiben also noch rund 80 - 85 % für alternative Urlaubs- und Lebensstile.

Kritiker der sich immer schneller entwickelnden Eventkultur wünschen sich eine sogenannte „Entschleunigung“ und eine erlebnisfreie Zone (Freyer 2000; zitiert nach SCHWAIGER 2005, 57-58).

3. *The Making of...* - Der Festivalisierungs-Prozess

The Making of... - Die Dokumentation eines Filmes beschäftigt sich vor allem mit dem Prozess der Entstehung eines Filmes und dokumentiert den Ablauf der Dreharbeiten, beteiligten Personen vor und hinter der Kamera und gibt einen Überblick über Szenen, die aus dem Film geschnitten wurden. Diese Auseinandersetzung mit dem Prozess der Entstehung ist auch im Falle einer Großveranstaltung bzw. eines Events aufschlussreich und für die Beurteilung des Erfolges bzw. Misserfolges eines solchen Ereignisses von besonderer Bedeutung – wer waren die Entscheidungsträger, was wurde erreicht und was konnte nicht realisiert werden, wer waren die Gewinner und Verlierer, gab es Alternativen usw. (MÜLLER/SELLE 2002, 20).

Für Müller/Selle ist „*Festivalisierung*“ demnach ein Prozess-Begriff und beschreibt die Bündelung aller notwendigen Aktivitäten in einem zeitlich, thematisch und räumlich begrenzten Prozess, der in einer Veranstaltung oder einem Großereignis endet.

Sowohl die Arbeitswelt als auch die Freizeit haben sich in den letzten 60 Jahren seit Ende des Zweiten Weltkriegs sehr verändert. Demgemäß hat die Freizeit heute eine ganz andere Qualität und Bedeutung als in den Nachkriegsjahren der fünfziger und sechziger oder in den Wohlstandszeiten der siebziger und achtziger Jahre. Einerseits stieg der jährliche Urlaubsanspruch stetig an und andererseits wurde die wöchentliche Arbeitszeit kontinuierlich herabgesetzt. Die Freizeit wird nicht mehr zur „Regeneration der Arbeitskraft“ verwendet, sondern ist zu einem Investitionsfaktor geworden. Frei verfügbare Zeit wird immer mehr in lebenslanges Lernen, in Gesundheitsförderung und Wohlfühlkonzepte, in und für die Familie, aber auch in Unterhaltungs- und Entspannungsprogramme investiert. Aus dem „Frei von“ bezahlter Arbeit wird zunehmend ein „Frei für“. Der Faktor Freizeit wird zum Wirtschafts- und Zukunftsfaktor (OPASCHOWSKI/PRIES/REINHARDT 2006, 31). Dieses vergrößerte Angebot an Freizeit wird u.a. von der Stadtpolitik mit Hilfe der Festivalisierung für eine neue Stadtplanung bzw. Stadtentwicklung genutzt.

3.1. Festivalisierung auf „amerikanisch“

„Das Ereignis wurde als die größte nicht-nukleare Explosion in der Geschichte des Bundesstaates [Nevada] gefeiert. Am 27. Oktober 1993 setzte Steve Wynn [Milliardär und Kasinobetreiber in Las Vegas] sein bekanntes Siegerlächeln auf und drückte auf den Detonationsknopf. Während in Las Vegas 200.000 [!] begeisterte Zuschauer in Jubel ausbrachen, zerfiel das [...] Dunes-Hotel zu Wüstenstaub. [...] Es handelte sich ganz simpel um städtische Erneuerung im typischen Las-Vegas-Stil: Eine teure Fassade wird zerstört, um der nächsten Platz zu machen. [...] Extravagante Sprengungen und Abbruchzeremonien – so sieht [...] Festivalisierung städtischer Politik in Las Vegas aus“

(Mike Davis 1999; zitiert nach LANZ/BECKER 2001, 78).

Die Zeitspanne zwischen Sprengung und Neubau immer kolossalerer Unterhaltungskomplexe wird am weltbekannten Strip von Las Vegas immer kürzer. Die Vergnügungsmeile, das eigentliche Zentrum der Stadt, besitzt aber weder Bürohochhäuser, Parks oder Museen, sondern nur eine Reihe inszenierter Casino-Landschaften. Kirchen – sogenannte Wedding-Chapels – gibt es vor allem für heiratswillige Touristen oder Schnellentschlossene, die sich z.B. mittels Drive-In-Hochzeit in einer 10-Minuten-Zeremonie das Ja-Wort geben wollen. Diese Kunstwelt setzt sich z.B. aus dem imperialen Rom (Cesar's Palace-Hotel), den Wolkenkratzer-Repliken aus New York (New York-Hotel), dem Dogenpalast in Venedig (Venetian-Hotel) oder der Pyramide mit den dazugehörigen Sphinx-Figuren (Luxor-Hotel) zusammen. Die Kopien der bedeutendsten Ikonen weltstädtischer Urbanität (Eiffelturm, Wolkenkratzer, Dogenpalast, orientalischer Bazar usw.) machen Las Vegas zu einer Hyper-Metropole. Mit mehr als 30 Millionen Besuchern ist Las Vegas nach Mekka zum weltweit größten Pilgerort geworden. Die De-facto-Stadtregierung wird von Glücksspielindustrie, Bauunternehmen und Developer gebildet, die nach ihren Vorstellungen und ohne kommunale Vorgaben diese Lebensader inszeniert und festivalisiert (vgl. LANZ/BECKER 2001, 78-79).

3.2. Der Begriff der Festivalisierung

„Festivalisierung meint den im internationalen Rahmen meist auf kommunaler Ebene feststellbaren »Politik-Stil« des Großereignisses“ (BRAUERHOCH 1994, 205).

„Festivalisierung ist [...] jener Prozess, der dem eigentlichen Festival vorangeht. Er beinhaltet folgende Punkte: die Festivalidee und sämtliche Entscheidungen und Handlungen, die dafür durchgeführt werden müssen“ (MITTASCH 1999, 20).

„Festivalisierung der Politik kann verstanden werden als der Versuch, Handlungsfähigkeit aufrechtzuerhalten angesichts einer Situation, in der einer aktiv gestaltenden und sozial umverteilenden Politik zunehmend die rechtlichen und vor allem die politischen Grundlagen abhanden kommt“ (SIEBEL 1994, 101).

Diese Art von Politik ist also der Versuch, Handlungskompetenz, in einer Zeit, in der das Regieren für die Städte durch Finanznot und gesetzliche Verantwortung immer schwieriger wird, zu demonstrieren (SIEBEL 1994, 101).

Für Siebel gibt es heute kaum noch eine Stadt ohne Festival und in der Fülle der Ereignisse sind Musikfestspiele schon eher bescheidene Veranstaltungen gegenüber von 1000-Jahr-Feiern, „Kulturhauptstadt Europas“, Gartenschauen und den wirklich ganz großen Ereignissen, wie Welt- und Europameisterschaften, Olympische Spiele und Weltausstellungen. Die „*Politik der großen Ereignisse*“ hat sich dieser Veranstaltungen bemächtigt um eigene Interessen durchzusetzen und ihren Bekanntheitsgrad zu erhöhen. Gemeinsames Kennzeichen all dieser großen Ereignisse ist die räumliche Begrenzung und die klare thematische Definition. Außerdem sind sie zeitlich befristet und haben einen von außen vorgegebenen Termin mit meist einer großen Eröffnungsfeier am Beginn und einer nicht weniger großen Schlussfeier am Ende der Veranstaltung. Diese Form der Organisation der Politik konzentriert sich auf einen Punkt hin und wird von Siebel, später auch von Häußermann, als „*Festivalisierung der Politik*“ bezeichnet (SIEBEL 1994, 95).

3.3. Warum Festivalisierung?

Festivalisierung dient dazu, mit einer von oben formulierten Politik, Akzeptanz in der breiten Öffentlichkeit zu schaffen. Die Idee wird zunächst meist in kleinen elitären Wirtschafts- und Politikkreisen geboren und kommt erst in einem gewissen Reifestadium, nachdem man sich der Unterstützung der relevanten Akteure sicher sein kann, ans Tageslicht (HÄUßERMANN/SIEBEL 1993, 30). Eine solche Initiative ist jedoch noch nie seitens der Bürger ausgegangen, die von Unten die Stadtverwaltung bzw. Regierung zu einem solchen Ereignis gedrängt haben (vgl. IPSEN 1993, 325-339).

In den letzten Jahren hat die Zahl von Festspielen und Festivals, aber auch von sportlichen und kulturellen Großereignissen in den Städten enorm zugenommen. Die Veranstaltungen reichen dabei von Weltausstellungen, Olympischen Spielen über Welt- bzw. Europameisterschaften bis zu Theater-, Musik- und Filmfestspielen. Daneben gibt es aber auch Gartenschauen (z.B. Wiener Internationale Gartenschau 1964 und 1974) und Veranstaltungen in Form von runden Geburtstagen (z.B. feierte die Stadt Purkersdorf 2007 ihren 40. Geburtstag, St. Pölten beging im Jahr 2006 ihr 20-jähriges Jubiläum als Landeshauptstadt von Niederösterreich und die Stadt München feiert 2008 ihren 850. Geburtstag mit „*rauschenden Partys, Hochkultur und Volkskunst, Musik, Theater und Spiel*“) oder Gedenkjahren (Mozartjahr zum 250. Geburtstag von Wolfgang A. Mozart) Häußermann und Siebel sprechen davon, dass „*die Städte Feste feiern*“.

In immer mehr Städten im Westen und Osten, in der Ersten Welt, aber auch in der Zweiten und Dritten Welt, werden Pläne für derartige Veranstaltungen entwickelt und Gelder, Menschen und Medien mobilisiert, um ein großes Ereignis auf die Beine zu stellen und erfolgreich durchführen zu können. Im Unterschied zu früheren Jahren hat sich aber nicht nur die Quantität und die Qualität der Veranstaltungen, sondern auch deren politischer Hintergrund bzw. die politische Argumentation verändert. Gab es bereits in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg und später vor allem in den 60er und 70er Jahren große Stadterweiterungsprojekte mit enormem Finanzierungsaufwand, so versucht man angesichts der heute oft prekären finanziellen Situation der Kommunen konkrete stadtpolitische Überlegungen in das Konzept der Festivalisierung einzubinden. Die Zielsetzungen heutiger Großprojekte müssen daher sehr breit formuliert werden, um

3. *The Making of...* - Der Festivalisierungs-Prozess

möglichst viele Interessen zu befriedigen oder zumindest berücksichtigen zu können. Für viele Städte ist es heute „*gar nicht so wichtig was passiert, sondern dass überhaupt was passiert*“ (vgl. HÄÜBERMANN/SIEBEL 1993, 7-8).

Häußermann und Siebel sprachen von einem neuen Typus der Politik. Sie nannten ihn „*die Politik der großen Feste*“ oder „*die Politik der Festivalisierung*“. Der Begriff der Festivalisierung ist seither fester Bestandteil der Diskussion geworden und wurde in nahezu allen einschlägigen Werken übernommen (MÜLLER/SELLE 2002, 14).

Es gibt mehrere Gründe, warum sich Städte einer Politik der Festivalisierung bedienen. Durch eine Politik der Festivalisierung versuchen sie nun aus dem Schatten anderer Konkurrenten hervorzutreten.

- Festivalisierung zur Identifikation der Bürger mit der eigenen Stadt.
- Festivalisierung, um sich in der heutigen mediengesteuerten Welt einen Platz im „Geschrei der Massenmedien“ zu verschaffen und sich internationale, mediale Aufmerksamkeit – zumindest für die kurze Dauer der Veranstaltung – zu sichern.
- Die drohende Unsichtbarkeit der Städte in einem globalen Netz gleichwertiger Städte erzwingt neue Handlungsstrategien, da sich nur derjenige von der Konkurrenz abhebt, der neue Ideen, Projekte und Events hervorbringt.
- Festivalisierung, da Festivals auch ökonomische Erträge, z.B. durch den Verkauf von Eintrittskarten, aber auch durch den Tourismus (Nächtigung etc.), abwerfen.
- Große Ereignisse bieten den konkurrierenden Städten die Möglichkeit zusätzliche Zuwendungen von den Zentralregierungen zu lukrieren.
- Mit der Planung eines Festivals entsteht auch die Hoffnung auf wirtschaftlichen Erfolg. Durch neue Investoren und Touristen sollen weitere Arbeitsplätze geschaffen, Übernachtungen und Konsum gesteigert, zusätzliche Gewinne für das Gewerbe erzielt und die Steuereinnahmen der öffentlichen Hand angehoben werden (vgl. HÄÜBERMANN/SIEBEL 1993, 15-16; SIEBEL 1994, 96-97).

Solche großen Projekte haben neben den rein ökonomischen Argumenten eine ganze Reihe weiterer Begründungen. So kann der Besucher eine Abwechslung zum grauen Alltag erfahren und die Politik kann durch diese Projektdynamik zielgerichtetes Arbeiten demonstrieren. Der Imagegewinn zielt also nicht nur auf die Stadt, sondern auch auf sein

3. The Making of... - Der Festivalisierungs-Prozess

„*Führungspersonal*“. Dennoch ist die Konjunktur der Projekte auf die wachsende Städtekonkurrenz und den ökonomischen Strukturwandel seit den 70er Jahren zurückzuführen (HÄUßERMANN/SIEBEL 1993, 10-11).

Die Festivalisierungs-Strategie kann insofern als intelligente Form der Stadtpolitik verstanden werden, da sie die Handlungen verschiedenster städtischer Akteure, ohne Zwang und regulatoriver Mittel, in eine gemeinsame Richtung lenkt. Für die erfolgreiche Durchsetzung einer großen Veranstaltung ist jedoch die Teilnahme bzw. Zustimmung einer möglichst breiten Gesellschaftsschicht notwendig. Voraussetzung ist ein Großereignis, das allen Beteiligten einen (Zusatz-)Nutzen verspricht:

- Die Wirtschaft erwartet neue Impulse und den Bau von Infrastrukturvorhaben;
- Lokale Sportverbände erhoffen sich eine Modernisierung der Sportstätten und regen Zulauf zu ihren Sportvereinen;
- Die Politik wünscht sich eine internationale Aufwertung der Stadt, ein verbessertes Image bei den Wählern und eine gesellschaftliche Anerkennung;
- Die Bürger erwarten sich neben einer Abwechslung vom Alltag unter Umständen auch eine neue bzw. verbesserte Infrastruktur.

Durch die Beteiligung vieler öffentlicher und halböffentlicher Instanzen an den Entscheidungsverfahren der staatlichen, aber auch städtischen Verwaltung ergibt sich eine gewisse Schwerfälligkeit im alltäglichen politisch-administrativen System. Große Ereignisse können nun dazu beitragen, dass neben den politischen und ökonomischen Erfolgen auch eine neue Aufbruchsstimmung und Mobilisierung der öffentlichen Ressourcen bewirkt wird. Durch den Zeitdruck in der Vorbereitung von „big Events“ können normale Planungs- und Genehmigungsverfahren wesentlich beschleunigt werden. Häußermann und Siebel sprechen vom „Eigendoping“ der Stadtverwaltung.

Wesentlich bei der Abhaltung großer Veranstaltungen ist die Schaffung einer Sonderorganisation (z.B. WED – Wiener Entwicklungsgesellschaft für den Donauraum für die EXPO 1995) In diesen Organisationen werden privatwirtschaftliche Managementmethoden und wirtschaftliche Erfolgsorientierung mit der politischen Führungsebene der Stadt, jenseits der demokratischen und verwaltungsmäßigen Kontrolle, vereint (HÄUßERMANN/SIEBEL 1993, 21-22).

3.4. Die Funktion der Festivalisierung

„Verkommt alles, einschließlich der Kommunalpolitik, zur medieneilen Inszenierung?“ (Walter Siebels These zur Festivalisierung)

„Müssen alle Städte eine Fassade als kulturelle »Stadt von Welt« aufbauen um attraktiv – für Besucher und für Bewohner – zu bleiben bzw. zu werden?“ (BRANDNER/LUGER/MÖRTH 1994, 11).

Was KünstlerInnen früher unbeachtet auf Straßen, aber auch verborgen in Hinterhöfen und auf Dächern gemacht haben, wird nun, kommunal organisiert und medienindustriell aufbereitet, zu Kulturereignissen und Events. Mit Altstadt- und Straßenfesten wird der öffentliche Raum nun bespielt. Statt vom Verfall der Innenstädte spricht man heute von der Re-Urbanisierung und der Schaffung neuer Kultur-Metropolen. In der Kultur- und Dienstleistungsmetropole wird die Stadtkultur zur Kapitalanlage (vgl. LANZ/BECKER 2001, 64-65).

Veranstaltungen im städtischen Bereich bedienen sich sehr oft ihrer Vergangenheit und versuchen einen Bezug zu ihrer Geschichte herzustellen. In der Vergangenheit wurden auch sehr häufig klischeehafte Bilder inszeniert um eine „Authentizität“ (für Touristen) zu schaffen. Authentizität ist in der Vermarktung öffentlicher Plätze und Ereignisse ein wichtiges Kriterium, kann jedoch durch Benchmarking – vergleichende Analyse – falsch interpretiert und vermarktet werden. Der Gast erwartet sich aber auch in den Bereichen Gastronomie, Kultur und Bevölkerung Originalität und Natürlichkeit (vgl. SCHWAIGER 2005, 48-55).

Die Inszenierung großer Ereignisse ist gekennzeichnet durch eine räumliche, zeitliche und thematische Konzentration der Stadtpolitik auf einen Punkt, dem Projekt. Darüber hinaus gibt es aber auch noch weitere typische Merkmale der Politik der Festivalisierung. Neben einer gewissen Größe sind auch eigens geschaffene Sonderorganisationen – Träger der Planung und Durchführung – und die Wettbewerbsorientierung in der weltweiten Städtekonzurrenz Kennzeichen dieses neuen Politiktypus. Bei der Größe ist zu beachten, dass durch die Konzentration aller

3. *The Making of...* - Der Festivalisierungs-Prozess

Ressourcen auf ein Projekt auch relativ finanzschwache Städte bzw. Regionen ein weithin sichtbares Projekt nach Investitionssumme, Bauvolumen, Besucher- bzw. Beschäftigtenzahl realisieren können. Voraussetzung ist jedoch eine positive Einbindung aller wesentlichen Entscheidungsträger und der Bürger. Bevorzugte Orte für derartige Veranstaltungen sind meist Flächen großer Industriebrachen (Güterbahnhöfe, Montagehallen, Hafenanlagen usw.), die lange Zeit ungenutzt waren oder auch noch heute sind und oftmals einen Schandfleck in der Stadt darstell(t)en.

Für die Planung und Durchführung werden meist eigene Entwicklungsgesellschaften und Projektgruppen eingerichtet. Diese setzen sich oft aus Teilen der Verwaltung und privaten Investoren zusammen und werden als Public-Private-Partnerships bezeichnet. Für die Dauer der einzelnen Projekte agieren sie als eigenständige Gesellschaften, losgelöst von den politisch-administrativen Strukturen. Dies soll eine effizientere und flexiblere Kooperation garantieren, den nötigen Informationsfluss beschleunigen und privates Kapital mobilisieren. Eine solche projektförmige Organisation sollte nicht nur eine horizontale Integration von öffentlicher Hand und privaten Akteuren bewirken, sondern auch die vertikale Verschränkung, von der Ideenformulierung über die Planung, Finanzierung bis zum Bau, sichern (HÄUßERMANN/SIEBEL 1993, 10).

In einer globalisierten Welt sehen sich immer mehr Städte einem globalen Wettbewerb ausgesetzt. Daher ist für viele Kommunen die Veranstaltung eines großen Ereignisses das bestmögliche Instrument sich von der wachsenden Konkurrenz abzuheben – „*big Events*“ werden so zum Instrument der Städtekonkurrenz. Die Planung solcher großen Ereignisse zielt in erster Linie darauf ab, die Stadt einem möglichst breiten internationalen Publikum und den finanzkräftigen internationalen Investoren bekannt zu machen bzw. in Erinnerung zu rufen, um dadurch notwendige Finanzströme in die eigene Stadt zu lenken. Außerdem sollen diese großen Veranstaltungen, Feste, Ausstellungen und Messen zusätzliche Bundes- und Landesmittel für die stadtpolitischen Aktivitäten mobilisieren. Durch indirekte, langfristig wirksame Effekte versuchen die Städte ihren Bekanntheitsgrad zu erhöhen, das Image aufzupolieren und sich selbst überregional, national und international sichtbar zu machen (HÄUßERMANN/SIEBEL 1993, 10).

3.5. Für und Wider großer Ereignisse

Im Zuge der Planung großer Veranstaltungen spielt heute in den meist sehr konfliktbehafteten Diskussionen für und gegen deren Ausrichtung das Argument der Kosten im Vergleich zum Nutzen eine wesentliche Rolle. Früher hatten Wirkung und Folgen für die Stadt und deren Bevölkerung bei der Begründung der Durchführung eines noch eher seltenen Großereignisses keine entscheidende Bedeutung. Olympische Spiele, aber vor allem Weltausstellungen legitimierten sich selbst. Die Konsequenzen am Ort der Veranstaltung und deren Folgen erschienen im Vergleich zur Begeisterung für den Reichtum der Waren, den technischen Errungenschaften und der Größe der eigenen Nation, die bei einer Weltausstellung im Vordergrund standen, nur zweitrangig. So waren die ersten Weltausstellungen nur flüchtige Installationen, die am Ende der Durchführung wieder abgebaut wurden. Erst bei den Weltausstellungen 1873 in Wien (Rotunde - 1937 abgebrannt) und 1889 in Paris (der von Alexandre Gustave Eiffel konstruierte Eiffelturm) blieb der zentrale Teil der jeweiligen Ausstellung auch nach deren Ende erhalten. Ursprünglich war aber auch der Abbau des Eiffelturms nach der Weltausstellung geplant und konnte nur dank einer Bürgerinitiative verhindert werden und wurde in der Folge zu einem Wahrzeichen der Stadt. Heute kommen mehr als 6 Millionen Besucher pro Jahr, um dieses Bauwerk zu besteigen oder mit dem Lift zu „erfahren“. Aber nicht jedes „Weltausstellungsdenkmal“ genießt heute eine solche Anerkennung. Das Atomium, das 1958 als Symbol für die Atomenergie errichtet worden ist, wird heute von der Stadt Brüssel aufgrund des schlechten Images dieser Energieform nicht länger in ihr Stadt-Marketing miteinbezogen. Vielleicht ist dieser Umstand ein (Mit-)Grund dafür, dass heute bei der Entscheidung für die Bewerbung einer Stadt als Standort großer Veranstaltungen - ob Weltausstellung, Olympische Spiele oder sonstiges Sport- oder Kulturereignis - meist sekundäre, stadtpolitische Ziele im Vordergrund stehen und das eigentliche Fest erfahrungsgemäß nur zweitrangige Bedeutung hat.

Das Groß-Ereignis gilt heute als Motor für den Stadtumbau bzw. den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur und für die Ankurbelung der regionalen Wirtschaft. Sowohl bei den beiden letztlich gescheiterten Weltausstellungen in Wien und Venedig, als auch bei jenen erfolgreichen in Sevilla und Hannover waren stadtpolitische Aspekte die

3. *The Making of...* - Der Festivalisierungs-Prozess

wichtigste Argumentation sowohl für die Befürworter als auch für die Gegner. Für Häußermann und Siebel ist jedoch der Streit über Kosten und Nutzen großer Ereignisse in den meisten Städten eine gleichermaßen emotionale wie sinnlose Diskussion. Für die beiden Soziologen ist es in der Phase der Planung nahezu unmöglich eine „*hieb- und stichfeste*“ und verlässliche Bilanz aller Kosten und Nutzen aufzustellen, und nach Abschluss einer Veranstaltung wurde eine solche Kosten-Nutzen-Rechnung noch nie vollständig durchgerechnet. Grund dafür ist, dass die direkten ökonomischen Effekte sehr selektiv und widersprüchlich und die indirekten Wirkungen nicht abschätzbar sind (vgl. HÄUßERMANN/SIEBEL 1993, 16-19). So können weder die Kosten noch der Nutzen von Maßnahmen und Entscheidungen im Zeitraum rund um das große Ereignis eindeutig dem Festival und seinen Folgen zugeordnet werden:

- Welche Arbeitsplätze sind dank des Festivals geschaffen worden, welche begründen sich durch die konjunkturelle Entwicklung?
- Welche städtebaulichen Entwicklungen bzw. Infrastrukturmaßnahmen in der Stadt sind Folgen des Strukturwandels, welche Folgen des Festivals?

(WALTER, 28.5.2008).

Letztlich sind nur die direkten Kosten relativ einfach zu berechnen, und hier zeigte sich, dass in den letzten Jahrzehnten, außer bei der Weltausstellung in Seattle und den Olympischen Spielen in Los Angeles, alle anderen Städte am Ende der Veranstaltung mit einem mehr oder weniger großen Schuldenberg zurückgeblieben sind. Manche Betreiber-Gesellschaften mussten bereits vor Beginn der Veranstaltung Konkurs anmelden. Es ist jedoch anzumerken, dass nicht die betriebswirtschaftlich zurechenbaren Nutzen und Kosten im Vordergrund stehen, sondern von den meisten Städten längerfristige volkswirtschaftliche Effekte erhofft und angestrebt wurden. Diese erhofften Effekte reichten von neuen Arbeitsplätzen über höhere ausländische Investitionen bis zum neuen und modernen Image einer Stadt, das wieder mehr Touristen anlocken sollte (vgl. HÄUßERMANN/SIEBEL 1993, 16-19).

Neben den (nicht eindeutig zuordenbaren) ökonomischen Effekten gibt es aber auch noch weitere wichtige Aspekte bei der Planung und Durchführung großer Veranstaltungen. So sind alle Festivals und Sportveranstaltungen in erster Linie auch Feste, die ihr mehr oder weniger breites Publikum haben. Gerade in der heutigen Zeit, in

3. The Making of... - Der Festivalisierungs-Prozess

der die Freizeitgestaltung eine immer wichtigere Rolle einnimmt, die Freizeitindustrie zu einem immer bedeutsameren Standbein der lokalen Wirtschaft wird und das Angebot an Kultur und Unterhaltung einen wesentlichen Faktor in der Lebensqualität einer Stadt darstellt, ist das Veranstalten von großen Events für eine Stadt zur Überlebensstrategie geworden. Die starke Zunahme solcher Veranstaltungen in den letzten Jahren zeigt den hohen Bedarf solcher Freizeiteinrichtungen und ist Zeugnis für den steigenden Reichtum der Freizeitgesellschaft an Geld und Zeit. Aber auch die Eigendynamik des politischen Systems – von Häußermann und Siebel als „Eigendoping“ (der Verwaltung) bezeichnet – ist ein wichtiger Faktor bei der Festivalisierung der Politik (HÄUßERMANN/SIEBEL 1993, 19). Eigendoping soll die überdurchschnittliche Motivation der eigenen Verwaltungsbehörde und deren Mitarbeiter im Zuge der Durchführung eines großen Ereignisses beschreiben.

Ferner sollte die politische Führung einer Stadt immer darauf achten, dass sie bei allen ihren Aktivitäten und Entscheidungen die Zustimmung einer möglichst breiten Mehrheit der Bevölkerung erhält. Die Festivalisierung im Allgemeinen bzw. die Durchführung einer einzelnen Großveranstaltung kann für die regierende Stadtpolitik die Möglichkeit bieten, sich positiv in das Gedächtnis der Leute „festzuschreiben“ und bei den nächsten Wahlen als Bonus angerechnet zu bekommen. Die ist aber nur dann möglich, wenn das große Ereignis auch als politischer Erfolg anerkannt wird.

Festivals haben in der heutigen, auf Ökonomie ausgerichteten, globalen Welt auch einen sogenannten Oaseneffekt. Für eine große Veranstaltung werden alle lokalen und zum Teil nationalen politischen und ökonomischen Kräfte auf ein Ereignis konzentriert und dadurch anderen politischen Aufgaben die Ressourcen, wie z.B. Finanzmittel und Humankapital, entzogen. In der Zeit der Veranstaltung bzw. bereits während der Planung und Vorbereitung werden durch die Bündelung der politischen Elite und Fachexperten die alltäglichen administrativen Probleme zur Seite geschoben und infolgedessen die Interessen von Minderheiten, aber auch soziale und ökologische Probleme an den Rand der öffentlichen Aufmerksamkeit gedrängt. Häußermann und Siebel bezeichnen Festivalisierung daher auch als kollektives und organisiertes Wegesehen von sozialen, schwer lösbaren und wenig Erfolg versprechenden Problemen (HÄUßERMANN/SIEBEL 1993, 28; SIEBEL 1994, 102).

3.6. Erfolg mit und ohne Fest oder warum ein großes Ereignis an *kleinen* Entscheidungen scheitern kann

Die Pläne für die Weltausstellung in Wien und Venedig sind schon in der Vorbereitungsphase am Widerstand der Bevölkerung bzw. an der Oppositionsbewegung gescheitert. Im Jahr 1995 wollte die Stadt Wien gemeinsam mit Budapest eine Weltausstellung (EXPO) abhalten. Gegner der Wiener EXPO argumentierten in Superlativen und prognostizierten einen gigantischen Verkehrskollaps, steigende Mieten und enorme Kosten für die Planung und Durchführung der Veranstaltung. Bei der Volksbefragung – „Sind Sie dafür, dass im Jahr 1995 in Wien eine Weltausstellung abgehalten wird?“ – vom 14. - 16. Mai 1991 stimmten mit einer großen Mehrheit von 64,85% die Wiener Wähler gegen die Abhaltung der Weltausstellung im Jahr 1995 (Wien-konkret Medien, 9.7.2008). So wie in Wien war auch in Venedig die ablehnende Haltung auf Verkehrsprobleme, dem bereits vorhandenen Massentourismus und dessen gravierende Auswirkungen für die Stadt und die hohen Kosten zurückzuführen.

Städte, die eine Strukturänderung durch die Veranstaltung eines großen Ereignisses anstreben, haben wesentlich geringere Chancen ihr Projekt erfolgreich zu planen und durchzuführen, als Städte, die diese Veränderung bereits vorangehend indiziert oder auch schon erfolgreich abgeschlossen haben. Seit langer Zeit geplante Investitionen und Entwicklungen können allerdings durch die Abhaltung solcher Großveranstaltungen beschleunigt werden. Große Ereignisse bahnen keinen Weg zu neuen Innovationen, können aber ihre städtische und gesellschaftliche Entfaltung fördern (HÄÜBERMANN/SIEBEL 1993, 20).

Die erfolgreichsten Veranstaltungen sind jene, die sowohl politischen, als auch ökonomischen Erfolg verbuchen können. So gesehen ist jene Weltausstellung von Wien auch die erfolgreichste gewesen, weil sie – paradoxerweise – erst gar nicht stattgefunden hat. Die Ziele, das Gebiet zwischen UNO-City und Donauuferautobahn zum City-Erweiterungsgebiet zu machen und durch einen potenten „Developer“ zu vermarkten und Wien in der Mitte Europas, durch die Annäherung von Ost und West, zu platzieren bzw. positionieren, sind einerseits bereits im Verlauf der Planungen zur EXPO, und andererseits durch Zufälle der Geschichte (Ostöffnung nach den Umbrüchen in den

3. *The Making of...* - Der Festivalisierungs-Prozess

Jahren nach 1989) erreicht worden – ohne dass das große Ereignis mit all seinen möglichen negativen Konsequenzen je stattgefunden hat.

Obwohl die Bedingungen für einen Erfolg solcher Weltausstellungen in den letzten Jahrzehnten immer komplexer wurden und die Gefahr eines Misserfolges relativ groß ist, bemühten sich in der Vergangenheit sehr viele Städte – Sevilla (1992), Genua (1992), Daejon/Südkorea (1993), Wien und Budapest (1995 – abgesagt), Lissabon (1998), Hannover (2000), Seine-Saint-Denis/Frankreich (2004 – abgesagt), Nagakute und Seto/Japan (2005), Saragossa (2008), Shanghai (2010), Mailand (2015) – um deren Austragung. Die große Attraktivität liegt vor allem in den nach innen (gegenüber dem Alltagstrott der Verwaltung) und nach außen (Verhältnis zwischen politischer Führung und Bürger einer Stadt) gerichteten politischen Erwartungen (HÄUßERMANN/SIEBEL 1993, 20-21).

Mit der Festivalisierung kann sowohl eine Inszenierung der Städte als auch eine neue Identifikation mit der eigenen Gemeinde bewirkt werden. Durch das vielfältige Arbeits- Wohn- und Freizeitverhalten hat die lokale Bevölkerung sehr partikulare und zunehmend divergierende Interessen an der Stadt. Angesichts dieser Erosion der Bevölkerung bietet die Inszenierung großer Ereignisse die Möglichkeit, dass sich „Gemeinsinn“ und neue Identifikation mit der eigenen Stadt bilden (HÄUßERMANN/SIEBEL 1993, 23).

Der scheinbare Verlust von Handlungskompetenz und Handlungsfähigkeit bzw. das Fehlen politischer Erfolge der kommunalen Führung ist auf mehrere Faktoren zurückzuführen. Erstens sind die wesentlichen Aufgaben der Stadtpolitik heute nur noch auf einzelne Gruppen der Bevölkerung bzw. auf kleine Wirtschaftsbereiche und kleinste Teilräume des Stadtgebiets gerichtet – wie z.B. Maßnahmen gegen eine wachsende (Langzeit- und Jugend-) Arbeitslosigkeit, für eine moderne Sozialpolitik im Bereich der Alten- und Krankenpflege, zur Bekämpfung der Kriminalität und des internationalen Terrorismus, für einen dezentralen, kleinteiligen ökologischen (Renaturierung eines vergifteten und verseuchten ehemaligen Firmengeländes,...) und ökonomischen (Förderung von Kleinbetrieben,...) Stadtumbau etc. – und lassen daher kaum mehr einen spektakulären politischen (und sichtbaren) Erfolg zu. Zweitens werden von der breiten Bevölkerung politische Interventionen seitens der Stadt z.B. im Bereich der Sozial- und

3. *The Making of...* - Der Festivalisierungs-Prozess

Wohnungspolitik als störend, ja geradezu als kontraproduktiv angesehen. Und Drittens rufen viele Probleme, vor allem die Verkehrsplanung und Infrastrukturpolitik, sehr konträre ökonomische, ökologische und städtebauliche Interessen hervor, die nur sehr schwierig einen breiten politischen Konsens und damit wiederum einen bemerkenswerten und glanzvollen Erfolg zulassen.

Wirtschaftliche Benachteiligung ist heute auf einzelne und oft weit von einander entfernte soziale Gruppen beschränkt. Die Gestaltung und Form der notwendigen politischen Interventionen für alte Menschen, jugendliche Arbeitslose, Langzeitarbeitslose und alleinerziehende Mütter ist für jede dieser Gruppen neu zu definieren und bedarf eines eigenen unabhängigen Konzeptes. So ist die Durchsetzung gemeinsamer politischer Interessen für diese einzelnen Gruppen nahezu unmöglich. Großprojekte sollen nun helfen einerseits das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Stadt zu steigern bzw. die Polarisierung innerhalb der Stadt, wenn auch nur für kurze Zeit, zu überdecken (HÄÜBERMANN/SIEBEL 1993, 24-27).

Ein wesentliches Argument gegen Festivalisierung und der Durchführung großer Projekte ist die zeitlich beschränkte Konzentration der politischen und ökonomischen Kräfte auf ein Ereignis und infolgedessen das Vernachlässigen anderer wichtiger politischer Aufgaben und Probleme (siehe Oaseneffekt 3.5. *Für und Wider großer Ereignisse*, Seite 47)

Das Festival soll die Besonderheit der Stadt für ein möglichst weltweites Publikum sichtbar machen und die Identifikation der Bürger mit ihrer eigenen Stadt stärken. Olympische Spiele, EXPO's, Fußball Europa- und -weltmeisterschaften, Kulturfestivals und Gedenkfeiern sollen zwar die Besonderheiten einer Stadt, einer Region hervorheben, werden aber selbst meist nach einem einheitlichen Muster abgehalten. Sie können grundsätzlich überall auf der Welt, abhängig nur von infrastrukturellen Baumaßnahmen, nach gleichem Schema durchgeführt werden. Auch die „*modisch gestylten Investitionsinseln*“, die im Zuge einer solchen Veranstaltung errichtet werden, sind in ihrem Aussehen weltweit immer ähnlicher. Daher ist der Glanz, der von ihnen ausgeht, immer kurzlebiger und verblasst umso schneller (HÄÜBERMANN/SIEBEL 1993, 28-29).

3.7. Festivalisierung als Teil der (Welt-)Politik

Die erfolgreichsten Veranstaltungen sind jene, die am Ende sowohl politischen (bzw. gesellschaftlichen) als auch ökonomischen Erfolg verbuchen können. Der Staat, aber auch die Stadt versuchen beide Ziele gemeinsam zu erreichen, jedoch treffen politischer und ökonomischer Erfolg bei solchen Großveranstaltungen eher selten aufeinander. Daher ist schon in der Planungsphase die Hauptzielrichtung durch den Veranstalter festzulegen und den verantwortlichen Planern und Organisatoren bewusst zu machen. In westlichen Ländern sind es vor allem wirtschaftliche Aspekte, die im Vordergrund der Diskussion stehen. In Staaten der Zweiten und Dritten Welt versucht man meist mittels Großveranstaltung ein neues und modernes Image aufzubauen und der lokalen Bevölkerung die Internationalität der eigenen Politik bzw. des eigenen Staates zu demonstrieren. Staaten mit einem undemokratischen (und zweifelhaften) Politiksystem (Bsp. Militärregierung in Argentinien 1978, Abhaltung der Fußballweltmeisterschaft) wollen durch die Abhaltung eines Großereignisses das eigene politische System legitimieren bzw. sich als Teil der demokratischen Welt präsentieren.

Politischer Erfolg kann sich also für eine Stadt, eine Region aber vor allem für einen Staat z.B. dadurch einstellen, dass mit Hilfe der Abhaltung eines großen Ereignisses die Weltöffentlichkeit und vor allem die Weltpresse sich von den „neuen“ demokratischen und gesellschaftlichen Verhältnissen im eigenen Land überzeugen können. So versucht China sich durch die Abhaltung der Olympischen Spiele 2008 mit dem Slogan „One World, One Dream“ von einer weltoffenen Seite zu präsentieren – ein Land, das weder den politischen noch den gesellschaftlichen Standard vom Großteil der (w)estlichen Welt erreicht. Mit der Vergabe der Spiele an China wurde aber in gewissem Maß dessen politisches System toleriert und akzeptiert – bei allen Menschenrechtsverletzungen sowohl im eigenen Land als auch in Tibet. Hier stellt sich die Frage, inwieweit mit der Übertragung einer solchen Veranstaltung (Olympische Spiele) an ein zweifelhaftes System, die entscheidenden Funktionäre und Gremien – in diesem Fall das Internationale Olympische Komitee (IOC) – eine Verantwortung für die zukünftige politische und gesellschaftliche Entwicklung in diesem Land mittragen.

3. *The Making of...* - Der Festivalisierungs-Prozess

„China ist auch weiterhin dabei, ein mögliches positives Image im Vorfeld der Olympischen Spiele im Ausland zu verspielen und das IOC macht dabei weiterhin keine gute Figur [...]“

(SCHIEFER/SCHIEFER, 16.6.2008).

Im Zentrum dieser Kritik stehen die Beschränkungen der Reisefreiheit für Ausländer und die restriktiven Visabestimmungen im Zuge der Sommerolympiade 2008.

Auch bei der Bewerbung um die Ausrichtung einer Großveranstaltung spielen politische Argumentationen eine wesentliche Rolle. Weder große Namen von nationalen und internationalen Personen, noch bestens ausgearbeitete Konzepte garantieren einen Erfolg bei der Bewerbung um ein Großereignis (Bsp. gescheiterte Olympiabewerbung Salzburgs 2010 und 2014 mit dem Motto *„The Sound of Winter Sports“* in Anlehnung an *„The Sound of Music“*). Heute spielen bei der Vergabe von großen Sportveranstaltungen u.a. die internationalen Verflechtungen, Zugeständnisse (die Unterstützung für bzw. gegen die Bewerbung eines bestimmten Landes garantiert bei einer ähnlichen Vergabe bzw. späteren Abstimmung die Unterstützung des *„Koalitionspartners“*) und persönliche Präferenzen der Vergabejury eine überaus wichtige Rolle. Außerdem tauchte in der Vergangenheit im Rahmen der Vergabeentscheidung immer wieder der Vorwurf der Bestechung, wie z.B. bei der Olympiavergabe für die Spiele 2002 in Salt Lake City, auf.

3.7.1. Festivalisierung und die Bedrohung durch Terror

Durch die Gefahr des weltweit zunehmenden Terrorismus wird auch die Abhaltung großer Veranstaltungen auf diesem Globus zu einem immer massiver werdenden Sicherheitsrisiko, sowohl für die aktiven Teilnehmer (Beispiel München 1972), als auch für den Veranstalter und das internationale Publikum. Durch bauliche Maßnahmen, höheren Einsatz von Sicherheitspersonal und aufgrund zusätzlicher und restriktiverer Kontrollen steigen nicht nur die Kosten für den Veranstalter, sondern das Fest wird zunehmend zu einem politischen Machtspiel (Boykott, Androhung von Terroranschlägen usw.) Je größer das Ereignis ist und je besser eine Stadt die Veranstaltung vermarkten kann, desto größer ist auch die Gefahr, dass Störungen von außen die Veranstaltung hemmen und gefährden (HÄÜBERMANN/SIEBEL 1993, 29).

3.8. Festivalisierungspublikum

Das Publikum spielt bei der Festivalisierung eine entscheidende Rolle. Der starre Blick auf Einschaltquoten und Besucherzahlen zur Bewertung des Erfolges bzw. Misserfolges einer Veranstaltung misst dem Besucher die entscheidende Größe zu. Das Mitmachen oder Verweigern bzw. Fernbleiben entscheidet alleine über die Beurteilung des Festes. Wichtig für den Kulturproduzenten ist daher die Tatsache, dass nicht mehr ein „ehrfürchtiges“ Publikum auf „seine“ Kulturveranstaltung wartet, sondern in der heutigen Fülle an Veranstaltungen der emanzipierte Besucher erst gewonnen werden muss und nur durch eine aufwendige Öffentlichkeitsarbeit bzw. Public Relations für die eigene Produktion begeistert werden kann. Kritiker sehen hierin einen wesentlichen Grund für ein „immer-lauter“, „immer-größer“, „immer-schriller“ und „immer-greller“ (BRAUERHOCH 1994, 213).

Eine gute Kommunikation kennzeichnet sich dadurch aus, dass die für die Veranstaltung entsprechende Zielgruppe angesprochen und gewonnen wurde. Im Mittelpunkt sollte also nicht das Großereignis, die Veranstaltung oder der Event stehen, sondern das jeweilig Publikum bzw. die angepeilte Zielgruppe.

„Jede Freizeiteinrichtung versucht den Konsumenten für sich zu gewinnen. Als Zielgruppe wird dabei fast immer versucht «Alle» zu erreichen. Dies gelingt jedoch nur begrenzt [...], da] das Wissen um die Bedürfnisse, Wünsche, Ansichten und das Verhalten der Besucher“

meist in nur unzureichender Weise vorhanden ist
(OPASCHOWSKI/PRIES/REINHARDT 2006, 125).

Dieses Wissen über den Gast wird aber für den Veranstalter eines Events oder den Betreiber einer Freizeiteinrichtung immer wichtiger, weil es in Zukunft über Erfolg und Misserfolg entscheidet. Schon heute kann der Konsument aus einer Fülle von Angeboten frei wählen und entscheidet sich dabei sehr individuell für eine Veranstaltung bzw. für eine Aktivität. Das bedeutet für die Betreiber und Kulturproduzenten, dass sie in unmittelbarer Konkurrenz um die Zeit und das Geld der Besucher stehen (OPASCHOWSKI/PRIES/REINHARDT 2006, 125). Wichtig ist daher bereits in der Planung die

3. *The Making of...* - Der Festivalisierungs-Prozess

Überlegung anzustellen: „Wen möchte ich ansprechen?“ und „Wie kann ich meine Botschaft transportieren und dem Publikum mein Konzept bzw. meine Veranstaltung schmackhaft machen?“ Durch Besucheranalysen und regelmäßige Besucherbefragungen sollten die Veranstalter und Betreiber die Gästewünsche und Anregungen in Erfahrung bringen und in zukünftigen Investitionen und Entwicklungen nach Maßgabe der Möglichkeiten umsetzen.

Zielgruppe ist eine „für das jeweilige Unternehmen attraktive Teilgruppe des Marktes. Diese in sich homogene, potentielle Abnehmergruppe weist einheitliche Merkmale auf und unterscheidet sich durch diese von anderen Gruppen“

(Plocher 1995; zitiert nach WILDMANN 2001, 29).

„Als Adressaten können jene Personen und Organisationen verstanden werden, die Empfänger kommunikationspolitischer Maßnahmen sind und bei denen als Folge des Kommunikationsvorganges Werbewirkungen auftreten. Sind nicht Einzelpersonen oder Organisationen die ausgewählten Adressaten, sondern Adressaten-Gruppen, spricht man von Zielgruppen“

(Scheuch 1989; zitiert nach WILDMANN 2001, 29).

Tabelle 1: Zielgruppen der Festivalisierung

<i>Einteilung nach dem Alter</i>	<i>Einteilung nach sonstigen Merkmalen</i>
* Kinder/Schulklassen	* Frauen/Männer
* Jugendliche	* Musik- und Kulturinteressierte
* Singles	* Sportinteressierte
* Paare	* Eventorientierte
* Familien mit Kindern	* special interests: Religion etc.
* Familien mit Jugendlichen	* Wohnbevölkerung
* Senioren	* lokale/regionale Bevölkerung
	* Touristen

Quelle: WILDMANN 2001, 31; modifiziert und ergänzt durch Gerhard Hofer 2008

3. *The Making of...* - Der Festivalisierungs-Prozess

Zur Festlegung der Zielgruppen sollten neben der Altersstruktur, Geschlechterverteilung und Herkunft folgende weitere Faktoren, wie

- Größe,
- Struktur und soziale Zusammensetzung,
- Situation und Umfeld,
- Vorlieben und Abneigungen,
- Generelle Erwartungen und
- Erfahrungswerte über die Zielgruppe, beachtet werden.
- Bei der Zielgruppe „Touristen“ sollten deren Sprachkenntnisse und Mentalität bzw. Gewohnheiten Berücksichtigung finden.

(vgl. WILDMANN 2001, 31).

Opaschowski, Pries und Reinhardt haben 2006 die Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage des BAT (British American Tobacco) Freizeit-Forschungsinstituts mit 3.000 Personen über 14 Jahren in Deutschland untersucht und die Besucherprofile von künstlichen Freizeitwelten analysiert. Der Begriff der „Künstlichen Freizeitwelt“ umfasste die Teilbereiche Jahrmarkt, Tierpark/Zoo, Erlebniscenter, Freizeitpark, Erlebnisbadelandschaft, Großkino/Multiplex, Musical und Open-Air-Event. Die Autoren haben nach einer kurzen Einführung über die historische Entwicklung für jeden dieser Teilbereiche ein eigenes Besucherprofil erstellt. Für die Festivalisierung spielen neben verschiedenen Formen von Erlebniscenters und Freizeitparks vor allem die Open-Air-Events eine überaus wichtige Rolle. Dabei handelt es sich um

„ein organisiertes Ereignis mit einem begrenzten Zeitumfang, an dem eine Gruppe von Besuchern teilnimmt“,

das bereits in der Antike ihre erste Verbreitung z.B. durch die Abhaltung von Olympischen Spielen in Griechenland, aber auch durch Spiele und Gladiatorenkämpfe im Kolosseum des alten Roms oder in den Amphitheatern der antiken Städte, fand. Heute reicht das Spektrum von Rock- und Popkonzerten über Großevents wie der Loveparade bzw. Regenbogenparade oder diversen großen Sportveranstaltungen bis zu Straßen- und Stadtfesten. Die Zunahme und der Erfolg solcher Open-Air-Events ist

3. *The Making of...* - Der Festivalisierungs-Prozess

jedoch nicht nur auf die künstlerischen bzw. inhaltlichen Elemente zurückzuführen, sondern auf eine Anzahl weiterer Faktoren, wie z.B. stimmungsvolle Atmosphäre, außergewöhnliche Inszenierung, die Live-Situation und das Gemeinschaftsgefühl. Daneben zählen aber auch die Vorfreude und das „*Dahinfiebern*“, sowie das stolze Berichten der Familie, den Freunden und Kollegen.

In der Analyse einer Umfrage des **British–American–Tobacco**-(BAT)-Freizeit-Forschungsinstituts wurden als Zielgruppen von Open-Air-Events vor allem jüngere Personengruppen (Jugendliche, junge Erwachsene und Singles etc.) ausgemacht, ältere Generationen können dagegen nur sehr schwer für solche Veranstaltungen begeistert werden. Lediglich 3% der über 50-jährigen nutzen solche Angebote. Als Gründe wurden inhaltliche Gesichtspunkte und Bequemlichkeit angeführt. Das Geschlecht spielt zum Unterschied von Bildung und Einkommen keine entscheidende Rolle.

In der Besucheranalyse der Freizeitwelten wurden von den Autoren aber nicht nur die Fragen wer, wann, wo und wie? untersucht, sondern sie beschäftigten sich auch mit den Aspekten „akzeptierte Anfahrtszeiten“, „Bewertung der Zufriedenheit“ und „zukünftige Besucherpotenziale“ (vgl. OPASCHOWSKI/PRIES/REINHARDT 2006, 125-168).

In einer Studie des Markt- und Meinungsforschungsinstitutes „Fessel + GfK“ (Gesellschaft für Konsumforschung, seit einigen Jahren auf „*Growth from Knowledge*“ umgedeutet) aus dem Jahr 1991, die auf einer gesamtösterreichischen Stichprobe basierte, konnten fünf Kategorien von Kulturinteressierten festgestellt werden:

1. „*Juvenil-Kulturorientierte*“ (21%): Kennzeichen für diese Gruppe ist die Vorliebe für Rock- und Popmusik, aber auch großes Interesse an Stadt- und Volksfesten sowie an Lokalen mit Live-Musik. Das Interesse an Kunst ist dagegen nur mangelhaft ausgeprägt.
2. „*Universalisten*“ (17%): Sie zeichnen sich durch weitgefächerte und überdurchschnittlich intensive kulturelle Aktivitäten aus, ohne sich dabei auf die Hochkultur zu beschränken. Es handelt sich vorwiegend um 20- bis 30-jährige mit hoher Schulbildung.
3. „*Hochkulturorientierte*“ (12%): Diese Gruppe ist vorwiegend zwischen 40 und 70 Jahre alt und entstammt zum größten Teil der Angestelltenschicht, dem

3. The Making of... - Der Festivalisierungs-Prozess

höchsten Bildungsbereich und vor allem dem städtischen Milieu. Der Großteil zeigt sich an Kunst und Kultur sehr interessiert.

4. „Indifferente“ (22%): Sie haben einen geringen Bezug zu Kunst und Kultur. Distanz gibt es vornehmlich zur Jugendkultur, aber auch in geringerem Ausmaß zur Hochkultur. Obwohl Aktivitäten nur selten stattfinden, besteht bei dieser Gruppe eine gewisse Verführbarkeit. Der Typus ist eher weiblich geprägt, und es sind meist Angehörige mittlerer und höherer Einkommensschichten mit größtenteils durchschnittlicher Schulbildung.
5. „Distanzte“ (28%): Ähnlich wie bei den „Indifferenten“ hat auch diese Gruppe einen nur mäßigen Bezug zu Kunst und Kultur. Nicht das Buch und Kulturberichterstattungen stehen im Mittelpunkt der Interessen dieser Gruppe, sondern meist sind es volkstümliche Fernseh-Shows und Bauerntheater. Die Gruppe setzt sich meist aus älteren Personen mit einfacherer Schulbildung, Angehöriger niederer sozialer Schichten und Bewohner ländlicher Gebiete zusammen.

(BRANDNER 1994, 255-256)

In einer Studie des Instituts für empirische Sozialforschung (IFES) aus dem gleichen Zeitraum wurde eine Typologie von vier Nutzergruppen erstellt:

1. Kulturfans (5%) nutzen Kulturangebote intensiv und gehen mindestens einmal monatlich in eine Reihe von Kulturveranstaltungen. Die Kulturfans machen 32% aller Veranstaltungsbesucher aus.
2. Kultur-Normalverbraucher (19%) besuchen regelmäßig, aber weniger intensiv als Kulturfans, Kulturveranstaltungen – sechs oder mehr Besuche pro Jahr. Diese Gruppe stellt 44% aller Veranstaltungsbesucher.
3. „TV-Exklusive“ (31%) nutzen vor allem das Fernsehen und nehmen kaum an Kulturveranstaltungen teil. 9% aller Veranstaltungsbesucher gehören dieser Gruppe an.
4. Veranstaltungsabstinente (45%) halten sich im Allgemeinen von jeglichen Kulturangeboten fern.

(BRANDNER 1994, 256-257)

3.9. Alternative Bedeutung von Festivalisierung

3.9.1. Festivalisierung in der Ethnographie

Festivalisierung kann aber auch eine gänzlich andere Bedeutung aufweisen. Manuela Mittasch hat die „*Festivaleuphorie*“ zum Anlass genommen, in ihrer Diplomarbeit, anhand eines konkreten Kultur- und Kunstfestivals im Juli 1996 in Wien, eine ethnographische Vorstellung von Festivalisierung darzulegen. Bei der Veranstaltung *Sura za Afrika* (Gesichter Afrikas) ging es um die Begegnung mit der Kunst und Kultur fremder Menschen – Kultur, die sich „*fühlen, schmecken, anziehen, anhören, begreifen, und erleben lässt*“. Daher versuchte das Festival auf abwechslungsreiche Art die klischeehaften Bilder Afrikas in der österreichischen Öffentlichkeit zu verändern und ins rechte Licht zu rücken. Um den Erfolg des Festivals zu garantieren sollte das Publikum, das auf dem Festival *Erlebte, Gefühlte, Betrachtete* und *Erforschte* mit Afrika assoziieren und als positive Erfahrung kennenlernen. Im Mittelpunkt sollten deshalb erfahrbare und positiv besetzte Auseinandersetzungen mit Afrika und dessen BewohnerInnen stehen und dadurch Vorurteile abgebaut und verstärkt Interesse an diesem Kontinent gewonnen werden.

Auch drei Jahre nach Ende der Veranstaltung konnte Mittasch über den Erfolg von *Sura za Afrika* nur Vermutungen anstellen. Größtes Problem für die Autorin bei dem Projekt war der Versuch, alte (klischeehafte) Stereotypen durch neue Bilder zu ersetzen. Auf diese Weise wurde zwar das Spektrum an Stereotypen erweitert, die negativen Vorurteile konnten allerdings dadurch nicht bekämpft bzw. beseitigt werden. Wesentlich effektiver waren jene Programmpunkte, die das Publikum zunächst irritierten und in weiterer Folge dazu führten, über die eigenen Bilder zu reflektieren und die Zuordnung von Individuen zu imaginären Gruppen zu hinterfragen.

Projektträger war das Wiener Institut für Entwicklungszusammenarbeit (VIDC) und das österreichische Außenministerium. Angesprochen war die gesamte österreichische Öffentlichkeit durch Veranstaltungen an verschiedenen Orten des Landes (vgl. MITTASCH 1999).

3.9.2. Festivalisierung der Museen

Frank-Olaf Brauerhoch spricht von der „Festivalisierung der Museen“. Der wesentlichste Unterschied zur Struktur eines „normalen“ Festivals zeigt sich für ihn in der nicht zeitlichen Begrenzung. Bei näherer Betrachtung kann man jedoch erkennen, dass die meisten Besucher mit einem Museum außer „*Unbegrenzung*“ – Veranstaltung(sort) ohne Ablaufdatum – auch die Begriffe „Ort des Zeitlosen“, „beschauliche Betrachtung“ und „verstaubt“ assoziieren, und aufgrund dieser *konservativen* Eigenschaften zunächst keine Verbindung zwischen Museum und Festivalisierung herstellen (würden). Der Autor meint aber mit der „Festivalisierung des Museums“ nicht nur den zeitlich unbeschränkten Ausstellungsbetrieb, sondern auch den Umbau der Institution und die Integration des Museums in die Politik zur Herstellung eines möglichst unverwechselbaren Stadtbildes. Diese Verschränkung von *festivalisiertem* Museum und Politik erfasst in weiterer Folge auch das Museumspublikum und das Ausstellungsangebot.

In der 200-jährigen Geschichte der Museen ist die Durchführung von wechselnden Sonderausstellungen und die Orientierung am Publikum ein relativ junges Phänomen. Aus den ursprünglich fürstlichen „*Wunderkammern*“ wurden nach wissenschaftlich-systematischen Kriterien Museen, deren Aufgabe im Forschen, Sammeln und Bewahren bestand. Mit der Trennung der Bestände in Ausstellungsstücke und Sammlergut seit der Wende zum 20. Jahrhundert, erfolgte eine erste Orientierung der wissenschaftlichen (Museums-)Arbeit an einem potentiellen Publikum. Mit der Reform im Bildungssystem zu Beginn der 1970er Jahre änderte sich die Aufgabenstellung der Museen aber grundlegend. Die bisher nach innenorientierte wissenschaftliche Arbeit wurde um ein nach außen orientiertes Aufgabenfeld erweitert. In Ausstellungen sollten dem Publikum Arbeitsergebnisse präsentiert und vermittelt und dadurch eine Bildungsaufgabe übernommen werden. Heute erfolgt die Bewertung der Museen in der Öffentlichkeit, aber auch in der kulturpolitischen Diskussion nur noch nach ihrer Ausstellungstätigkeit und nicht mehr nach ihrer innenorientierten wissenschaftlichen Arbeit (vgl. BRAUERHOCH 1994, 205-207).

3. *The Making of...* - Der Festivalisierungs-Prozess

Als ein Beispiel für die „Festivalisierung der Museen“ in Wien kann das MuseumsQuartier mit seinen zahlreichen Kultureinrichtungen, Museen, Gastronomiebetrieben und Shops genannt werden (siehe Kapitel 7.5. *MuseumsQuartier Wien, 158-159*).

Eine weitere alternative Form von Festivalisierung im Zusammenhang mit Museen ist das Projekt der „Langen Nacht der Museen“. Das Projekt wurde 1997 in Berlin entwickelt und in der Folge von anderen deutschen Städten übernommen. Die erste „Lange Nacht der Museen“ in Österreich fand am 17. Juni 2000 in Wien, Linz, Graz und Innsbruck statt. Heute gibt es diese Form der Veranstaltung auch in der Schweiz, Liechtenstein und Südtirol. Im Unterschied zu Deutschland, wo jede teilnehmende Stadt ihren Termin selbst festlegt, wird die „Lange Nacht der Museen“ in ganz Österreich gemeinsam durchgeführt. Heuer werden alle beteiligten Museen in Wien und in allen Landeshauptstädten, aber auch in den Städten Krems, Feldkirch, Lustenau, Hohenems, Rankweil und Dornbirn am 4. Oktober 2008 ihre Pforten von 18.00 Uhr bis 1.00 Uhr Früh offen halten (ORF Online, 13.7.2008).

Mit diesem Veranstaltungsprojekt versucht man durch besondere Programmpunkte, wie z.B. Lesungen, Konzerte, Performances und Spezialführungen das Publikum wieder in die Museen und andere kulturelle Einrichtungen zurückzuholen. Durch den Event-Charakter dieser Veranstaltung möchte man auch das junge Publikum ansprechen und für zukünftige Ausstellungen und Galerien begeistern. Besonders kleine Museen können sich im Zuge der Museumsnacht einem breiten Publikum vorstellen bzw. wieder ins Gedächtnis rufen. Der Erlebnischarakter ist dadurch gekennzeichnet, dass der Besucher seine Freizeit intensivst nutzen kann und mit einem einzigen Ticket alle teilnehmenden Museen einer Stadt in dieser Nacht besuchen kann. Ein zentral eingerichteter und im Ticketpreis inkludierter Shuttledienst soll dem Publikum eine Vielzahl von Museumsbesuchen innerhalb weniger Stunden schmackhaft machen und eine „*Kultur all inclusive*“ ermöglichen (vgl. PREß 2003, 66-71).

4. Die Festivalisierung der Städte - Stätten der Festivalisierung

„Weltausstellungen, Olympische Spiele, Europameisterschaften, [...], Gartenschauen und dergleichen sind nicht mehr nur Weltausstellungen, Olympiaden, Gartenschauen... Sie wollen mehr sein. Mehr als ein «Einmal-Ereignis» sportlicher oder kultureller Art, das (möglichst begeisterte) Menschenmassen für einige Wochen und Monate an einen Veranstaltungsort lockt. Man erwartet von «Big Events» vielmehr bleibende Wirkungen, Entwicklungsimpulse für Städte und Regionen“ (MÜLLER/SELLE 2002, 13).

Damit sind in erster Linie Medienpräsenz, Bekanntheit und Imagewirkung gemeint, aber auch bauliche Aktivitäten, wie modernisierte Infrastrukturen, um- und neugebaute Stadtteile, neue und erweiterte Gewerbegebiete, verschönerte Innenstädte und umgestaltete öffentliche Plätze. Im Sog der großen Ereignisse und Veranstaltungen sollen zusätzlich öffentliche Gelder von Land und Bund mobilisiert, private Investitionen ausgelöst und dadurch die Wirtschaft angekurbelt, neue Arbeitsplätze geschaffen und der finanzielle Handlungsspielraum öffentlicher Haushalte erweitert werden (MÜLLER/SELLE 2002, 13). Die Hauptmotivation für die Bewerbung um die Abhaltung einer Großveranstaltung besteht also in der Förderung eines langfristigen städtischen Wachstumsprogramms. Neue und höher qualifizierte Arbeitsplätze, Unternehmensinvestitionen, Infrastrukturmaßnahmen und Imageaufbau sollen durch große Veranstaltungen geschaffen werden und infolgedessen diese Veranstaltung selbst rechtfertigen (GILOTH/SHLAY 1993, 37). Die Stadtentwicklung, auf deren Bestreben meist ein solches Großprojekt gestartet wird, muss sich nach dem Zuschlag des Projekts diesem aber vollständig unterwerfen und hat sich an dessen Anforderungen auszurichten.

Die Abhaltung eines großen Ereignisses garantiert jedoch noch keinen Erfolg für die Stadtentwicklung. Die positive Wirkung hängt in erster Linie von der Dynamik der relevanten Veränderungsprozesse in der Stadt ab. Große Ereignisse können zwar ablaufende Strukturveränderungen beschleunigen, aber die Entwicklungsrichtung nicht grundsätzlich ändern (WALTER, 28.5.2008).

4. Die Festivalisierung der Städte - Stätten der Festivalisierung

Die Veranstaltungen und Events im Zuge der Festivalisierung können nach folgenden Kriterien klassifiziert werden:

- Die Dauer der Veranstaltungen und Events reicht von wenigen Stunden bis zu einigen Wochen; im Falle einer Weltausstellung oder Internationalen Gartenbauausstellung kann sie aber auch mehrere Monate umfassen.
- Bei einem Event verschwimmt die Grenze zwischen aktiven und passiven Teilnehmern, daher kann die Zahl der aktive Teilnehmer zwischen einer und mehreren hundert, in Ausnahmefällen sogar bis zu einigen (zehn-)tausend Personen betragen. Die Besucherkapazität reicht von wenigen Zusehern bis zu etlichen Millionen Gästen, verteilt über mehrere Monate, auf einer Weltausstellung.
- Zielpublikum kann sowohl die lokale und regionale Bevölkerung, als auch der internationale Tourismus sein.
- Der Kostenaufwand ist abhängig von der Zahl der aktiven Teilnehmer, vom Personalaufwand und der Dauer des Events.
- Träger einer solchen Veranstaltung können private Personen, private und öffentliche Unternehmen, Vereine und die Stadtverwaltung mit ihren Trägergesellschaften sein.

(vgl. HOLZBAUER/JETTINGER et al. 2004, 3).

Bei der Planung von Veranstaltungen und Events müssen folgende Punkte beachtet werden:

- Ausgehend von der **Zielsetzung** „Wozu das Ganze?“
- werden **Einzelziele** formuliert „Was soll herauskommen?“ und
- die daraus abgeleiteten **Aktivitäten** „Was soll wann wozu passieren?“
- den jeweiligen **Akteuren** zugeordnet „Wer macht wann was?“.
- Erforderliche **Vorbereitungen** ergeben sich aus der Fragestellung „Was ist dazu notwendig?“.

(HOLZBAUER/JETTINGER et al. 2004, 35).

4.1. Freizeitwirtschaft und Unterhaltungsindustrie

So wie die Städte des 19. Jahrhunderts im Zuge der Industrialisierung einem radikalen Wandel unterzogen wurden, war die Umgestaltung der Unterhaltungs- und Freizeitindustrie seit den 1970er Jahren an die Prozesse der De-Industrialisierung geknüpft. Mit der Verschiebung vom Fordismus zum Postfordismus erfolgte in vielen westlichen Städten eine grundlegende Umstrukturierung des urbanen Raumes. Aus ehemaligen Industriebrachen wurden Orte der Unterhaltung, die der städtischen Erlebnisgesellschaft Spiel, Spaß und Sicherheit garantieren sollten (BALDAUF 2008, 8). Die immer einflussreichere Kultur- und Unterhaltungsindustrie entwickelte sich also zunächst außerhalb der Innenstädte auf den ehemaligen Industrieanlagen und machte sie durch Fun-Parks, Kinopaläste, Event-Arenen und Musical-Theatern zu Schauplätzen spektakulärer Massenveranstaltungen (LANZ/BECKER 2001, 41). Erst in den 1990er Jahren kehrten wieder die Unterhaltungsindustrie, aber auch Informations- und Dienstleistungsindustrie in die Innen-Städte zurück. Sie profitierten dabei von günstigen Grundstückspreisen und öffentlichen Programmen zur Wiederbelebung dieser Stadtzentren. Das Konzept, Unterhaltung als Basis städtischer Ökonomie und die Unterhaltungsindustrie als Bauträger der Innenstadt einzusetzen, wurde ursprünglich in US-amerikanischen Downtowns, die im Zuge der Unruhen in den 1960er Jahren, der Stadtflucht der weißen Mittelschicht und der Verlagerung der Schwerindustrie an den Stadtrand vernachlässigt wurden, entwickelt und erst danach von europäischen Städten übernommen (BALDAUF 2008, 9).

Das Basisangebot der Freizeitindustrie wird heute den individuellen Ansprüchen des Gastes weitgehend nicht mehr gerecht. Nur ein zusätzliches Erlebnisangebot bewirkt den *Wow-Effekt* und ermöglicht die Zufriedenheit des Besuchers (SCHWAIGER 2005, 39). Daher stellt die Freizeitindustrie, die heute ein stark expandierender Wirtschaftssektor mit einer immer größer werdenden wirtschaftlichen Bedeutung ist, in zunehmendem Maße *einmalige* Veranstaltungen in Form von Weltausstellungen, großen Sport- und Kulturveranstaltungen, Gartenbauausstellungen etc., und *hervor-ragende* Attraktionen wie z.B. künstliche Erlebniswelten und Themenparks für die konsumorientierte Freizeitgesellschaft zur Verfügung (SCHINDEGGER 1999, 13).

4.2. Tourismus

Obwohl Veranstaltungen, Events und Festivals meist für die ortsansässige Bevölkerung geschaffen wurden und nicht für touristische Anlässe konzipiert waren, werden sie doch zunehmend für den Tourismus systematisch genutzt und immer öfter zu Instrumenten des Tourismusmarketings. Dadurch sollen neue Gäste angesprochen und zum Besuch einer Stadt, einer Region motiviert werden. Der *städtetouristische Nachfrager* verlangt heute zunehmend nach Erlebnis und abwechslungsreicher Freizeitgestaltung. Zusammen mit der natürlichen Ausstattung und der touristischen Infrastruktur bilden sie die Gesamtheit der Attraktion einer Stadt bzw. Urlaubsdestination (vgl. FREYER 2005, 73; SCHWAIGER 2005, 8). Häufig werden für den Tourismus ganze Stadtteile bzw. öffentliche Plätze künstlich inszeniert, um eine heile und geschönte Welt zu präsentieren und bestimmte klischeehafte Bilder, die vom Touristen erwartet werden, zu erfüllen. Meist sind jedoch solche Inszenierungen realitätsfern und wirken durch einen fehlenden Bezug zum jeweiligen Standort aufgesetzt und daher wenig ansprechend. Außerdem kann die Vermarktung von Klischees den Aufbau eines modernen, zukunftsorientierten Images behindern oder zumindest erschweren.

Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs hat der Tourismus eine beispiellose quantitative und qualitative Entwicklung durchgemacht. Die Analyse dieser Veränderungen ist nicht nur von allgemeinem und wissenschaftlichem Interesse, sondern auch für Marketingaktivitäten zweckmäßig und gesellschaftspolitisch (Strukturpolitik, Verkehr, Bildung, Ökologie, Gesundheit usw.) notwendig. Die Herausforderungen für das Tourismusmarketing sind im Vergleich zu früheren Jahren wesentlich komplexer und umfangreicher geworden. Im Unterschied zum stetig wachsenden touristischen Angebot stagniert die touristische Nachfrage. Dieser Konflikt zwischen Angebot und Nachfrage stellt viele Städte, aber auch Regionen vor große wirtschaftliche Probleme. Wer neue Gäste und Besucher ansprechen möchte, muss diese durch eine besondere Kundenorientierung und ein innovatives Marketing erreichen und mit Hilfe gezielter Maßnahmen und Attraktionen gewinnen (WIEDENMANN 2005, 164).

Der immer dynamischer werdende Wettbewerb zwischen den einzelnen Urlaubsdestinationen bzw. zwischen den weltweit agierenden Unternehmen kann durch

4. Die Festivalisierung der Städte - Stätten der Festivalisierung

den Abbau internationaler Handels- und Investitionsbarrieren, die Innovationen in den Informations- und Kommunikationstechnologien und die Entwicklung neuer Organisationsformen erklärt werden. Daher sind, so wie die internationalen Konzerne und Unternehmen in ihrer Standortwahl, auch die Touristen durch das rund um die Uhr zur Verfügung stehende internationale Netzwerk an Informationen in ihrer Urlaubswahl immer unabhängiger und entscheiden oft nach irrationalen Gesichtspunkten. Österreichische Ferienorte konkurrieren nicht nur mit Urlaubsorten in der Schweiz, Italien usw., sondern ebenso mit Destinationen im gleichen Preissegment in Übersee, wie z.B. in der Karibik. Immer mehr neue „Destinationen“, wie Freizeitparks, Kreuzfahrtschiffe und integrierte Ressorts erobern den internationalen Tourismusmarkt und verlangen von traditionellen Tourismusdestinationen innovative Entwicklungen.

Um in diesem Markt nun bestehen zu können, müssen nicht nur Wirtschaftsstandorte und Tourismusdestinationen, sondern auch Regionen und Städte neue Marktstrategien entwickeln, die weit über das eigentliche (Tourismus- bzw. Stadt-) Marketing hinausgehen. Viele Städte setzen daher in ihrem Standortmarketing nicht nur auf neue Organisationsformen und Instrumente, sondern auch auf neue Methoden im Kampf um höhere (mediale) Aufmerksamkeit. Im neuen Marketing konzentriert man sich jedoch nicht nur auf potentielle internationale Gäste, sondern möchte auch die eigene Bevölkerung ansprechen. Jeder Standort bzw. jede Stadt versucht durch gezielte marktstrategische Maßnahmen das eigene Image zu heben und die Position im globalen Wettbewerb zu verbessern (SCHERER 2005, 3-4).

Das städtische Angebot für die Touristen zeichnet sich durch eine große Anzahl von Attraktionen aus, die entweder kulturellen oder künstlichen, in seltenen Fällen natürlichen Ursprungs sind. Zu den natürlichen Attraktionen zählen u.a. Strände, Bergwelten, Seen, Wälder sowie Fauna und Flora. Im Unterschied dazu findet man in Städten meist Stätten, die ursprünglich nicht als Attraktion errichtet wurden, sondern eine kulturelle Entstehungsgeschichte aufweisen. Dazu zählen Kathedralen und Kirchen, Burgen und Schlösser, historische Stadtzentren und Wehranlagen, architektonische Bauensembles und Baudenkmäler, historische Gärten und Parkanlagen, industriegeschichtliche Stätten und archäologische Ausgrabungen, die meist mit dem Begriff „Kulturerbe“ zusammengefasst werden. Außerdem können auch relativ alte

4. Die Festivalisierung der Städte - Stätten der Festivalisierung

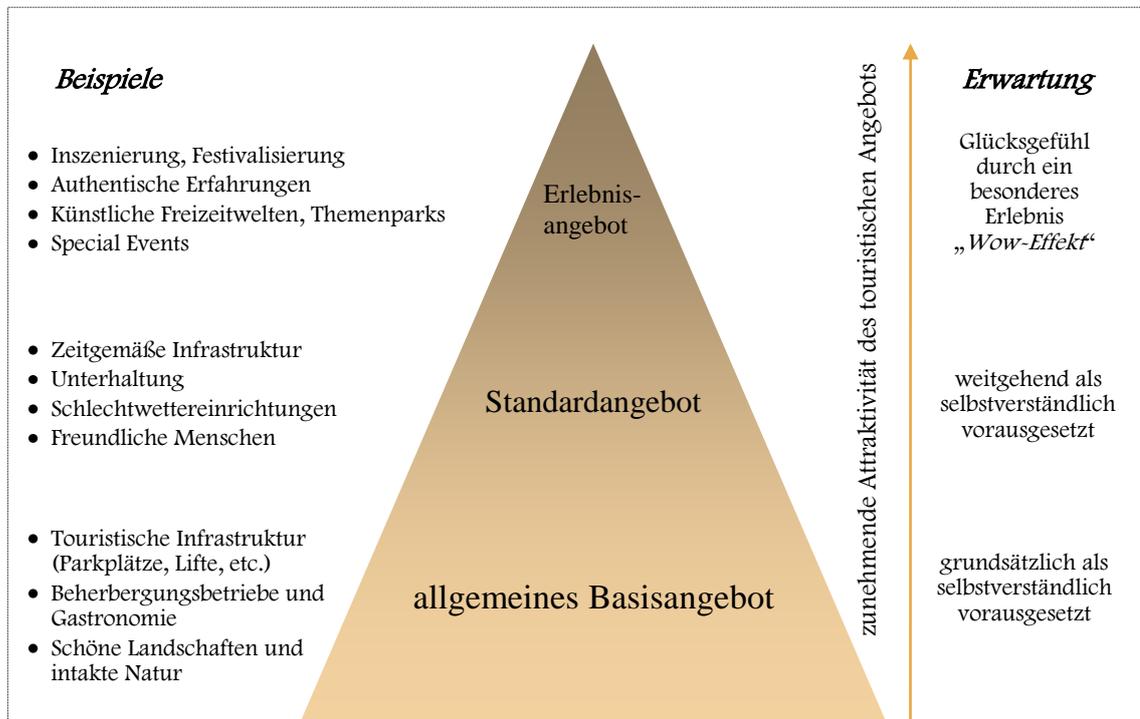
Baudenkmäler, wie die ägyptischen Pyramiden, die Ruinen von Machu Picchu und die Chinesische Mauer, aber auch verhältnismäßig moderne Bauten, wie der Eiffelturm, dazugezählt werden. Diese künstlichen Einrichtungen wurden jedoch nicht mit dem vorrangigen Ziel einer (Tourismus-)Attraktion errichtet, sondern es standen zunächst kulturelle und religiöse Aspekte im Vordergrund. Heute sind sie aber zu einem wichtigen Anziehungspunkt im Städtetourismus geworden. Da diese Angebote in der Tourismuswirtschaft aber immer seltener ausreichen, um die Attraktivität einer Destination sicherzustellen, wurde in den letzten Jahr(zehnt)en mit der Errichtung künstlicher Freizeit-Attraktionen begonnen. Zu den konzipierten Stätten und Veranstaltungen zählen: künstliche Freizeitwelten und Erlebnisparks, Tier- und Safariparks, Urban-Entertainment-Centers, Erlebnisressorts, Ausstellungen und (Freilicht -)Museen, Open-Air-Festivals und Special Events (SCHWAIGER 2005, 34).

Tabelle 2: Kategorien von touristischen Attraktionen

<i>Natürliche Attraktionen</i>	<i>Vom Menschen ursprünglich nicht als Attraktion errichtete Stätten</i>	<i>Vom Menschen errichtete und als Attraktion konzipierte Stätten</i>	<i>Special Events</i>
* Strände	* Kathedralen, Kirchen und Klöster	* Vergnügungsparks	* Weltausstellungen
* Höhlen		* Themenparks	* Sportveranstaltungen
* Flüsse und Seen	* Burgen und Schlösser	* Freilichtmuseen	* Gartenbauausstellungen
* Wälder	* historische Stadtzentren	* Ausstellungen und Gallerien	* Festivals und Festspiele
* Flora und Fauna		* öffentliche Gärten	* Märkte
* Berge	* architektonisch wertvolle Bauensembles	* Tier- und Safariparks	* Veranstaltungen zur Pflege des Brauchtums
	* archäologische Ausgrabungen	* Freizeitzentren	* Gedenkfeiern und Jahrestage
	* historische Gärten	* Urban Entertainment Centers	* religiöse Veranstaltungen
	* industriegeschichtl. Stätten	* Wasserparks	
	* Dampfeisenbahnen	* Sport- und Funparks	
		* Erlebnisressorts	
		* Lebendige Museen	

Quelle: WACHTER 2000, 27; modifiziert durch Gerhard Hofer 2008

Abb. 2: Hierarchiestufen des touristischen Angebots



Quelle: WACHTER 2000, 111; modifiziert durch Gerhard Hofer 2008

Sowohl das Basisangebot – intakte Natur, zufriedenstellendes Beherbergungsangebot, charmante Gastronomie und allgemeine touristische Infrastruktur – als auch das Standardangebot – freundliches Service, Alternativangebote, etc. – werden vom Gast als selbstverständlich vorausgesetzt. Erst mit dem zusätzlichen Erlebnisangebot – *Special Events*, künstliche Freizeiteinrichtungen, Authentizität und Inszenierung – kann dem Touristen eine von der Konkurrenz abhebende Besonderheit und Einmaligkeit geboten werden. Das persönliche Erlebnis des Gastes kann durch dessen Einbindung in das Geschehen bzw. in die Veranstaltung wesentlich verstärkt werden (vgl. SCHWAIGER 2005, 39-41). Künstliche Erlebniswelten und *Special Events* werden heute als die Retter des Tourismus gesehen und sollen den Städten im globalen Wettstreit um mehr touristische Aufmerksamkeit dienen. Heute gibt es nahezu keinen größeren Ort mehr, der sich nicht um die Abhaltung einer großen Veranstaltung, in welcher Form auch immer, bewirbt, um „im Konzert der großen Veranstalter mitspielen“ zu können (FREYER 2005, 59). Die Inflation an großen Veranstaltungen führt zu einem „immer lauter – immer größer – immer einzigartiger“.

4.3. Große Veranstaltungen, Großereignisse und „big events“

Der Begriff der Großveranstaltung wird sehr oft stellvertretend für Festivals, (Groß- bzw. Mega-)Events, Tourneen, Ausstellungen, Messen, Tagungen oder Themen- und Gedenkjahre verwendet (FREYER 2005, 60).

Die gesamte Bandbreite von großen Ereignissen reicht vom Wiederaufbau nach Naturkatastrophen, über Projekte für innovative Infrastrukturmaßnahmen – wie z.B. der Bau von Eisenbahnhochgeschwindigkeitsstrecken oder Sportveranstaltungsstätten im Rahmen von Olympischen Spielen, Welt- und Europameisterschaften – und kulturelle, gesellschaftliche und religiöse Veranstaltungen, wie z.B. das heilige Jahr 2000, bis zu den modernen und innovativen Freizeiteinrichtungen in Form von Themenwelten und Freizeitparks. Gemeinsame Charakteristika solcher Ereignisse sind neben der jeweiligen Ausnahmesituation die Notwendigkeit das Problem der Fristen für Planung, Genehmigungsverfahren, Organisation und Baubeginn durch besondere und beschleunigte Verfahren in den Griff zu bekommen (VENTURI 1993, 56-57).

Durch die Abhaltung von Großveranstaltungen, sogenannte „big events“, ergibt sich für die Stadt die Möglichkeit, etwas überregional Bedeutsames und Investitionsintensives zu realisieren, das im üblichen kommunalpolitischen Alltag sonst nicht möglich gewesen wäre (HÄUßERMANN/LÄPPLE/SIEBEL 2008, 262). Die freigesetzten Kräfte im Zuge einer Großveranstaltung können stadtentwicklungspolitische Projekte forcieren, die zwar keine direkte Begründung z.B. in der EXPO haben, sich aber nur in ihrem *Windschatten* realisieren lassen. Da sie ohne die Großveranstaltung nicht durchgesetzt werden könnten, werden sie in ihrer Logik diesem Ereignis zugerechnet (vgl. MÜLLER/SELLE 2002, 21).

Bei großen Ereignissen bzw. bei großen Projekten, wie etwa die Veranstaltung eines Festivals, die Abhaltung Olympischer Spiele oder die Durchführung einer Weltausstellung, konzentriert sich die Planung auf ein inhaltlich, zeitlich und räumlich eng umschriebenes Vorhaben. Für die Vorbereitung und Organisation eines solchen Projektes wird in der Regel eine Sonderorganisation gegründet, die sich meist aus öffentlichen und privaten Akteuren zusammensetzt. In verschiedenen Kooperationsformen werden neben der gemeinsamen Zielformulierung und einer

4. Die Festivalisierung der Städte - Stätten der Festivalisierung

gemeinsamen Durchführung auch die Aktivitäten der städtischen Akteure und der städtischen Investitionen gebündelt (vgl. HÄUßERMANN/LÄPPLE/SIEBEL 2008, 261). Mit der Planung und Durchführung von solchen großen Spektakeln sind verschiedene Hoffnungen und Interessen verknüpft. Großereignisse lassen sich grundsätzlich in Veranstaltung mit nach außen und mit nach innen gerichteten Zielen unterteilen.

- Nach außen gerichtete Ziele bedeuten einerseits der Stadt ein neues bzw. moderneres Image zu geben und andererseits das Interesse und die Aufmerksamkeit, vor allem jener der internationalen Medien, zu erlangen. Dadurch sollen potentielle Investoren angelockt und durch die Stärkung des Tourismus die Umsätze in der Stadt gesteigert und in weiterer Folge die Steuereinnahmen erhöht werden.
- Die nach innen gerichteten Ziele bezwecken eine Erhöhung u.a. der Entwicklungsdynamik und eine Verbesserung der Infrastruktur. Im Mittelpunkt dieser Ziele steht der eigene Gemeindebürger, der einerseits durch das Großereignis, z.B. als Gast, selbst profitiert und dem andererseits – bei gelingen der Veranstaltung - die Handlungsfähigkeit seiner Stadtregierung demonstriert werden soll. Die Kommunen erhoffen sich dadurch die (Wieder-)Erlangung der Akzeptanz von den Wählern. Außerdem kann durch ein solches Großprojekt die Identifikation der Bürger mit ihrer eigenen Stadt erhöht und dadurch einer drohenden Segmentierung begegnet werden (BRAUERHOCH 1994, 205; HÄUßERMANN/LÄPPLE/SIEBEL 2008, 263-264).

Die Festivalisierung der Stadt erfordert also die Bildung zweckmäßiger Koalitionen aus Regierung, Wirtschaft und Bürgern bzw. Bürgervertretern. Aus diesen Koalitionen ergeben sich allerdings Konflikte und Spannungen zwischen einer stillschweigend vorausgesetzten Risikobereitschaft und einer offenen, demokratischen und weitsichtigen Evaluation der Kosten und Nutzen. Nicht selten sind die sozialen und ökonomischen Nutzen, mit denen für das Großprojekt geworben wird, und die die kostspieligen öffentlichen Investitionen rechtfertigen sollen, anzuzweifeln und stellten sich in abschließenden Evaluierungen als wenig zutreffen heraus (GILOTH/SHLAY 1993, 32). Das wichtigste Element im Zuge der Festivalisierung ist daher die genaue Festlegung von

4. Die Festivalisierung der Städte - Stätten der Festivalisierung

Zielen, die während der Planung, Organisation und Durchführung omnipräsent sein müssen. Nur anhand dieser Ziele kann eine verhältnismäßig greifbare Beurteilung des Erfolges durchgeführt werden. Die Ziele können dabei sehr unterschiedliche Gestalt annehmen und z.B. auf die eigene Stadt bzw. Region und deren Image, aber auch auf ein Objekt, eine Person(-engruppe) oder ein Unternehmen gerichtet sein. Die primären Ziele werden in einem zweiten Schritt in sekundäre Ziele, Maßnahmen und Kriterien differenziert. Typische sekundäre Ziele sind u.a. hohe Besucherzahlen, umfangreiche Präsenz in den Medien, Aufbau eines internationalen Images, Ausbau der Infrastruktur, Ankurbelung der lokalen Wirtschaft und die Bindung der eigenen Bevölkerung durch hohen „Gemeinsinn“ (vgl. HOLZBAUER/JETTINGER et al. 2004, 13-14).

Um den Erfolg bzw. Misserfolg eines solchen Ereignisses messen zu können, muss man sich zunächst ansehen, welche Maßzahlen zur Verfügung stehen und zur Beurteilung herangezogen werden können. Für die abschließende Evaluierung von Großprojekten können folgende Fragestellungen analysiert werden:

1. Welche Schlüsselkriterien waren für den Erfolg bzw. das Scheitern des Projektes – von der Idee bis zur Durchführung – verantwortlich?
2. In welchem Verhältnis stand die offene und demokratische Planung zum Erfolg eines Großprojektes und welchen Einfluss hatten geheime Planungen einzelner Wirtschaftsgrößen und Politiker am Beginn des Projektes?
3. Wie können Nutzen und Kosten für die Bevölkerung, die Umwelt und die lokale Wirtschaft beurteilt werden?

(vgl. GILOTH/SHLAY 1993, 33)

Im Unterschied zum Event steht bei der Veranstaltung aus der Sicht des Betreibers der objektive Ablauf im Vordergrund. Je nach Art der Veranstaltung, Größe, Teilnehmer- und Besucherzahl richtet sich die Zielsetzung, Planung und die Organisation. Es ist aber zu beachten, dass eine Veranstaltung, die mehrere Tage, Wochen oder sogar Monate dauert, etliche von einander getrennte Events beinhalten kann (vgl. HOLZBAUER/JETTINGER et al. 2004, 15-21).

4.3.1. Abenteuer „Großereignis“

Ähnlich wie beim Wetter gibt es auch bei der Durchführung von großen Veranstaltungen und Events eine beträchtliche Anzahl verschiedener Einflüsse, die den Gesamteffekt nicht vorhersagbar und deren Abhaltung daher zu einem unkalkulierbaren *Abenteuer* machen (vgl. HOLZBAUER/JETTINGER et al. 2004, 13).

In der Literatur werden Großveranstaltungen oft mit Metaphern aus der Natur umschrieben:

- Dieter Eisfeld, Autor und ehemaliger Leiter des Bauverwaltungsamtes der Stadt Hannover, hat 1992 im Zuge der Planung der EXPO 2000 in Hannover Weltausstellungen mit Elefanten verglichen,

„die einmal in Gang gesetzt durch nichts mehr aufzuhalten sind und mit ihren Rüsseln alles aus dem Weg räumen.“

- Hans-Norbert Mayer in einem Vortrag an der TU-Berlin 1999:

„Ein Großereignis als Instrument zur Stadtentwicklung zu nutzen ist [...] der Versuch, auf dem Tiger zu reiten: Vielleicht kommt man damit weiter als alle anderen, aber man kann auch gefressen werden.“

- Hans-Norbert Mayer und Walter Siebel 1998:

„Die Weltausstellung ist wie ein Meteorit, der an einer bestimmten Stelle der Stadt einschlägt und außenherum heftige Wirkung entfaltet.“

Diese Bilder sollen verdeutlichen, dass Festivalisierung z.B. nach Art der Weltausstellung eine hohe Eigendynamik bzw. einen starren Eigensinn hat und sich nicht wirklich steuern lässt. Wichtiger als die eigentliche Ausstellung sind die Nebeneffekte, denn an sie knüpfen sich Hoffnungen und Befürchtungen (vgl. MÜLLER/SELLE 2002. 20-21).

4. Die Festivalisierung der Städte - Stätten der Festivalisierung

Großereignisse können also nicht nur Erfolge, sondern auch große Risiken für die veranstaltende Stadt bringen und ein kaum abschätzbare Abenteuer darstellen. Mögliche Erfolge sind in erster Linie der raschere Ausbau der städtischen Infrastruktur und die Förderung der überregionalen und internationalen Bedeutung. Aber auch das Spektrum der denkbaren Risiken kann sehr vielschichtig sein und schon in der Planungsphase am Beginn der öffentlichen Diskussion zum Stolperstein der Veranstaltung werden:

- Vor allem besteht die Gefahr, dass die Großveranstaltung für den städtischen Organisator einen Schuldenberg hinterlässt und das kommunale Budget auf mehrere Jahre zusätzlich belastet.
- Es müssen oft für einen nur sehr kurzen Zeitraum Unterbringungsmöglichkeiten, Verkehrsinfrastrukturen, Kommunikations- und Medienkapazitäten, Veranstaltungsorte (Stadien, Sporthallen usw.) sowie Betreuungs- und Überwachungsapparat aufgebaut werden. Überdimensionierte Infrastrukturen und Veranstaltungsorte können oft nach Veranstaltungsende nicht mehr kostendeckend betrieben und vermarktet werden, da in Zukunft diese große Besucherzahl innerhalb weniger Tage bzw. Wochen nicht mehr zu erwarten ist. Als negatives Beispiel können in diesem Zusammenhang die Olympischen Sommerspiele 2004 in Athen genannt werden. Die Errichtung der erforderlichen Infrastruktur hat ca. 9 Milliarden Euro gekostet, die jährlichen Unterhaltskosten für die Sportstätten belaufen sich auf 100 Millionen (!). Kritiker merken an, dass im sportlichen Alltag Athen weder eine Gewichtheberhalle für ca. 5.000 Zuschauer noch eigene Sportstätten für Säbelfechten, Dressurreiten, Rhythmische Sportgymnastik usw. benötigen wird. In Österreich begann man nach Ende der heimischen Fußball-EM 2008 einige Stadien wieder unter hohen Kosten zurückzubauen, um so die laufenden Kosten in Zukunft herabsetzen zu können und in der Folge bei Bundesligaspielen nicht vor halb leeren Stadien spielen zu müssen. Ähnliche Probleme ergaben sich auch in der Vergangenheit für Städte, die sich erfolgreich als „Kulturhauptstadt Europas“ beworben haben.

4. Die Festivalisierung der Städte - Stätten der Festivalisierung

- Durch die Konzentration auf die Errichtung einiger weniger, aber dafür meist zeitintensiven und erfahrungsgemäß sehr teuren Infrastrukturprojekte im Zuge der Errichtung und des Ausbaus des Veranstaltungsortes besteht die große Gefahr, dass oft notwendige Infrastrukturmaßnahmen in anderen Stadtteilen vernachlässigt oder sogar für die nächsten Jahre ganz aus der Stadtplanungen gestrichen werden. Dadurch kann eine unterschiedliche Dynamik in den verschiedenen Stadtteilen entstehen und die städtische Segregation weiter verschlechtert werden. Der erhöhte Zeitdruck bei der Planung und beim Bau der erforderlichen Infrastruktur kann die Kosten zusätzlich in die Höhe treiben.
- Die Großereignispolitik kann den Blick auf die wahren Probleme der Stadt trüben und vor allem soziale Themen, wie z.B. die Bekämpfung von Armut und Langzeitarbeitslosigkeit oder die Betreuung von alten und behinderten Menschen, in den Hintergrund rücken lassen.
- Für Venturi ist auch die Korruption eine nicht wegzudenkende Begleiterscheinung bei der Planung und Vergabe von Bauprojekten bei Großveranstaltungen.

„Niemand sagt, daß die Großprojekte an sich schon Träger der Korruption seien, aber sie scheinen sicherlich die Form zu sein, in der diese sich am besten entfaltet“ (VENTURI 1993, 69-70).

- Aber auch internationale Politik spielt zunehmend eine wesentliche Rolle. So wird nicht nur die Vergabe insbesondere sportlicher Großereignisse durch die Kooperation nationaler Verbände (z.B. bei der Vergabe der Fußballweltmeisterschaft 2010 und 2014) entscheidend beeinflusst, sondern mittels Boykotten und Boykottandrohungen versuchten Staaten aus Ost und West immer wieder in die nationale Politik der Veranstalter-Länder einzugreifen. Außerdem haben seit den Olympischen Spielen im Sommer 1972 in München die Bedrohungen für die Großveranstaltungen durch internationalen Terror beträchtlich zugenommen.
(vgl. HÄÜBERMANN/LÄPPLE/SIEBEL 2008, 264-266).

4. Die Festivalisierung der Städte - Stätten der Festivalisierung

In der Vergangenheit wurde sehr häufig von den Städten nicht danach gefragt, ob eine Veranstaltung bzw. ein Großereignis für die eigenen strategischen (stadtentwicklungspolitischen) Ziele bzw. für eine bestimmte Zielgruppe förderlich ist, sondern es war nur

„wichtig, dass etwas passiert. Eine Veranstaltung, die sich in einer anderen Stadt bewehrt hat, kann für die eigene Stadt nur gut sein.“

Gegner und Befürworter der großen Ereignisse argumentierten in der Vergangenheit mit den Folgen für die Ökonomie, die Ökologie und die Sozial- und Stadtstruktur. Sowohl für Häußermann als auch für Siebel ist dieser Streit ebenso heftig wie sinnlos, da er nicht mit rationalen Fakten entscheidbar ist. Eine vollständige Bilanz aller Folgen ist für die beiden Autoren weitgehend unmöglich. Am ehesten sind die direkten Kosten für die öffentliche Hand und für die Betreiber-Gesellschaft zu errechnen. Die Berechnung bzw. Ausweisung der Folgen für eine volkswirtschaftliche Gesamtbilanz – Bruttoinlandsprodukt, Arbeitsmarkt usw. – kann jedoch niemals gelingen, weil

1. eine quantitative Steigerung des Bruttosozialprodukts noch keine Aussagen über die gerechte Verteilung zulässt,
2. die Opportunitätskosten – Alternative Projekte spielen in der Konfrontation zwischen Befürworter und Gegner in der Regel keine entscheidende Rolle – weitgehend unberücksichtigt bleiben,
3. die wirtschaftlichen Effekte nicht nur den Großereignissen bzw. den „big events“ alleine zugeordnet werden können, sondern unter Umständen auch gleichzeitig konjunkturelle Entwicklungen stattfinden und eine Steigerung z.B. der Zahl der Arbeitsplätze oder Veränderungen der Inflation auch auf einen möglicherweise gleichzeitigen Wirtschaftsboom zurückzuführen sind und
4. in der Argumentation der Befürworter, aber auch der Gegner sehr häufig nicht nur rationale Kosten-Nutzen-Argumente angeführt, sondern zum Teil auch sehr emotionale Rechtfertigung und irrationale Begründungen genannt werden (SIEBEL 1994, 97-99).

4.3.2. Weltausstellungen

Für die Festivalisierung der Städte spielen vor allem Weltausstellungen, große Sportveranstaltungen (z.B. Olympische Spiele, Weltmeisterschaften), Gartenbauausstellungen und verschiedene Formen von künstlichen Erlebniswelten eine wichtige Rolle.

Robert Moses – skrupellos, stur und visionär – war bis 1968 der bedeutendste Stadtplaner New Yorks. Er zerstörte ganze Viertel, um eine Metropole zu erschaffen und ihr ein neues und modernes Aussehen zu geben (Spiegel Online, 14.6.2007). Über die Abhaltung einer Weltausstellung meinte Moses

„...aber was schließlich bleibt, wenn das Fest verklungen ist, die Abbrucharbeiter und Putzkolonnen den Schutt beseitigt und die Landschaftsarchitekten sich an die Arbeit gemacht haben, ist von größerer Bedeutung für die nächste Generation als jedes Spektakel, wie prächtig es auch gewesen sein mag“ (GILOTH/SHLAY 1993, 37).

In vielen westlichen Ländern und Bevölkerungskreisen ist die Sinnhaftigkeit über die Durchführung von Weltausstellungen heute weitgehend in Frage gestellt. Für die vielen Kritiker ist eine solche Veranstaltung eine altmodische und kostspielige Idee aus dem 19. Jahrhundert, die den reichen, westlichen Industriestaaten und Großunternehmen die Präsentation ihrer technischen Leistungen ermöglichte. Außerdem verfolgt ein solches Ereignis das Ziel, das *geistlose* Konsumdenken zu fördern. Dem gegenüber stehen jedoch heute gigantische Besucherzahlen zwischen 20 und 80 Millionen, die aus allen Teilen der Welt anreisen und damit erhebliche Kosten und auch Zeitaufwand auf sich nehmen, um eine solche Messe besuchen zu können. Speziell die Weltausstellung in Sevilla im Jahr 1992 ist ein ausgezeichnetes Beispiel dafür, dass diese Art von Veranstaltung heute nichts mehr mit einer überdimensionierten Industriemesse zu tun hat, wo sich reiche Industriestaaten und Großunternehmen in eitler Selbstdarstellung präsentieren. Erfolge hatten in Sevilla vor allem jene Staaten, die sich selbst, aber auch ihr Land, ihre Menschen, ihre Leistungen und ihre Geschichte mit Intelligenz, Witz und

4. Die Festivalisierung der Städte - Stätten der Festivalisierung

raffinierten Darstellungsmethoden präsentierten. Durch das Ansprechen der emotionalen Seite erlebt der Besucher das Fremde, das Anderssein als etwas Positives, das Freude macht. Heute ist eine Weltausstellung ein internationales Fest mit völkerverbindendem Charakter und dies sollte auch der tiefere Sinn einer solchen Veranstaltung sein (SCHIMAK 1993, 108-112).

Mitte der achtziger Jahre wollten mehr als zehn US-amerikanische Städte eine Weltausstellung abhalten. Dies veranlasste das Wall Street Journal zur Bemerkung, dass aus dem ehemaligen Weltereignis, das dauerhafte Errungenschaften hinterließ, ein großes Spektakel geworden ist, von dem vor allem die lokalen Verfechter städtischen Wachstums profitieren. Giloth und Shlay kommen zu der Erkenntnis, dass ,wenn eine Stadt den Zuschlag zur Abhaltung einer Weltausstellung bekommen hat, im Vorfeld der öffentlichen Diskussion es *stets eine fördernde Einflussnahme lokaler Unternehmer, Politiker und prominenter Bürger gab*. Die Bewerbungspläne werden zunächst geheim geplant und betrieben und aus privaten Mitteln gefördert (GILOTH/SHLAY 1993, 37-38). Wenn nun eine Stadt den Zuschlag nicht bekommt, so sind diese privaten Mittel, aber auch öfters öffentliche Steuergelder meist ohne weiteren Nutzen verloren. Städte, deren Bewerbungen scheitern, gelingt es entweder nicht sich gegen andere Konkurrenten durchzusetzen und den Zuschlag vom Bureau International des Expositions (B.I.E., Internationales Büro für Weltausstellungen) zu bekommen, oder sie haben diesen Zuschlag bekommen, scheitern aber in der Folge am wachsenden nationalen Widerstand, wie das Beispiel der geplanten Weltausstellung im Jahr 1995 in Wien und Budapest zeigte (vgl. SCHIMAK 1993). Anderen Städten gelang es erst gar nicht eine Bewerbung einzureichen, da sie selbst zu klein, ihre Finanzierungsmöglichkeiten und Verkehrssysteme nicht angemessen und ihr Image (z.B. hohe Kriminalitätsrate in Detroit oder Miami) zu schlecht erschienen (GILOTH/SHLAY 1993, 38).

Die Komplexität von Weltausstellungen macht diese Art von Großprojekten zu einem sensiblen Vorhaben, das eine langfristige Planung und Organisation, erhebliche öffentliche und private Investitionen, die Zustimmung verschiedenster Personen und Gruppen, öffentlichen und privaten Nutzen und Risikobereitschaft erfordert (GILOTH/SHLAY 1993, 43).

4.3.2.1. Die „Leider-doch-nicht-Weltausstellung“ von Wien

Die Idee, in Wien und Budapest eine gemeinsame Weltausstellung durchzuführen, entstand Mitte der achtziger Jahre, in einer Zeit, als der Eiserne Vorhang zwischen Österreich und Ungarn noch präsent war. Auf Bestreben einiger Wiener Politiker kontaktierte man ungarische Amtskollegen und Entscheidungsträger, die sofort großes Interesse an diesem Projekt zeigten. Ende 1988 präsentierte eine gemeinsame Regierungsdelegation dem *Bureau International des Expositions* das gemeinsame Projekt. 1989 wurde die (vorläufige) Registrierung des Projekts einer gemeinsamen Weltausstellung von Wien und Budapest im Jahr 1995 durch das B.I.E. beschlossen.

Die vorrangigen Zielsetzungen und Erwartungen an das Projekt durch die beiden Veranstalter hatten, wie in den meisten anderen Fällen auch, nur indirekt mit dem eigentlichen Zweck einer Weltausstellung zu tun.

a. Brückenschlag zwischen Ost und West:

Das Konzept einer Weltausstellung an zwei Standorten wurde schon bei einigen vorangegangenen Weltausstellungen diskutiert, aber schlussendlich nie realisiert. In Wien und Budapest erhoffte man sich durch den zu erwartenden Anstieg der Besucherströme die rigorosen Grenzkontrollen abbauen zu können. Dies sollte sich auf eine weitere Liberalisierung in Ungarn positiv auswirken.

b. Regionale Entwicklung – Infrastrukturmaßnahmen in der Ostregion Österreichs:

Bis zum Fall des Eisernen Vorhangs war die Ostregion Österreichs verkehrstechnisch weitgehend unerschlossen. Speziell die Verkehrsverbindungen in die östlichen Nachbarstaaten entsprachen nicht mehr dem gegenwärtigen Verkehrsaufkommen. Die Weltausstellung sollte also die Realisierung der Verkehrsinfrastrukturprojekte in der Ostregion Österreichs beschleunigen und dadurch den Entwicklungsrückstand gegenüber anderen Landesteilen schneller abbauen.

c. Stadtentwicklungspolitik – EXPO-City:

Die Veranstaltung war auch als Motor für die Entwicklung zur Aufwertung des Stadtteils zwischen den Amtsgebäuden der Vereinten Nationen und dem Ostufer der Donau gedacht. Im Zuge der Weltausstellung sollte einerseits die

4. Die Festivalisierung der Städte - Stätten der Festivalisierung

Lärmbelästigung für diesen Stadtteil durch die nahe Donauuferautobahn mittels einer ca. 400 m langen Überdeckung herabgesetzt und andererseits eine riesige ehemalige Mülldeponie mit ca. 500.000 m³ Abfall, die sich noch auf diesem Gelände befand, sachgerecht entsorgt werden. Zur Realisierung dieses Stadtentwicklungsprojektes und zur Durchführung der Weltausstellung wurde die Wiener Entwicklungsgesellschaft für den Donauraum (WED) gegründet. Sie sollte neben der Abhaltung der Weltausstellung auch die Finanzierung für Betriebsansiedlungen auf diesem Gebiet nach Ende der Weltausstellung übernehmen und die Attraktivität für die Nachnutzung sicherstellen (vgl. SCHIMAK 1993, 112-116).

Nach Absage der EXPO konzentrierte sich die WED in der Folge auf die Errichtung der *Vienna DC* (Donaucity). Nach einigen spektakulären Eröffnungen, wie Tech-Gate-Vienna, Andromeda Tower Ares Tower, Saturn Tower etc., wurde 2006 das 10-jährige Jubiläum der Vienna DC gefeiert. Der vom Architekten Perrault überarbeitete Masterplan aus dem Jahr 2004 mit zwei weiteren eindrucksvollen Bürogebäuden – DC-Tower 1 und 2 – sollte für die kommenden Jahre die Entwicklung dieses Gebietes festschreiben (WED, 27.7.2008).

d. Verkehrspolitik – Ausbau des öffentlichen Verkehrs:

Das Ausstellungsgelände in Wien hätte erstmals in der Geschichte der Weltausstellung ausschließlich nur mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreicht werden sollen. Zu den notwendigen Maßnahmen zählten der Ausbau des U-Bahn- und Schnellbahnnetzes, die Errichtung eines umfangreichen Verkehrsleitsystems in Wien, sowie der Bau von ca. 40.000 Park-and-Ride-Stellplätzen am Stadtrand.

Die Weltausstellung sollte also nicht nur der Motor für die Abwicklung eines der größten städtebaulichen Projekte Wiens nach dem Zweiten Weltkrieg werden, sondern sie sollte auch das Image des neuen Stadtteils heben und durch die weltweite Werbung Promotion für die Stadt betreiben. Es sollten vor allem neue finanzkräftige Investoren in die Stadt geholt und damit die finanzielle Absicherung dieses Stadtentwicklungsprozesses gewährleistet werden (vgl. SCHIMAK 1993, 114-116).

4.3.3. Sportliche Großveranstaltungen

Bei der Bewerbung um ein (Sport-)Großereignis garantieren weder große nationale und internationalen Namen aus Politik, Sport und Kultur, noch bestens ausgearbeitete Konzepte einen Erfolg, sondern es spielen internationale Verflechtungen und Zugeständnisse nationaler Verbände, (Bestechung?) und persönliche Präferenzen der Vergabjury eine überaus wichtige Rolle (siehe Kapitel 3.7. *Festivalisierung als Teil der (Welt-) Politik, Seite 51*).

So wie kulturelle Großveranstaltung können auch sportliche Ereignisse einen wichtigen Beitrag zur Positionierung einer Destination leisten. Nur wenn die Erwartungen der Besucher (und jene der Fernsehzuseher) befriedigt werden, kann ein nachhaltiger Erfolg für die Destination verbucht und eine hohe Wiederbesuchs- und Weiterempfehlungsrate erreicht werden. Besucherzufriedenheit hängt von verschiedenen Faktoren ab und wird hauptsächlich durch die persönliche Wahrnehmung der Qualität bestimmt.

Sowohl sportliche Großereignisse wie Welt- und Europameisterschaften und Olympische Spiele, als auch „relativ“ kleine Weltcupveranstaltungen (z.B. Schiweltcup in Gröden, Wengen, Kitzbühel, Schladming, Garmisch usw.) ziehen große Zuschauermassen an und können daher zu einem Nächtigungsplus beitragen. Außerdem kann der Bekanntheitsgrad durch die mediale Präsenz gesteigert bzw. auf einem bereits hohen Niveau gehalten werden. Nur zufriedene Gäste werden wiederkommen und eine Destination weiterempfehlen. Daher ist es äußerst wichtig, die Kundenzufriedenheit im Rahmen von Großveranstaltungen laufend zu analysieren und fortwährend Verbesserungsmöglichkeiten zu erarbeiten. Ziel ist es den Besucher nicht nur zufrieden zu stellen, sondern ihn auch zu begeistern, so dass er in Zukunft möglichst viele positive Erinnerungen mit der Veranstaltung und vor allem mit dem Veranstaltungsort verbindet. Die Autoren Pechlaner, Hölzl und Raich beschäftigten sich ausführlich anhand des Weltcuprennens auf der Saslong in Gröden mit der Analyse der Besucherzufriedenheit und stellten abschließend fest, dass es dem Besucher vor allem um das Liveerlebnis geht

und erst in zweiter Linie um die sportliche Leistung. Daher sollten laufend qualitative Verbesserungen zur Hervorhebung der Spannung sowie zur Hebung der Stimmung angedacht werden (vgl. PECHLANER/HÖLZL/RAICH 2005, 103-115).

4.3.3.1. Olympische Spiele – China und „vielleicht-doch-einmal“ Hamburg?

So wie andere Großereignisse unterstützen auch Olympische Spiele einerseits innovative Akteure in den bestehenden Strukturen und andererseits tragen sie zur Bildung neuer Koalitionen veränderungswilliger Akteure bei. Außerdem bieten Olympische Spiele die Chance, alte Strukturen aufzubrechen und verwaltungsinterne Rationalisierungen einzuleiten, heterogene Interessen zu bündeln, Mobilisierung von Akteuren, Kapital, Subventionen und Know-how, und den Umbau der Stadt, den Ausbau der Infrastruktur und die Ankurbelung der Wirtschaft voranzutreiben (KNIELING 2003, 149-150).

Die Stadt Peking widmete in ihrer Bewerbung dem Thema Umweltschutz eine große Bedeutung, um eine mögliche Kritik an den großen Umweltproblemen in China von vornherein zu unterbinden. Aber schon Monate vor dem Beginn der Spiele gab es Berichte, dass in der Olympiastadt der Individualverkehr immer wieder tagelang eingeschränkt werden musste, um die Schadstoffbelastung der Luft auf ein erträgliches Maß für die Sportler herabsenken zu können (vgl. SCHIEFER/SCHIEFER, 16.6.2008). Am 21. Juli 2008 wurde im Teletext des österreichischen Rundfunks gemeldet, dass zur Bekämpfung der Luftverschmutzung in der Stadt Peking der Individualverkehr ab sofort bis zu den Olympischen Spielen eingeschränkt wird. In den folgenden Wochen durften an geraden Tagen nur mehr jene Autos mit gerader Kennzeichennummer fahren und an ungeraden Tagen nur mehr Autos mit ungerader Kennzeichennummer. Außerdem wurden ab 21. Juli bis zum Ende der Olympischen Spiele am 24. August 2008 alle jene Fabriken in Peking und im Umland geschlossen, die durch ihre veraltete Technologie einen Großteil der Luftverschmutzung verursachen (ORF-Teletext, 21.7.2008). Am 28. Juli folgte die Meldung, dass es vor den Spielen zu weiteren Einschränkungen des Individualverkehrs kommen wird, wenn sich die Luftverschmutzung nicht drastisch

4. Die Festivalisierung der Städte - Stätten der Festivalisierung

bessern sollte – vorgesehen ist ein Fahrverbot für 90% der privaten Autos (ORF-Teletext, 28.7.2008).

Um die internationale Attraktivität und Bekanntheit Hamburgs zu steigern, bemühen sich die Verantwortlichen der Stadt immer wieder um die Ausrichtung politischer, sportlicher, kultureller und wissenschaftlicher Großereignisse. So wurde z.B. für die Olympia-Bewerbung 2012 die „Hamburg für Spiele 2012 GmbH“ gemeinsam von Stadt, Wirtschaft und Sportbund gegründet. Olympiabotschafter aus vielen Bereichen der Gesellschaft sollten mithelfen, die breite Integration der gesellschaftlichen Interessen bei der Bewerbung zu demonstrieren und die Chance der Ausrichtung zu erhöhen (vgl. KNIELING 2003, 149-153).

Nachdem Hamburg im Jahr 2003 in der nationalen Ausscheidung für die Bewerbung um die Olympischen Spiele 2012 unterlegen war, glauben die politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträger in der Hansestadt auch weiterhin an diese Veranstaltung. Dem Beispiel Salzburgs folgend, das sich für drei aufeinanderfolgende Winterolympiaden (erfolglos) beworben hat, möchte auch die Stadt Hamburg solange um die Ausrichtung einer Sommerolympiade kämpfen, bis sie den Zuschlag zur Abhaltung bekommt – „*wenn es nötig ist auch bis ins Jahr 2028*“. Dem IOC will man damit signalisieren "*Hamburg will unbedingt die Spiele und ist jederzeit dazu bereit*". Im Wettstreit mit der internationalen Konkurrenz sieht sich die Hansestadt mit seiner modernen Infrastruktur schon heute als *der* deutsche Veranstaltungsort mit den größten Chancen bei der Bewerbung, daher sollte nach Auffassung Hamburgs das Nationale Olympische Komitee (NOK) einzig und alleine ihre Stadt ins Rennen um die Ausrichtung einer Sommerolympiade schicken. Um die nötigen Voraussetzungen für den Spitzensport in der Hansestadt zu schaffen, investierte der Senat in der Vergangenheit in den Ausbau des Olympia-Stützpunktes Hamburg/Schleswig-Holstein ca. 17,9 Millionen Euro. Die Fertigstellung des Komplexes soll entweder noch 2008 oder spätestens 2009 erfolgen.

Laut dem Ersten Bürgermeister und Präsidenten des Senats Ole von Beust biete das Konzept Hamburgs "Spiele am Wasser im Herzen der Stadt" *eine städtebaulich und architektonisch einzigartige Option*. In der Diskussion um die Chancen für eine

4. Die Festivalisierung der Städte - Stätten der Festivalisierung

neuerliche Sommerolympiade in Europa nach der Veranstaltung 2012 in London gibt es bei den Verantwortlichen geteilte Meinungen. Der Bürgermeister ist jedenfalls zuversichtlich, dass die *"Entscheidung des IOC für London die Chancen einer Hamburger Bewerbung für die Folgetermine nicht schmälert"*. Die zweitgrößte deutsche Stadt wird sich bei ihren nächsten Bewerbungen aber nicht nur einer starken internationalen, sondern auch einer bedeutenden nationalen Konkurrenz stellen müssen. So hat auch Berlin angekündigt, nach der gescheiterten Bewerbung für die Spiele 2000 nochmals einen Antrag zur Abhaltung abzugeben. Zudem will sich München für die Olympischen Winterspiele 2018 bewerben. Sollte die bayerische Landeshauptstadt Erfolg haben, dürften die deutschen (bzw. hamburgischen) Bemühungen um die Abhaltung von Sommerspielen zumindest für die Jahre 2020 und 2024 kaum von Erfolg gekrönt sein (vgl. Stern.de, 22.6.2008).

Hamburg erhofft sich durch die Ausrichtung der Olympischen Spiele neben den sportlichen Effekten einen zusätzlichen Schub für die Stadt- und Regionalentwicklung. Infrastrukturmaßnahmen sollen dadurch schneller realisiert und der Bekanntheitsgrad der Stadt national und international erhöht werden. Außerdem soll die sportpolitische Bedeutung solch einer Veranstaltung das Image Hamburgs im Spitzensport verbessern.

Das Bewerbungskonzept Hamburgs mit dem Slogan „Spiele der kurzen Wege“ soll die zentrale Lage und schnelle Erreichbarkeit der meisten Sportstätten veranschaulichen. Die Nähe zur Hamburger Innenstadt soll außerdem einen intensiven interkulturellen und zwischenmenschlichen Austausch ermöglichen.

Die geplante Nutzung vorhandener Anlagen führt dazu, dass die Nachnutzung, die in Athen 2006 zu großen wirtschaftlichen Problemen führte, weitgehend gewährleistet ist. Nur einige wenige neu zu errichtende Sportstätten müssen am Ende der Spiele wieder zurückgebaut werden, da sie sonst nicht kostendeckend nachgenutzt werden könnten. Das Verkehrskonzept sieht vor, dass der Großteil der Sportstätten zu Fuß erreicht werden kann und der Wasserweg als Transportmöglichkeit miteinbezogen wird. Um zukünftige Überkapazitäten bei den Beherbergungsbetrieben auszuschließen, soll die Möglichkeit von schwimmenden Hotels genutzt werden. Dazu sind einige tausend Zimmer auf Kreuzfahrtschiffen geplant (KNIELING 2003, 144-147).

4.3.4. Bundesgartenschauen und Internationale Gartenbauausstellungen

Eine weitere Form von großen Veranstaltungen im Sinne einer Festivalisierung sind die in Deutschland laufend abgehaltenen Bundesgartenschauen (BUGA) und die alle zehn Jahre veranstalteten Internationalen Gartenbauausstellungen (IGA). Auch sie sind ein wirksames Instrument zur regionalen Wirtschaftsförderung und tragen mit durchschnittlich drei Millionen Besuchern zum Aufschwung des Tourismus in der ausrichtenden Stadt bei. Der Nutzeffekt einer solchen Veranstaltung ist jedoch nicht nur auf die rund siebenmonatige Öffnungszeit der eigentlichen Schau begrenzt, sondern mit Hilfe dieser Veranstaltungen können Lebensqualität und Image der Stadt langfristig gesteigert und notwendige Infrastrukturmaßnahmen leichter realisiert werden. Die Lebensqualität wurde vor allem durch die Schaffung von großflächigen Grünanlagen zur Erholung und Freizeitgestaltung verbessert (DBG, 24.7.2008).

Die IGA-Stuttgart 1993 warb für die 5. Gartenbauausstellung mit dem Motto „*Lassen Sie sich in fremde Erdteile und exotische Länder entführen*“. Bei dieser Veranstaltung gab es 22 Nationengärten, 23 Internationale Blumenschauen und weitere 3.000 Veranstaltungen in 178 Tagen. Den Besuchern wurde vom Alphorntrio bis zum Jazz, von der bodenständigen Blasmusikkapelle bis zur internationalen Rockgruppe, von der Operndiva bis zur Kultur und Show aus aller Herren (und Damen) Länder ein sehr breitgefächertes Programm geboten, und sie wurden aufgefordert auch selbst mitzumachen z.B. beim Tanzen in der lateinamerikanischen Nacht oder beim Singen beim Irish Folk Festival (HÄUBERMANN/SIEBEL 1993, 7-8).

Die sechste und bislang letzte IGA fand nach mehreren Jahren Vorbereitungszeit 2003 auf einem 100 ha großen Gelände am Ufer der Warnow in Rostock statt. Im Veranstaltungskonzept wurden die Strukturen der dort vorgefundenen Flusslandschaft berücksichtigt und in die Planung miteinbezogen. Der Park gliederte sich in einen naturbelassenen Teil und in mehrere Gartenbereiche mit verschiedenen Nationengärten. In diesen Nationengärten kann man teilweise noch heute Gartenkunst und typische Bauten zum Teil ferner Länder wie China, Japan, Indonesien, Mauretanien und

4. Die Festivalisierung der Städte - Stätten der Festivalisierung

Tunesien, aber auch von Griechenland, Ungarn und Niederlande finden und erleben. Außerdem gibt es im Park mehrere kleine Spielplätze, eine Sportarena und jeweils einen großen Insel- und Strandspielplatz (IGA Rostock 2003, 25.7.2008a).

Für die IGA Rostock 2003 GmbH gab es durch diese Gartenbauausstellung neben positiven Signalen auch zukunftsweisende Impulse für die Stadt. Nicht nur die Initialzündungen für eine verbesserte Infrastruktur, sondern auch die dynamische Weiterentwicklung zu einer Stadt mit hoher Anziehungskraft und die internationale Anerkennung als Messe- und Kongressstandort können als erfolgreiche Aspekte dieser Veranstaltung gewertet werden. Der Imagegewinn sollte aber nicht nur die Infrastruktur verbessern, sondern auch Motor für weitere Fortschritte in Wirtschaft und Tourismus sein. Vor allem im Tourismus erwartete man sich aufgrund der außerordentlich guten Zahlen während der Ausstellung eine positive Entwicklung:

- Über die Hälfte aller IGA-Gäste kamen nicht aus Mecklenburg-Vorpommern,
- davon waren 31 Prozent der IGA-Besucher Übernachtungstouristen und
- für 16 Prozent war der Besuch der IGA der Hauptgrund ihrer Reise.
- Außerdem stiegen in der Region die Umsätze um mehr als 50 Millionen Euro.

Insgesamt konnten 2,6 Millionen Besucher an 171 Tagen auf den 1.361 Veranstaltungen der IGA 2003 begrüßt werden. Davon nahmen 17.000 Menschen auf 275 Tagungen und Kongressen und ca. 40.000 Schüler an ungefähr 2.000 Veranstaltungen im „Grünen Klassenzimmer“ teil. Die internationale Bedeutung dieser Veranstaltung ist an den 20 „Nationentagen“ und den vielen beteiligten Nationen abzulesen. Von den Besuchern wurden vor allem der Kinderbereich und das Kulturangebot gelobt. Im Rahmen der Kulturveranstaltungen im Zuge der IGA gab es 50 Vorstellungen im Volkstheater Rostock und ca. 100.000 Besucher auf den IGA/NDR-Open-Airs. Außerdem fanden im Rahmen der IGA 2003 auch drei Trauungen auf dem Veranstaltungsgelände statt.

Teilgenommen haben an dieser Schau 793 Aussteller aus 31 Nationen. Neben einigen Millionen Pflanzen wurden auch 523 Neuzüchtungen präsentiert und mehrere tausend Medaillen und 152 Ehrenpreise vergeben. Der Großteil der Grünflächen, sowie 13 Nationengärten blieben auch nach der IGA 2003 erhalten und können noch heute besichtigt werden (IGA Rostock 2003, 25.7.2008b).

4.4. Künstliche Freizeit- und Erlebniswelten

Die Inszenierung einer Freizeiteinrichtung, einer Shopping-Mall oder eines ganzen Stadtteils soll die Aufmerksamkeit erhöhen und ein *verkaufbares* Produkt erzeugen. Heute ist der Verkauf von Produkten, die Popularisierung von Ideen und der Aufbau bzw. Festigung eines Images meist wichtiger, als die eigentliche Attraktion. Denn die Etablierung einer Marke bzw. eines inszenierten Produkts und deren Wiedererkennung erzeugt langfristig den gewünschten „Wiederholungstäter“ – den Wiederholungskonsumenten (vgl. VOGEL 2000, 130).

Inszenierungen kombinieren soziale Kontakte mit verschiedenen Kontrollmechanismen und orientieren sich an den beiden suburbanen Institutionen der Shopping-Mall und dem Themenpark (BALDAUF 2008, 8).

Der Begriff „Freizeitwelt“ bzw. „Erlebniswelt“ wird heute für eine ganze Reihe von Themenwelten, Freizeit- und Vergnügungsparks und Shopping-Centers verwendet. Aus einem Hallenbad wird ein Erlebnisbad, aus einem Einkaufszentrum ein Urban Entertainment Center, aus einem Spielplatz eine Freizeitwelt (SCHWAIGER 2005, 28).

Das eigentliche Erlebnis setzt sich als „Highlight“ von der Eintönigkeit des Alltags ab. Es ist aus dem Fluss des täglichen Lebens isoliert und aus den gewohnten Sinnzusammenhängen abgetrennt. Demnach ist das Erlebnis eine punktuelle Intensivierung der Emotionalität (LOOSER/SCHILLER 2000, 92).

Künstliche Freizeit- bzw. Erlebniswelten sind kein Phänomen der Gegenwart, sondern dienten den Menschen schon in der Vergangenheit zur Flucht vor dem Alltag. Sie waren jedoch im Unterschied zu heute nicht touristisch motiviert, sondern Bestandteil eines strikten Jahresablaufs und hatten einen festen Bezug zur Region und den jeweiligen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen.

Als Vorläufer moderner Freizeitwelten können die antiken griechischen Theaterveranstaltungen und römischen Gladiatorenkämpfe, Tierhetzen und große Sportveranstaltungen, wie Wagenrennen und Ertüchtigungswettkämpfe, bezeichnet werden. Die heutigen Vergnügungsparks haben ihren Ursprung in den mittelalterlichen Volks- und Schützenwiesen. Allerdings waren diese Veranstaltungen keine permanenten

4. Die Festivalisierung der Städte - Stätten der Festivalisierung

Einrichtungen, sondern wurden nur zu ganz bestimmten gesellschaftlichen und religiösen Anlässen durchgeführt. Die Wurzeln der heutigen Themenparks findet man in den barocken Lustgärten des Absolutismus (Bsp. Schlosspark von Versailles) Die Gestaltung dieser Gärten folgte den ästhetischen Vorstellung ihrer Zeit und war Ausdruck des Versuchs der Menschen, die Welt nach ihren eigenen Vorstellungen zu gestalten (vgl. WACHTER 2000, 58-60). In der Renaissance wurde die „Vergewaltigung“ der Natur durch die geometrische Regelmäßigkeit des Barockgartens wieder in eine „natürlich-englische“ Rahmung umgewandelt. Man suchte in den Gärten die ideale Landschaft, so wie man sie auf romantischen Gemälden vorfand (vgl. HAJÓS 2005, 209-231).

Die moderne Geschichte der Vergnügungsparks begann schließlich um 1700 mit der Eröffnung der „Vauxhall Tivoli Gardens“ in London. Im Laufe des 18. Jahrhunderts wurden in die feudalen Gärten die ersten technischen Vergnügungseinrichtungen installiert. In der Folge wurden sogenannte Tivolis und Lunaparks in fast allen größeren Städten zur Volksbelustigung eingerichtet. Um 1766 wurde der Wiener Prater von Josef II zur allgemeinen Benützung als Erholungsgebiet freigegeben. Er genehmigte auch die Ansiedlung von Kaffeesiedern und Wirten und legte damit den Grundstein für die Entstehung des Wurstelpraters. Heute ist der Prater mit seinen Fahrgeschäften und Unterhaltungsbetrieben, aber auch mit seiner Gastronomie (Bsp. Schweizer Haus) nicht nur eine herausragende touristische Attraktion und bedeutende Sehenswürdigkeit Wiens, sondern auch beliebtes (Ausflugs-) Ziel der Wiener Bevölkerung.

Die Stadt- und Volksgärten des 19. Jahrhunderts sollten mit ihren Einrichtungen, wie betretbaren Rasenflächen, Spiel- und Sportplätzen, Promenaden, Ruhegärten, Gaststätten und Volkshäuser, möglichst vielen Besuchern einen frei benutzbaren Raum für aktive Betätigungen bieten (RORATO/ZIMMERMANN 2000, 40). Außerdem brachten neue technische Errungenschaften der mobilen Mechanik, wie z.B. Karusselle, Riesenräder usw., neuen Schwung in die Unterhaltungsindustrie. Am Ende des 19. Jahrhunderts kam es allmählich zur Trennung von Jahrmärkten und fix installierten Unterhaltungseinrichtungen. Die zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstandenen moderneren Vergnügungsparks (1904 Lunapark in Paris und Berlin usw.) bekamen um 1950 durch US-amerikanische Themen- und Freizeitparks massive Konkurrenz.

4. Die Festivalisierung der Städte - Stätten der Festivalisierung

Der Begriff des Themenparks ist untrennbar mit dem Namen Walt Disney verbunden. Er entwickelte nach dem Zweiten Weltkrieg in den USA ein neues Konzept von Freizeit- und Themenparks. In die einzelnen Themenbereiche des Vergnügungsparks sollten verschiedene bekannte Filmkulissen und -figuren integriert werden (VOGEL 2000, 124-125). Nach den Wünschen seiner Architekten sollte der Disney-Park eine Art Utopie sein, die so programmiert ist, dass alle negativen und unerwünschten Elemente entfernt und stattdessen nur positive eingebaut werden (BALDAUF 2008, 8-9). Dabei sollte die Unterhaltung des Publikums im Vordergrund stehen. Durch das Angebot an nostalgischen, exotischen, futuristischen und unterhaltenden Einrichtungen in verschiedenen Themenbereichen sollte ein möglichst breites Publikum angesprochen und mit einer Mischung aus Phantasie, Aufregung, Spaß, Nostalgie, Bildung und Entspannung vom Alltag abgelenkt werden. Nach Walt Disneys Vorstellung sollte der Vergnügungspark dementsprechend eine Gegenwelt zum Alltag schaffen:

„Ich möchte nicht, dass die Besucher die wirkliche Welt, in der wir leben, sehen, während sie im Park sind. Ich will, dass sie sich in eine andere Welt versetzt fühlen“

(Walt Disney; zitiert nach RORATO/ZIMMERMANN 2000, 40).

Neuesten Tendenzen zu Folge sind heute verkitschte Highlights des kulturellen Welterbes, aber auch der Natur, Mittelpunkt neuer Unterhaltungseinrichtungen. Der Spaß ohne Grenzen mit seinen Themenparks und Vergnügungsvierteln, Domes und Resorts, Freizeit- und Brandparks, Erlebnismeilen und Shopping-Tempeln möchte Menschen, ohne Unterschied von Kaufkraft, Schicht- und Generationszugehörigkeit, ansprechen. Mit den verschiedensten Konzepten sollen ein oder mehrere Motive in den Vordergrund gerückt werden: das Erlebnis, die Marke, das ultimative Wissen, die futuristische Architektur, typisch regionale Exportartikel, der Kaufrausch usw. Um dem Bedürfnis der Menschen nach mehr Vergnügen und Unterhaltung gerecht zu werden, errichten Betreiber immer *neuere* Erlebniswelten und Freizeitparks nach dem Motto „lauter-größer-einzigartiger“. Dem angestrebten Vergnügungs- bzw. Erlebniskonzept

4. Die Festivalisierung der Städte - Stätten der Festivalisierung

soll schon in der Bezeichnung der Unterhaltungseinrichtung Ausdruck verliehen werden, daher werden ganz bestimmte Begriffe verwendet:

- ...-welt: Futureworld, Seaworld, Astrid Lingrens Welt, etc.
- ...-land: Disneyland, Legoland, Ravensburger Spieland, Heidiland, etc.
- ...park: Europa-Park, Styriatic-Park, Erlebnispark Strasswalchen, etc.

Durch die Verwendung von weltweit bekannten Figuren, Themen, Mythen oder Ereignissen wird die globale Identifikation und Vermarktung der Freizeiteinrichtung erleichtert (VOGEL 2000, 124-125).

Um ein künstliches Erlebnis bzw. eine synthetische Erlebniswelt erfolgreich gestalten zu können, muss zuvor die Zielgruppe genau definiert und analysiert werden. Wichtig ist herauszufinden, welche Erlebnisse der Kunde wünscht und welche Aussichten er sich dabei erwartet. Aber die Kundenwünsche sind nicht nur bei der Planung des Projektes zu analysieren, sondern sollten auch während und nach dem Besuch erhoben und in zukünftige Veränderung integriert werden (SCHWAIGER 2005, 44-45).

4.4.1. Beispiele von Freizeit- und Themenparks

Grundsätzlich möchten Themenparks das präsentieren, was nicht unmittelbar vor der Türe liegt, aber dennoch Sehnsucht und Phantasie auslöst: die ägyptischen Pyramiden, die chinesische Mauer, orientalische Minarette und Moscheen, New Yorks-Freiheitsstatue, Dinosaurier, vergangene Welten und Zukunftswelten. Nicht der Schock ist beabsichtigt, sondern Schauern und Frösteln, Nervenkitzel und vergängliche Furcht (VOGEL 2000, 128-129). Themenparks wollen also eine perfekte Illusion einer scheinbaren Authentizität sein. Durch die Thematisierung verschiedenster Motive werden die Besucher sukzessive in das Geschehen involviert und sind dadurch für die Dauer des Aufenthalts im Park bereit eine ihnen fremde Identität anzunehmen. Diese „virtuelle Welt“ wird von den Gästen jedoch nur dann als real wahrgenommen, wenn die Inszenierung des gesamten Geschehens als solche nicht erkennbar ist, sondern das Erlebnis Authentizität und Echtheit vermittelt (WACHTER 2000, 66).

4.4.1.1. Europapark Rust:

1975 wurde im Fischer- und Bauerndorf Rust der „Europapark Rust“ eröffnet. Der durch ständige Erweiterungen heute ca. 62 ha große Park war im Jahr 2000 einer der fünf größten Themenparks Deutschland. (Für zukünftige Erweiterungen stehen noch ca. 10 ha Fläche zur Verfügung.) Zu Beginn waren nicht nur die lokale ländliche Bevölkerung, sondern auch die ortsansässigen Geschäftsleute gegen diese Einrichtung, sodass die Besitzer zunächst keine Investoren für ihr Freizeitkonzept aus der näheren Umgebung fanden. Heute ist man jedoch in der Region von der Wirtschaftlichkeit dieser Einrichtung überzeugt und froh über diese Touristenattraktion, da viele lokale Zulieferfirmen, Hotels und andere Tourismusbetriebe durch den Park profitieren. Außerdem stammen über 50 % des Steuerertrags der Gemeinde Rust vom Europa-Park. Der Themenpark ist auch einer der bedeutendsten Arbeitgeber der Umgebung.

Der Europapark Rust ist eine Kombination von *aufwendig gestalteten Themenbereichen, abwechslungsreichen Fahrattraktionen* und *farbenprächtigen Shows* in einem 550 Jahre alten Schlosspark. Zu den Attraktionen gehören aber auch eine sogenannte Erlebnisgastronomie und –hotellerie. Man versucht Besucher aller Altersklassen anzusprechen und durch regelmäßige Besucherbefragungen sollen zukünftige Investitionen an die Gästewünsche angepasst werden (vgl. RENGGLI/SCHUBERT 2000, 43-57).

4.4.1.2. Heidi-Land

Erlebniswelten können sehr unterschiedliche Ausprägungen annehmen. So nutzt die Ferienregion „Heidi-Land“ in der Schweiz die weltweite Beliebtheit der Figur Heidi, um (einheimische) Touristen in die Gemeinde Sargans zu bringen. Das Heidi-Land setzt sich aus dem Heidi-Rasthaus und den beiden Heidi-Rundwanderwegen (1,5 und 5,5 Stunden) zusammen. Im sogenannten Heididörfli soll im Heidihaus ein Museum eingerichtet werden. Die Figur der Autorin Johanna Spyri wird mit Natürlichkeit, Tierliebe und Bodenständigkeit verbunden, und diese Eigenschaften sollen auch in dieser Erlebniswelt

4. Die Festivalisierung der Städte - Stätten der Festivalisierung

zum Tragen kommen. Dem Besucher soll das „wirkliche“ Leben der kleinen Heidi um 1880 anschaulich präsentiert werden. Auf den beiden Heidi-Wanderwegen darf man sich aber keine „Action“ anderer Erlebniswelten bzw. Themenparks erwarten, sondern es sind eher Stille und kleine Erlebnisse: unbekannte Blumen, überraschende Ruhe, interessante Begegnungen mit anderen Menschen, usw. (vgl. BÖHLER/FEHLMANN 2000, 59-70).

4.4.1.3. Ravensburger Spieleland – das größte Spielzimmer der Welt

Auch das *Ravensburger Spieleland* zwischen Friedrichshafen und Ravensburg in Südwesten Deutschlands (Baden-Württemberg) gehört mit seinen auf 23 Hektar verteilten Ländern „Fix & Foxi Abenteuerland“, „Entdeckerland“, „Kunterbunte Spielewelt“, „Future World“, „Käpt'n Blaubärs Wunderland“, „Mitmachland“ und „Grüne Oase“ zu den Themen- und Freizeitparks, ist aber gleichzeitig ein sogenannter *Brandpark* (Ravensburger Spieleland, 26.7.2008). Die Ziele von Brandparks sind neben der Promotion einer Marke („brand“) auch die Bindung an das Produkt, d.h. Markentreue durch den Aufbau eines positiven Images, und die Unterhaltung. Begründet wurde das Konzept des Brandparks von der Firma Lego in Dänemark. Der Erfolg von Legoland in Billund/DK veranlasste andere Konzerne dieses Konzept nachzuahmen und ähnliche Parks in anderen Ländern zu planen und zu eröffnen.

Der Begriff „Ravensburger“ war jahrelang vor allem durch Spiele und Bücher bekannt. Aber seit Ende der 1990er Jahre betreibt die deutsche Firma Ravensburger auch einen Freizeit- bzw. Spielpark. Unter dem Motto „Die bessere Unterhaltung“ werden eine Vielzahl von Fahrgeschäften und Spielmöglichkeiten angeboten, die bislang lediglich von (hauseigenen) Brettspielen in wesentlich kleinerer Form bekannt waren. Das Erlebniskonzept richtet sich mit seinem Begriff des „Edutainment“ vor allem an Kinder zwischen zwei und zwölf Jahren in Begleitung von Erwachsenen. Ziel ist die Kombination von Lernen (**E**ducation) und Unterhaltung (**E**ntertainment) (SANTSCHI 2000, 112-122).

4.4.2. Einkaufserlebniszentren – Urban Entertainment Centers

Gemeinsames Kennzeichen von Einkaufszentren bzw. Shopping Centers ist die Konzentration von Einzelhandels- und Dienstleistungsbetrieben, die als Einheit geplant, errichtet, verwaltet und betrieben werden (LOOSER/SCHILLER 2000, 93).

Aus gewöhnlichen Einkaufszentren werden durch ein vielfältiges Freizeit- und Unterhaltungsangebot sogenannte Einkaufserlebniszentren oder Urban Entertainment Centers. Durch das breite Zusatzangebot soll den Besuchern der Aufenthalt so angenehm wie möglich bereitet werden. In einem bzw. in mehreren zusammenhängenden Gebäuden siedeln sich also nicht nur Verkaufseinrichtungen und Dienstleistungen, wie Friseur, Apotheke, Bank, Postfiliale, Schlüsseldienst und Schuhreparaturservice usw. an, sondern es werden immer mehr Einrichtungen der Freizeit- und Unterhaltungsindustrie integriert:

- thematische Gastronomiebetriebe und Internet-Cafes
- Family Entertainment Center für Familien mit Kindern („Kids Club“)
- Virtual Reality Center und Wettbüros
- Multiplex-, Cineplex oder Imax-Kino

Nicht das Einkaufen steht im Vordergrund, sondern das freizeitgestaltende Shopping mit der Familie – das Einkaufen wird zum Freizeitvergnügen (SCHWAIGER 2005, 35-36; WACHTER 2000, 65).

Durch die Spezialisierung der Bedürfnisse entstanden Ende des 19. Jahrhunderts immer mehr Fachgeschäfte. Aus den einzelnen Fach- bzw. Spezialgeschäften entstanden mit der Zeit größere Bedarfsgeschäfte, die allmählich in Warenhäuser zusammengefasst wurden. Durch geschickte Präsentation und ansprechendes Design sollte der Kunde und vor allem die Kundin im Kaufhaus zum längeren Verweilen animiert und zum Kaufen verführt werden (LOOSER/SCHILLER 2000, 92-93).

Einer der einflussreichsten Städteplaner der Nachkriegszeit war der 1938 in die USA emigrierte Wiener Architekt und Kabarettist Victor Gruen. In der Zeit des Zweiten Weltkriegs begann er mit seiner späteren Frau, Elise Krummeck, spektakuläre Boutiquen

4. Die Festivalisierung der Städte - Stätten der Festivalisierung

auf der Fifth Avenue und Warenhausketten am Stadtrand US-amerikanischer Städte zu bauen. Die Vision des Paares einer modernen Shopping-Mall, die eine Ansammlung verschiedener Geschäfte um einen Fußgängerbereich vorsah, bei der einerseits die Autos von den *Einkaufenden* getrennt, aber gleichzeitig die Konsum- und Zivillräume zusammengeführt werden sollten, löste Mitte der 1940er Jahre aber selbst in den USA noch weitgehend Unverständnis aus. Erst 1957 konnten sie führende Kaufhausfirmen von ihren Ideen überzeugen. Bereinigt von Störfaktoren wie Autos, Straßenhändlern und Tieren und unterstützt von neuen Technologien der Überwachung sollte die Shopping-Mall als Ort von Ordnung, Sauberkeit und Sicherheit das Leben in der Vorstadt neu definieren. Diese Malls bildeten daher sehr rasch den sozialen Mittelpunkt der Stadtränder und Vorstädte. Begünstigt wurde ihr Siegeszug durch die Auto-Freundlichkeit und die Integration sozialer Aktivitäten. Die Einkaufszentren wurden immer weiter ausgebaut und durch das Angebot von verschiedenen Dienstleistungen – z.B. Kindergärten, Konferenzräume usw. – wuchsen sie zu gigantischen „*Kommerzmaschinen*“ am Stadtrand heran – sogenannten Super-Malls, die neben dem Shopping auch Entertainment und Entspannung boten. Die Klimatisierung ermöglichte die Schaffung einer künstlichen Welt mit Palmen, Wasserfällen oder Strandlandschaften. Verwischte Grenzen zwischen Inszenierung und Realität sollten das Käuferlebnis steigern und die Menschen in einen Kaufrausch verfallen lassen. Durch die Inszenierung mittelalterlicher Dörfer und mexikanischer Plazas, aber auch durch Symphoniekonzerte, Golfplätze und Wellenbäder, Kleinkunsth Bühnen und Großraumkinos sollte das Shoppingcenter gleichzeitig Themenpark sein und eine Kulisse des Glücks darstellen. Durch Überwachungseinrichtungen und Sicherheitsdienste sollten alle Widrigkeiten des Alltags aus dem Illusionsraum verbannt werden. Bereits Mitte der 1960er Jahre erkannten Kritiker, aber auch Gruen selbst, dass die Vorstellung der Shopping-Mall in den Vorstädten in zwei Punkten versagte: Sie ergänzt nicht, sondern zerstört die Innenstadtökonomie und bereichert nur bedingt das zivilgesellschaftliche Angebot der dezentralen Vorstädte. Später distanzierte Gruen sich wieder von diesen Einrichtungen an den Stadträndern und in den Vorstädten und entwickelte ein neues Konzept für die Innenstädte. Nun sollten Fußgängerzonen, angereichert mit Geschäften, die verlassenen Stadtzentren revitalisieren. Das Southdale-Center von Minneapolis war die erste

4. Die Festivalisierung der Städte - Stätten der Festivalisierung

gänzlich geschlossene und künstlich klimatisierte innerstädtische Shopping-Mall. Um ein hellerleuchtetes zweistöckiges Atrium waren zwei Kaufhäuser mit insgesamt 72 Geschäften, eine Vielzahl von zivilgesellschaftlichen Einrichtungen und künstlichen Installationen organisiert. Die Innenstadt wurde durch Gruens neues Konzept mit den belebten Fußgängerzonen zum Ort der Inszenierung von Lifestyle und Event.

Aufgrund seines folgereichen Einflusses beschreibt heute der „Gruen-Effekt“ jene Wirkung, die den Einkaufenden mit Hilfe verführerischer Designs dazu bewegen soll, zielstrebiges Einkaufen aufzugeben, „*um sich in Shopping und Flanieren zu verlieren*“ (vgl. BALDAUF 2008, 31-52; LANZ/BECKER 2001, 58-59).

Auch aus ehemaligen einfachen Kinos wurden durch die Integration von Gastronomie, Entertainment und Einkaufsmöglichkeit Urban Entertainment Centers.

4.4.2.1. Das Seedamm-Center Pfäffikon

Das Seedamm-Center Pfäffikon entstand als eines der ersten Shoppingcenters Europas am Beginn der 1970er Jahre am Südufer des Zürichsees in der Schweiz. Man setzte sich damals zum Ziel eine „zeitgemäße“ Form der Warenvermittlung zu schaffen. Der verkehrsgünstige Standort südlich von Zürich sollte durch ein neues Kulturzentrum und ein Erlebnisbad weiter aufgewertet werden. Mit dem „Alpamare“ wollte man einen Freizeit- und Erholungspark der neuen Art realisieren, der das Konsumerlebnis im Einkaufscenter zusätzlich ergänzt. Das Kulturzentrum sollte der „hohen Kultur“ mit seinen wertvollen Kunstwerken zur Verfügung stehen. So soll durch die Kombination von Kunsthaus und Shoppingcenter die Kunst, aber auch der Kommerz profitieren. Die Kunst erhält das Publikum geboten, soll aber dafür den Umsatz im Center unterstützen, indem sie eine zusätzliche Attraktion bedeutet. In den 1980er und 1990er Jahren wurde das Shoppingcenter durch eine Reihe von Dienstleistungen, wie z.B. Friseur, Apotheke, Bank, Garage, Bar, Fitnesscenter, Hotel oder Casino, erweitert. Aus der Erlebniswelt ist ein „kleines Städtchen“ geworden, wo man nicht nur das Vergnügen sucht, sondern vermehrt auch seinen Alltag und seine Arbeitszeit verbringt (vgl. LOOSER/SCHILLER 2000, 94-107).

4.4.3. Lebendige Museen

Lebende Museen nehmen durch ihren Bezug zu den gewachsenen Strukturen ihres Standortes in der Welt der künstlichen Freizeiteinrichtungen eine Sonderstellung ein.

„Im Gegensatz zu traditionellen Museen wird Kultur nicht ausgestellt, sondern es werden kulturelle Themen durch didaktische und gestalterische Anleihen von modernen Freizeitparks in zeitgemäßer Form erlebbar gemacht“ (WACHTER 2000, 71).

4.4.3.1. Industrielehrpfad Zürcher Oberland

Das Projekt „Industrielehrpfad Zürcher Oberland“ (ILP) im Nordosten der Schweiz verbindet fünfzig technikgeschichtliche Sehenswürdigkeiten. Bei dieser Erlebniswelt wird versucht, dem Besucher die Industrie als Voraussetzung des Lebens näherzubringen. Im Mittelpunkt stehen alte Industrieanlagen, die als wertvolle Zeugen der jüngsten Vergangenheit besucht werden können. Durch die Erhaltung dieser Zeitzeugen versucht man das Fabriksleben der damaligen Zeit zu veranschaulichen (ABGOTTSPON/vanBEMMELEN 2000, 73-74). Schautafeln an den diversen Objekten weisen auf die wichtigsten Daten hin, die Führungen vermitteln darüber hinaus Detailwissen über technische Einzelheiten und über Lebensgewohnheiten und wirtschaftliche Situation der damaligen Bevölkerung (VEHI, 24.6.2008). Ziel des ILP ist es u.a. der einheimischen Bevölkerung den Wert ihrer gewachsenen Industrielandschaft aufzuzeigen und der Region ihre eigene Identität wieder bewusst werden zu lassen.

Dieser Lehrpfad hat eine ganz andere Art von Erlebnis zu bieten, als z.B. der Besuch eines Themenparks. Im Vordergrund steht nicht die „Unterhaltung“, sondern das Vermitteln von Wissen und Identität. Aber auch beim ILP werden verschiedene Ebenen der Erfahrung angesprochen: Wissensvermittlung, Wandererlebnis, „Action live“ am Originalschauplatz z.B. einer alten, aber noch funktionstüchtigen Mühle usw. (vgl. ABGOTTSPON/vanBEMMELEN 2000, 79-90).

4.5. Europäische Kulturhauptstadt

Im Unterschied zu Olympischen Spielen und Weltausstellungen, die meist durch eine einheitliche Gestaltung und einem schablonenhaften Ablauf der Veranstaltungen gekennzeichnet sind, sollten sich „Europäische Kulturhauptstädte“ durch ihre Einzigartigkeit von den übrigen Städten abheben und einen besonderen Beitrag zur europäischen Stadtkultur leisten (HÄUBERMANN/LÄPPLE/SIEBEL 2008, 267).

„Allgemeines Ziel ist es, die Vielfalt und die Gemeinsamkeiten europäischer Kulturen hervorzustellen und einen Beitrag zu einem besseren Verständnis der Bürger Europas füreinander zu leisten.

Im Zentrum ist stets ein Kulturprogramm, das Kunst und Kultur von lokaler, regionaler und nationaler Relevanz mit der europäischen Dimension verbindet und es vermag, die vielfältigen Facetten der Stadt einem internationalen Publikum zu präsentieren“

(bm:ukk, 21.7.2008).

Im Rahmen dieser Initiative, die 1983 auf Betreiben der ehemaligen griechischen Kulturministerin und Sängerin Melina Mercouri ins Leben gerufen wurde, wird seit 1985 jährlich mindestens eine Stadt mit dem Titel „Kulturhauptstadt Europas“ ausgezeichnet (ZAKARIAS 2005, 85). Bis zum Jahr 2004 wurden die Städte durch Abstimmung der europäischen KulturministerInnen ausgewählt. Seit 2005 erfolgt die Ernennung der Kulturhauptstädte über ein Rotationsprinzip, das sich an der Reihenfolge der EU-Ratsvorsitze orientiert (bm:ukk, 21.7.2008).

Tabelle 3: Kulturhauptstädte Europas 2009 bis 2018

* 2009 Linz/Österreich, Vilnius/Litauen	* 2014 Schweden, Lettland
* 2010 Essen/Deutschland, Pécs/Ungarn	* 2015 Belgien, Tschechische Republik
* 2011 Turku/Finnland, Tallinn/Estland	* 2016 Spanien, Polen
* 2012*Portugal, Slowenien	* 2017 Dänemark, Zypern
* 2013 Frankreich, Slowakei	* 2018 Niederlande, Malta

Quelle: © Europäische Gemeinschaften, 27.7.2008

*ab 2012 stehen die Städte noch nicht fest

4.5.1. Die Europäische Kulturhauptstadt Graz 2003

Jede europäische Kulturhauptstadt muss ihre Programminhalte selbst definieren und entwickeln. Meist passiert dies in Form von Festivals. Dazu werden Produktionen aller Art eingekauft und ein Jahr lang auf bestehenden Bühnen abgespielt. Für den Programmintendanten Wolfgang Lorenz bedeutete die Ernennung der Stadt Graz zur europäischen Kulturhauptstadt 2003 aber nicht nur die Veranstaltung einer Reihe üblicher Festivals, sondern diese Ernennung sollte zur Formulierung einer neuen Stadtidentität genutzt werden. Diese neue Stadtidentität sollte in erster Linie durch zahlreiche Maßnahmen im Bereich Architektur und öffentlichem Raum erreicht werden. Daneben wurden aber auch andere Kultur- und Kunstobjekte gefördert. So konnten zum Beispiel fehlende urbane Strukturen, nichtfunktionierende öffentliche Institutionen und mangelnde Infrastruktur, aber auch fehlende Freizeiteinrichtungen entwickelt und ausgebaut werden. Neben zahlreichen Kunst-, Literatur- und Theaterveranstaltungen gab es vor allem auf dem Sektor Architektur und öffentlicher Raum eine Vielzahl an Projekten, die man ohne die Ernennung zur europäischen Kulturhauptstadt im stadtpolitischen Alltag nicht realisieren hätte können (BOECKL 2003, 156-160).

Bei der Analyse der Auswirkungen der Veranstaltung *Graz 2003* ergab sich ein sehr differenziertes Bild. Bis 2003 dominierte in Graz aufgrund der Wirtschaftsstruktur dieses Zentralraumes vor allem der Geschäftstourismus. Der klassische Städtetourismus war hingegen stark unterentwickelt und sollte durch dieses Großereignis ausgebaut werden. Auf kultureller Ebene hatte die Stadt Graz einige Jahre mit den Avantgarde-Veranstaltungen „*Forum Stadtpark*“ und „*steirischer herbst*“ internationale Aufmerksamkeit erregen können, die jedoch im Laufe der 1990er Jahre wieder an Bedeutung verloren. Daher erhoffte man sich durch die Ernennung zur Kulturhauptstadt Europas neue Impulse für den Tourismus. Die erwarteten Zuwächse der Nächtigungszahlen, vor allem ausländischer Touristen, konnten mit + 23 % weit übertroffen werden.

Mit einem Organisationsbudget von rund 57 Millionen Euro wurden rund 100 Projekte – wie z.B. *die Insel in der Mur*, *der Uhrturmschatten*, *der Marienlift* – finanziert und die betrieblichen und marketingorientierten Ausgaben gedeckt. Neben diesem

4. Die Festivalisierung der Städte - Stätten der Festivalisierung

Organisationsbudget investierte die Stadt Graz weitere 56 Millionen Euro in infrastrukturelle Maßnahmen, wie z.B. in den Bau des Grazer Kunsthauses.

Gerade für Graz als Wirtschaftsstandort war es außerordentlich wichtig, sich durch die Verbesserung der Lebensqualität einen Vorteil im Kampf um die knappe Ressource „hochqualifiziertes Humankapital“ zu verschaffen. Aber auch in Hinblick auf Internationalität und Bekanntheit, bis 2003 noch Schwachstellen der Stadt, erhoffte man sich eine Verbesserung (vgl. ZAKARIAS 2005, 89-100).

4.5.2. Ausblick auf die Europäische Kulturhauptstadt Linz 2009 – „Linz09“

Im Jahr 2009 werden die oberösterreichische Landeshauptstadt Linz und die litauische Hauptstadt Vilnius als Kulturhauptstädte im europäischen Rampenlicht stehen.

Abb. 3: „Linz09“-Logo



Quelle: Linz 2009, 21.7.2008

Abb. 4: „Linz09“-Logo



Quelle: „diepresse.com“,
27.7.2008

Das Programm von „Linz09“ wird vor allem geprägt von dem Thema „die Stadt Linz, ihre Geschichte und Zukunft“. Aber auch Europa und die Welt werden im Programm berücksichtigt.

„Linz entwickelt sich zu einem besonderen Modell der modernen europäischen Stadt – eine technologie- und wissensbasierte Industriestadt, die Kultur und Kulturwirtschaft gleichermaßen ernst nimmt und zugleich auf eine ökologisch orientierte Lebensqualität Wert legt. Für Linz09 ist deshalb der Zusammenhang von Industrie, Kultur und Natur von besonderem Interesse. Nicht nur im Jahr 2009, sondern erst recht darüber hinaus soll Linz zur interessantesten Stadt Österreichs werden“ (Linz 2009, 27.7.2008).

4. Die Festivalisierung der Städte - Stätten der Festivalisierung

Für die Veranstalter bzw. für den Schweizer Intendanten Martin Heller ist aber nicht nur der Zusammenhang zwischen Industrie, Kultur und Natur von besonderem Interesse, sondern das Kulturhauptstadtprogramm soll außerdem thematisch so offen wie möglich gehalten werden.

Tabelle 4: Themen- und Themenbereiche „Linz09“

* Architektur & Design	* Infrastruktur	* Religionen
* Darstellende Kunst	* Kinder & Jugend	* Soziales & Migration
* Europa	* Kulinarik	* Stadtteile
* Gender	* Literatur & Medien	* Tourismus
* Geschichte	* Musik	* Vilnius
* Gesellschaft & Politik	* Öffentlicher Raum	* Volkskultur
* Industrie & Arbeit	* Natur & Ökologie	* Wirtschaft

Quelle: Linz 2009, 29.7.2008; modifiziert durch Gerhard Hofer 2008

Das Programm für das Kulturhauptstadtjahr wird sich aus zahlreichen privaten Projekteinreichungen und aus Programmelementen, die entweder direkt von „Linz09“ oder in Kooperation mit den verschiedenen Kultureinrichtungen der Stadt Linz und des Landes Oberösterreich entwickelt wurden, zusammensetzen. Im Juli 2008 waren bereits 95% des Programms für die Veranstaltung „Linz09“ fixiert (Linz 2009, 21.7.2008).

Erste Programmhilights gibt es aber bereits seit April 2008. So kann man z.B. im *Offenen Kulturhaus* (OK) einen „*Tiefenrausch*“ in der unterirdischen Welt von Linz erleben. Neben der Ausstellung „*Museum der Unterwelt*“, wo sonst verschlossene Orte, wie z.B. Stollenanlagen, Trinkwasserspeicher, Krypten der Linzer Altstadtkirchen usw., besucht werden können, gibt es auch eine Ausstellung nationaler und internationaler zeitgenössischer Kunst zum Thema „*Erinnern und Vergessen*“.

Mit der "Academy of the Impossible" möchte Airan Berg, Leiter des Bereichs „*Darstellende Kunst*“, ab dem Sommer 2008 sowohl Laien als auch Profis ansprechen und dem Publikum eine "neue Art von Theater" bieten („*diepresse.com*“, 27.7.2008).

Seit 2007 ist Hubert von Goisern als Botschafter von „Linz09“ auf den großen Flüssen Europas unterwegs. Er und seine Band wollen „*ein Gefühl entwickeln, wie groß und wie bunt und einmalig dieses Europa ist*“ (Linz 2009, 30.7.2008).

5. Von der Veranstaltung zum Event

Das englische Wort „Event“ wird in den gängigen Wörterbüchern (z.B. Langenscheidts Schulwörterbuch) meist mit Ereignis oder Veranstaltung, aber auch mit Begriffen wie Vorfall, Begebenheit, Zeitereignis, Geschehnis etc. übersetzt. Grundsätzlich gelten Events als etwas Außergewöhnliches, das man nicht jeden Tag erlebt und somit den alltäglichen Erfahrungshorizont übersteigt (GEBHARDT 2000, 18-19).

Der relativ moderne Begriff wird heute jedoch für eine nahezu unüberblickbare Anzahl von Veranstaltungen und Ereignissen synonym verwendet. Ob „Red Bull Flugtage“, „Marlboro Adventure Tours“ oder auch sportzentrierte, hoch- und populärkulturelle und religiöse Massenveranstaltungen, wie z.B. die europäischen Jugendtreffen der Taizé-Bewegung, werden heute als Event bzw. als Megaevent bezeichnet. Außerdem bedienen sich Regierungen, Parteien oder sonstige sozial-motivierte Akteure sogenannter *politischer Events*, um einer politischen oder moralischen Botschaft – mit Hilfe von Unterhaltungs- und Erlebnisprogrammen – ihre nötige Aufmerksamkeit zu verleihen. Megaevents, wie das „Live-Aid“-Konzert von Bob Geldof 1985, „Nelson Mandelas 70th Birthday Tribute“ 1988 oder die von Amnesty International organisierte sechswöchige „Human Rights Now!“-Tournée (ebenfalls 1988) sind die Prototypen solcher politischen Veranstaltungen.

Trotz zahlreicher kultureller und gesellschaftlicher Unterschiede haben alle diese Ereignisse und Veranstaltungen aber eine Gemeinsamkeit: das Versprechen des „totalen Erlebnisses“ (GEBHARDT/HITZLER/PFADENHAUER 2000, 9-10). Es handelt sich also

Abb. 5: Veranstaltung versus Event



Quelle: HOLZBAUER/JETTINGER et al. 2004, 22;
modifiziert durch Gerhard Hofer 2008

um erlebnisorientierte Ereignisse und (immer seltener) um einmalige Veranstaltungen. Eine Veranstaltung mit einem gewissen Grundnutzen wird erst durch den erlebnisorientierten Zusatznutzen – mit fließendem Übergang – zum Event (HOLZBAUER/JETTINGER et al. 2004, 6).

5. Von der Veranstaltung zum Event

Für den Besucher spielt aber nicht nur der Ereignis- bzw. Erlebnischarakter eine große Rolle, sondern das positive Erleben und die positive Wahrnehmung werden ebenso durch die Einbindung in das Geschehen, die Aktivierung zum Mitmachen und das Hervorrufen von Emotion und Genuss gefördert. Der Begriff des Events beschreibt demzufolge keine objektiv messbare Größe, sondern ist das subjektive Erleben einer Veranstaltung oder eines Ereignisses und entsteht in der Wahrnehmung desjenigen, der es erlebt. Aufgrund dieser subjektiven Empfindung gibt es in der Literatur eine Vielzahl von Definitionen und Erklärungsansätzen. So kann z.B. aus der Sicht des Publikums der Besuch einer Veranstaltung zum besonderen und einmaligen Erlebnis werden, für den Veranstalter kann die Durchführung dieser *einmaligen* Veranstaltung aber zur Routine werden. Es ist aber auch der umgekehrte Fall möglich, wenn z.B. die Erbringung einer Leistung für den Vortragenden (z.B. Wissenschaftler), Sportler oder Künstler eine einmalige Tätigkeit darstellt, vom Publikum aber nur als Teil einer ganzen (Veranstaltungs-)Reihe gesehen wird (vgl. HOLZBAUER/JETTINGER et al. 2004, 6-13).

Obwohl die beiden Begriffe „Veranstaltung“ und „Event“ immer wieder gleichbedeutend verwendet werden, ist zu beachten, dass einerseits – wie bereits aufgezeigt – eine Veranstaltung erst durch einen erlebnisorientierten Zusatznutzen zum Event wird und daher jeder Event eine Veranstaltung, aber nicht jede Veranstaltung ein Event ist (vgl. HOLZBAUER/JETTINGER et al. 2004, 21), und andererseits eine Veranstaltung ein oder mehrere Events beinhalten kann. So weisen im Zuge der Festivalisierung einzelne Großveranstaltungen mehrere Events – wie z.B. die Olympischen Spiele: Eröffnungs- und Schlussfeier, 100-Meter-Sprintfinale, Marathoneinlauf usw. – auf oder können, wie bei einem Rock- oder Jazzfestival, aus einer ganzen Reihe einzelner aufeinanderfolgender Events zusammengesetzt sein. Events können also als Teil einer Veranstaltung und als einzelnes Ereignis, oder aber auch als kommerzielle Besonderheit, als ein Mittel zur Kommunikation oder zur Aktivierung von Zielgruppen genutzt werden (HOLZBAUER/JETTINGER et al. 2004, 1-2).

Die Konzepte der Organisatoren von Events, aber auch von Großveranstaltungen lehnen sich heute weitgehend an das sportliche Motto „schneller-höher-weiter“ an und haben demzufolge die Devise „größer-lauter-kostspieliger“.

5.1. Einteilung von Events

Bei (Mega- bzw. Groß-)Events stehen folgende Aspekte im Vordergrund. Sie sind:

- etwas Besonderes und daher einmalig bzw. sehr selten;
- meist nur von kurzer Dauer und können nicht mehr (genauso authentisch) wiederholt werden;
- „künstlich“ bzw. „inszeniert“ und an ein Ereignis gebunden;
- Veranstaltungen, bei denen der Besucher integriert und seine Teilnahme ermöglicht wird.

Grundsätzlich lassen sich Events einteilen in Events im eigentlichen bzw. im erweiterten Sinn/Verständnis:

- typische Beispiel für Events im eigentlichen Sinn sind Sportveranstaltungen, wie z.B. Olympische Spiele, Fußballweltmeisterschaften und -europameisterschaften, Musikveranstaltungen und Popkonzerte (z.B. Woodstock, Live-Aid) oder Eröffnungs- und Abschlussveranstaltungen im Rahmen anderer Großveranstaltungen.
- Darüber hinaus gibt es aber auch Events im erweiterten Sinn/Verständnis: Dazu gehören Feste und Festivals (z.B. Filmfestspiele, Karneval in Rio), Tournéen – Künstlertournéen (z.B. Rolling Stones) und „Sporttournéen“ (z.B. Formel I, Tour de France) – Ausstellungen und Messen, Kongresse und Tagungen (z.B. EXPO, CeBIT), Parteitage, politische und wirtschaftliche „Gipfeltreffen“ und Themenjahre. Natürliche Attraktionen können ebenfalls zu einem Event im erweiterten Sinne werden. Hierzu zählen aber nicht nur positive Erscheinungen wie Natur, Landschaft und Sehenswürdigkeiten, sondern auch Naturkatastrophen, wie Vulkanausbrüche, Felsstürze, Überschwemmungen usw.

Auch individuelle Erlebnisse werden von den Menschen sehr oft als Event wahrgenommen. Sie sind jedoch im Unterschied zu den vorher genannten Ereignissen (meist) nicht öffentlich zugänglich und daher nur bedingt zu dieser Kategorie von Events hinzu zu zählen (FREYER 2005, 61).

5. Von der Veranstaltung zum Event

Events können nach folgenden Anlässen unterteilt werden:

- Im Kulturbereich sind es vor allem Auftritte renommierter Künstler, Aufführungen von Opern und Theaterstücken, Kunstaussstellungen und Kunsthappenings, wie z.B. die Reichstagsverhüllung in Berlin 1995. Außerdem können auch Brauchtums- und Traditionsfeste und religiöse „Events“ (z.B. Heiliges Jahr) hinzu gezählt werden.
- Wirtschaftliche Events, wie z.B. Messen und Kongresse dienen der Kommunikationspolitik und zur Verkaufsförderung. Weitere Formen sind Märkte (z.B. Wiener und Nürnberger Christkindlmarkt, Hamburger Fischmarkt), Verkaufsshows und Produktpräsentationen.
- Viele Events kombinieren gesellschaftliche Aspekte mit verschiedenen anderen Anlässen. Speziell die Politik bedient sich gesellschaftlicher Veranstaltungen zur Kommunikation ihrer „Bedürfnisse“. Aber auch Preisverleihungen (z.B. Nobelpreis, Oskar) und Besuche von Größen aus Politik, Wirtschaft und Sport können Teil eines Events sein. Zu den rein gesellschaftlichen Events zählen Hochzeiten und Beisetzungen von Staatsoberhäuptern, Angehörigen von Königshäusern oder sonstigen prominenten Persönlichkeiten.
- Events mit naturbezogenem Charakter können entweder regelmäßig wiederkehrend und inszeniert (z.B. Gartenbauausstellungen), regelmäßig oder eher selten, aber vorhersehbar und natürlichen Ursprungs (z.B. Whale-watching, Sonnenfinsternis) oder plötzlich und nicht vorhersehbar (z.B. Vulkanausbrüche, Erdbeben) sein.

Die Sonnenfinsternis im August 1999 war das erste derartige Naturschauspiel in Österreich seit 1842 und wird erst wieder 2081 bei uns zu beobachten sein. Aus diesen Jahreszahlen kann die große Bedeutung dieses Ereignisses abgelesen werden. Die Sonnenfinsternis sorgte aber nicht nur in Österreich sondern auch in einer Reihe weiterer europäischer Länder für eine Eventstimmung. So nutze die Stadt Stuttgart nach eigenen Aussagen das Ereignis für einen „touristischen Megaevent“.

- Sonstige Anlässe können sein: Raketenstarts, Paraden, Eröffnungen von Bauwerken und Veranstaltungen, Stapelläufe großer Schiffe, Papstbesuch usw.

(vgl. FREYER 2005, 65-67).

Neben diesen Anlässen und Inhalten können Events auch nach Häufigkeit, Dauer, Größe, Zielpublikum und Zielsetzung unterschieden werden.

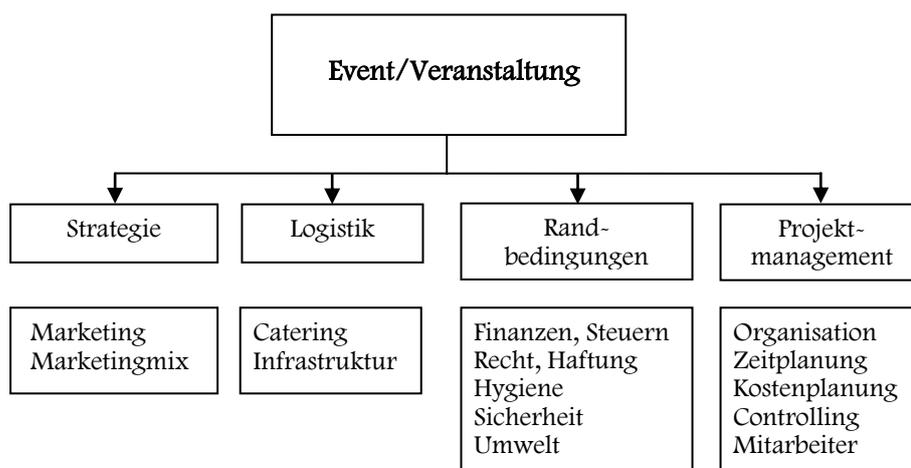
5.2. Eventmanagement

Das Eventmanagement ist grundsätzlich für die gesamte Organisation einer Veranstaltung, von der Zielsetzung über die Planung und Durchführung bis zur Nachbereitung, verantwortlich und setzt sich aus allen planenden, organisierenden, ausführenden, überwachenden und steuernden Maßnahmen zusammen. Es kann Teil einer übergeordneten Verwaltungsebene (Unternehmensmanagement, Stadtmarketing etc.) sein und wird in seiner Arbeit meist vom Risikomanagement, Umweltmanagement, oder Qualitätsmanagement unterstützt (vgl. HOLZBAUER/JETTINGER et al. 2004, 21-27).

Die Eventleitung muss bei der Organisation eines Events prinzipiell beachten, dass:

- im Allgemeinen sehr viele verschiedene Personen in die Vorbereitung eingebunden werden müssen und daher der Koordination der Mitarbeiter und der Logistik ein großes Augenmerk zu schenken ist,
- rechtzeitiges Ankündigen, wirksame Werbung und entsprechende Public Relations die Besucherzahl entscheidend beeinflussen und
- Events ein hohes Risiko – „no risk – no fun“ – in sich bergen und daher die Berücksichtigung verschiedener Sicherheitsaspekte eine große Rolle spielt.

Abb. 6: Aufgabenbereiche des Event-/Veranstaltungsmanagements



Quelle: HOLZBAUER/JETTINGER et al. 2004, 169; modifiziert durch Gerhard Hofer 2008

5. Von der Veranstaltung zum Event

- Der Aufgabenbereich „Strategie“ umfasst all jene Faktoren, die eine Veranstaltung oder einen Event zum Erfolg führen (sollen). Darunter fallen alle Maßnahmen des Marketings, wie z.B. Ziel- und Zielgruppendefinition, Marktanalyse und die Festlegung der Distributions-, Produkt- und Preispolitik.

Mit der Zieldefinition und der Festlegung der Veranstaltungsart wird aus einer Veranstaltung ein Produkt, das vom Eventmanagement mit einem entsprechenden Marketingmix gemanagt werden kann. Der Marketingmix setzt sich zusammen aus

- Produktpolitik (Programm, Service etc.),
- Preispolitik (Eintrittspreise, Preise für Speisen und Getränke etc.),
- Distributionspolitik (Ticketing, Logistik der Besucher etc.) und
- Kommunikationspolitik (Einladungen, Plakate etc.)

Die Festlegung eines „einmaligen Verkaufsarguments“ oder Unique Selling Proposition (USP), dies kann etwas *völlig Neues* oder etwas *ganz Anderes* sein, sollte die Einzigartigkeit an einer Veranstaltung ausdrücken und die Veranstaltung A von der Veranstaltung B unterscheiden. Erst durch ein solch einmaliges Erlebnis wird aus einer Veranstaltung ein Event.

Bsp. für USP's:

- die kinderfreundlichste Veranstaltung der Stadt,
- Veranstaltung mit dem schnellsten und freundlichsten Service,
- das beste Preis-Leistungsverhältnis etc.

(HOLZBAUER/JETTINGER et al. 2004, 41-90)

- Die Logistik führt das Catering eigentlich immer mit dem Slogan „Für das leibliche Wohl ist bestens gesorgt“ durch. Die Versorgung der Besucher mit Speisen und Getränken ist ein wesentliches Erfolgskriterium von Veranstaltungen. Mahlzeiten und Imbisse können zum Erlebnis werden und einen angenehmen Rahmen für die Kommunikation bilden.

Außerdem koordiniert die Logistik den gesamten Waren- und Dienstleistungsbereich und stellt die erforderliche Infrastruktur zum richtigen Zeitpunkt, am entsprechenden Ort und in der nötigen Menge und Qualität zur

5. Von der Veranstaltung zum Event

Verfügung. Allerdings ist schon in der Vorbereitungsphase von der Logistik zu beachten, dass speziell der Getränkeverbrauch bei Veranstaltungen eine nahezu unkalkulierbare Größe darstellt. Er ist abhängig von Temperatur, räumlichen Gegebenheiten, Wetter, Alter der Besucher, Jahreszeit, Situation und Umgebung. Aber auch die Stimmung auf der Veranstaltung und Art des Events bestimmen die Trinkgewohnheiten und speziell den Alkoholkonsum (vgl. HOLZBAUER/JETTINGER et al. 2004, 27-28 und 91-122).

- Die Beachtung der notwendigen Randbedingungen soll die Risiken einer Veranstaltung minimieren. Dazu müssen die entsprechenden Fachleute innerhalb und außerhalb der eigenen Organisation kontaktiert und informiert werden. In diesen Bereich fallen u.a. die Aspekte Finanzen und Steuern, Recht und Haftung, Hygiene und Gesundheit, Sicherheit und Umwelt (vgl. HOLZBAUER/JETTINGER et al. 2004, 123-141).
- Das Projektmanagement umfasst die Planung, Organisation und Controlling der gesamten Veranstaltung. Dazu werden verschiedene Planungskonzepte erstellt und die wesentlichen Termine festgelegt und mit den entsprechenden Mitarbeitern koordiniert (vgl. HOLZBAUER/JETTINGER et al. 2004, 142-171).

Da ein Controlling und Steuern während des eigentlichen Events nur noch beschränkt möglich ist, muss das Risikomanagement nach dem Motto „*mehr fun, weniger risk*“ – mit Hilfe des Durchspielens verschiedener Entwicklungsrichtungen der Veranstaltung – bereits in der Vorbereitungsphase denkbare Gefahren und potentielle Fehlentwicklungen aufzeigen und entsprechende Gegenmaßnahmen und alternative Handlungskonzepte zur Verfügung stellen (HOLZBAUER/JETTINGER et al. 2004, 1-2). Wichtige Bereiche des Risikomanagements sind *Unfall, Gesundheit und Hygiene, Umwelt* (Umweltbelastung und Entsorgung), *externe Einflüsse* (Wetter), *Recht* (z.B. Haftung, Strafgesetz) und *finanzielles Risiko* (z.B. Ausfallrisiko) (HOLZBAUER/JETTINGER et al. 2004, 27).

5.3. Eventplanung

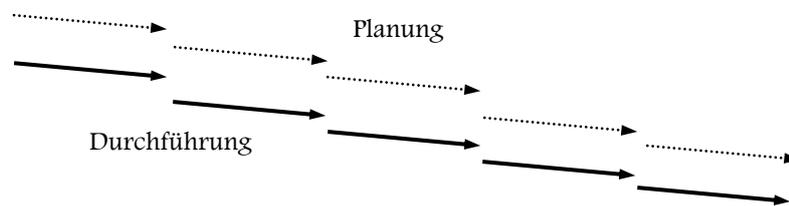
Um einen Event erfolgreich planen und organisieren zu können ist es grundsätzlich notwendig, die erforderlichen Arbeitsschritte terminlich genau festzulegen und mit den entsprechenden Mitarbeitern zu koordinieren. In der Planungsphase werden ausgehend von der Zielsetzung Einzelziele definiert, davon abhängig die erforderlichen Aktivitäten geplant und daraus die nötigen Akteure und Aktivitäten abgeleitet (HOLZBAUER/JETTINGER et al. 2004, 35).

Für die Planung und Vorbereitung eines Events ist der Aufbau eines dauerhaften organisatorischen Eventmanagements vor allem dann zweckmäßig, wenn die Auslastung dieser Unternehmung durch die häufige Abhaltung von Events sichergestellt ist. Im Unterschied dazu ist für die Organisation eines einmaligen Ereignisses die Bildung einer temporären Organisationsstruktur sinnvoll. Bei sehr einfachen Projekten kann schon die Gründung eines Projektstabes vollkommen ausreichen. Mit Hilfe verschiedener Planungsinstrumenten, wie z.B. mit einer Planungsmatrix, kann die Koordination betroffener Abteilungen und Personen besser aufeinander abgestimmt und koordiniert werden (vgl. HOLZBAUER/JETTINGER et al. 2004, 26).

Der Planungsablauf eines Events kann entweder durch eine sogenannte Vorwärts- oder eine Rückwärtsplanung gesteuert werden.

- Die Vorwärtsplanung eignet sich vor allem für jene Organisatoren, die durch die Abhaltung mehrerer Veranstaltungen bereits auf eine gute Planungsgrundlage zurückgreifen können. Dabei werden die nötigen Aufgaben und Aktivitäten in Form von
 - Checklisten (Abprüfen bestimmter Fragen zu einem festgelegten Zeitpunkt, wie z.B. die Piloten vor dem Start im Flugzeug),
 - Workflow (der Abschluss einer Aktivität initiiert eine andere Aktivität, so dass ein „Arbeitsfluss“ entsteht) und
 - Netzplänen (zur Strukturierung und zeitlicher Planung von Abläufen) angeführt und in zeitlich/logischer Reihenfolge abgearbeitet (HOLZBAUER/JETTINGER et al. 2004, 35-36).

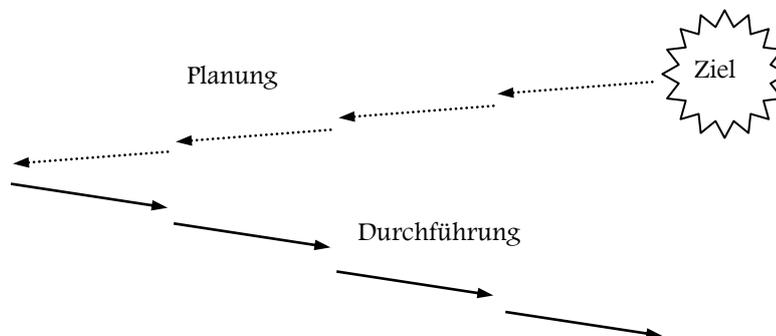
Abb. 7: Vorwärtsplanung



Quelle: HOLZBAUER/JETTINGER et al. 2004, 36

- Die Rückwärtsplanung eignet sich dagegen speziell für neue Aufgaben und zum Festsetzen von Terminen bei Teilaufgaben. Ausgehend vom Endergebnis – nicht der Event selber, sondern dass mit ihm zu erreichende Ziel – bewegt man sich zeitlogisch zurück und leitet Schritt für Schritt Sekundärziele, Maßnahmen und Aktivitäten, die zum Erreichen des Zieles notwendig sind, ab. Da von einem zu erreichenden Ziel ausgegangen wird, können auf diese Weise unnötige Aktivitäten vermieden werden (HOLZBAUER/JETTINGER et al. 2004, 36-37).

Abb. 8: Rückwärtsplanung



Quelle: HOLZBAUER/JETTINGER et al. 2004, 36

Bei der Planung und Durchführung von Veranstaltungen und Projekten aller Art darf das (Event-)Management weder die Vorbereitung noch die Nachbereitung vernachlässigen und muss in den verschiedenen Phasen eine Rückkopplung und damit eine steuernde Einflussnahme ermöglichen (vgl. HOLZBAUER/JETTINGER et al. 2004, 22-25).

5.4. Sponsoring

Sponsoring ist eines der wichtigsten Instrumente zur Finanzierung einer Veranstaltung und zur Bereicherung des Programms. Die Leistungen der Sponsoren können finanzieller Natur, aber auch Sachleistungen in Form von Produkten (der Sponsoren) sein. Sponsoring basiert auf dem Prinzip von Leistung und Gegenleistung. Aber auch die Einbindung von nicht kommerziellen Partnern (z.B. lokale und überregionale Organisationen) kann eine Veranstaltung ergänzen und bereichern. Ideal sind langfristige Partnerschaften bei wiederkehrenden Veranstaltungen (vgl. HOLZBAUER/JETTINGER et al. 2004, 74-81).

Sponsoring ist die „Zuwendung von Finanzmitteln, Sach- und/oder Dienstleistungen durch einen Geber, meist ein Unternehmen (Sponsor), an Einzelpersonen, Personengruppen, Organisationen oder Institutionen gegen Gewährung von wirtschaftlichen Rechten [...] für Zwecke des Marketing des Sponsors, auf der Basis einer vertraglichen Vereinbarung [...]. Durch das Prinzip des Geschäfts auf Gegenseitigkeit grenzt sich das Sponsoring vom Mäzenatentum und vom Spendenwesen ab“ (Bibliographisches Institut 2.0, 26.6.2008).

Sponsoring ist „ein Marketinginstrument, bei dem durch die Förderung von Organisationen im sportlichen, kulturellen und/oder sozialen Bereich Ziele der eigenen Unternehmenskommunikation erreicht werden sollen“

(Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, 26.6.2008).

„Kunst überwindet Grenzen. Als Mitglied der UniCredit Group, einem der führenden Finanzdienstleister in Zentral- und Osteuropa, wollen wir mit unserem Kultursponsoring Verantwortung für ein geeintes Europa übernehmen“

(Bank Austria – UniCredit Group; zitiert nach stadt wien marketing 2008c, 11).

DIE FESTIVALISIERUNG IN WIEN – VOM KAISERHOF ZUM STADT-WIEN-MARKETING

6. Die Wiener Festkultur und ihre Entwicklung

„Feste zu feiern ist offenkundig eine anthropologische Konstante von unbestreitbarer Relevanz vom Alten Ägypten über die Antike bis in unsere Gegenwart“ (SCHMIDT-DENGLER 2002, 9).

Städtische Festkultur erhält „gerade dadurch Bedeutung und Gewicht [...], daß sie eine so große Spannweite aufweist, daß sie – sowohl prinzipiell wie in der konkreten Ausformung – höchst widersprüchliche Elemente und auch Motive vereinigt, ausbalanciert und im Blick auf die gesellschaftlichen und kulturellen Bedürfnisse umsetzt“ (Hermann Bausinger 1987; zitiert nach BOCKHORN 1991, 7).

Heute erfassen Feste und Feiern nahezu alle Bereiche des menschlichen Lebens und sind wesentlicher Teil des Familien-, Berufs- und Freizeitalltags. Da aber in den letzten Jahrzehnten/Jahrhunderten die Religion in der westlichen Welt ihren bestimmenden Einfluss auf das gesellschaftliche Leben eingebüßt hat, sind es nicht mehr nur religiöse Anlässe, die im Mittelpunkt der Feierlichkeiten stehen, sondern heute sind es vermehrt säkulare Motive und Beweggründe, bzw. säkularisierte Feste (Bsp. Weihnachten als Wirtschaftsfaktor und nicht mehr als Fest der Geburt Christi)

Grundsätzlich lassen sich Feste und Feiern nach folgenden vier Hauptkriterien unterscheiden:

1. Feste und Feiern des individuellen Menschenlebens,
2. Feste und Feiern bestimmter Berufe und Berufsgruppen,
3. geschichtlich begründete Feste und Feiern des Kulturstaates und
4. besondere Götterfeste bzw. religiöse Feiern des Gedenkens und Erinnerns.

(Carl-Martin Edsman 1958; zitiert nach GEBHARDT 1987, 35-36).

6.1. Höfische Feste in der Zeit der Renaissance und des Barocks

Soweit geschichtliche Überlieferungen über die Kultur des modernen Menschen zurückreichen, berichten sie über Feste und Feiern und beschreiben deren überwältigende Vielfalt und prachtvollen Ausformungen. Schon bei den ersten primitiven Gesellschaften gab es sogenannte „rites de passage“ (Arnold van Gennep 1909 – Übergangsriten; Feste, die einschneidende Vorgänge des individuellen menschlichen Lebens hervorheben). Außerdem gab es schon vor der modernen Zeitrechnung zahlreiche Götter- und Opferungsfeste bei den verschiedenen antiken Hochkulturen, große jüdische Feste, Feste des antiken Griechenlands und römische Massenfeste mit Gladiatorenkämpfen und Wagenrennen. Die Feste und Feiern des Mittelalters waren vor allem durch Ritterturniere, Hofhaltungsfeste und komisch-groteske Narren-, Esels- und Possenspielen gekennzeichnet (GEBHARDT 1987, 35).

Die höfischen Feste der Renaissance waren imposante Gesamtkunstwerke, die alle Kategorien der bildenden und darstellenden Kunst miteinander vereinigten – Architektur, Malerei und Bildhauerkunst, Musik, Tanz und Theater, Bankett, Feuerwerk und Turnier. Ob Herrschereinzüge, Krönungen, Hochzeiten, Taufen oder andere Anlässe, alle Feste wurden unter der Regie von bedeutenden zeitgenössischen Künstlern mit großem Aufwand für den Herrscherhof inszeniert und boten dem Regenten und seiner Dynastie die Möglichkeit, sich dem Volk in gemäßer Form zu präsentieren (SEIPEL 2005, 7).

Die Habsburger-Fürsten und Regenten verstanden es, mit großer Pracht Feste in Szene zu setzen, in denen vor allem die politische Legitimation manifestiert werden sollte. An hohen kirchlichen Festtagen und zu wichtigen politischen und dynastischen Anlässen versammelte der König – damals noch ohne feste Residenz – die Fürsten und Herren seines Landes an seinem Hof zur gemeinsamen Feier. Bei diesen Zusammentreffen suchte der Herrscher bei *den Großen* in seinem Land „Rat und Beistand“ (*consilium et auxilium*) in allen politisch wichtigen Fragen, da ohne deren Mitwirkung ein effizientes Regieren nicht möglich gewesen wäre.

Aber bereits im 12. Jahrhundert wurden am Babenberger-Hof in Wien und im 13. Jahrhundert am Prager Hof sehr aufwändige und teure Feste gefeiert. In der Folge

6. Die Wiener Festkultur und ihre Entwicklung

entwickelte sich an den großen Fürstenhöfen ein regelrechter Wettbewerb in Hinblick auf Pracht und Ausstattung der Hofstage. Der Ablauf eines solchen Festes war jeher vom höfischen Protokoll bestimmt und setzte sich aus folgenden Teilen zusammen:

- Einladung und Vorbereitung des Festes,
- Ankunft und Empfang der Gäste,
- festliche Bewirtung, Unterhaltung und Geselligkeit und
- Beschenkung zum Abschied.

Schon damals wurde der Wert eines Festes durch Rang, Zahl und Ausstattung der Gäste bestimmt.

Die Zeit der großen höfischen Feste der Habsburger begann um 1530, als Karl V. unmittelbar nach seiner Krönung zum Kaiser des Heiligen Römischen Reiches durch den Papst zahlreiche Einzüge in die von ihm regierten Länder, wie z.B. Deutschland, Frankreich, Spanien, England oder Italien, unternahm. Die zu diesen Anlässen abgehaltenen traditionellen Einzüge wurden durch Triumphbögen geschmückt und waren in der Folge Vorbild für den „*Export des Renaissance-Triumphzuges in die Länder nördlich der Alpen*“ (SANDBICHLER 2005a, 11-12).

Eines der bedeutendsten Feste der Habsburger im 16. Jahrhundert veranstaltete Erzherzog Maximilian II. im Jahr 1560. Zu Ehren seines Vaters, Kaiser Ferdinand I., arrangierte er ein sogenanntes Wiener Turnier, bei dem ein Monat lang, in eine aufwändige allegorische Handlung eingebettet, das Thema des ritterlichen Liebeskampfes in Szene gesetzt wurde (SANDBICHLER 2005b, 83).

Richtungsweisend hinsichtlich Gestaltung, Inhalt und Inszenierung waren die Feste an den habsburgischen Höfen in den Niederlanden. Von dort wurden die wesentlichen Festelemente und der Programmablauf von fast allen Höfen im Herrschaftsbereich der Habsburger übernommen. Die eigentlichen Festelemente bestanden aus fingierten Schlachten und Kriegsspielen in Form von Erstürmungen von Städten bzw. Festen, mythologische Rahmenhandlungen mit *komischen Intermezzi*, Verkleidungen und einem Feuerwerk. Am Ende des 16. Jahrhunderts kamen zu den traditionellen Programmpunkten auch Theatervorführungen. Im 17. Jahrhundert wurde schließlich das klassische höfische Fest des 16. Jahrhunderts von einer vermehrt

6. Die Wiener Festkultur und ihre Entwicklung

barocken herrschaftlichen Repräsentationskultur abgelöst und durch einen enormen Aufwand an Technik und Kostümprunk, Feuerwerk und Wasserspiel, Massen- und Tierszenen ersetzt. Aus den Verkleidungsturnieren und den sogenannten *Ringelrennen*,

Abb. 9: Darstellung eines Ringelrennens



Quelle: SANDBICHLER 2005b, 65

einem ritterlichen Wettstreit, bei dem der vorbeireitende Ritter mit seiner Lanze an einem Holz befestigt Ringe treffen musste (SEIFERT/REINSTEIN, 24.8.2008), entwickelte sich im 17. Jahrhundert das aufwändig inszenierte *Rossballett* – eine kunstvoll choreographierte Dressurreitdarbietung mit Bühnenbild und Musik (Oesterreichisches Musiklexikon ONLINE, 24.8.2008). Vor allem die Musik erhielt bei den Festen im 17. Jahrhundert einen bis dahin unbekanntem Stellenwert. Aus Italien wurden die

Musiktheater übernommen und zu fulminanten Operaufführungen mit technisch pompösen Kulissenbühnen ausgebaut (SANDBICHLER 2005a, 12-13). Die pompösen Inszenierungen bei den großen höfischen Festen am Hofe der Habsburger in der Zeit der Renaissance und des Barocks mit den Illuminationen, Feuerwerken usw. fanden in der Folge an den verschiedenen europäischen Herrscherhöfen ihre Fortsetzungen (vgl. GEBHARDT 1987, 35).

Mit der Aufklärung im 17. und 18. Jahrhundert verloren jedoch Kirche und Religion endgültig ihr Monopol als Sinnvermittlungsinanz und der Mensch begann sich von der auf Glauben und Autorität beruhenden Denkweise zu lösen. Durch diese Entwicklung gewann der Einzelne zwar an individueller Freiheit, verlor aber die soziale Bindung und Sicherung der Gemeinschaft. Der Mensch war nun alleine für sein Schicksal verantwortlich. Seine Erfüllung und Erlösung fand er nicht mehr im Jenseits, sondern hatte sein Glück auf der Erde zu suchen (vgl. GEBHARDT 1987, 99).

6.2. Umbruch oder Kontinuität? – Feste und Feiern in der Aufklärung

Die Aufklärung war aufgrund der *Festorgien* der vorangegangenen Jahrhunderte und des *überquellenden* Festkalenders der katholischen Kirche „festfeindlich“, und sah in den traditionellen Festen nur Unmoral und Teufelswerk. Nur die Arbeit selbst wurde als das eigentliche, das gottgemäße Fest gepriesen. Rasch erkannten aber auch die *Aufklärer*, dass Feste für eigene politische und gesellschaftliche Ziele eingesetzt werden konnten.

„Es genügt nicht, daß das Volk zu essen und zu leben hat, es muß auch angenehm leben, damit es seine Pflichten besser erfüllt [...]. Wollt ihr ein Volk tätig und fleißig machen? Gebt ihm Feste, bietet ihm Vergnügen [...]. Die so verlorenen Tage werden den Wert der anderen steigern. [...] Das ist das richtige Mittel, um seine Arbeiten zu beleben“ (Rousseau; zitiert nach GEBHARDT 1987, 103-104).

Für den mit Vernunft begabten Menschen hatten Feste also nur dann ihre Berechtigung, wenn sie seine Arbeitskraft regenerierten, seine Sinne erheiterten und seine Seele erbauten – Feste also, die nützlich waren auf dem Weg zu einer vernünftigen gesellschaftlichen Ordnung. Denn wenn das Fest dem Einzelnen diene, so diene es letztendlich dem gesamten Staat und der ganzen Nation. Deshalb traten „aufgeklärte“ Feste meist nur in zwei Erscheinungsformen zu Tage:

- Feste, die den Menschen Tugend und Vaterlandsliebe lehren sollten und
- Landwirtschafts- und Gewerbefeste, die den Menschen zur Leistung anspornen und ihm Wissen vermitteln sollten – z.B. durch mit dem Fest verbundene Ausstellungen (GEBHARDT 1987, 104-105).

Die französischen Revolutionsfeste und -feiern des 18. Jahrhunderts warfen bereits einen ersten Schatten auf die späteren, großen säkularen Nationalfeiern. Im 20. Jahrhundert waren es vor allem die Militärparaden mit den Aufmärschen im nationalsozialistischen Deutschland und im faschistischen Italien, aber auch im bolschewistischen Russland, die für große öffentliche *Staatsfeiern* sorgten (GEBHARDT 1987, 35).

6.3. Wiener Volksfeste und Kirtage bzw. Kirchweihfeste

„...unter einem öffentlichen Volksfest [versteht man] ein zeitlich und räumlich begrenztes Geschehen [...], das von eigens dazu geschaffenen, privaten oder öffentlichen [...] Organisationen veranstaltet wird, um die Vergnügungs- und Entspannungsbedürfnisse einer anonymen, individualisierten, also aus traditionellen sozialen Bindungen entlassenen Masse von Individuen zu befriedigen, in dem es durch Bereitstellung mechanischer, optischer, akustischer und elektronischer Attraktionen und Sensationen einen partiellen Ausstieg aus der [...] alltäglichen Lebenswelt eröffnet“

(GEBHARDT 1987, 160).

Attraktionen und Sensationen, wie z.B. Gaukler und Feuerschlucker, Bärenführer und Wandertheatergruppen, gab es auch schon auf den traditionellen Festen und Jahrmärkten der Vergangenheit, jedoch war deren Vielfalt und Dichte wesentlich geringer als bei den im 19. Jahrhundert verstärkt aufkommenden Volksfesten (GEBHARDT 1987, 160).

Die Bandbreite traditioneller öffentlicher Feste in Wien ist heute breit gefächert und erstreckt sich von den klassischen Volksfesten im Prater über die traditionellen Kirtage in den ehemaligen Vorstädten bis zu den moderneren (politischen) Festen, wie z.B. dem Volksstimmefest, dem Donauinselfest und dem Wiener Stadtfest.

Grundsätzlich lassen sich Veranstaltungen in periodisch stattfindende und in einmalig durchgeführte Feste und Feiern einteilen. Zu den großen, einmaligen Festen und Veranstaltungen in dieser Stadt gehörten z.B. die Weltausstellung von 1873 im Wiener Prater, die Feiern im Zuge des EU-Beitritts 1995 und die Fußballeuropameisterschaft 2008. Die periodisch stattfindenden Feste reichen zum Teil mehrere hundert Jahre zurück und waren zunächst auf die wärmeren Monate im Jahr beschränkt. Heute finden die wiederkehrenden Feste und Feiern nahezu das ganze Jahr statt und beginnen im Jänner mit dem mehrere Wochen dauernden Wiener Eisraum am Rathausplatz und endet am 31. Dezember mit dem in der ganzen inneren City stattfindenden Silvesterpfad.

6.3.1. Volksfeste im Wiener Prater

Maximilian II. nutzte bereits 1560 das eingezäunte Gebiet der Praterauen als privates Jagdrevier. Aber erst unter Joseph II. öffnete man am 7. April 1766 allen Bewohnern Wiens den Prater zur Erholung. Ab diesem Zeitpunkt durften auch bürgerliche Gastwirte und Kaffeesieder ihre Zelte auf diesem Gebiet aufschlagen. Dies war der Beginn des sogenannten Wurstel- oder Volkspraters. Bereits am Beginn des 18. Jahrhunderts gab es vor dem Eingangsbereich des Praters gut besuchte Wirtshäuser, Kegelbahnen, Schaukeln und primitive Ringelspiele. 1773 wurde im Prater das erste *Kunstfeuerwerk* Wiens abgefeuert und ab 1784 gab es erste Ballonaufstiege. In der Folge wurden die Vergnügungsstätten des Praters durch immer neuere Attraktionen, wie z.B. Autodrom, Velocipedzirkus und Photographiersalon, erweitert (CZEIKE 1995, 592-594).

1895 wurde das Vergnügungsareal "Venedig in Wien" eröffnet, in dessen Mitte 1897 das Riesenrad errichtet wurde. Dieser Teil des Praters wurde rasch zum Ort der Unterhaltung und des Vergnügens. Die "gehobene" Gesellschaft fuhr hier mit ihren Fiakern aus, Liebespaare hatten ihre Rendezvous und sogenannte "*Hutschenschleuderer*", Kuriositätenkabinette und Fahrgeschäfte wetteiferten um die Gunst des Publikums (Prater Service GmbH., 3.9.2008). Kleinkunst- und Schaubühnen, Varietés, Straßenartisten und einfache Puppentheater sorgten für Belustigungen. 1928 wurde Wiens erste Liliputbahn im Prater eröffnet. Seit 1938 befindet sich das gesamte Gebiet des Praters im Eigentum der Gemeinde Wien.

In den letzten Kriegstagen des zweiten Weltkrieges wurde der Wurstelprater weitgehend zerstört. Lediglich 18 Objekte, darunter das Riesenrad und das Lustspielhaus, blieben erhalten. Die Waggon des Riesenrads fielen allerdings einem Brand zum Opfer. Nach dem Krieg beschloss man einen modernisierten Wiederaufbau, und ab 1948 gab es einen ersten modernen Flächenwidmungs- und Bebauungsplan (CZEIKE 1995, 592-594).

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde das Angebot an Fahrgeschäften und Schaubuden ständig erweitert, so dass es heute rund 150 verschiedene Attraktionen im Wurstelprater gibt. Im Jahr 2008 folgten die Neuheiten „Calafatis Magischer Rotor“, „Sturmboot“, „Turbo“ und „Top-Spin“ (stadt wien marketing 2008b, 6).

6. Die Wiener Festkultur und ihre Entwicklung

Das Gebiet des Praters wurde ab 1850 durch den Bau des Winterhafens und durch neu errichtete Häuserzeilen entlang des Donaukanals und der Rustenschacherallee immer wieder verkleinert. 1871 und 1872 veränderten die Vorbereitungen für die Weltausstellung 1873 das Bild des Praters nachhaltig. Es kam zur *Regulierung* des Gebiets, für manche Zeitgenossen war es aber eine Zerstörung der Prater-*Poesie*. Durch weitere Bauten, wie dem Praterstadion, der Wiener Messe und der Wiener Molkerei und durch die Errichtung der Pferderennplätze „Krieau“ und „Freudenau“ wurden weitere Teile des ehemaligen großen Erholungsgebietes zerstört (CZEIKE 1995, 593-594).

Die letzte große Bautätigkeit im Prater war die im Zuge der Planungen zur Fußballeuropameisterschaft 2008 Neugestaltung des Eingangsbereichs des Wiener Wurstelpraters. Nach heftigen Diskussionen und langwierigen Um- und Neuplanungen wurden die Umbauarbeiten mit der Eröffnung des neu errichteten Eingangsportals im Frühjahr 2008 abgeschlossen.

Mit dem Ende der Monarchie hat nicht nur die Zahl der Praterfeste stark abgenommen, sondern auch deren besonderer Stellenwert. Heute ist es vor allem der Wurstelprater, der das vergnügungssuchende Publikum anzieht, das weitläufige Pratererholungsgebiet dagegen wird von Erholungssuchenden, Spaziergängern und Sportlern, die joggen oder radfahren, aufgesucht. Trotz seiner „Gebietsverluste“ ist der Prater auch gegenwärtig das größte naturnahe Erholungsgebiet im (Innen-) Stadtbereich.

Die Zeit der glanzvollen Wiener Praterfeste war vor allem das 19. Jahrhundert mit den verschiedenen Kaiserfesten und dem Blumenkorso. Diese ersten großen Massenfeste Wiens waren aber keine Wurstelpraterfeste im eigentlichen Sinn, sondern wurden lediglich auf dem Gelände des Praters abgehalten. Für die zahlreichen Besucher aller Altersgruppen und Bevölkerungsschichten bedeuteten diese Feste und Umzüge Freude, Belustigung, Entspannung, aber auch „Dabei-sein-wollen“, Sensationslust und Neugierde. Für die Praterbudenbesitzer und Gastwirte waren die eigentlichen Festveranstaltungen wichtige Einnahmequellen und für die Handwerker und deren Betriebe die Arbeiten für die prunkvollen und aufwändig inszenierten Umzüge. Schon damals waren wirtschaftliche Überlegungen und Aspekte wesentlicher Bestandteil der Veranstaltungsplanung solcher Feste (STACH 1991, 55).

6. Die Wiener Festkultur und ihre Entwicklung

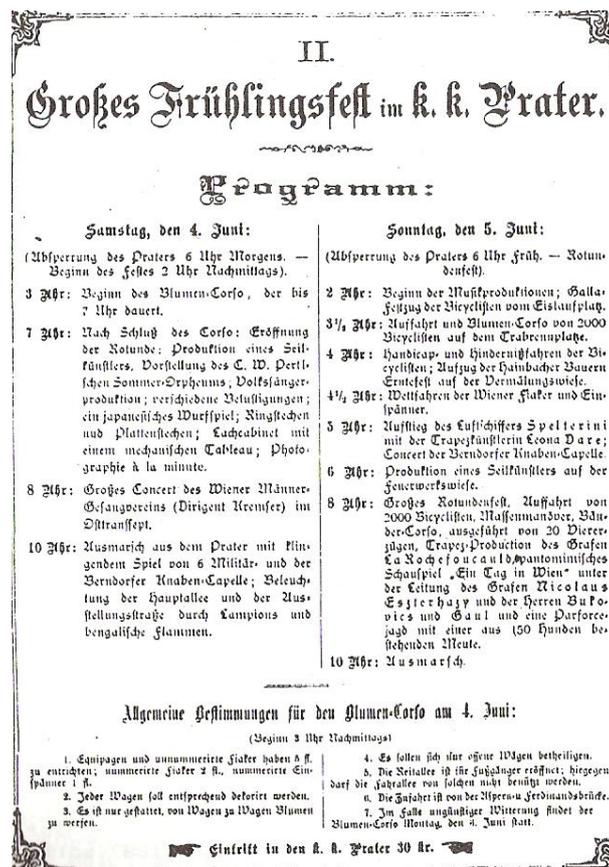
- Die festlichen Veranstaltungen im Prater begannen 1720 unter Karl VI. mit dem jedes Jahr am 1. Mai. stattfindenden sogenannten „Wettrennen der *Laufer*“. Die Laufer waren prunkvoll gekleidete und vor den Kutschen vornehmer Besitzer herlaufende junge Männer, die nicht nur deren Ansehen steigern, sondern auch ihren Kutschen den Weg freimachen sollten. 1847 wurde diese Spektakel als inhuman und unzeitgemäß verboten (CZEIKE 1995, 593).
- In den 1780er Jahren gab es eine ganze Reihe von Veranstaltungen mit Heißluftballons und Luftschiffen, zu denen bis zu 15.000 Zuschauer kamen. Bis 1888 wurden auf verschiedenen Praterfesten zur Belustigung des Publikums zahlreiche Flugversuche und Fallschirmexperimente vorgeführt (CZEIKE 1995, 593).
- Am 18. Oktober 1814 wurde das Armeefest zum Gedenken der Völkerschlacht bei Leipzig veranstaltet (STACH 1991, 60).
- Ein weiteres gesellschaftliches Ereignis, das ebenfalls jedes Jahr am 1. Mai stattfand, war die sogenannte Praterfahrt, ein großes Frühlingsfest, bei dem mehr als 500 Wagen und meist um die 30.000 Zuschauer gezählt wurden (CZEIKE 1995, 593).
- Seit 1863 wurde jährlich zwischen 17. und 23. August das Kaiser-Geburtstagsfest im Prater veranstaltet. Unmittelbarer Anlass dieses ersten Festes am 23. August 1863, bei dem ca. 240.000 Besucher erschienen, war aber der Jahrestag der Verfassung. Dem Publikum wurde ein reichhaltiges und abwechslungsreiches Programm mit Akrobaten, Turnern, Musikkapellen und einem abschließenden Feuerwerk geboten. Das erste große Kaiserfest fand aber bereits am 29. April 1854 anlässlich der Vermählung Kaiser Franz Josephs I. mit Elisabeth statt. Ca. 200.000 Besucher kamen zu diesem ersten großen Volksfest in den festlich geschmückten Prater. Weitere Anlässe für große Kaiserfeste waren die Silberhochzeit des Kaiserpaares 1879, die Vermählung des Thronfolgers 1881 und das 60-jährige Thronjubiläum Kaiser Franz Josephs I. 1908. Dieses Huldigungsfest von 1908 war auch zugleich das letzte große Kaiserfest der Monarchie. Bei all diesen Festen gab es große Festzüge und das Ende bildeten meist große Feuerwerke (CZEIKE 1995, 593-594; STACH 1991, 60-80).

6. Die Wiener Festkultur und ihre Entwicklung

- Für Johann Strauß wurde im Prater eine eigene Bühne errichtet, auf der ausschließlich seine Kompositionen gespielt wurden. In den umliegenden Kaffeehäusern spielten weitere großer Musiker dieser Zeit: Josef und Eduard Strauß, Carl Michael Ziehrer, Joseph Lanner usw. (CZEIKE 1995, 593-594).

- Am 29. und 30. Mai 1886 wurde im Prater anlässlich des Frühlingfestes der erste Blumenkorso veranstaltet. Bei diesem Spektakel, an dem 2.750 geschmückte Wagen teilnahmen, drängten sich über 100.000 Besucher entlang der Strecke. Aufgrund des großen Erfolges beschloss man, den Blumenkorso in Zukunft jährlich zu veranstalten. 1887 nahmen neben mehr als 2.000 Wagen auch über 2.000 blumengeschmückte Radfahrer und ca. 1.000 pantomimische Schauspieler, die typische Figuren aus dem Wiener Leben darstellten, teil (CZEIKE 1995, 594; STACH 1991, 73-74).

Abb. 10: Illustriertes Gedenkblatt 1887



Quelle: STACH 1991, 74

- 1890 wurde im Prater das vierte Deutsche Sängerbundfest, bei dem an vier Tagen über 200 Sängerbünde mit insgesamt 8.000 Sängern teilnahmen, abgehalten. Vor dem eigentlichen Fest gab es sechs Tage lang Vorfeier(lichkeit)en und danach ebenso lange Nachfeier(lichkeit)en. Das Hauptfest selbst wurde so angesetzt, dass es mit dem jährlich stattfindenden Kaiserfest gemeinsam begangen wurde (CZEIKE 1995, 594; STACH 1991, 75).

6. Die Wiener Festkultur und ihre Entwicklung

- Seit 1890 zog am 1. Mai auch alljährlich die Arbeiterschaft in den Prater, um den (erstmalig) arbeitsfreien Tag im Kreise der Familie feiern zu können (CZEIKE 1995, 594).
- Der Blumenkorso am 2. Juni 1914 fand nur noch im eingeschränkten Rahmen statt und war zugleich das letzte größere Praterfest zur Zeit der Donaumonarchie (STACH 1991, 82).
- Das erste große Praterfest in der Ersten Republik war 1921 ein Trachtenfest mit 40 Musikkapellen (CZEIKE 1995, 594).
- 1925 und 1939 gab es die beiden einzigen Blumenkorsos in der Zwischenkriegszeit. Bei dem Fest 1925 waren es nun nicht mehr Pferdekutschen, die, wie bis 1914, geschmückt über die Hauptallee fuhren, sondern blumengeschmückte Autos und Motorräder. Viele Wiener bezeichneten daher dieses Fest als „Benzin-Korso“. Die wirtschaftliche Bedeutung dieses Fest lässt sich auch daran erkennen, dass an dem Umzug viele Reklamewagen teilnahmen (STACH 1991, 82-84).
- 1928 wurde das größte Praterfest mit einer Teilnehmerzahl von über 130.000 Sängern abgehalten. Die teilnehmenden deutschsprachigen Sänger kamen aus der ganzen Welt: Afrika, Nord- und Südamerika, den ehemaligen Ostseeprovinzen, Polen, Rumänien, Schweiz, Ungarn, Deutschland und aus allen Teilen Österreichs. Für dieses vier Tage dauernde zehnte Deutsche Sängerbundfest wurde auf der Jesuitenwiese die bis dahin größte jemals gebaute Holzhalle errichtet. Die Sängerhalle war 182 Meter lang, 110 Meter breit und 25 Meter hoch und bot 40.000 Sängern und ebenso vielen Zuschauern Platz. Während des ganzen Festes stand die gesamte Stadt im Zeichen dieser Veranstaltung, es gab eigene Ausstellungen, Erinnerungsbände und –broschüren (STACH 1991, 82).
- Im Juli 1941 veranstaltete die KdF-Bewegung im Prater anlässlich des 175-jährigen Praterjubiläums ein Fest. Diese nationalsozialistische Organisation „Kraft durch Freude“ (KdF) hatte die Aufgabe, die Freizeit der Bevölkerung zu gestalten, zu organisieren, zu überwachen und gleichzuschalten. Neben einem Festschießen (der Sieger bekam den Titel „Gauschützenkönig“, die Siegerin „Gauschützenliesl“) und

6. Die Wiener Festkultur und ihre Entwicklung

verschiedenen musikalischen (z.B. Musikkorps der Waffen-SS) und sportlichen (z.B. die Sportgaugruppe) Darbietungen wurde auch ein eigenes Kinderprogramm veranstaltet (STACH 1991, 84).

- Seit 1947 veranstaltet die Kommunistische Partei Österreich (KPÖ) auf der Jesuitenwiese jährlich das sogenannte Volksstimmefest. Dieses meist zweitägige Fest ist eine der ältesten Veranstaltungen, das noch heute im Prater regelmäßig stattfindet und am 30. und 31. August 2008 zum 62. Mal abgehalten wurde. Geboten werden dem Besucher neben verschiedensten Musikgruppen unterschiedlicher Stilrichtungen (Blues, Jazz usw.) auch Lesungen, ein Sportfest und ein abwechslungsreiches Unterhaltungsprogramm für Kinder. Ferner gibt es Stände mit Kunsthandwerk, Büchern und kulinarischen Spezialitäten (KPÖ-Wien, 3.9.2008).
- 1948 fand der erste und 1999 der bislang letzte Blumenkorso in der zweiten Republik statt. Der Umzug 1948 war auch zugleich die erste Wiener Großveranstaltung nach dem 2. Weltkrieg. Mit diesem Fest wollte man der mit dem Wiederaufbau beschäftigten Bevölkerung ein paar Stunden Frohsinn und Abwechslung vom tristen Alltag gönnen. Rund 120.000 Menschen fanden sich zu dieser Veranstaltung ein, bei der 120 Fiaker, Autos und Motorräder teilnahmen (STACH 1991, 84-85).
- Ab 1948 gibt es den sogenannten Praterummel. Bei diesem eintägigen Fest werden vom Praterverband spezielle Zusatzangebote und Unterhaltungsshows geboten. Im Jahr 2007 stand dieses Fest unter dem Motto „Der Prater Tanz“. Es gab u.a. verschiedene Tanzshows mit 30 Formationen, einen Tanzwettbewerb und ein Gewinnspiel. Am 17. August 2008 lautete das Motto „Spaß, Action und großes Gewinnspiel für die ganze Familie!“ (Wiener Praterverband, 3.9.2008).
- 1966 wurde das Jubiläum der 200-jährigen Öffnung des Praters für die Wiener Bevölkerung mit einer großen öffentlichen Feier festlich begangen. Anlässlich dieser einmaligen Veranstaltung gab die österreichische Post eine eigene Sondermarke mit einer Auflage von 3,5 Millionen Stück heraus. Den Abschluss dieses Jubiläumfestes bildete ein Feuerwerk, dass, einmalig in der Geschichte des Praters, aus allen Gondeln des Wiener Riesenrades abgefeuert wurde (STACH 1991, 85).

6.3.2. Wiener (Vorstadt-) Kirtage bzw. Kirchweihfeste

Der Bau christlicher Sakralräume erforderte seit dem frühen dritten Jahrhundert die Weihe der neu errichteten Kirche und ihres Altares. Nach biblischem Vorbild sollte eine alljährliche Gedenkfeier an diesen liturgischen Ritus erinnern.

„Judas fasste mit seinen Brüdern und mit der ganzen Gemeinde Israels den Beschluss, Jahr für Jahr zur selben Zeit mit festlichem Jubel die Tage der Altarweihe zu begehen, [...]“

(Das erste Buch der Makkabäer 4,59; zitiert nach Universität Innsbruck, 4.9.2008).

Seit dem 9. Jahrhundert feiert man nun dieses Kirchweihfest bzw. den Kir(*chen*)tag. Im Mittelalter wurde das religiöse Fest aber mit immer mehr weltlichen Einrichtungen, wie Jahrmärkte, Schaustellungen und Tanzveranstaltungen verknüpft. Aber Aufgrund von Zügellosigkeit und zahlreicher Missstände wurden diese Veranstaltungen regelmäßig Gegenstand herrschaftlicher Verordnungen und Verbote (KÜSTER 1985, 98-99).

„Kirchweih ist der Fasching der Bauern. Die Zeremonie wird mit einer Predigt und einem Hochamte angefangen und mit Tanzen und einem derben Rausch geschlossen. Die Stadtleute, die sich das ganze Jahr weder um den Bauern noch um seine Kirche kümmern, lassen sich an diesem Tag zu ihm herab – und verderben ihm öfters seinen Spaß“

(Josef Richter „Eipeldauer“; zitiert nach WOLF 1996, 100).

Schließlich schaffte man unter Joseph II. die Einzelkirchweihfeste ab und erklärte den dritten Sonntag im Oktober zum sogenannten *Allerweltskirtag*. Doch dieser verordnete Kaiserkirtag konnte letztendlich die angestammten Termine nicht verdrängen, sondern war nur ein weiterer Festtermin im Kirtagskalender (WOLF 2003, 133).

Auch in den Wiener Vorstädten setzte sich der Brauch der Kirchweihfeste bzw. Kirtage durch und kann zum Teil bis in die Barockzeit zurückverfolgt werden. Auch hier ergänzten weltliche Schaustellungen, Tanz und Weinverkostungen das religiöse Fest. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war es vor allem der Brigitta-Kirtag, der für großen Besucheransturm sorgte. In der Zwischenkriegszeit waren auch die Kirtage rund um Wien, wie z.B. der Augustiner-Kirtag in Perchtoldsdorf, Anziehungspunkt der

6. Die Wiener Festkultur und ihre Entwicklung

Wiener Stadtbevölkerung. In den 1970er Jahren erfreuten sich die Kirtage in den Wiener Außenbezirken vor allem im Monat August steigender Popularität (CZEIKE 1994, 519), in den 1980er und 1990er Jahren ging deren Gunst bei der Bevölkerung aber wieder stark zurück (WOLF 1996, 102). Im Jahr 2006 wurden nur noch so wenige Veranstaltungen mit der Bezeichnung „Kirtag“ beim Wiener Marktamt registriert, dass man sich dazu entschlossen hat, diese Bezeichnung aus der Wiener Marktordnung zu streichen und es daher in Zukunft in Wien keine *offiziellen* Kirtage mehr gibt, sondern nur noch sogenannte „Anlassmärkte“.

Zu den wenigen noch im Jahr 2008 veranstalteten „Kirtagen“ gehörten die beiden größeren Veranstaltungen in Wien Mauer und in Neustift am Wald und u.a. die etwas kleineren „Kirtage“ im Kahlenbergerdorf, in Stadlau, Rodaun, Ottakring und „Am Himmel“. Für die Stadt-Ethnologin Helga Maria Wolf haben sich gerade diese Wiener Kirtage erhalten, weil: „*Die haben noch am ehesten Eventcharakter*“.

Für den Freizeitforscher Peter Zellmann ist die Zahl der Besucher, die Kirtage frequentieren, in den vergangenen 15 Jahren von 15 auf 7 Prozent gesunken. Für ihn liegt der Hauptgrund in der rasch steigenden Zahl weltlicher Events, die die kirchlichen Feiertage heutzutage weitgehend aus dem Festkalender verdrängt haben.

In diesem Zusammenhang ist aber zu beachten, dass keiner der 2008 abgehaltenen Kirtage – mit Ausnahme des Steffl-Kirtags am Wiener Stephansplatz (siehe Kapitel 7.1. *Vom Wiener Stadtfest zum Stadt.Fest.Wien, 136-140*) – von der Kirche bzw. einer Pfarrgemeinde selbst, sondern von verschiedenen (weltlichen) Organisationen, wie z.B. überparteilichen oder parteinahen Vereine bzw. von politischen Parteien direkt, veranstaltet wurden (vgl. „diepresse.com“, 9.9.2008).

Die Szene des Kirtags spielte auch in den 1950er und 1960er Jahren gedrehten Heimatfilmen eine wichtige Rolle. Am Kirchfest begegneten sich nicht nur die Liebenden zum ersten Mal, sondern es wurde meist auch eine zünftige Kirtagsschlägerei ausgefochten. Schließlich kommt es zum großen "*show down*" der Hauptdarsteller (auf der Kirtagsbühne). Am Ende konnten die „für-einander-Bestimmten“ zu einander finden und der geläuterte Altbauer gab ihnen seinen Segen.

Kirtag auf der Mauer

Mauer ist seit der Gebietserweiterung durch die Großdeutsche Verwaltung im Jahr 1938 ein Teil von Wien und seit 1954 ein Teil des 23. Wiener Gemeindebezirkes.

Der Name „Mauer“ ist römischen Ursprungs und wahrscheinlich durch die Überreste eines älteren römischen Kastells zu erklären. Nach wechselvoller Geschichte durch die beiden Türkenbelagerungen und verschiedenen Pest- und Choleraepidemien wurde Mauer 1850 eine eigenständige Ortsgemeinde und 1894 in „Mauer bei Wien“ umbenannt. Schließlich wurde die Gemeinde 1927 zur Marktgemeinde erhoben (KINNL 1991, 11- 13).

Eine Kapelle, die dem heiligen Erhard geweiht war, wurde unter Kadolt dem Älteren von Eckartsau um 1450 errichtet. In den folgenden Jahrhunderten wurde die Kapelle schrittweise zur Kirche ausgebaut bis schließlich die Gemeinde Mauer durch das Hofkanzleidekret vom 20.7.1783 zur eigenständigen Pfarre erhoben wurde. 1882 erfolgte der letzte Ausbau der alten Kirche. Aufgrund des laufenden Bevölkerungszuwachses der Gemeinde Mauer wurde die alte Pfarrkirche zu klein und man entschloss sich 1934 zum Bau einer neuen Kirche. 1936 wurde die nach Plänen des Architekten Clemens Holzmeisters neuerrichtete Kirche eingeweiht (Pfarre St. Erhard-Mauer, 9.9.2008).

Da die Kirchweihe am Namenstag des Schutzpatrons, dem Heiligen Erhard, an einem 8. Jänner stattfand, dieser Tag aber für ein Fest ungeeignet war, wurde das Maurer Kirchweihfest schon vor dreihundert Jahren in den Sommer verlegt. Im 19. Jahrhundert lässt sich dieser Kirtag aufgrund von Steueraufzeichnungen relativ genau nachweisen. Die letzten Aufzeichnungen stammen aus dem Jahr 1879, danach lässt sich für lange Zeit nur noch ein Kirtag, veranstaltet 1906 vom örtlichen Männergesangsverein, dokumentieren.

Abb. 11: Ansicht der Maurer Kirche vor 1934



Quelle: KINNL 1991, 11

6. Die Wiener Festkultur und ihre Entwicklung

Die neue Kirtagstradition in Mauer begann im März 1933. Damals wurde unter dem Präsidenten des Liesinger Roten Kreuzes, Hofrat Klieber, der Beschluss gefasst, diesen alten Brauch neu aufleben zu lassen. Nach der Bildung eines Damenausschusses, der Erstellung eines Festplakates und der Ausgabe von Ehrenkarten beging man am 21. Mai 1933 den ersten Maurer Kirtag der Zwischenkriegszeit. Ein Festzug von Altwiener Zeiserlwagen, alten Kaleschen und Fiakern, eine große Anzahl von Ehrengästen und ein reichhaltiges Festprogramm sorgten für eine derart ausgelassene Feierstimmung und fröhliche Festlaune, dass man noch am selben Abend zum Entschluss kam, am folgenden Tag einen Nachkirtag abzuhalten. Der Reinerlös dieser beiden Festtage kam, so wie in den folgenden Jahren auch, der Ferienaktion „Kinder auf's Land“ zugute.

**Abb. 12: Festprogramm
„Kirtag auf der Mauer“ 1936**



Quelle: KINNL 1991, 23

Die Bedeutung dieses Kirtags lässt sich daran erkennen, dass der Kirtag 1934 im Rahmen der Wiener Festwochen am 17. Juni abgehalten und vom damaligen Bundeskanzler Engelbert Dollfuß persönlich besucht wurde.

Aufgrund des großen Erfolges des Festes in den Jahren 1933 und 1934 wurde der Maurer Kirtag ab 1935 an zwei aufeinanderfolgenden Tagen abgehalten.

In dieser wirtschaftlich schwierigen Zeit bedeutete diese Veranstaltung für die lokalen Bauern, Handwerker und Gaststättenbetreiber eine wichtige zusätzliche Einnahmequelle und für die Wiener Bevölkerung eine Ablenkung vom tristen Alltag. Der Kirtag am 27. und 29. Juni 1937 war der letzte vom Liesinger Roten Kreuz veranstaltete Kirtag und zugleich der letzte vor dem zweiten Weltkrieg.

In der Wiederaufbauphase nach dem Zweiten Weltkrieg besann man sich dieser alten lokalen Tradition und erweckte den „Kirtag auf der Mauer“ nach elf Jahren Pause wieder zu neuem Leben. Der neue Veranstalter, die Turn- und Sportunion Mauer, hielt

6. Die Wiener Festkultur und ihre Entwicklung

nun von 1948 bis 1965 jährlich einen Kirtag ab, auf dem traditionelle Kirtagsattraktionen, wie Schaubuden und Kirtagsstandeln, Kasperltheater, Schaukeln und Ringelspiele, Tanzveranstaltungen und verschiedene künstlerische Darbietungen – vom Blasorchester über den Staatsopernchor und den Schrammeln bis zum Tiroler Pradltheater – geboten wurden. Champagnerzelt, Weinverkostungen, Bierzeltrummel und ein Abschlussfeuerwerk rundeten meist das vielfältige Festprogramm ab. Ab 1958 wurde dieses *Volksfest*, auf eine ganze Woche ausgedehnt. In der Folge kam es, trotz Verlegung des Festes vom Maurer Hauptplatz auf den örtlichen Union-Sportplatz, immer öfter zu Ruhestörungen und gewalttätigen Auseinandersetzungen. Die steigenden Kosten für das nötige Sicherheitspersonal und die Beseitigung von immer häufigeren Sachbeschädigungen am Festgelände ließen für den Veranstalter keinen Reingewinn mehr zu. Daher beschloss man ab 1966 diese Kirtagstradition wieder einzustellen.

Es dauerte wiederum elf Jahre bis im Jahr 1977 ein neuer Veranstalter den Maurer Kirtag zu frischem Leben erweckte. Neuer Organisator war nun der in den USA gegründete Lionsclub. Der Großteil des Reinerlöses ab 1977 floss vor allem der Blutspendezentrale des Österreichischen Roten Kreuzes und der Maurer Schule für Behinderte und seelenpflege-bedürftige Kinder zu. Weitere Nutznießer waren die örtliche Pfadfindergruppe, einzelne Behindertenwerkstätten, verschiedene caritative Einrichtungen in Wien-Mauer, das St. Anna Kinderspital und 2008 erstmals der Wiener Stephansdom. Außerdem wird jedes Jahr eine Blutspendeaktion durchgeführt. 1977 fand das Fest an zwei und ab 1978 an vier Tagen statt. Zusätzlich zu den traditionellen Kirtagsattraktionen gab es in den letzten einunddreißig Jahren u.a. Vorführungen des örtlichen Turn- und Trachtenvereins, Musikdarbietungen z.B. von der Polizeimusik Wien, der Gardemusik, der K.u.K. Wiener Regimentskapelle, vom „Original Steinweg Echo“, von Karl Hodina, und von „Toni Strobl und seine Runderneuerten“, außerdem große Tombolaverlosungen, Informationsstände der Wiener Kriminalpolizei, Floh- und Bauernmärkte und ein reichhaltiges Kinderprogramm mit Clowns, Zauberern und Kasperltheater (KINNL 1991, 11- 48). Der zweiunddreißigste und bislang letzte Kirtag fand vom 22. bis 25. Mai 2008 statt.

Im Unterschied zu den Veranstaltungen der Jahre 1933 bis 1937 und 1948 bis 1965 ist ab 1977 der Eintritt wieder frei.

Neustifter Kirtag

Die Siedlung Neustift am Walde wurde im Jahr 1330 erstmals urkundlich erwähnt. Der Name selbst stammt aus dem Jahr 1413 und bezeichnete eine „am Walde gelegene neue Stiftung“ mit insgesamt vierundzwanzig Häusern. Die Entwicklung in den folgenden Jahrhunderten war von einem kontinuierlichen Bevölkerungswachstum gekennzeichnet, das nur durch die Katastrophen der Türkenbelagerungen Wiens in den Jahren 1529 und 1683 unterbrochen wurde. Um 1880, als man bereits über 500 Einwohner zählte, wurde eine Poststation eingerichtet und eine Kanalisation und die erste Gasbeleuchtung installiert. Seit 1938 ist Neustift ein Teil des 19. Wiener Gemeindebezirks.

Die heutige Pfarrkirche, die dem Heiligen Rochus geweiht ist, steht an jener Stelle, an der bereits 1713 als Dank für das Ende der Pest eine kleine Kapelle errichtet worden war. 1784 erhielt die Kirche ihr heutiges Aussehen.

Die Tradition des Neustifter Kirtags, unterbrochen nur durch die Wirren des Zweiten Weltkriegs, reicht bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts zurück. 1754 zogen die von Armut geplagten Neustifter Winzer zu Maria Theresia und baten sie um Steuerfreiheit, da klägliche Ernteerträge den Ort in große finanzielle Schwierigkeiten gebracht hatten. Nachdem die Monarchin den Winzern die Steuerzahlungen erließ, überreichte man ihr zum Dank die sogenannte *Hauer-Krone*. Maria Theresia gab diese aber den Winzern mit der Aufforderung zurück, in Zukunft jährlich am Tag des Heiligen Rochus einen Kirtag abzuhalten (vgl. Weinbauverein Neustift/Salmansdorf, 10.9.2008a). Daher wird der Neustifter Kirtag,

der traditionell am dritten Freitag im August beginnt und aus alter Gewohnheit bis zum darauffolgenden Montag dauert, seit nunmehr 255 Jahren unter großer Beteiligung der

Foto 1: Hauerkrone

(Mittelpunkt des Neustifter Kirtags)



Quelle: WOLF 2003, 137

6. Die Wiener Festkultur und ihre Entwicklung

Wiener Bevölkerung gefeiert. Höhepunkt ist jedes Jahr eine Feldmesse und der anschließende, durch Neustift und Salmannsdorf führende Umzug mit der *Hauer-Krone* (WOLF 2003, 137) und dem „*Hiata-Bam*“, die vom "Weinhiata", seinem "Altbursch" und den „*Flasch'lbua*m“ begleitet werden. Während des gesamten Festzuges lässt man an verschiedenen Plätzen die Gäste sowie die Neustifter Winzer hochleben (Weinbauverein Neustift/Salmannsdorf, 10.9.2008b). Danach wird der rund zehn Meter hohe „*Hiatabam*“ von dem in Tracht gekleideten "Weinhiata" (Weinhüter) und dessen *getreuen Gehilfen* zur Belustigung des anwesenden Publikums aufgestellt (Wiener Zeitung, 9.9.2008) und ist ein Zeichen dafür, dass ab sofort der „*Weinhiata*“ die Bewachung der reifenden Trauben in den Weinbergen übernommen hat (Verlags- und Redaktionsbüro Mario Scheuermann, 9.10.2008).

An diesen vier Festtagen wird aber nicht nur in den eigens errichteten Kirtagsbuden, sondern auch und vor allem in den örtlichen Buschenschanken ausgiebig gefeiert. Zur Stärkung werden *edle Tropfen* aus dem eigenen Anbaugebiet, alkoholfreie Getränke, bodenständige Speisen und verschiedenste Süßwaren, wie z.B. Lebkuchenherzen, Zuckerwatte und Schaumbecher, angeboten. Neben Schiffsschaukeln, Kindereisenbahn und Ringelspielen reihen sich zahlreiche Stände, wo alles *Mögliche und Unmögliches* feilgeboten wird. Außerdem sorgen verschiedenste Musikdarbietungen vor und in den Heurigenlokalen für ausgelassene Stimmung bei den Festbesuchern. Das Kirtagsareal ist bis heute kostenlos zugänglich. Organisator des traditionsreichen Kirtags ist seit Anbeginn der "Weinbauverein Neustift am Walde / Salmannsdorf" (Wiener Zeitung, 9.9.2008).

Dieses Jahr wurde das "*Fest für die ganze Familie*" im Rahmen eines Festakts am Freitag, 15. August, vor einem der zahlreichen Heurigenlokale eröffnet und dauerte bis Montag, 18. August. An allen vier Festtagen wurde im Pfarrheim ein Flohmarkt ausgerichtet. Den Ehrenschatz hatten Vizebürgermeisterin Grete Laska und der Bezirksvorsteher von Döbling Adolf Tiller übernommen.

Aufgrund dieses Spektakels wird das Kirtagsgelände jedes Jahr für den gesamten Kraftfahrzeugverkehr Freitag bis Montag gesperrt (Vienna.at, 10.9.2008; PID – rk, 10.9.2008).

Kahlenbergerdorfer Kirtag

Ein Beispiel eines relativ jungen Kirtags ist der Kahlenbergerdorfer Kirtag in Wien Döbling. Die Veranstaltung wurde erstmals 1982 zum Neunzigjahrjubiläum der Eingemeindung des ehemaligen ländlichen Weinbauortes in das Wiener Stadtgebiet abgehalten. Veranstaltet wird dieses Fest von dem Verein „Freunde des Kahlenbergerdorfes“ und hat sich im Laufe der Zeit vom kleinen Dorffest im Pfarrgarten zum überregional bedeutsamen Volksfest (WOLF 2003, 138) mit Festzelt, Kinder-Prater, Tanz- und Unterhaltungsmusik, Riesen-Tombola und Süßigkeitsständen entwickelt. Heuer fand dieser Kirtag, der seit 26 Jahren jährlich mehrere zehntausend Gäste anzieht, vom 29. bis 31. August statt und wurde vom Wiener Bürgermeister Dr. Michael Häupl eröffnet. Die Einnahmen sind neben den Mitgliedsbeiträgen und finanziellen Spenden die Haupteinnahmequelle des Vereins („Freunde des Kahlenbergerdorfes“, 10.9.2008).

Dieser Verein organisiert neben dem Kahlenberger Kirtag auch das Kuchelauer Hafenfest, das örtliche Erntedankfest und diverse kleinere örtliche Festveranstaltungen.

Stadlauer Kirtag

Ein ebenfalls junger Kirtag ist der heuer zum vierzehnten Mal vom 19. bis 21. September abgehaltene Stadlauer Kirtag. Eröffnet wurde das Fest im Jahr 2008 wieder vom Wiener Bürgermeister Dr. Michael Häupl. Dieser Kirtag richtete sich mit seinem Spielefest und den zehn Spiele-Stationen vor allem an *Kinder, Enkel und Urenkel* (ORF Online, 11.9.2008). Aber auch für die Erwachsenen standen in der letzten Jahren zwei Bühnen mit unterschiedlichen musikalischen Darbietungen zur Unterhaltung bereit.

Bei diesem Kirtag gab es auch die erste Wiener Rad-Garderobe, bei der das Rad während des Kirtagbesuchs gratis verwahrt wurde. Dieses Projekt wurde im Rahmen der „Lokalen Agenda 21 Wien“ geschaffen und sollte dem Besucher eine stressfreie Anreise per Rad ermöglichen. Außerdem möchte man dadurch den Stellenwert dieses Verkehrsmittels in einer nachhaltigen Entwicklung Wiens unterstreichen (Verein „Lokale Agenda 21 in Wien“, 10.9.2008).

Rodauner Kirtag

Die ehemalige selbstständige Gemeinde Rodaun wurde 1938 eingemeindet und ist seit 1946 ein Teil des 23. Wiener Gemeindebezirks (CZEIKE 1995, 683).

Der Rodauner Kirtag ist ein ebenso junger Kirtag wie der Kahlenbergerdorfer und der Stadlauer Kirtag. Das Fest am 14. September wurde heuer zum fünfzehnten Mal abgehalten. Die Einnahmen dieser Benefizveranstaltung flossen wie in den vergangenen Jahren auch heuer der „Sozial-Medizinischen Initiative Rodaun“ (SMIR), der Pfarrkirche Rodaun und der Initiative „Rodaun Aktiv“ zu (NoSpoonN communications, 11.9.2008).

Kirtag am Himmel

Am Sonntag, den 3. August 2008 fand der jüngste Wiener Kirtag statt. Dieses eintägige, vom „Kuratorium Wald“ initiierte und organisierte Fest wurde heuer zum dritten Mal abgehalten. Das Festprogramm wurde durch den Caritaspräsidenten Dr. Michael Landau mit einer Messe in der Sissi-Kapelle eröffnet.

Diese Kapelle, die anlässlich der Vermählung des Kaiserpaars Elisabeth und Franz Joseph I. 1854 am Himmel errichtet und im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigt wurde, sollte 1975 abgerissen werden. Ein Bescheid des Bundesdenkmalamtes verhinderte jedoch den Abbruch. In den folgenden 25 Jahren trugen aber Verwüstungen und Vandalismus zum weiteren Verfall bei, so dass man sich dazu entschloss Fenster und Eingangstor zuzumauern. Die Kapelle wurde 1986 vom Wiener Dom- und Diözesanmuseum erworben und ging im Jahr 2002 in den Besitz des „Kuratoriums Wald“ über. Nach der Renovierung wurde die Kapelle 2005 wieder feierlich eröffnet. Der gesamte Reinerlös des Kirtags floss, so wie in den letzten beiden Jahren auch, in den Revitalisierungsfond der Sisi-Kapelle „Am Himmel“ (Kuratorium Wald, 11.9.2008).

Das Festprogramm umfasste neben der Eröffnungsmesse einen Frühschoppen mit der Musikkapelle „Wiener Stadtmusikanten“. Ein reichhaltiges Angebot an Getränken und Speisen, wie frisch gegrilltes Spanferkel und verschiedene Grillspezialitäten, sorgte für das leibliche Wohl (Vienna.at, 9.9.2008).

6.4. Traditionelle Feste und Feiern mit lokaler Bedeutung

Neben den ganz großen (weltlichen) Praterfesten und den etwas kleineren (kirchlich-weltlichen) Kirtagen gibt es in Wien noch eine ganze Reihe kleinerer Feste und Brauchtümer mit vor allem religiösem Ursprung. Diese sind aber mit wenigen Ausnahmen, wie z.B. der traditionsreiche Fastenmarkt in Hernalts und der „Altwiener Ostermarkt“ auf der Freyung, weitgehend nur von lokaler Bedeutung.

6.4.1. Hernalser Fastenmarkt – Rummel in der Fastenzeit

Die Pfarre Hernalts wurde vermutlich um 1250 von den Herrn von Als, die auch namensgebend für den am Alsbach gelegenen kleinen Weinbauernort Hernalts („*Herrn von Als*“) waren, gegründet. Die erste gesicherte Urkunde einer dem Heiligen Bartholomäus geweihten „Kirche zu Als“ stammt aus dem Jahr 1301. Im 16. Jahrhundert war die Hernalser Kirche ein Zentrum der Reformation in Niederösterreich. Ab 1625 wurden in dieser Kirche wieder katholische Gottesdienste gefeiert. Zur Wiederbelebung des katholischen Glaubens in dieser Pfarre wurde ein Kreuzweg mit sieben Stationen vom „*Gottsleichnamsaltar*“ in St. Stephan bis zum Kreuzaltar in der Hernalser Pfarrkirche angelegt. Am Beginn des 18. Jahrhunderts wurde an der Stelle der heutigen Pfarrkirche ein Kalvarienberg errichtet. In diesem hufeisenförmig angelegten, von Pfeilern gestützten künstlichen Berg wurde eine kleine *Bergkirche* gebaut. In der Folge entwickelte sich der Kalvarienberg mit seiner Bergkirche zu einem beliebten Wallfahrtsort. Der im folgenden Jahrhundert immer massiver werdende Zustrom an Pilgern machte es notwendig, dass man 1766-1769 an Stelle der kleinen, inzwischen durch eindringendes Regenwasser baufällig gewordenen Bergkirche eine neue Kirche, die Kalvarienbergkirche, errichtete. Die heutige Gestalt erhielt der *Wallfahrtsort* am Ende des 19. Jahrhunderts, als der alte Kalvarienberg abgetragen, die Kirche vergrößert und ein neuer Kalvarienberg um die erweiterte Kirche (an)gebaut wurde.

Die große Schar an erschöpften, hungrigen und durstigen Pilgern machte es bereits ab Mitte des 17. Jahrhundert notwendig, Verkaufsbuden, in denen Speisen und Getränke

6. Die Wiener Festkultur und ihre Entwicklung

sowie verschiedenste Leckereien angeboten wurden, aufzustellen – der Fastenmarkt war entstanden. In den folgenden Jahrhunderten entwickelte sich die Wallfahrt nach Hernals zu einem gesellschaftlichen Ereignis, bei dem das Vergnügen immer mehr in den Vordergrund gerückt ist. So soll ein Priester im 18. Jahrhundert bitter darüber geklagt haben, dass die Kapellen am Rande des Wallfahrtsweges oft zu „*amourösen Rendezvousplatzerln*“ verkommen und bei den Wallfahrten unter dem Mantel der Bußfertigkeit „*viel weltlicher und sündiger Unfug*“ getrieben wird. Trotz dieser häufigen Klagen und kirchlichen Mahnungen wurde das Unterhaltungsangebot durch weitere Vergnügungseinrichtungen und Kinderbelustigungen bis heute erweitert (Römisch-katholische Pfarre Hernals, 12.9.2008).

Seit nunmehr 350 Jahren wird jährlich vom Aschermittwoch bis Ostersonntag dieser traditionelle Fastenmarkt in Hernals abgehalten. Das Unterhaltungsangebot mit Schiffsschaukel, Ringelspiel, Ponyreiten, Kindereisenbahn, Luftballonverkäufer und einem „Halleluja-Standl“ der Pfarre Hernals richtet sich heute ausschließlich an Kinder unterschiedlichsten Alters. An den vielen Verkaufsbuden werden vor allem Lebkuchen, Schaumrollen und Spielzeug, aber auch verschiedenste Dinge des täglichen Gebrauchs angeboten. Zur Stärkung gibt es einige Würstelbuden und Erfrischungsstände.

Foto 2: „Bamkraxler“



Quelle: WOLF 2003, 52

Hauptattraktion und Wahrzeichen des Marktes ist aber der zehn Meter hohe „*Bamkraxler*“ bzw. Baumkletterer (Wiener Zeitung, 9.9.2008).

Beim *Bamkraxler* handelt es sich um ein kleines Männchen, das an Stäbchen ganz langsam nach unten wandert. Die Geschichte dieser Figur begann aber schon vor mehr als 2.000 Jahre, als der in Jericho lebende Zöllner Zachäus auf eine Palme kletterte, um Jesus beim Einzug in seine Stadt zu sehen. Als Jesus durch die Menschenmenge zu jener Palme kam, forderte er Zachäus auf, schnell herunter zu klettern, da er in seinem Haus einkehren

wolle (Verein der Freunde des Kalvarienbergmarktes, 12.9.2008).

6.4.2. Altwiener Ostermarkt auf der Freyung

Dieser vor der Schottenkirche abgehaltene Ostermarkt wurde heuer bereits zum 19. Mal zwischen 7. März und 24. März veranstaltet und sorgt jährlich mit seinem abwechslungsreichen Musikprogramm und vielfältigem kunsthandwerklichen Angebot nicht nur bei der heimischen Bevölkerung, sondern auch bei den zahlreichen Touristen für eine festliche Stimmung. In den über vierzig Verkaufsbuden können Tiffany-Glaskunst, Holzspielzeug, Kerzen, nostalgische Papierdekorationen, Keramik-Gegenstände, ideenreiche Heukunst, Edelbrände und Waldviertler Naturkostwaren, Trüffel- und Honigspezialitäten, Konditorwaren und natürlich unterschiedlichstes Osterdekor und Ostereier aus der ganzen Welt erworben werden.

Das bodenständige Musikprogramm umfasst u.a. Darbietungen vom Wiener Waldhornverein, Stiffta Geigenmusi, Post- und Telekommunik Wien, Original Hoch- und Deutschmeister, Musikverein St. Veit an der Triesting, Eberhard Kummer mit seiner Drehleier (Altwiener Lieder und Moritate) und Familienmusik Wittner. Ein ebenso abwechslungsreiches Kinderprogramm mit täglichem, kostenlosem Kasperltheater, Osterwerkstatt und „Ratschen-Gehen“ sorgt vor allem beim jüngsten Publikum für vorösterliche Freudenstimmung.

Veranstaltet wird dieser Ostermarkt von der STADTwerkSTATT, Verein für aktive Stadtkultur. Dieser Verein unterstützt mit seinem Stand, an dem Zotters Trinkschokoladen, Prosecco und eine Auswahl an Osterschokoladen angeboten werden, die Aktion „Herzkinder – Familien mit herzkranken Kindern“. Zugunsten dieser Aktion wurde auch beim diesjährigen Ostermarkt ein Benefizkonzert von „Gospel Meets Vienna“ (Gospels & Spirituals) in der Schottenkirche durchgeführt.

Neben dem Altwiener Ostermarkt auf der Freyung gab es in Wien 2008 zusätzlich:

- Oster-Kunstmarkt im Schloss Neugebäude,
- Ostermarkt Schloß Schönbrunn (Ehrenhof),
- Dänischer Ostermarkt (Kulturforum DanAustria) und
- Ostermärkte an verschiedenen öffentlichen Plätzen und in einzelnen Pfarren (Vienna.at, 11.9.2008).

6.4.3. Ernte(dank)feste

Ernte(dank)feste sind der Höhepunkt im agrarischen Jahreslauf und verknüpfen heute das bäuerliche Wirtschaftsjahr mit dem Kirchenjahr (KÜSTER 1985, 50-51). Bereits seit der Antike gibt es Überlieferungen solcher Feste, die jedoch sehr lange Zeit ausschließlich weltlich geprägte Veranstaltungen waren. Im Unterschied zu anderen jüdischen Festen wurde dieser Brauch von der katholischen Kirche erst in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts übernommen (WOLF 1996, 110).

Kirchliche Feste entstanden gewöhnlich durch ein geschichtliches Ereignis, wie z.B. die Geburt Jesu. Das Erntedankfest ist jedoch ein direkt auf das Naturjahr bezogenes Fest und ist daher bis heute kein offizielles und verbindliches Kirchenfest in der katholischen Kirche. Der Brauch dieses Fest zu feiern hat sich aber nicht nur am Land, sondern auch in fast allen Städten durchgesetzt (vgl. Stephanscom.at, 12.9.2008).

„Wo kein Erntedankfest sich findet, sollte es in bäuerlichen Gegenden eine Ehrenaufgabe der Seelsorger wie auch des standesbewußten Bauerntums sein, dieses schöne Fest einzuführen, Das Erntefest muß zum Standesfest des Bauernvolkes werden. [...] Den meisten wird ja der Gedanke eines gemeinsamen Erntefestes mit stark religiösem Einschlag völlig fremd sein. Mancherorts ist der Gedanke durch die rein weltliche Feier im Wirtshaus in Mißachtung gekommen“

(Pfarrer Leopold Teufelsbauer 1933; zitiert nach WOLF 1996, 110).

Heuer wurde das Erntedankfest in 36 Wiener Pfarrgemeinden gefeiert. Damit gehört es zu den häufigsten – mehr oder weniger großen – volksfestähnlichen Veranstaltungen Wiens. Den Anfang machte die Pfarre St. Stephan am 7. September (siehe Kapitel 7.3.2. *Regelmäßig veranstaltete Feste, 152*), die letzte Pfarre feierte am 28. Oktober. Von den 36 Veranstaltungen fand eine in der City, elf im innerstädtischen Bereich und 24 in den Randbezirken statt.

Höhepunkt ist meist ein großer Umzug und ein anschließender Frühschoppen bzw. ein Festakt mit volksfestähnlichem Charakter. Mittelpunkt der Festzüge sind neben

6. Die Wiener Festkultur und ihre Entwicklung

den oft ein Meter hohen Erntekronen die festlich geschmückten und mit Erntegaben reichlich beladenen Erntewagen. Die Festprogramme können u.a. beinhalten:

- musikalische Darbietungen von Blasmusikkapellen, örtlichen Kirchenchören oder Gesangsvereinen,
- Volkstanzvorführungen,
- Kindersegnung,
- Kinderprogramm und Kinderbetreuung bzw. Kindergarten,
- von Kinder vorgetragenes Erntedankspiel,
- Erntedankmarkt oder Spezialitätenmarkt mit Speisen aus verschiedenen Ländern,
- kleine Agape,
- Heurigen und
- Grillfest.

Die Erntedankfeste werden auch häufig im Rahmen von Herbst- oder Straßenfesten abgehalten. So war das zweitägige Erntedankfest der Pfarre Hirschstetten vom 27.9. bis 28.9.2008 zugleich ein Dorffest mit verschiedenen Veranstaltungsplätzen. Neben dem Straßenfest im Ortskern wurde auch im Pfarrhof ein reichhaltiges Unterhaltungsprogramm mit Musik, Kinderprogramm, Kunsthandwerk und Gastronomie geboten. Höhepunkt war der sonntägige Festgottesdienst in der Kirche mit dem anschließenden Frühschoppen und Kinderprogramm im Pfarrgarten (Stephanscom.at, 13.9.2008).

Weitere kirchliche Feierlichkeiten auf öffentlichen Plätzen sind u.a. **Fronleichnams-** und **Palmprozessionen**. Diese Feste beschränken sich aber auf eine Messfeier und einen – entweder vor Messbeginn (Palmsonntag) oder danach (Fronleichnam) – öffentlichen Umzug. Ein Fest im engeren Sinn findet wenn nur in sehr kleinem Rahmen statt.

Lange Tradition haben auch **Faschingsumzüge und -feiern**. Im Unterschied zu Kirtagen oder Erntedankfesten finden hier nur die Umzüge auf öffentlichen Plätzen statt, die eigentlichen Faschingsfeste werden aber in der Regel nicht im Freien veranstaltet.

7. **Moderne Feste in Wien – Vom Heldenplatz zur Donauinsel**

Speziell in den letzten zwanzig/fünfundzwanzig Jahren hat die Zahl der öffentlichen Feste und Events in dieser Stadt stark zugenommen. Sprach man in den 1970er und zum Teil noch am Beginn der 1980er Jahren davon, dass nach Einbruch der Dunkelheit alle Rollläden in dieser Stadt herunter gehen und es nahezu kein Nachtleben gibt, so findet man heute nahezu zu jeder Tages- und Nachtzeit geöffnete Restaurants, Lokale und öffentliche Festveranstaltungen.

War das ursprüngliche Zielpublikum dieser Festivalisierung ausschließlich die Wiener Bevölkerung, so versuchte man gerade in den letzten Jahren mit diesen Festen und großen Veranstaltungen den Städtetourismus in dieser Stadt anzukurbeln und damit die Lebensqualität und das Image der Stadt zu verbessern bzw. in der internationalen Städtekonkurrenz hervorzuheben.

Durch eine immer ausgedehntere und längere Freizeit besteht jedoch die Gefahr, dass der Bereich des *Ausgelassenen-Vergnüglichen* seinen ursprünglich außeralltäglichen Charakter einbüßt, weil er zu einem alltäglichen, d.h. regelmäßigen und in immer kürzeren Zeitabständen sich wiederholenden Ereignis wird. Die Einbuße des einmaligen bzw. seltenen Charakters der Freizeit versucht man nun durch intensivere Gestaltung der außeralltäglichen Freizeit zu kompensieren. Immer neuere Modewellen und spektakulärere Attraktionen, immer aufregendere Sensationen und stärkere Reize müssen den Schein des Außergewöhnlichen wahren. Aber gerade diese neuen Moden und Reize stumpfen durch ihre permanente Präsenz immer schneller ab und es entsteht ein Teufelskreis, der nur sehr schwer zu durchbrechen ist und führt zu einem „immer lauter – immer größer – immer einzigartiger“ (siehe Kapitel 4.2. *Tourismus*, 67).

Für den Volkskundler Olaf Bockhorn ist die Angst, dass *nichts los* sei, das größte Schreckgespenst der Gegenwart und wer es nach seiner Meinung nicht verscheuchen kann, flüchtet in Alkohol, Drogen oder in die Hände obskurer Sekten. Die Freizeit und öffentlichen Feste helfen dem einzelnen Individuum nicht mehr, die alltägliche Wirklichkeit zu bewältigen, sie helfen nur noch, sie zu ertragen (Bockhorn 1991, 169-171).

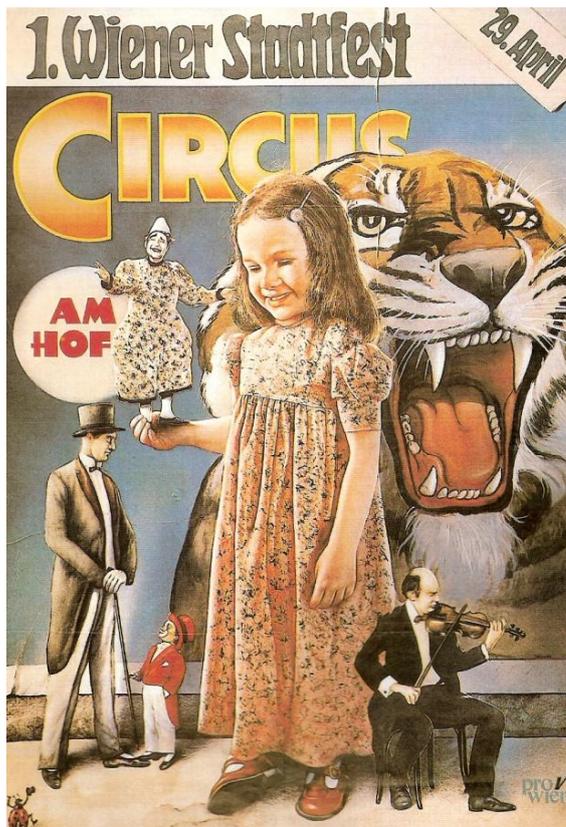
7.1. Vom Wiener Stadtfest zum Stadt.Fest.Wien

Moderne Cityfeste unterscheiden sich grundsätzlich von traditionellen Veranstaltungen und alten Bräuchen durch eine professionellere Planung und Ausrichtung, vielseitigerem Programm, größeres öffentliches Interesse und breitere Medienpräsenz, größerem Anteil von Prominenz im Publikum und unter den Sponsoren und durch einen erheblich höheren Finanzaufwand. Zur Freude am Feiern kommen außerdem meist verschiedene politische, kulturelle und kommerzielle Interessen hinzu (WOLF 1996, 150).

Als man 1976 den Abriss des ehemaligen Auslandsschlachthofes im dritten Wiener Gemeindebezirk beschlossen hatte, bedeutete dies für die dort abgehaltenen alternativen Kulturveranstaltungen der Wiener Festwochen („Arena 72“, „Arena 73“ usw.) das Ende. Daher sah sich die Alternativkultur gezwungen die Gebäude des Schlachthofes zu besetzen, um in den Räumlichkeiten ein selbst-verwaltetes Kommunikationszentrum einzurichten. Nach 101 Tagen Besetzung – u.a. durch *Dietmar Steiner/Direktor Architekturzentrum Wien, Lukas Resetarits/Kabarettist, Erwin Steinhauer/Schauspieler und Kabarettist, Barbara Rett/Moderatorin und Journalistin, Ingrid Karl/Leiterin der Wiener Musik Galerie* (Falter Verlagsgesellschaft, 14.9.2008) – und einem Non-Stopp-Kulturprogramm für 180.000 Besucher, wurde der Komplex am 11. Oktober von der Polizei zwangsgeräumt und das Kulturzentrum abgerissen. Da in den folgenden zwei Jahren eigentlich keine entsprechenden Lokalitäten – es gab noch kein WUK (Werkstätten- und Kulturhaus), FLUC (fluctuated rooms), Flex und auch keine „Arena“ – den verschiedenen Gruppen der modernen Wiener Szene zur Verfügung standen, entstand der Wunsch, Veranstaltungen auf der Straße durchzuführen und die „eigene Stadt in Besitz zu nehmen“. Diese Idee wollte Alf Krauliz im Jahr 1977, damals Leiter der österreichischen Musikgruppe „Misthaufen“, mit seinem Konzept eines Stadtfestes auf öffentlichen Plätzen umsetzen, stieß aber beim Wiener Gemeinderat auf großes Misstrauen. Im September 1977 wurde nach vielen Diskussionen auf dem Wiener Stephansplatz ein kleines Fest mit Pflastermalern, bildenden Künstlern, Clowns, Werkelspielern, Kleinkünstlern und Schauspielern abgehalten. Danach gab es auch auf anderen Plätzen in den Außenbezirken Floridsdorf und Donaustadt ähnliche

Veranstaltungen. Erst VP-Stadtrat Dr. Erhard Busek ermöglichte, gegen den Willen vieler Parteifreunde, die Umsetzung eines großen Stadtfestes in der Wiener City. Am 29. April 1978 konnte Alf Kraulitz auf Initiative des VP-Politikers schließlich das erste Wiener Stadtfest organisieren. Als Schauplatz wählte

Abb. 13: Plakat „1. Wiener Stadtfest“



Quelle: BRANDSTÄTTER/TREFFER et al. 1986, 493

man die Wiener Innenstadt, die dadurch wieder belebt werden sollte. Die Auswahl der bespielten Plätze erfolgte letztlich nach den örtlichen Gegebenheiten, wobei man bei der Konzeptentwicklung des Stadtfestes die historische Vergangenheit der Judengasse und deren Umgebung berücksichtigen und in das Geschehen miteinbeziehen wollte, da in diesem Gebiet bis ins 19. Jahrhundert fahrendes Volk und Gaukler ihre Künste zum Besten gaben. Das erste Wiener Stadtfest wurde schließlich auf folgenden Plätzen veranstaltet:

- Hof und Judenplatz,
- Schulhof,
- Ledererhof und Kurrentgasse.

Beim Wiener Stadtfest legte man sich bis jetzt bewusst auf kein fixes Territorium fest, sondern wechselte von Jahr zu Jahr die Standorte, bzw. ließ früher bespielte Plätze aus und nahm dafür andere mit ins Konzept. Veranstaltungstermin war bis 2007 entweder der letzte Samstag im April, oder der erste Samstag im Mai (VOGG 1991, 91-93).

„Bewußt wurde [...] für das Stadtfest [...] immer ein Termin um den 1. Mai gewählt, um zu zeigen, daß man mit Menschen dieses Landes auch gemeinsam etwas tun kann, ohne gleich blockweise im Gleichschritt antreten zu müssen“ (Stadtfestbroschüre 1981; zitiert nach VOGG 1991, 93).

7. *Moderne Feste in Wien – Vom Heldenplatz zur Donauinsel*

Aus dem *ehemaligen Baby* „Wiener Stadtfest“ der ÖVP Wien ist heute das *erwachsene* „Stadt.Fest.Wien“ geworden. Heuer wurde das, vom Freitag den 2. bis Sonntag den 4. Mai, abgehaltene Fest bereits zum 25. Mal veranstaltet. Für die Organisatoren war dieses runde Jubiläum Grund genug, ein besonderes Festprogramm zusammenzustellen. Unter dem Motto „Wien erforschen“ wurde gemeinsam mit anerkannten WissenschaftlerInnen, Forschungsinstituten und High-Tech-Unternehmen dem Publikum in der „science arena“ auf der Freyung aktuelle Forschung präsentiert. Praktische Anwendungen zum Angreifen und Selbst-Erleben sollten zum Mitmachen auffordern und den eigenen *Forscherinstinkt* wecken.

Das Künstlerprogramm für das erwachsene Publikum war ebenso abwechslungsreich wie jenes für die jüngeren Festbesucher. Erstmals haben neben Rock und Pop auch VolXmusik (Folk/Volks-Musik verbunden mit modernen Elementen), Kabarett und Literatur ihren festen Platz am Stadtfest gefunden. Ferner konnte man im Rahmen des Stadtfestes auch klassische Musikdarbietungen und Jazzkonzerte genießen. 2008 traten u.a. folgende Künstler und Musikgruppen auf: NENA, Zweitfrau, Exuse Me Moses, Electric Singers, The Drumatical Theatre, Across The Delta, Echt Stoak – hierbei handelt es sich um ein Projekt zur sozialen und kreativen Förderung von Menschen mit Behinderungen –, Stermann & Grissemann, Klaus Nüchtern, Adi Hirschal & Wolfgang Böck, Timna Brauer, Markus Schirmer & Vienna Classical Players, MoZulu Art. Am Freitag, dem 2. Mai, trat außerdem die Wiener Band „Minze“, Sieger eines „gotv-Bandwettbewerbs“, bei dem sich *149 vielversprechende österreichische Bands* beworben hatten, auf. Das Ende des Künstlerprogramms an den einzelnen Festtagen bildeten jeweils die bis in die frühen Morgenstunden dauernden Musikdarbietungen internationaler Top-DJs in den verschiedenen Clubs.

Darüber hinaus integrierte man in das Wiener Stadtfest 2008 als neuen Programmpunkt den achten Steffl-Kirtag der Dompfarre St. Stephan am Stephansplatz. Der erste Steffl-Kirtag im Jahr 2002 wurde aus Anlass der 50. Wiederkehr der Eröffnung des Domes nach seiner Zerstörung im Zweiten Weltkrieg begangen.

In seinem 25. Jahr erfuhr das Stadtfest aber nicht nur eine inhaltliche, sondern auch eine räumliche und zeitliche Erweiterung. Erstmals seit Bestehen der Veranstaltung dauerte das Fest 2½ Tage und begann bereits am Freitagnachmittag und endete am

7. Moderne Feste in Wien – Vom Heldenplatz zur Donauinsel

Sonntagabend (Verein Wiener Stadtfeste, 14.9.2008a-c; Metropol Liegenschaftsverwertungs Ges.m.b.H, 14.9.2008). Aufgrund dieser erstmaligen Verlängerung des Festes auf nunmehr 2½ Tage und des Engagements der populären deutschen Popsängerin Nena war die Erreichung eines neuen Besucherrekordes von 1,2 Millionen möglich.

Beim Jubiläums-Stadtfest 2008 gab es folgende Bühnen bzw. Veranstaltungspunkte:

Abb. 14: Orientierungsplan „Stadt.Fest.Wien.2008“



Quelle: Verein Wiener Stadtfeste, 14.9.2008d

- [1] [Radio Wien Bühne](#)
- [2] [Bühne am Judenplatz](#)
- [3] [Klassik-Bühne](#)
- [4] [Kinderbühne](#)
- [5] [Porgy & Bess](#)
- [6] [The S-Club](#)
- [7] [Straßenkunst / Jazz Brunch](#)
- [8] [Science Arena](#)
- [9] [100 Gedanken zur Wissenschaft](#)
- [10] [Der talentierte Schüler](#)
- [11] [Speakers' Corner](#)
- [12] [Ausstellung im Looshaus
Wien - Zagreb: eine
Spurensuche](#)
- [13] [Sparefroh Kinderwelt](#)
- [14] [Spiele-Insel](#)
- [15] [Sportunion Wien](#)
- [16] [Österreich am Ball](#)
- [17] [Steffl Kirtag & Steffl-
Bühne](#)
- [18] [Stephansdom - Wien
erforschen](#)
- [19] [Perspektiven-Lift](#)
- [20] [City Picknick](#)
- [21] [Ö1-Klangteppich](#)
- [22] [Das gemalte Wien](#)
- [23] [Instrumentenpark](#)
- [24] [Genusszone](#)

7. Moderne Feste in Wien – Vom Heldenplatz zur Donauinsel

Da der Eintritt zum Wiener Stadtfest bis heute für alle Besucher kostenlos ist, mussten andere Wege und Möglichkeiten gefunden werden, um die Vielzahl an Künstlern und Unterhaltungsprogrammepunkten zu finanzieren. Die Kosten für die erste Veranstaltung im Jahr 1978 wurden noch vollständig vom Veranstalter alleine getragen. Erst im Laufe der Jahre erkannten einzelne Unternehmen die Werbewirksamkeit dieses Festes und trugen durch Sponsorengelder zur Finanzierung bei. Seit einigen Jahren übernehmen nun verschiedene Firmen z.B. die Kosten für einzelne Bühnen. Als Gegenleistung dürfen die Sponsoren die von ihnen finanzierte Bühne mit ihren Firmenlogos und Transparenten versehen. Die dritte Finanzierungsquelle sind Standgebühren. Der Organisator bekommt von der Volkspartei (VP) Wien als Veranstalter ein bestimmtes Budget zur Verfügung gestellt und kann im Rahmen dessen agieren, es gibt jedoch keine Möglichkeit für den Organisator den Etat zu überschreiten (VOGG 1991, 94).

Alf Kraulitz war nicht nur der Gründer des Wiener Stadtfestes, sondern er organisierte auch das Fest von 1978 bis zum Jahr 2000. Von 2001 bis 2007 übernahm die Agentur „Hallamasch“ die Organisation des Festes, 2007 jedoch in Kooperation mit der Firma KOOP (E-Mail MERTENS; vgl. hallamasch, 15.9.2008; KOOP, 15.9.2008). Es wurde aber nicht nur der Organisator des Stadtfestes in den letzten Jahren gewechselt, sondern es wurde aus ästhetischen Gründen auch der Name von „Wiener Stadtfest“ auf „Stadt.Fest.Wien“ geändert. Mit dem neuem Namen wollte man eine prägnante, durch Punkte getrennte Bezeichnung kreieren (Gespräch BRANDSTÖTTER).

Dank des ständig erweiterten Programmangebots hat sich die Besucherzahl von Anfang an kontinuierlich nach oben entwickelt. War man im Jahr 1978 schon mit einigen 10.000 Zusehern zufrieden, strömten 2003 zum 20. Wiener Stadtfest bereits mehr als 600.000 Besucher (WOLF 2003, 83-84). Im Jahr 2007 erreichte man das erste Mal die Millionengrenze und 2008 konnte man schließlich am Jubiläumsfest 1,2 Millionen Festgäste begrüßen.

Eventfinder Alf Kraulitz stellte 1978 die Vielfalt der Kulturen in das Zentrum seines Konzeptes, und diese Vielfalt wurde bei den letzten 25 Stadtfesten immer wieder neu interpretiert. Heute versteht sich die Veranstaltung als Bekenntnis zur Lebensfreude und als Einladung an alle Wiener und Wien-Besucher (vgl. WOLF 2003, 83).

7.2. Donauinselfest

Die Hochwasser der Donau führten in Wien seit dem Mittelalter zu häufigen Katastrophen, vor allem in jenen tiefgelegenen Vorstädten, die sich unmittelbar rechts und links (u.a. Roßau, Leopoldstadt, Weißgerber, Erdberg) des Flusses befanden. Aber auch die immer deutlichere Verlagerung des Flusses vom Stadtgebiet weg Richtung Nordosten und die dadurch drohende wirtschaftliche Schwächung der Stadt führten bereits 1598 zu ersten Donauregulierungsmaßnahmen in Wien. Nach den katastrophalen Überschwemmungen von 1830 und 1863 sah sich der Wiener Gemeinderat im Jahr 1867 gezwungen eine Donauregulierungskommission einzurichten und in der Folge von 1870 bis 1875 die Donau im Bereich Wien zu regulieren. Erst als sich nach dem Zweiten Weltkrieg die Überschwemmungen wieder häuften (1954, 1956, 1959) begann man in den 1960er Jahren im Wien das Thema „Donauhochwasser und der (*totale*) Hochwasserschutz“ neuerlich zu diskutieren. Nach einem Beschluss im Jahr 1969 zum Bau einer „zweiten Donau“ startete man 1972 die grundlegende Umgestaltung des Donaubereichs. Im Überschwemmungsgebiet wurde ein Entlastungsgerinne gegraben und zwischen den beiden *Flussläufen* die rund 21 Kilometer lange und durchschnittlich 400 Meter breite Donauinsel errichtet. Das Projekt „Hochwasserschutz – Neue Donau“ wurde mit dem Abschluss der Grabungsarbeiten im Oktober 1987 fertiggestellt.

Foto 3: Donauinsel

(Blickrichtung Nordwest)



Quelle: Wiener Gewässer, 15.9.2008

Ein erster Abschnitt der neu geschaffenen Insel wurde bereits 1981 provisorisch zur Erholung freigegeben. 1983 wurde das gesamte Gebiet zwischen linkem Donauufer und Entlastungsgerinne bzw. Neuer Donau durch den Wiener Gemeinderat als Erholungsgebiet ausgewiesen und seit Mai 1984 trägt dieses Gebiet die offizielle Bezeichnung „Donauinsel“ (CZEIKE 1993, 62-65, 69 und 72).

7. *Moderne Feste in Wien – Vom Heldenplatz zur Donauinsel*

Mit der Errichtung der Donauinsel wollte man aber nicht nur den notwendigen Hochwasserschutz verwirklichen, sondern auch die rasch wachsenden Wohngebiete jenseits des linken Donauufers enger an den Kern der Innenstadt binden.

Die große Skepsis mit der die Wiener Bevölkerung die jahrelange Bautätigkeit an diesem Projekt beobachtet hatte, ist erst durch die Gestaltung des Areals mit tausenden Bäumen und Sträuchern, durch die Errichtung von unzähligen Freizeiträumen und mit der Entstehung von Wiesen, kleinen Wäldern und naturnahen Aulandschaften beseitigt worden. Seit der Schaffung dieser kleinen Naturbereiche haben sich einige Tierarten, wie z.B. Hasen, Füchse, Rebhühner und verschiedenste Vögel angesiedelt (BRANDSTÄTTER/TREFFER et al. 1986, 498). Heute ist das Gebiet der Donauinsel nicht nur das größte künstlich geschaffene Erholungsgebiet in der Stadt, sondern auch mit dem ausgebauten Wegenetz, verschiedensten Spiel- und Sportplätzen, Trampolinanlagen, Badebuchten, FKK-Bereichen, öffentlichen Grillplätzen, einem Wasserschilft, Tretbootstationen und einigen Gastronomiebetrieben ein beliebter Treffpunkt für Erholungssuchende und Sportler jeden Alters.

Aber knapp vor Schulschluss werden, wenn das größte Open-Air-Festival Europas beginnt, die Donau, die das restliche Jahr mehr trennt als verbindet, und die Donauinsel zum gesellschaftlichen Mittelpunkt der Stadt. Seit nunmehr 25 Jahren strömen Millionen Besucher vor allem aus Wien und Niederösterreich, aber auch aus anderen Bundesländern und aus dem Ausland auf die „Insel“ (WOLF 1996, 130-131). Und seit diesen 25 Jahren ist ein Name mit der Donauinsel fest verbunden – Harry Kopietz. Der SPÖ-Politiker und ehemalige Hauptbrandmeister der Wiener Feuerwehr initiierte im Mai 1983 ein kulturelles (Partei-) Frühlingsfest auf *seiner* Insel. Mit Skepsis unzähliger Wiener Bürger und Politiker konfrontiert, organisierte er die Veranstaltung vom 18. bis 20. Mai für erwartete 15.000 Besucher – gekommen sind letztlich 160.000. Auch wenn der Vorläufer des Donauinselfestes alle Erwartungen übertroffen hatte, war es nicht lückenlos organisiert, wie sich Harry Kopietz Jahre später erinnert. Am Ende der Veranstaltung stand er um 3 Uhr Früh auf der Bühne und blicke über ein weißes Meer von Plastikbechern – und nichts geschah! Der Erfinder und Veranstalter Kopietz hatte vergessen Reinigungskräfte zu organisieren. Dieses Hoppala verhinderte aber nicht, dass bereits ein Jahr später das erste Wiener Donauinselfest von ihm organisiert wurde und

7. *Moderne Feste in Wien – Vom Heldenplatz zur Donauinsel*

sich daraus eine nunmehr 25-jährige Erfolgsgeschichte entwickelte (Wiener Bezirksblatt 2008, 7).

Für Kopietz und seine sozialistischen Parteifreunde war die Idee, die im Jahr 1983 noch weitgehend unbeliebte „Insel“ mit einem Fest zu beleben, die eine Sache – die Ehre der Partei eine (wesentlich) andere. Die ÖVP feierte seit fünf Jahren erfolgreich ihr Stadtfest in der City und die kommunistische Partei veranstaltete bereits über 35 Jahre das Volkstimmefest auf der Jesuitenwiese im Wiener Prater. Für viele SPÖ-Politiker war dieser Umstand nahezu unerträglich. Und trotzdem hatte Harry Kopietz mit seinem Konzept eines Festes auf der Donauinsel am Beginn auch mit kritischen Stimmen aus der eigenen Partei zu kämpfen, die jedoch genauso rasch verstummten, wie jene der Wiener Bevölkerung zum gesamten Hochwasserschutz-Neue Donau-Projekt.

Die erfolgreiche Umsetzung des Kopietz-Konzepts lässt sich aber nicht nur an den von Anfang an rasch steigenden Besucherzahlen ablesen, sondern auch daran, dass in den letzten 20 Jahren immer wieder internationale Delegationen nach Wien kamen, um von diesem Konzept zu lernen und verschiedene Tipps und Ideen für eigene Festivalisierungsprojekte nachhause mitnehmen zu können. Auch Harry Kopietz hatte auf einigen *Entdeckungsreisen* neue Anregungen gesammelt und sie in sein Konzept laufend integriert: Das Feuerwerk aus Zürich, Verbesserungen zur Gastronomie-Organisation aus Frankfurt usw. Aber auch beim Fest selbst wurden neue Ideen geboren und erstmals ausprobiert, wie z.B. der *Inselstauger*, das Pfandbechersystem oder die so genannten „Helfer Wiens“ – der Zusammenschluss diverser Einsatzkräfte von der Feuerwehr bis zur Rettung (vgl. Falter Verlagsgesellschaft, 17.9.2008).

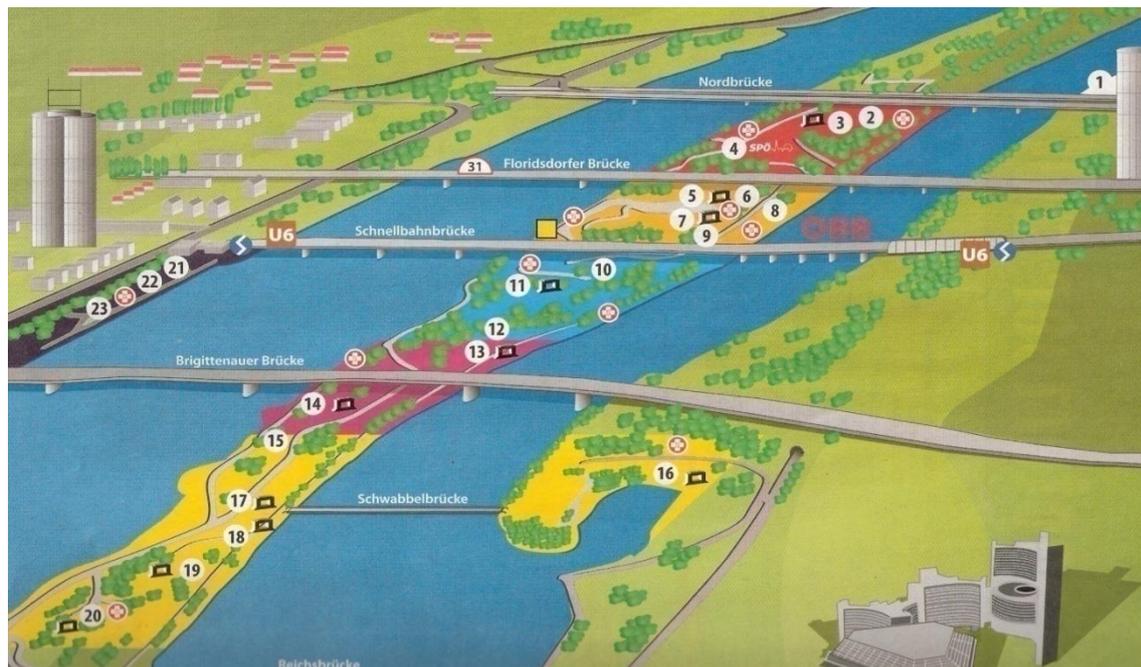
In den 25 Jahren des Donauinselfestes konnten u.a. folgende internationale und nationale Stars verpflichtet werden: Wolfgang Ambros, Joe Cocker, Sheryl Crow, Georg Danzer, EAV, Falco, Reinhard Fendrich, Udo Jürgens, Kurt Ostbahn, Simple Minds, STS, The Beach Boys, The Kelly Family, Toto usw. (Wiener Bezirksblatt 2008, 8).

Die Vorbereitung und Organisation des Inselfestes hat der „*Inselfestvater*“ Kopietz aber inzwischen an andere Personen übergeben. Zunächst leitete Anita Hager das Donauinselfest, heute ist es Sascha Kostelecky, der mit einem Betreuersteam von über 150 Personen das Fest organisiert (vgl. Falter Verlagsgesellschaft, 17.9.2008). Im Hintergrund ist Kopietz aber bis heute *fest* mit seinem Fest verbunden.

7. Moderne Feste in Wien – Vom Heldenplatz zur Donauinsel

Das Veranstaltungsgelände befindet sich seit 1984 im Bereich zwischen Reichsbrücke und Nordbrücke. Ein kleiner Teil der Veranstaltungen findet am linken *Neue-Donau-Ufer*, und ein zweiter Teil am rechten Donauufer statt. Um dem Publikum die Orientierung am Fest zu erleichtern hat man den Orientierungsplan in sechs Bereiche gegliedert und farblich markiert.

Abb. 15: Orientierungsplan „25. Donauinselfest“



Quelle: Wiener Bezirksblatt 2008, 32

RED AREA

- 2 Radio FM4 Planet.tt-Bühne
- 3 Eutopia ((szene))-Insel
- 4 Organisationszentrale

ORANGE AREA

- 5 Radio Arabella-Bühne
- 6 Bank Austria-Insel
- 7 Fest-Bühne
- 8 Sicheres Wien-Insel
- 9 Kinderfreunde-Bühne

BLUE AREA

- 10 Sport-Insel / ATV-Tower
- 11 Hitradio Ö3-Bühne
- 12 Prater-Insel

ÖSTERREICHISCHE LIFE & STYLE AREA

- 13 VIVA-Bühne
- 14 MTV-Bühne

YELLOW AREA

- 15 Kultur-Bühne
- 16 Country & Western-Bühne
- 17 SJ-Bühne
- 18 Weltmusik-Bühne
- 19 Insel der Menschenrechte
- 20 Arbeitswelt-Insel

PURPLE AREA

- 21 Familienpromenade
- 22 Wienerlied-Bühne
- 23 Kinder Prater-Insel

Arbeiter-Samariter-Bund-Stationen 

(Aus platztechnischen Gründen wurden nur einzelne Sponsoren bei den Bühnenbezeichnungen angeführt.)

7. Moderne Feste in Wien – Vom Heldenplatz zur Donauinsel

„Zum Jubiläum bringen wir die Insel zum Beben“

(Harry Kopietz, *Erfinder* des Inselfestes, vor Veranstaltungsbeginn)

Für das diesjährige Fest konnten von den Veranstaltern neben STS, Wolfgang Ambros auch der Frontman von UB40, Ali Cambell, die Leningrad Cowboys, Christina

Foto 4: Bühnenaufbau (3.9.2008)



Quelle: SPÖ Wien, 17.9.2008

Zurbrugg, Lukas Resitarits und Thomas Maurer, DJ Pete Tong und DJ Gustav Götz, EAV, und viele weitere nationale und internationale Stars verpflichtet werden. Außerdem gab es Line Dance- und Square Dance-Vorfürungen. Am Samstag wurde zusätzlich ein Motorradkorso veranstaltet und am Sonntag hielt der Dompfarrer von St. Stephan eine Gospel Messe am Fest-

gelände ab. Auf der eigens für Kinder errichteten Bühne gab es für die kleinsten Festbesucher neben einem Kasperltheater auch verschiedene Spiel- und Zaubershows und Tanzvorfürungen. Auf der Sportinsel gab es u.a. ein Beach-Volleyballturnier. Den 3,1 Millionen Besuchern wurde von 300 Musik-, Theater- und Kabarettgruppen ein ca. 600 Stunden umfassendes Live-Programm geboten.

Darüber hinaus gab es Informationsstände von einzelnen Gewerkschaften, vom Arbeiter-Samariter-Bund, den Wiener Linien, der Arbeiterkammer, ARBÖ, usw.

Foto 5: MTV-Bühne (6.9.2008)



Quelle: SPÖ Wien, 17.9.2008

„Es war ein sensationelles Fest und ein würdiges Jubiläum“

(Harry Kopietz 2008, nach Veranstaltungsende)

7. *Moderne Feste in Wien – Vom Heldenplatz zur Donauinsel*

Erstmals in der Geschichte des Donauinselfestes wurde aber heuer kein Abschlussfeuerwerk veranstaltet. Als offizieller Grund wurde die unglaubliche Programmvielfalt und die damit verbundene Möglichkeit einer Terminkollision mit einem der anderen zahlreichen Programmpunkte und Highlights angegeben. Außerdem wollte man durch die Absage dieses Programmpunktes den Zustrom an Festbesuchern begrenzen. Für das Jahr 2009 wurde aber bereits ein eigenes Wiener Feuerwerksfest angekündigt (vgl. Wiener Bezirksblatt 2008, 46).

In den 25 Jahren ihres Bestehens ist die Veranstaltung aber nicht nur zum zweitgrößten, jährlich organisierten Event in Wien herangewachsen – das meist besuchte Fest ist der wesentlich länger dauernde Adventzauber mit über 3,5 Millionen Gästen – sondern auch zu einem wichtigen wirtschaftlichen Faktor geworden. Im Jahr 2004 sahen 42% der Wiener durch das Donauinselfest einen sehr großen wirtschaftlichen Nutzen und 39% einen großen wirtschaftlichen Nutzen für die Stadt (ROHRMÜLLER 2007, 120-121). In einer 2008 veröffentlichten Studie beurteilten 50% der Befragten den kulturellen Nutzen Wiens durch das Donauinselfest als sehr groß und 44% als groß. Darüber hinaus hat das Open-Air-Fest auch einen außerordentlich hohen Werbewert für die Stadt. Das Image Wiens, als Stadt der Musik und Kultur und als lebenswerte Millionenmetropole, wird durch das größte Musikfestival Europas weit über die Grenzen Österreichs hinaus positiv (mit-) beeinflusst (Wiener Bezirksblatt 2008, 9). Aus einem kleinen (Partei-) Fest wurde mit der Zeit das größte Musikspektakel Wiens.

Die Entwicklung der Donauinsel vom Bau des Wiener Hochwasserschutzes bis zum Megaspektakel Donauinselfest spiegelt den Werbeslogan „*Wien ist anders*“ wieder. Sprechen Häußermann und Siebel noch von der Festivalisierung im Sinne „Zuerst die Planung eines Festes und im Sog dieser Veranstaltung wird Politik gemacht“ – z.B. Bau einer neuen Infrastruktur, Lukrieren neuer Investoren, Ansprechen zusätzlicher Touristengruppen –, so wurde in Wien zuerst das *Festgelände* und die Infrastruktur (z.B. Bau der U-Bahn Linie 1) errichtet und erst *danach* überlegten sich einzelne Politiker, was man mit dem neuem Gelände anfangen und wie man die Menschen für die Insel begeistern könnte. Nicht ein neuer Politikstil setzte sich durch, sondern eine alte (österreichische) Tradition wurde fortgesetzt – Erreichen eines Zieles mit Hilfe einer *Partei-Veranstaltung*.

7.3. **Veranstaltungen am Wiener Heldenplatz**

Seit 1946 befindet sich die Präsidentschaftskanzlei des österreichischen Bundespräsidenten in dem – an der nordöstlichen Seite des Heldenplatzes liegenden – Leopoldinischen Trakt der Wiener Hofburg. Und auch die OSCE (Organization for Security and Co-operation in Europe) hat seit nunmehr 21 Jahren ihren Sitz am Wiener Heldenplatz in der Hofburg.

Foto 6: Wiener Heldenplatz mit Hofburg, Burgtor und Volksgarten



Quelle: Gerhard Hofer, August 2008

Die Geschichte des Heldenplatzes endete am 15. März 1938 mit einer für Österreich unheilvollen Rede, die mit den Worten „*Deutsche! Männer und Frauen!*“ (Citype - Internet-Portal BetriebsgesmbH, 17.9.2008) begann. Diese Ansprache eines selbsternannten („*deutschen*“) Führers am 2. April 1938 bestimmte für viele Jahr(zehnt)e die (*Nicht-*) Geschehnisse auf diesem Platz. Mit Ausnahme der Abhaltung des österreichischen Katholikentages 1952, der zwischen 1953 bis 1955 monatlich stattfindenden Zeremonie der Kommandoübergabe der Wiener Interalliierten Kommandantur (CZEIKE 1994, 132) und dem Empfang des von den Olympischen Spielen ausgeschlossenen Karl Schranz am 8. Februar 1972 (Demokratiezentrum Wien, 17.9.2008) blieb der Platz 45 Jahre für Großveranstaltungen aller Arten weitgehend ungenutzt.

7.3.1. Einmalig organisierte Veranstaltungen

Die erste Großveranstaltung am Wiener Heldenplatz nach über vier Jahrzehnten war die im Rahmen des fünftägigen Österreichbesuches Papst Johannes Paul II. abgehaltene Europa-Vesper am 10. September 1983. Trotz der „belasteten“ Vorgeschichte, der Heldenplatz galt jahrzehntelang als *das* Symbol des Anschlusses Österreichs an Nazi-Deutschland, wählten man diesen Platz, weil er als einziger Ort in der Wiener Innenstadt auf Grund seiner Größe für diese Veranstaltung in Frage kam. Die Papstmesse mit 300.000 Besuchern wurde einen Tag später im Donaupark gefeiert.

Foto 7: Papstmesse am Heldenplatz (1998)



Quelle: ORF Online, 17.9.2008

Bei seiner dritten Österreich-Reise im Jahr 1998 besuchte Papst Johannes Paul II. wieder den Heldenplatz (Foto 7) und zelebrierte am 21. Juni eine Messe, bei der die Ordensschwester Restituta Kafka, Jakob Kern und der Wiener Ordensgründer Pater Anton Maria Schwartz selig gesprochen wurden (religion.ORF.at, 17.9.2008b). In der

Folge entwickelte sich der Heldenplatz von 1983 bis 2008 neben dem Wiener Rathausplatz zum zweiten wichtigen Veranstaltungsort in Wien:

- Mai 1984: Kundgebung der Befürworter *für* den Bau des Donaukraftwerks Hainburg.
- Anlässlich der Gedenkfeiern an den März 1938 wurde am 11. März 1988 eine Anti-Waldheim-Kundgebung veranstaltet.
- Im Zuge des Begräbnisses von Dr. Bruno Kreisky führte der Trauerzug am 7. Juli 1990 auch am Heldenplatz vorbei (Demokratiezentrum Wien, 17.9.2008).
- Im Jänner 1993 strömten ca. 300.000 Menschen auf den Platz und versammelten sich zur größten Demonstration der Zweiten Republik. Die Initiative "Lichtermeer" wandte sich mit dem Motto „Anständigkeit zuerst“ gegen ein von der FPÖ initiiertes "Anti-Ausländer-Volksbegehren" (religion.ORF.at, 17.9.2008a).

7. Moderne Feste in Wien – Vom Heldenplatz zur Donauinsel

- Das 50-jährige Jubiläum des Weltkriegsendes wurde am 24. April 1995 mit dem Fest der Freiheit gefeiert.
- "Festival for Europe" am 1. Juli 1995 anlässlich der EU-Präsidentschaftsübernahme durch Österreich
- 2000 und 2001: (Groß-) Demonstrationen gegen die blau-schwarze Regierung
- Die Abschlussveranstaltung des Projekts "A letter to the stars", bei dem Schulkinder ca. 80.000 Luftballons im Gedenken an die österreichischen Opfer des Holocausts in den Himmel steigen ließen, fand am 5. Mai 2003 statt.
- Im Zusammenhang mit dem Jubiläumsjahr 2005 wurden auch am Wiener Heldenplatz mehrere Gedenkveranstaltungen im Rahmen der Aktion „25 Pieces“ der österreichischen Bundesregierung abgehalten, u.a.:
 - Die beiden Reiterdenkmäler Prinz Eugens und Erzherzog Karls wurden wie am Ende des Zweiten Weltkrieges eingemauert.
 - Ein Teil der Gartenanlage am Heldenplatz wurde – zur Erinnerung an die Ernährungskrise gegen Kriegsende und zu Beginn der Zweiten Republik – zu Ackerflächen umfunktioniert (Demokratiezentrum Wien, 17.9.2008).
- Eine häufige, jedoch an immer anderen Orten stattfindende Veranstaltung ist das Nivea-Familienfest. Bei diesem zweitägigen Spektakel, das sich vor allem an Familien mit jüngeren Kindern richtet, werden den Besuchern kurze Shows, verschiedene Spiele und ein Kasperltheater bei freiem Eintritt geboten. Heuer fand das Abschlussfest am 30. und 31.

Foto 8: Nivea-Familienfest (Wien)



Quelle: Beiersdorf AG, 17.9.2008

August am Wiener Heldenplatz statt (Beiersdorf AG, 17.9.2008). Dieses Fest ist ein Beispiel für die Promotion einer Marke durch den Aufbau eines positiven Images, vermittelt durch Spaß und Unterhaltung.

7.3.2. Regelmäßig veranstaltete Feste

Neben den einmalig organisierten Festen (und politischen Demonstrationen) gibt es auch eine ganze Reihe jährlich durchgeführter Veranstaltungen auf dem Wiener Heldenplatz.

Längste Tradition haben die **Leistungsschauen des österreichischen Bundesheeres** am 26. Oktober. Seit 1995 – unregelmäßig durchgeführte Angelobungen gab es bereits seit den 1960er Jahren am Heldenplatz – werden jedes Jahr im Rahmen der Feiern zum Nationalfeiertag Informationsveranstaltungen mit Leistungspräsentationen durch österreichische Bundesheersoldaten am Wiener Heldenplatz durchgeführt. Die Bevölkerung sollte durch diese Leistungsschau zum Nachdenken über *Sinn, Zweck, Nutzen und Notwendigkeit* des österreichischen Bundesheeres angeregt werden und die Anliegen der militärischen Landesverteidigung vermittelt bekommen. Das Bundesheer erhofft sich dadurch auch langfristige Akzeptanz und gesellschaftspolitische Unterstützung zur Verbesserung der derzeit ungenügenden Rahmenbedingungen.

Da das Bundesheer im Jahr 2000 sein 45-jähriges Bestandsjubiläum feierte und 40 Jahre erfolgreich im Einsatz für den Frieden im Rahmen der Vereinten Nationen stand, wurde die Leistungsschau am 26. Oktober unter das Leitthema "Europäische Friedens-, Sicherheits- und Verteidigungsgemeinschaft: Der Beitrag des Österreichischen Bundesheeres" gestellt (BM für Landesverteidigung, 19.9.2008).

Im Jubiläumsjahr 2005 feierte man in Österreich nicht nur „60 Jahre Zweite Republik“, „50 Jahre Staatsvertrag“ und „10 Jahre Beitritt zur Europäischen Union“, sondern am 26. Oktober auch das 50-jährige Bestehen des österreichischen Bundesheeres. Aus diesem

Foto 9: Wiener Heldenplatz

(Oktober 2003, Anflug einer Agusta Bell 212)



Quelle: Bundesministerium für Landesverteidigung, 17.9.2008b

7. Moderne Feste in Wien – Vom Heldenplatz zur Donauinsel

Anlass wurde am Nationalfeiertag auf der Ringstraße eine große Militärparade mit mehr als 4.000 Soldaten, 484 Fahrzeugen, 180 Panzern, 97 Luftfahrzeugen, Pioniermaschinen und Sonderfahrzeugen sowie 107 Pferden und Hunden durchgeführt. Der ca. einstündige Aufmarsch der verschiedenen Verbände zog an hochrangigen Politikern, in- und ausländischen Ehrengästen und an zehntausenden Menschen vorbei (Bundesministerium für Landesverteidigung, 17.9.2008c). Am Heldenplatz wurde erneut eine Leistungsschau abgehalten, Höhepunkte waren u.a. ein Eurofighter (-Modell), "Black Hawk"-Helikopter und "Leopard"-Kampfpanzer. Zusätzlich gab es Vorführungen der „Wiener Einsatzgruppe Alarmabteilung“ (WEGA), eine Heeres-Modenschau und Darbietungen einzelner Heeressportler am Wiener Rathausplatz (Bundesministerium für Landesverteidigung, 17.9.2008d).

Seit einigen Jahren werden im Rahmen der Feiern zum Nationalfeiertag am Wiener Heldenplatz auch Angelobungen junger Rekruten durchgeführt.

Foto 10: Angelobung am Wiener Heldenplatz (26. Oktober 2003)



Quelle: Bundesministerium für Landesverteidigung, 17.9.2008a

7. Moderne Feste in Wien – Vom Heldenplatz zur Donauinsel

Ein weiteres jährlich stattfindendes Fest am Wiener Heldenplatz ist das seit nunmehr acht Jahren vom österreichischen Bauernbund veranstaltete **Erntedankfest** (siehe Kapitel 6.4.3. *Ernte(dank)feste, 133-134*). Im Anschluss an eine Festmesse im Wiener Stephansdom präsentieren die Vertreter der österreichischen Landwirtschaft am Heldenplatz den interessierten Besuchern ihre Leistungen: heimische Lebensmittel, wirtschaftliche Impulse durch unmittelbare Wertschöpfung in den einzelnen ländlichen Regionen, Erholung und Landschaftsschutz und das Bewahren von Traditionen und Volkskultur (Österreichischer Bauernbund, 17.9.2008).

Bei der Veranstaltung am 6. und 7. September 2008 mit dem Motto „Lust aufs Land“ verwandelten 300 Bäuerinnen und Bauern mit ihren Spezialitäten aus insgesamt 30 österreichischen *Genussregionen* den Heldenplatz „in einen großen Feinkostladen“ (wien-heute.at, 19.8.2008). Außerdem gab es Informationsstände – z.B. von den Wiener Heurigen, AMA-Marketing, Nationalparkdorf und Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik –, eine Motorsägen-Performance, ein Open-Air-Konzert von „Die Seer“ und den traditionellen Umzug mit dem Segen der Erntegaben. Für die Kinder wurde eine eigene Kinder- und Erlebniswelt mit Abenteuer- und Sportparcours errichtet (Österreichischer Bauernbund, 17.9.2008).

Abb. 16: Orientierungsplan „erntedankfest08“



Quelle: Österreichischer Bauernbund, 17.9.2008

Auswahl weiterer wiederkehrender Veranstaltungen auf dem Wiener Heldenplatz:

- Seit 1996 wird jährlich auf der Wiener Ringstraße die Regenbogenparade veranstaltet. Diese Veranstaltung hat sich nicht nur zu *der* wichtigsten Lesben-, Schwulen- und Transgenderbewegung entwickelt, sondern ist gleichzeitig ein bedeutendes Symbol für eine Kultur der Solidarität, Toleranz und Gleichberechtigung. Die (politische) Abschlusskundgebung fand heuer zum fünften Mal am Wiener Heldenplatz statt (HOSI Wien, 19.9.2008).

Auf der diesjährigen Open-Air-Schlussveranstaltung der 13. Wiener Regenbogenparade am 12. Juli 2008 – statt wie üblich Ende Juni (EURO 2008!) – traten auf dem Heldenplatz u.a. die Stars wie Right Said Fred, Zweitfrau oder Kosheen auf (Telekurier Online, 19.9.2008).

- Der von der Sektion Sport im Bundeskanzleramt veranstaltete „Tag des Sports“ wurde heuer bereits zum achten Mal auf dem Wiener Heldenplatz abgehalten. In Zusammenarbeit mit der österreichischen Bundes-Sportorganisation sowie den einzelnen Dach- und Fachverbänden und einer Vielzahl von Sportorganisationen wurden dem Publikum seit 2001 ein abwechslungsreiches Unterhaltungsprogramm geboten, verschiedene Sportarten abseits der breiten Öffentlichkeit vorgestellt und bekannte und erfolgreiche „SportlerInnen zum Angreifen“ präsentiert.
- Vom 25. bis 27. August 2008 kam das „Waldviertel“ zum zweiten Mal auf den Wiener Heldenplatz, um sich bei der Veranstaltung „waldviertelpur“ mit *bodenständigen Schmankerln, Musik, Brauchtum, Handwerk und Freizeittipps* von seiner *besten Seite* zu zeigen. Auf den zahlreichen Informationsständen präsentierten rund 60 Aussteller, wie z.B. Waldviertler Wirte, Brauer, Winzer, Lebensmittelproduzenten, Anbieter touristischer Einrichtungen, Musiker und Handwerker, ihre Produkte. Das musikalische Rahmenprogramm reichte von der *erdigen* Waldviertler Musik über Rock bis zum G´stanzelsingen. Darüber hinaus gab es Bühnenshows und Action für die ganze Familie (Destination Waldviertel, 18.9.2008).

7.3.3. 25 Jahre sind genug – oder das Glück vom geplanten Tiefenspeicher

Für Burghauptmann Wolfgang Beer hat die Entwicklung auf dem Wiener Heldenplatz in den letzten 25 Jahren dazu geführt, dass dieser Platz längst seine Funktion als Grünanlage verloren hat und meist nur noch eine „Gstätten“ ist. So wurden z.B. die Grünflächen während der *Fan-Zone* im Rahmen der EURO 2008 so stark beschädigt, dass die gesamten Rasenflächen am Platz durch einen neuen Rollrasen ersetzt werden mussten.

Foto 11: Rasenerneuerung (nach der EURO 08)



Quelle: „diepresse.com“, 19.9.2008

Begonnen hat der Prozess der (Ver-) Festivalisierung des Wiener Heldenplatzes mit der Europa-Vesper 1983 anlässlich des Papstbesuches („diepresse.com“, 19.9.2008). Inzwischen haben aber nicht nur verschiedene Veranstalter diesen Platz für ihre Anliegen entdeckt, sondern auch die Österreichische Volkspartei hat mit diesem Veranstaltungsort ein *politisches Gegenstück zum (sozialdemokratisch-dominierten) Rathausplatz* gefunden (Gespräch EIGLER). Trotz der Dominanz von Volkspartei(nahen)-Veranstaltungen auf dem (*ihrem*) Heldenplatz, haben die größten Demonstrationen gegen die schwarz-blaue Regierung vor allem hier stattgefunden.

Für Wolfgang Beer ist der (historisch geprägte) Heldenplatz jedoch kein geeigneter Standort für *Jahrmärkte* und ähnliche Veranstaltungen. Daher sollte in Zukunft die Zahl der Großevents wieder deutlich reduziert werden und nur noch solche Veranstaltungen am Heldenplatz genehmigt werden, die im direkten Bezug zur Hofburg, zur Regierung oder im öffentlichen Interesse – etwa Angelobungen – stehen.

Aufgrund der im nächsten Jahr (wahrscheinlich) beginnenden Arbeiten am neuen Tiefenspeicher der Nationalbibliothek wurden alle für 2009 geplanten Veranstaltungen am Wiener Heldenplatz abgesagt. Diese veranstaltungsfreie Zeit sollte nach Meinung des Burghauptmannes dazu genutzt werden, die Zahl der Veranstaltungen in Zukunft auf ein Mindestmaß zu reduzieren („diepresse.com“, 19.9.2008).

7.4. Moderne Wiener Feste mit lokaler Bedeutung

Neben den beiden ganz großen Wiener (parteilpolitischen) Festen und der Festivalisierung des Heldenplatzes gibt es in Wien aber noch eine ganze Reihe weiterer bespielter Veranstaltungsorte und Feste von meist lokaler Bedeutung.

Wiener Bäuerinnen- und Bauernfest

Dieses Fest wurde am 30. und 31. August von der Gemeinde Wien veranstaltet und hat den Charakter einer (politisch-motivierten) Gegenveranstaltung zum eine Woche später stattfindenden, wesentlich größeren und ebenfalls zweitägigen (ÖVP-) Erntedankfest am Wiener (VP-) Heldenplatz. Veranstaltet wurde dieses Fest von der „stadt-wien-marketing-

und-prater-service-gmbh“, eine

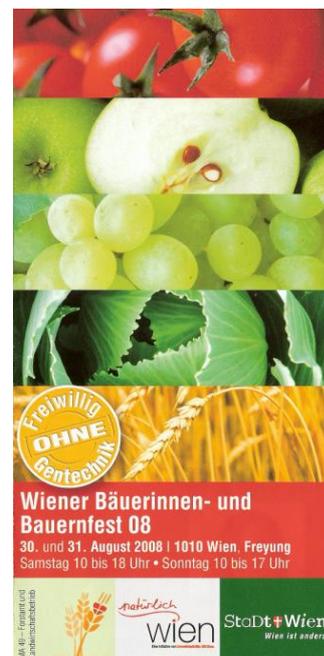
Tochtergesellschaft der Stadt Wien.

Abb. 17: Orientierungsplan „Wiener Bäuerinnen- und Bauernfest 08“



Quelle: stadt wien marketing 2008d, 5

Abb. 18: Wiener Bäuerinnen- und Bauernfest 08 – Flyer



Quelle: stadt wien marketing 2008d, 1

Kinderfreunde-Fest

1947 wurde mit dem Ziel die Bedürfnisse, Anliegen und Probleme der Kinder stärker ins Zentrum der Öffentlichkeit zu rücken, in Österreich der erste Sonntag im September zum „Tag des Kindes“ ernannt. Daher organisieren die Wiener Kinderfreunde seit vielen Jahren an diesem Tag auf verschiedenen Plätzen Wiens – *die ganze Stadt soll den Kindern gehören* – ein Kinderfest.

Aus Anlass der Gründung dieser Organisation vor 100 Jahren, wurden heuer die Festveranstaltungen in den 23 Bezirken Wiens an verschiedenen Tagen abgehalten und unter das Motto „100 Jahre Kinderfreunde – Im Interesse der Kinder“ gestellt (Österreichische Kinderfreunde, 20.9.2008). Außerdem war der hundertste Geburtstag Anlass für ein großes Geburtstagsfest am 4. und 5. Oktober 2008 am Wiener Rathausplatz (siehe Kapitel 10.3.2. ...und der Rest, 236).

Mistfest der MA48

Am 20. und 21. September 2008 wurde das 17. Wiener Mistfest der Magistratsabteilung (MA) 48 „Abfallwirtschaft, Straßenreinigung und Fuhrpark“ gefeiert. Bei dieser im Fuhrpark Wien XVII der MA 48 organisierten Veranstaltung konnten sich die Besucher u.a. über die Leistungen des Veranstalters, aber auch über jene von der Wiener Feuerwehr, dem Arbeiter-Samariterbund, den beiden Abteilungen des Umweltsektors „Wien-Kanal“ (MA 30) und „Wiener Wasserwerke“ (MA 31) und der MA 15 „Gesundheitswesen und Soziales“ informieren.

Für Unterhaltung sorgten die Musiker Nicole und Dennis Jale und ein Kinderflohmarkt (wien.at, 20.9.2008).

Abb. 19: Plakat „Mistfest 08“



Quelle: wien.at, 20.9.2008

7. Moderne Feste in Wien – Vom Heldenplatz zur Donauinsel

Weitere Wiener Feste mit lokaler Bedeutung im Jahr 2008 waren u.a.:

- 2. Oktoberfest im Böhmischem Prater.
- 7. Red Bull Flugtag Wien – *„Die Suche nach waschechten Piloten, die mit ihrem Traum vom Fliegen auch gerne einmal baden gehen“*.
- 11. Rote Nasen Tag 2008 – zugunsten der Rote Nasen Clownprogramme.
- 1. Genuss Festival im Wiener Stadtpark – Feinste Kulinarik und edle Lebensart.
- 3. Vienna Recordia 2008 im Wiener Prater – die weltweit größte Weltrekordjagd.
- 37. Internationales Jugend-Musik-Festival für Jugendliche zwischen 8 und 24.
- Maibaumfest mit Styrian Countrymusic in Wien Essling.
- U2 Eröffnung-Open-Air und Eröffnungsfeier der Müllverbrennung Pfaffenau.
- Wean hean – Wienerliedfestival.
- Wasserweltfest 2008 am Meiselmarkt.
- Fest der Hoffnung mit ökumenischem Gottesdienst auf der Jesuitenwiese.
- Sonnwendfeier am Nußberg – Wien Kahlenbergerdorf.
- Donaukanaltreiben, ein dreitägiges Festival für Musik, Kunst und Kultur.

Darüber hinaus gibt es in ganz Wien eine Vielzahl von:

- Straßen-, „Grätzl- und Parkfesten“,
- Pfarrfesten,
- Frühlings-, Sommer- und Herbstfesten (bzw. Kürbisfesten),
- Open-Air-Musikveranstaltungen verschiedenster Musikrichtungen (z.B. Campus Open-Air 2008, Madonna, Sommernachtskonzert der Wiener Philharmoniker),
- Benefizveranstaltungen (z.B. zugunsten der Dialyse-Kinder im AKH),
- unzähligen Straßenflohmärkten mit Festcharakter und
- Blumen-, Oster- und Adventmärkten (siehe Kapitel 6.4.2. *Altwiener Ostermarkt auf der Freyung, 132; 10.1.3. Adventzauber, 204-211*).

Wichtige Veranstaltungsorte in Wien neben dem Heldenplatz und dem Rathausplatz (siehe Kapitel 10. *Vom ARGUS-Bike-Festival bis zum Wiener Sicherheitsfest, 190-236*) sind u.a. die Kunstzone Karlsplatz, der Donaukanal („summerstage“), die Jesuitenwiese im Prater und die Copa Cagrana.

7.5. MuseumsQuartier Wien

Am Beginn des 18. Jahrhunderts wurden die von Fischer von Erlach geplanten – jedoch nie vollständig realisierten – kaiserlichen Hofstallungen im Rahmen einer umfassenden Stadtrenovierung erbaut. In den beiden folgenden Jahrhunderten wurde der Komplex aber fortwährend erweitert und bekam nach der Schleifung der Wiener Stadtmauer Mitte des 19. Jahrhunderts ein neues Erscheinungsbild (vgl. BALDAUF 2008, 139).

Das Areal beherbergte ursprünglich die Hofwagenburg, Stallungen für 600 Pferde, die Hofjagd- und Gewehrhammer sowie Wohnungen für Personal und Beamte. Da durch die Verbreitung des Automobils diese Einrichtungen aber nicht mehr nötig waren, wurde ab 1921 das Gelände als Messe- und Ausstellungsareal („Messepalast“) genutzt. Die beschränkten Ausbaumöglichkeiten des Messepalasts führten schließlich Ende der 1970er Jahre zur Absiedlung der „Wiener Messe“. Es folgte eine jahrelange, hitzig geführte Diskussion um die Revitalisierung, Erweiterung und vor allem aber um die (sinnvolle) Nachnutzung der ehemaligen Hofstallungen (CZEIKE 1997, 637).

1985 wurde dieser Ort das erste Mal kulturell genutzt, erste Veranstalter waren die Wiener Festwochen. Nach einem Architektenwettbewerb mit einem re-dimensionierten Siegerprojekt und der Erteilung eines positiven Umbau-Bescheides durch das Bundesdenkmalamt, wurde das MuseumsQuartier (MQ) bereits 2001 offiziell eröffnet, jedoch erst 2004 komplett fertiggestellt (FASSMANN/HATZ/GEBHARTER 2004, 124-128).

Foto 12: Das MuseumsQuartier Wien (mit Leopold Museum, Kunsthalle und MuMoK)



Quelle: © MuseumsQuartier Wien, 20.9.2008a

7. Moderne Feste in Wien – Vom Heldenplatz zur Donauinsel

Auf einer Fläche von ca. 60.000 m² beherbergt das MQ, das zu den zehntgrößten Museumsarealen der Welt gehört, heute eine Vielzahl von Museen (u.a. Leopold-Museum, Kunsthalle Wien, Museum Moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien – MUMOK, ZOOM Kindermuseum), unterschiedliche Kultureinrichtungen (u.a. Tanzquartier Wien, Architekturzentrum Wien, Designforum Wien, Dschungel Wien, Freiraum für selbstorganisierte Projekte), einige Gastronomiebetriebe (u.a. Restaurants, Beisel, Cafés) und verschiedenste sonstige Einrichtungen, wie z.B. das Fernsehstudio von „Puls City TV“, Shops, Informationstände, Kulturbüros usw.

Abb. 20: Orientierungsplan „MuseumsQuartier Wien“



Quelle: © MuseumsQuartier Wien, 20.9.2008b

Außerdem werden im MuseumsQuartier zusätzlich verschiedene Veranstaltungen und Events organisiert, wie z.B. im Rahmen der beiden Aktionen „Winter im MQ“ („Eispalast“ und „Eisstockbahn“) und „Sommer im MQ“ („frameout festival“, „OUT SITE“, „Schachquartier“, „Outdoor Race Challenge“, „Weekend Sounds“, „Kunst, Kultur, Kulinarik! Das Museumsquartier“, „o-töne - Aktuelle österreichische Literatur im MQ-Sommerquartier“) (wien.at-Redaktion, 20.9.2008).

8. (Politische) Institutionen und Werkzeuge der Stadt Wien für die Festivalisierung

Der Stadt Wien stehen mit dem im Jahr 1999 aus der Stadtverwaltung ausgegliederten und in eine eigenständig agierende GesmbH., mit dem Namen „stadt-wien-marketing-und-prater-service-gmbh“, umgewandelten Stadtmarketing und dem 1955 gegründeten Wiener Tourismusverband, meist als WienTourismus bezeichnet, zwei wichtige Institutionen zur Festivalisierung der Stadt zur Verfügung. Die Kooperation zwischen diesen beiden Institutionen besteht aus einem Gedankenaustausch bei unregelmäßigen, informellen Treffen, eine intensive Kooperation gibt es mit wenigen Ausnahmen nicht.

8.1. *stadt-wien-marketing-und-prater-service-gmbh*

„Das Marketing versucht durch geeignete Maßnahmen das Verhalten der Kunden nach den Wünschen des Unternehmens zu beeinflussen“
(FASSMANN/HATZ/GEBHARTER 2004, 207).

Das Stadtmarketing zielt dementsprechend auf die Beeinflussung des Verhaltens von Bürgern und Touristen ab, bzw. versucht geeignete Maßnahmen zu treffen, um das „Produkt Stadt“ bestmöglich an Touristen und Investoren aber auch an die eigenen Bürger zu *verkaufen* (siehe Kapitel 2.7. *Stadtmarketing*, 34-36). Wichtige Instrumente zur Einflussnahme auf dieses Verhalten ist die Produkt-, Distributions- und Preispolitik (FASSMANN/HATZ/GEBHARTER 2004, 207-208).

Nach dieser Definition und nach Einschätzung von Herrn Michael Draxler, Prokurist bei der „stadt-wien-marketing-und-prater-service-gmbh“ – im nachfolgenden Kapitel mit „stadt-wien-marketing-gmbh“ abgekürzt –, ist das Unternehmen keine Stadtmarketinggesellschaft im konventionellen Sinn, sondern *„...ist sehr einfach gesprochen eine Veranstaltungsagentur der Stadt Wien“* (Interview DRAXLER).

Diese Veranstaltungsagentur teilt sich in die beiden Abteilungen „stadt-wien-marketing“ und „prater-service“ auf. Die Abteilung „prater-service“, die vor ca. fünf

Jahren gegründet wurde, ist zwar verwaltungstechnisch der „stadt-wien-marketing-gmbh“ angegliedert, jedoch von dieser nicht nur physisch, sondern auch inhaltlich und abteilungsmäßig getrennt. Das „prater-service“, befasst sich sowohl mit der Entwicklung, als auch mit der gesamten Administration des Volkspraters.

Die Abteilung „stadt-wien-marketing“, die 16 Mitarbeiter beschäftigt – darüber hinaus wird notwendiges Personal auf Projektbasis angestellt – befasst sich ausschließlich mit der Betreuung von Veranstaltungen der Stadt Wien.

Abb. 21: „stadt-wien-marketing-gmbh“-Logo



Quelle: stadt wien marketing, 1.9.2008

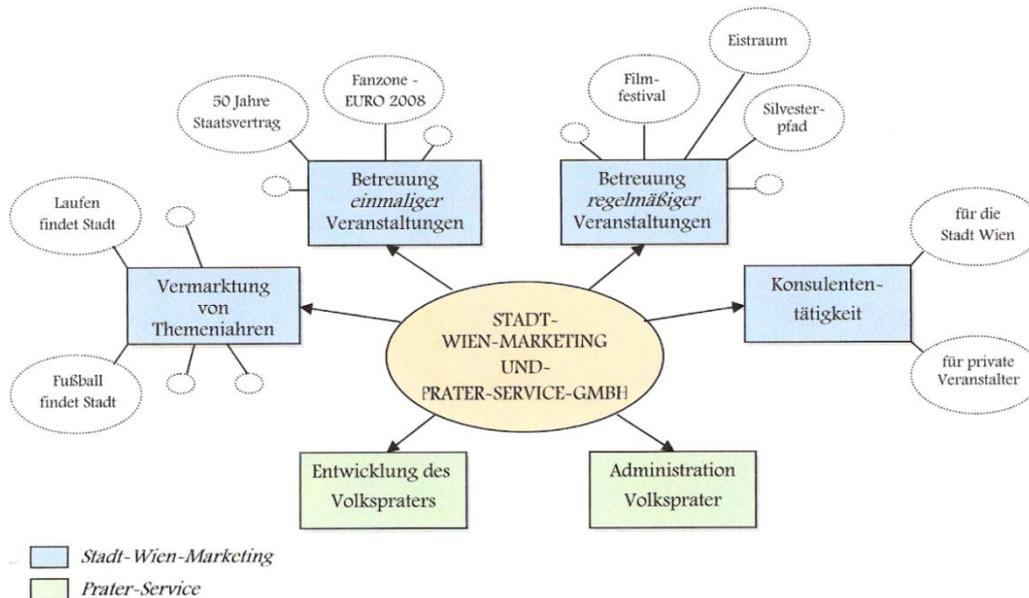
Das Unternehmen wurde 1999 als eigenständige, privatrechtlich strukturierte GesmbH gegründet, die sich zu 100 % im Eigentum der Stadt Wien befindet. Daher ist die Gesellschaft auf dem freien Markt nicht tätig und steht auch nicht in Konkurrenz zu anderen privaten Vermarktungs- und Eventagenturen.

Ein wesentlicher Grund für die Ausgliederung des Wiener Stadtmarketings aus der öffentlichen Stadtverwaltung bzw. für die Gründung der „stadt-wien-marketing-gmbh“ war das durch den EU-Beitritt neu geschaffene Vergaberecht. Jede öffentliche Einrichtung, die einen Auftrag nach außen vergibt, muss nach EU-Recht ab einem gewissen Betrag eine öffentliche, oft zeitaufwendige Ausschreibung durchführen. Da aber das Veranstaltungswesen ein sehr schnelllebiges Business ist, sollte die Auftragsvergabe sehr rasch abgewickelt werden. Mit der Schaffung einer Tochtergesellschaft lässt sich diese Verpflichtung einer Ausschreibung schließlich umgehen, allerdings darf das Unternehmen nur für die öffentliche Verwaltung tätig sein.

Ein weiterer Grund war die Problematik der Sponsorengelder. Einnahmen durch den Sponsor flossen nicht dem Veranstalter-Budget, sondern dem allgemeinen Stadtbudget zu. Die Mehrkosten durch den Sponsor – jeder Sponsor erwartet sich eine Gegenleistung (Werbeturm usw.) – mussten aber aus dem Veranstaltungsbudget bezahlt werden. D.h. mit jedem Sponsor wurde das Veranstalter-Budget belastet und dessen Handlungsspielrahmen eingeschränkt (Interview DRAXLER).

Grundsätzlich lässt sich der Aufgabenbereich der „stadt-wien-marketing-und-prater-service-gmbh“ in folgende Hauptgeschäftsfelder unterteilen:

Abb. 22: Hauptgeschäftsfelder der „stadt-wien-marketing-und-prater-service-gmbh“



Quelle: Interview NÜRNBERGER, erstellt von Gerhard Hofer 2008

Da nur die Abteilung „stadt-wien-marketing“ mit der Organisation und Koordination von Veranstaltungen auf dem Wiener Rathausplatz betraut ist, bleiben im folgenden Teil der Diplomarbeit die Geschäftsbereiche der Abteilung „prater-service“ unberücksichtigt.

1. Konzeptionierung, Organisation, Durchführung und Bewerbung von regelmäßig stattfindenden Großveranstaltungen. Die drei größten von der „stadt-wien-marketing-gmbh“ betreuten Veranstaltungen sind:

- Filmfestival (Rathausplatz),
- Silvesterpfad (City) und
- Wiener Eistraum (Rathausplatz)

Da die Gesellschaft die Betreuung dieser drei Events bereits 1999 von der Stadt Wien übernommen hat, kann sie bei der Organisation und Durchführung auf eine mehrjährige Erfahrung zurückgreifen, sodass der notwendige Arbeitsaufwand in den letzten Jahren schrittweise reduziert und die dadurch freiwerdenden Kapazitäten für andere Tätigkeiten eingesetzt werden konnten. Daneben gibt es

8. (Politische) Institutionen und Werkzeuge der Stadt Wien für die Festivalisierung

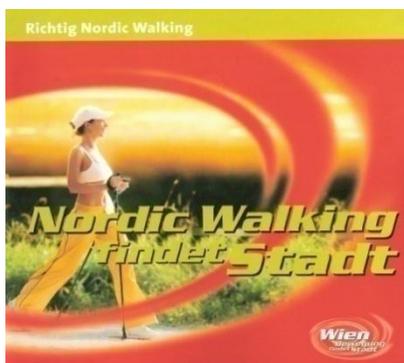
aber noch eine ganz Reihe weitere Feste und Events (siehe Kapitel 10.2. Die Feste „dazwischen“, 216-229 und 10.3. ...und der Rest zwischen dem „Dazwischen“, 230-236), die von der „stadt-wien-marketing-gmbh“ (mit-) betreut werden.

Verschiedene Magistratsabteilungen der Stadt Wien planen und organisieren ihre Feste selbst, nehmen aber z.B. für die praktische Umsetzung die Dienste der „stadt-wien-marketing-gmbh“ in Anspruch. So wird das Mistfest der MA 48 von ihren eigenen Leuten geplant, organisiert und koordiniert, für die technische Umsetzung – Bühnenaufbau, Ton- und Lichtanlageninstallation usw. – wendet man sich an die Marketinggesellschaft.

2. Organisation und (Mit-) Betreuung von einmal stattfindenden Veranstaltungen: Dieser Bereich reicht von sehr kleinen Festen, z.B. Partyeröffnungen usw., bis zu sehr großen Open-Air-Veranstaltungen und Megaevents, wie z.B. die Organisation der Fan-Zone in Rahmen der EURO 2008 oder die Betreuung der Festveranstaltungen und Ausstellungen zum „50 Jahre Staatsvertrags“-Jubiläum. Da man bei diesen Festen auf wenig hauseigenes *Know-how* zurückgreifen kann, ist dieser Geschäftsbereich sehr arbeits- und budgetintensiv.

3. Organisation von Themenjahren: Seit einigen Jahren werden von der „stadt-wien-marketing-gmbh“ unter dem Schwerpunkt „*Bewegung findet Stadt*“ jährlich verschiedene Sportarten, mit dem Ziel die

Abb. 23: „Nordic Walking findet Stadt“-Flyer



Quelle: stadt wien marketing 2005, 1

BürgerInnen zum Aktivsein zu motivieren, beworben bzw. vermarktet. In diesem Zusammenhang soll keine Konkurrenzveranstaltung, wie z.B. durch die Schaffung eines eigenen Wien-Marathons, entwickelt werden, sondern man möchte das bestehende Angebot zusammenfassen, gemeinsam vermarkten und bei neuen Ideen und Konzepten Nischen aufzeigen. Als Paradebeispiel kann in diesem Zusammenhang der erste Nordic-Walkingtag in Wien genannt

8. (Politische) Institutionen und Werkzeuge der Stadt Wien für die Festivalisierung

werden, der von der „stadt-wien-marketing-gmbh“ entwickelt wurde und
„...nicht von Intersport oder Hervis oder wem auch immer, den
haben wir gemacht – hat sich gut bewehrt. Die Privatwirtschaft
ist aufgesprungen, dann haben wir ihn nicht mehr gemacht.
Wozu auch?“ (Interview DRAXLER).

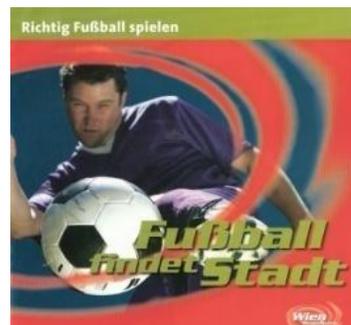
Weitere Themen des Schwerpunktes „Bewegung findet Stadt“ waren in den letzten Jahren „Radfahren“, „Tennis“, „Schwimmen“, „Trendsport“, „Laufen“, „Behindertensport“ usw. Anlässlich der EURO 2008 lautete das Motto „Fußball findet Stadt“.

Für das Themenjahr „Mozart (jahr) 2006“ wurde von der Stadt Wien jedoch ein eigenes Organisationsbüro gegründet, da dessen Durchführung die technischen und vor allem die personellen und finanziellen Mitteln der „stadt-wien-marketing-gmbh“ überfordert hätte.

4. Konsolententätigkeit: Die „stadt-wien-marketing-gmbh“ betreut in diesem Bereich nicht nur die Gemeinde, sondern auch private Veranstalter, die erstmals in Wien tätig sind und aus diesem Grund bei der Stadtverwaltung um beratungstechnische Unterstützung ansuchen. So hat z.B. die kanadische Regierung die „stadt-wien-marketing-gmbh“ kontaktiert, da ein kanadischer Großzirkus für sein Gastspiel in der Saison 2010/2011 Informationen u.a. über geeignete Standorte in Wien, wichtige behördliche Auflagen usw. benötigt.

Die Konsolententätigkeit für die Stadt Wien beinhaltet in erster Linie die Begutachtung von Veranstaltungskonzepten privater Organisatoren. In diesen Gutachten wird beurteilt, ob die Veranstaltung z.B. in das Stadt- bzw. Rathauskonzept passt. Eine weitere wichtige Aufgabe ist die zeitliche Koordination der Veranstaltungen am Wiener Rathausplatz (siehe Kapitel 11. *Vom Eistraum zum Silvesterpfad – 365 Tage am Rathausplatz*, 237-246) (Interview DRAXLER).

Abb. 24: „Fußball findet Stadt“-Flyer



Quelle: stadt wien marketing 2008a, 1

8.2. WienTourismus, der Wiener Tourismusverband

Das zweite wesentliche Vermarktungsinstrument der Stadt Wien ist der 1955 gegründete Wiener Tourismusverband bzw. die „Public Relations- und Marketingagentur für die Wiener Tourismusbranche“ – auch als „WienTourismus“ bezeichnet.

Präsidentin des Wiener Tourismusverbandes ist seit März 2007 die von der Stadtregierung ernannte Finanz- und Wirtschaftsstadträtin Vizebürgermeisterin Mag. Renate Brauner. Tourismusdirektor und Geschäftsführer ist Norbert Kettner.

Abb. 25: „WienTourismus“-Logo



Quelle: WienTourismus, 22.9.2008

Die Tourismuskommission (Aufsichtsrat) setzt sich aus der Präsidentin, zwei Vizepräsidenten und 15 weiteren, größtenteils von der Stadtverwaltung bestimmten, Mitgliedern zusammen und ist u.a. für das Budget und grundlegende Angelegenheiten, wie z.B. die Bestellung des Geschäftsführers, zuständig.

Das Budget des Wiener Tourismusverbandes betrug im Jahr 2008 ca. 22,1 Millionen Euro und setzte sich zu 51 % aus der Ortstaxe, die laut Tourismusförderungsgesetz 2,8 % des Nettozimmerpreises beträgt, und zu 24 % aus Mitteln des allgemeinen Stadtbudgets zusammen. Die restlichen 25 % entfallen auf Wirtschaftskammer Wien, Sponsoren und Eigenaktivitäten, z.B. durch den Verkauf von Werbeseiten und Inseraten. 70 % des Budgets werden für das Marketing (Werbung, PR, Gästeservice usw.) und 30 % für die Verwaltung aufgewendet.

Zu den gesetzlich festgelegten Aufgaben des Tourismusverbandes gehören die Vertretung der touristischen Interessen der Stadt, Maßnahmen zur Steigerung der Gästefrequenz, Mitwirkung bei tourismusrelevanten Maßnahmen der Stadtverwaltung und die Mitarbeit an der touristischen Infrastruktur. Mit seiner Arbeit verstärkt und ergänzt der Tourismusverband die Marketingarbeit der einzelnen Tourismusunternehmer und Kulturanbieter. Außerdem bietet er den potentiellen Wien-Touristen aus aller Welt ein Informations- und Hotelbuchungsservice an.

8. (Politische) Institutionen und Werkzeuge der Stadt Wien für die Festivalisierung

Da der WienTourismus weltweit agiert, bearbeiten die derzeit – zu 85 % weiblichen – 109 MitarbeiterInnen (stand 11. August 2008) in verschiedenen Abteilungen/Teams die unterschiedlichen weltweiten Teilmärkte. So gibt es eigene Teams für den nordamerikanischen Markt, aber auch für einzelne Staaten wie Frankreich oder Regionen, wie z.B. Mitteleuropa usw. Zusätzlich gibt es folgende Abteilungen:

- *Strategie-Abteilung:* In Abstimmung mit der Geschäftsführung wird hier die grundlegende Strategie des WienTourismus koordiniert. Außerdem obliegt es dieser Abteilung Markt- und Trendforschungen, Gästebefragungen, lokale tourismuspolitische Agenden usw. durchzuführen.

Weiters ist diese Gruppe mit der Betreuung des Projekts „Wien 2010“ betraut. Dabei handelt es sich um ein aus dem Jahre 2002 stammendes Konzept, das die Steigerung der Nächtigunzshen in Wien bis zum Jahr 2010 auf 10 Millionen anstrebt. Für dieses ehrgeizige Ziel hat sich eine *Partnerschaft* aus den wichtigsten Institutionen der Wiener Tourismuswirtschaft, einigen öffentlichen Institutionen und Vertretern verschiedener relevanter Wirtschaftszweige gebildet.

- *Abteilung Kommunikation und Produktion:* Diese Gruppe ist mit der optischen und inhaltlichen Umsetzung des Marketingkonzepts für einen erfolgreichen Auftritt der Destination Wien auf dem internationalen Markt verantwortlich. Diese Aufgabe beinhaltet neben der Gestaltung der Werbung und der Pflege des 14-sprachigen Internetauftritts u.a. auch das Recherchieren wichtiger touristischer Themen durch sogenannte Themenmanagerinnen, die im ständigen Kontakt mit den Anbietern von touristischer Leistung aus den Bereichen Kultur und Sehenswürdigkeiten, Musik, Events und Lifestyle, usw. stehen.

Mit der im Jahr 2001 entworfenen Werbelinie „Vienna waits for you“ werden folgende Werte und Themenfelder kommuniziert: Wien ist

- kunstreich – Kultur, Sehenswürdigkeiten,
- genussreich – Genuss, Entspannung,
- erlebnisreich – Unterhaltung, Stadtevents,
- serviceorientiert – Information, Service und
- wirtschaftsfreundlich – Businessstadt, Lebensqualität.

8. (Politische) Institutionen und Werkzeuge der Stadt Wien für die Festivalisierung

Außerdem ist die Abteilung für die Produktion der ca. 230 verschiedenen Broschüren, Prospekten und Plakaten in bis zu 20 Sprachen zuständig.

- *Abteilung Markt- und Medienmanagement:* Die Mitarbeiter dieser Abteilung planen und organisieren in den wichtigsten Herkunftsländern und Hoffnungsmärkten die vorgesehenen Marketingmaßnahmen, dazu gehören u.a. die Einladung und Betreuung von Journalisten und Reisebüroagenten, die Bekanntmachung des touristischen Angebots bei der Reiseindustrie mittels Präsentationen, Workshops und Fachmessebeteiligungen und die Durchführung von Pressegesprächen. Insgesamt wird Wien jährlich bei ca. 200 Fach- und Publikumsmessen, Präsentationen und Workshops seitens des WienTourismus präsentiert und in ca. 3.000, oft sehr großflächig angelegten Wien-Reportagen von ausländischen Medien vor- bzw. dargestellt.
- *Vienna Convention Bureau:* Der Kongress-Tourismus ist mit 14,7 % Anteil eine wichtige Sparte des Wien-Tourismus. Für den Ausbau dieses Bereiches werden vom zuständigen Team durch die Vermarktung der ausschlaggebenden Faktoren (ausgezeichnete Kongressinfrastruktur mit drei Kongresszentren, hoher Servicestandard der Kongressdienstleister und kulturelle Attraktivität der Stadt) Kongresse, Firmentagungen und *Incentives* (Belohnungsreisen) weltweit akquiriert.
- *Abteilung für Gästeservice, Personal und Finanzen:* Diese Abteilung betreibt neben einem Call Center (Auskunftserteilung, Hotelbuchung und Beschwerdemanagement) auch das Informationsbüro „Wien-Hotels & Info“ in der Wiener Innenstadt, in dem auch kommerziell Theaterkarten verkauft und Sightseeing Touren und Geldwechsel angeboten werden.
- *Abteilung für Unternehmens-Public-Relations:* Zu den Hauptaufgaben gehört die Information der Öffentlichkeit über die Arbeit des WienTourismus, die Förderung des allgemeinen Tourismusbewusstseins und die Vermittlung des Stellenwertes des Wiener Incoming-Tourismus für sowohl die Wiener als auch die österreichische Wirtschaft. Zur Sensibilisierung der breiten Öffentlichkeit für

8. (Politische) Institutionen und Werkzeuge der Stadt Wien für die Festivalisierung

touristische Themen werden fallweise von dieser Abteilung gemeinsam mit der Wiener Stadtverwaltung Informationskampagnen durchgeführt.

Die Zusammenarbeit zwischen „WienTourismus“ und „Österreich Werbung“ beruht auf gelegentlichen Abstimmungsgesprächen und der Kooperation in einzelnen gemeinsamen Märkten. Dazu werden im Vorfeld mögliche Strategien zur Bearbeitung eines gemeinsamen Marktes aufeinander abgestimmt, die eigentliche Umsetzung der Strategie wird aber getrennt durchgeführt. Aber auch bei der Veranstaltung von Workshops in den Quellmärkten kann es ab und zu zur Zusammenarbeit zwischen Österreich Werbung und dem Wiener Tourismusverband kommen. Eine grundsätzliche Kooperation gibt es aber nicht, jedoch nutzt der Wiener Tourismusverband vereinzelt die ausländischen Büros der Österreich Werbung für eigene Aktivitäten.

Im Unterschied zur Österreich Werbung ist für den WienTourismus der südamerikanische Kontinent ein hoffnungsvoller Teilmarkt (WienTourismus März 2008, 1-6; Interview NÜRNBERGER). Auf den restlichen Teilmärkten sind sowohl Wiener als auch Österreichischer Tourismusverband vertreten:

Tabelle 5: Touristische Märkte des WienTourismus

* Arab. Länder in Asien	* GUS	* Portugal
* Australien	* Indien	* Rumänien
* Belgien	* Irland	* Schweden
* Bulgarien	* Italien	* Schweiz / Liechtenstein
* China	* Japan	* Spanien
* Dänemark	* Kanada	* Südamerika
* Deutschland	* Neuseeland	* Südkorea
* Finnland	* Niederlande	* Tschechien
* Frankreich / Monaco	* Norwegen	* Türkei
* Griechenland	* Österreich	* Ungarn
* Großbritannien	* Polen	* USA

Quelle: WienTourismus November 2007, 27; modifiziert durch Gerhard Hofer 2008

8. (Politische) Institutionen und Werkzeuge der Stadt Wien für die Festivalisierung

Außerdem werden Zielgruppen mit besonderen Reisebedürfnissen beworben. Neben Menschen mit körperlicher Behinderung ist es vor allem die Gruppe der lesbischen und homosexuellen Reisenden, der von Seiten des WienTourismus große Aufmerksamkeit gewidmet wird. Eine repräsentative Umfrage der Kommunikationsagentur „Publicom“ unter *schwulen und lesbischen* Reisenden aus Deutschland, Österreich und der Schweiz hat ergeben, dass Wien die zweitbeliebteste Auslandsdestination – nach London und vor Paris – bei dieser Zielgruppe ist. Dies ist auf die beiden (Top-) Events Life-Ball und Regenbogenparade, aber auch auf die große Zahl an einschlägigen Lokalen und Szene-Events zurückzuführen (WienTourismus November 2007, 109-110).

Um den Aufwärtstrend der letzten Jahre fortsetzen zu können, wurde vom Tourismusverband das „Marketingkonzept 2008“ erstellt. Ziel war u.a. die Marke „Wien“ durch

- Nutzbarmachung des kreativen städtischen Potentials,
- Nutzung der Fußball-EM 2008 als dynamische Imagekomponente – Lebenslust und Sportgenuss –,
- (emotionale) Weiterentwicklung der „Wien erwartet Sie“-Strategie und
- Organisationsoptimierung – Neudefinition und -profilierung der Marke „Wien“

weiter zu stärken, die Partnerschaften bei Werbung, Internetmarketing usw. zu pflegen und auszubauen, die hervorragende Stellung beim internationalen Kongress-Tourismus beizubehalten und das Tourismuskonzept „Wien 2015“ weiter auszuarbeiten (WienTourismus November 2007, 4-5).

Vom WienTourismus werden mit wenigen Ausnahmen, Beispiel EURO 2008, keine einzelnen Festivals, Feste oder Events – ebenso auch keine Ausstellungen und Kunstmessen, Musicals, Konzerte, Bälle – durch eigene Aktionen beworben, da man

1. bei jeder Marketingaktion das Image der ganzen Stadt verkaufen möchte und
2. dies bei der Fülle solcher Veranstaltungen die technischen und finanziellen Mittel des Tourismusverbandes bei weitem überschreiten würde. Daher werden z.B. die verschiedenen Adventmärkte, aber auch der Silvesterpfad nur im Rahmen des *Pakets* „Adventzeit in Wien“ vermarktet.

8. (Politische) Institutionen und Werkzeuge der Stadt Wien für die Festivalisierung

Jedes Pakete hat nun seine ganz bestimmten Zielmärkte, so wird z.B. das Paket „Adventzeit in Wien“ sehr intensiv in Griechenland – der größte Teil der griechischen Touristen kommt in Dezember und Jänner nach Wien – beworben. Donauinselfest und Wiener Filmfestival finden nur im Rahmen größerer Themenbereiche und nur in den Nachbarländern Deutschland, Ungarn, Tschechien und Slowakei Erwähnung. Die anderen Ereignisse am Rathausplatz werden ebenfalls nicht explizit beworben.

Große Aufmerksamkeit seitens des Tourismusverbandes schenkte man in den letzten 1½ Jahren der Bewerbung Wiens im Rahmen der EURO 2008. Zu diesem Zweck gab es eine intensive Zusammenarbeit mit „stadt-wien-marketing“. Die Kooperation zwischen den beiden Stadt-Wien Unternehmungen, sonst nur durch lose (Informations-) Kontakte gekennzeichnet, bestand aus wöchentlichen Besprechungen und Rücksprachen – nach dem Motto „*Was hat sich getan?*“.

Der Tourismusverband konzentrierte sich bei seinem EM-Marketing vor allem auf jene Länder, die bei der Europameisterschaft teilnahmen. Zusätzlich warb man auch in der Ukraine, da dieses Land gemeinsam mit dem EM-Teilnehmer Polen die nächste Europameisterschaft abhalten wird. Das Konzept mit der „Doppelpass-Strategie“ sah mit der ganzjährigen Strategie „Lebenslust und Kunstgenuss“ (für den klassischen Normaltouristen) und der EM-Spezialkampagne „Lebenslust und Sportgenuss“ (für den Sporttouristen) zwei parallel laufende Kampagnen vor.

In Zukunft soll der sportliche Aspekt als weitere Facette Wiens in die Imagestrategie aufgenommen werden. Ziel ist es die Stadt künftig nicht nur mit den Attributen „schön“, „traditionell“ usw. zu verkaufen, sondern mit „sportlich“, aber auch mit „kreativ“ der Vermarktungsstrategie neue positive Eigenschaften hinzuzufügen.

Das Feedback für seine Arbeit erhält der Wiener Tourismusverband über die Zahl der Nächtigungen. Je besser sein (Werbe-) Konzept ist, desto höher ist die Zahl der Gäste und daher auch die Nächtigungszahlen und desto höher sind die Einnahmen der Hotellerie. Und da der Tourismusverband einen Großteil seiner Einnahmen aus der Ortstaxe lukriert, ist er wirtschaftlich von seinem eigenen Erfolg abhängig (Interview NÜRNBERGER).

8.3. Stadtentwicklung und Stadtplanung – Magistratsabteilung 18

Über Erfolg und Misserfolg international konkurrierender Städte entscheiden die jeweiligen Standortfaktoren einer Stadt. Diese Faktoren (einer Stadt) sind weder ausschließlich vorgegebene Eigenschaften, noch sind sie unbeeinflussbare Größen – ganz im Gegenteil, ein Großteil der in „harte“ (Arbeitskräfte, Lohnniveau, Produktionsbedingungen, Infrastruktur) und „weiche“ (Image, Flair, Lebensqualität, Kultur) Standortfaktoren unterschiedenen Eigenschaften ist politisch und planerisch produziert (FASSMANN/HATZ/GEBHARTER 2004, 205).

Da Wien vor allem mit weichen Standortfaktoren punktet, ist es die Aufgabe der Stadtverwaltung Einrichtungen zu schaffen, die die Qualität dieser Faktoren weiter verbessert, ausbaut und für die potentielle Zielgruppe sichtbar macht. Neben den beiden stadtpolitischen Instrumenten „WienTourismus“ und „stadt-wien-marketing-gmbh“, die vor allem die Verbesserung der „weichen“ Standortfaktoren im Auge haben, ist die Magistratsabteilung 18 (MA 18) „Stadtentwicklung und Stadtplanung“ sowohl für die Verbesserung der „harten“ als auch der „weichen“ Standortfaktoren zuständig.

Die MA 18, die rund 70 Mitarbeiter in zehn untergeordneten Stellen beschäftigt, befasst sich u.a. mit den Themen Landschafts- und Freiraumplanung, Stadtforschung und Raumanalysen, Stadt- und Regionalentwicklung sowie Verkehrsplanung und Mobilitätsstrategien. Oberstes Ziel der MA 18 ist die Erstellung der Grundlage für eine zukunftsorientierte Entwicklung Wiens. Laut der Geschäftseinteilung vom 01. April 2008 des Magistrats der Stadt Wien ist die MA 18 zuständig u.a. für:

- Systematische Erfassung, Analyse und Zusammenführung aller für die Stadtentwicklung maßgeblichen Einflussgrößen.
- Beobachtung und Beurteilung fachspezifischer (internationaler) Tendenzen bezüglich Stadtentwicklung und -planung.
- Fortschreibung des Stadtentwicklungsplanes als aktualisierte Darstellung des Planungs- und Wissensstandes und als Entscheidungsgrundlage in allen wichtigen Fragen der Stadtplanung.
- Stadträumliche Fachplanungen u.a. für die Bereiche Freizeit und Erholung (Web-Redaktion Stadtentwicklung, 25.9.2008).

Der Stadtentwicklungsplan 2005 (siehe Kapitel 2.4.3. *Stadtentwicklungsplan (STEP)*, 28) der unter der Federführung der MA 18 in dreijähriger Arbeit entstanden ist, stellt eines der wichtigsten Instrumente der Stadtplanung und Stadtentwicklung dar. Nach STEP 1984 und STEP 1994 ist der STEP 05 der bereits dritte (moderne) Strategieplan Wiens.

Das Hauptaugenmerk im STEP 1984 galt – vor dem Hintergrund des damals aktuellen Entwicklungsszenarios einer langsam schrumpfenden Stadt – vor allem der Stadterneuerung. Speziell die Überalterung der gründerzeitlichen Bausubstanz stellte die damaligen Stadtplaner vor große Probleme. Außerdem sollte die dichte Bebauung, gelockert, die Belastung durch den Autoverkehr „verändert“ und der Mangel an Grünflächen im Zentrum durch sogenannte „Grünkeile“ beseitigt werden (Magistratsabteilung 18 1985, 14).

Der STEP 1994 reagierte nicht nur auf den dynamischen Entwicklungsschub im Rahmen der politischen, ökonomischen und sozialen Veränderungen des Jahres 1989 (Fall des Eisernen Vorhanges), sondern auch auf den seit Mitte der 1980er Jahre wieder positiven Bevölkerungszuwachs in Wien. In diesem Strategieplan verfolgte man erstmals die Doppelstrategie einer inneren Stadtentwicklung bei gleichzeitiger qualitäts- und maßvoller Stadterweiterung (Magistratsabteilung 18 2005, 12).

Im STEP 05 wurde das erste Mal die regionale Entwicklungsperspektive Wiens mit dem grenzüberschreitenden Projekt „centrope“ berücksichtigt. Außerdem wurde bei der Auswahl der Zielgebiete der Wiener Stadtentwicklung ein neues Konzept angewandt. Es wurden all jene Gebiete der Stadt ausgewählt, bei denen zu erwarten war, dass sie in den folgenden Jahren aufgrund ihrer Ausgangssituation oder der zu erwartenden Veränderungen eine höhere Aufmerksamkeit von Seiten der Stadt benötigen. Dies konnte einerseits durch Problemlagen, aber auch durch herausragende Entwicklungspotentiale und Chancen für die Stadt begründet sein. Für die Zielgebiete sollten jeweils individuelle handlungs- und entwicklungsorientierte Programme erarbeitet und umgesetzt werden. In dem Entwicklungsprozess sollten die einzelnen Bezirke, relevante AkteurInnen aller betroffenen Einrichtungen und VertreterInnen aus der Bevölkerung und der Wirtschaft eingeladen und eingebunden werden. Außerdem war vorgesehen, dass die sonst flächendeckend ausgerichtete Entwicklungsarbeit der

8. (Politische) Institutionen und Werkzeuge der Stadt Wien für die Festivalisierung

Stadt auch in den einzelnen Zielgebieten durch inhaltliche Ergänzung in das jeweilige Programm eingebunden wird. Darüber hinaus sollte die Entwicklung der anderen Stadtteile auch weiterhin beachtet und verfolgt werden. Entsprechend der Größe und Struktur der Zielgebiete sollten unterschiedliche Planungsverfahren angewandt werden (Magistratsabteilung 18 2005, 202).

Der STEP 05 orientiert sich an den folgenden fünf Zielen:

- Durch attraktive Standorte, modernisierte und entsprechend ausgebaute Infrastruktur und innovativer Einrichtungen sollte ein investitionsfreudiges Klima für die Wirtschaft geschaffen, sowie die Nahversorgung in allen Stadtteilen sichergestellt werden. Neben der Ansiedelung neuerer Headquarters ausländischer Konzerne und Unternehmen, sollte auch der heimische Handel, das Gewerbe, die Klein- und Mittelbetriebe, sowie die verschiedenen Dienstleister unterstützt werden.
- Durch den Ausbau des Grüngürtels rund um Wien und der Donaulandschaft sollte die Vielfalt und Qualität des Lebensraumes für die Bevölkerung in Wien gesichert werden.
- Die bauliche Entwicklung sollte entlang der leistungsfähigen öffentlichen Verkehrsmittel konzentriert, mit der Ressource Boden sparsam umgegangen, die vertikale Nutzungsmischung forciert und die funktionelle und soziale Entmischung verhindert werden.
- Der Anteil der Wege die mit Rad, zu Fuß oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln zurückgelegt werden, sollte gesteigert und der Anteil des motorisierten Individualverkehrs reduziert werden.
- Die bestehende Lebensqualität sollte für alle Bewohner erhalten, stabilisiert und weiterentwickelt werden. Hierbei ging es um den Zugang zu Einrichtungen des kulturellen Lebens, zu Sozial-, Bildungs-, Gesundheits- und Betreuungseinrichtungen, zu Wohnraum ausreichender Größe und Qualität und zu Natur- und Erholungsräumen. Außerdem sollte die soziale Integration gefördert werden.

(Magistratsabteilung 18 2005, 17).

Der STEP 05 sieht folgende Zielgebiete mit unterschiedlichen Entwicklungspotentialen und Herausforderungen vor:

1. Historische City (Funktion als zentraler Wirtschafts- und Wohnstandort)
2. Bahnhof Wien – Erdberger Mais (größtes und wichtigstes Entwicklungsgebiet, große Flächenreserven bieten enormes Entwicklungspotential)
3. U2 Donaustadt / Flugfeld Aspern (Ausbau zu einem regionalen Zentrum)
4. Floridsdorf – Achse Brünner Straße
5. Siemens Allissen (Nutzung der Kompetenz für neue Impulse durch Leitbetriebe)
6. Donauefeld (Schaffung eines neuen Stadtteils mit hoher Lebensqualität)
7. „Waterfront“ (Stadt am Wasser – Alte Donau, Donau, Donau-City)
8. Rothneusiedl (Entwicklungsoption)
9. Wiental (wichtige innerstädtische Grünverbindung Wienerwald – Donaukanal)
10. Westgürtel (Imageaufwertung, Geschäftsstraßenstabilisierung, Verkehrsorganisation)
11. Donaukanal (Inszenierung der Stadt am Wasser – Wohnen und Freizeit)
12. Prater – Messe – Stadion (Integration von Erholung, Kultur und Unterhaltung)
13. Liesing Mitte (Entwicklung von Wohnbaureserven, Restrukturierung)

(Magistratsabteilung 18 2005, 204-205).

Das von der EU geförderte "URBAN-Wien Gürtel Plus"-Projekt oder auch als „Wiener Westgürtel-Projekt“ (siehe Punkt 10 oben) bezeichnet, war der Beginn für zahlreiche ähnliche Projekte in Wien. Neben der Schaffung neuer Arbeitsplätze sollten strukturelle und architektonische Verbesserungen durchgeführt werden. Mit der Ansiedlung neuer („In-„) Lokale und Geschäfte entlang des Gürtels konnte der Westgürtel weitgehend sein Rotlichtimage abschütteln. Noch vor ein paar Jahren drohte diese Gegend durch verstaubte Magazine und einer unübersehbaren Rotlichtszene zu „verslumen“.

Heute zeigt sich der Gürtel wieder von einer anderen Seite: Musiklokale, Bars und Restaurants locken in die „ehemaligen Stadtbahnbögen“ mit einer einladenden Glasfassadenoptik. Außerdem haben viele kleinere, aber auch größere Initiativen, wie etwa der Skaterpark am Gaudenzdorfer Gürtel, ein Senioren- und Therapiegarten usw., die vernachlässigten Gebiete rund um den Gürtel wieder belebt (PID – rk, 28.8.2007).

DIE FESTIVALISIERUNG DES WIENER RATHAUSPLATZES

9. Entwicklung am Wiener Rathausplatz 1869 bis 2008

Das Rathaus war in Europa viele Jahrhunderte das Zentrum des bürgerlichen Lebens und zugleich Symbol für die städtische Selbstverwaltung. Neben Stadtbefestigung, Burg, Kirche, Marktplatz und Schranne (Gerichtsgebäude) zählte es schon in der mittelalterlichen Stadt zu den charakteristischen Einrichtungen (CZEIKE 1983, 11).

Im Oktober 1221 bekam die Gemeinschaft der Wiener Bürger vom Babenberger-Herzog Leopold VI. das Stadtrecht verliehen. In einer Urkunde vom 22. August 1282 wurde ein Konrad Poll – mit der Bezeichnung „magister civium“ (*Bürgermeister*) – als erster Bürgermeister Wiens erwähnt. Im Jahr 1316 überließ der Habsburger-König Friedrich der Schöne auf Ansuchen der Bürgerschaft der Gemeinde das an ihr kleines Rathaus angrenzende Gebäude des 1309 in Ungnade gefallenen Stadtrichters Otto Haymo als neues Rathaus. Dieses in der heutigen Salvatorgasse stehende und später als „Altes Rathaus“ bezeichnete Haus musste in den folgenden Jahrhunderten aber aufgrund der Ausweitung der städtischen Verwaltung schrittweise vergrößert werden. Durch den Ausbau und Erwerb angrenzender Häuser, die größte Erweiterung erfuhr das Rathaus nach Beendigung der zweiten Türkenbelagerung, entstand mit der Zeit ein großer Komplex, der sich heute auf den Bereich Salvatorgasse-Wipplingerstraße-„Stoß im Himmel“ erstreckt. Trotz aller Erweiterungen und Ausbauten wurde das Alte Rathaus ab der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aber zu klein. Durch die Eingemeindung von 34 Vorstädten und den dadurch erhöhten Verwaltungsaufwand wurde die Situation um 1850 noch weiter verschärft. Die Stadt stand nun vor dem Problem, dass das Alte Rathaus nicht weiter ausgebaut und erweitert werden konnte und für einen Neubau innerhalb der Stadtmauer kein geeigneter Platz zur Verfügung stand. Erst als Kaiser Franz Josef I. 1859 die Genehmigung für die Schleifung der alten Stadtmauer erteilte und den Bau der Ringstraßenzone verordnete, zeichnete sich eine Lösung für ein größeres Rathaus ab (CZEIKE et al. 1983, 11-15; CZEIKE 1995, 633-634).

9.1. Neues Rathaus

Als man sich in den 1850er Jahren auf den Bau eines neuen Rathauses einigte, dauerte es aber noch weitere 25 Jahre bis man die äußeren Arbeiten an diesem Gebäude abschließen konnte.

Auf der Suche nach einem geeigneten Platz wurden zunächst über zwanzig verschiedene Standorte diskutiert. Die meisten Vorschläge konzentrierten sich auf das Gebiet zwischen dem Vorfeld des Kärntnertors und dem Schwarzenbergplatz, einzelne Entwürfe sahen auch Plätze innerhalb des alten Stadtgebietes vor. Letztlich einigte man sich auf einen vom Stadterweiterungsfonds angebotenen Bauplatz an der Ringstraße zwischen Johannesgasse und Weihburggasse gegenüber dem Stadtpark. Nach dieser Einigung erfolgte eine Bauausschreibung, für ein repräsentatives Gebäude mit *würdigen und künstlerisch reich auszustattenden Repräsentations- und Festräumen*. Im Oktober 1869 wurde schließlich das eingereichte Projekt „Saxa loquuntur“ von Friedrich Schmidt als Siegerprojekt ausgewählt. Schmidt begann sofort mit seiner Arbeit am Stadtpark. Da aber in der Zwischenzeit – die Bauausschreibung startete bereits einige Jahre zuvor – die Umgebung des neuen Platzes längst verbaut war und die Meinung laut wurde, die kleine Baulücke würde die repräsentative Wirkung des neuen Gebäudes nicht zulassen, begann eine neuerliche Standortdiskussion zwischen Architekt Schmidt, Gemeinderat und Bürgermeister Cajetan Felder. Einzig und alleine Bürgermeister Felder war gegen den geplanten Standort und intervenierte

bei Kaiser Franz Joseph I. für einen neuen Platz im Gebiet des Josefstädter Glacis, das bis dahin militärisch als Exerzier- und Paradeplatz genutzt wurde. Am 11. April 1870 genehmigte zur Überraschung des Gemeinderates Kaiser Franz Joseph I. den neuen Standort. Es dauerte aber weitere zwei Jahre bis zum Baubeginn und

Foto 13: Wiener Rathaus um 1880



Quelle. SCHMIDT 1978, 161

9. Entwicklung am Wiener Rathausplatz 1869 bis 2008

ersten Spatenstich, die feierliche Grundsteinlegung erfolgte am 14. Juni 1873. Am 12. September 1883 konnten schließlich nach zehnjähriger Bauzeit die äußeren Arbeiten, durch die von Kaiser Franz Joseph I. vollzogene Schlusssteinlegung, am neuen Wiener Rathaus abgeschlossen werden. Nachdem die magistratischen Dienststellen 1884 das neue Gebäude bezogen hatten, folgte im Sommer 1885 der Wiener Gemeinderat. Die endgültige Fertigstellung gelang erst im Jahr 1888 mit der Vollendung der prunkvoll ausgestatteten Festsäle (vgl. CZEIKE 1983, 15-25; CZEIKE 1995, 635-636). Die Kosten für die Errichtung betragen ca. 14 Millionen Gulden (ca. 123,5 Millionen Euro – Stand 2000; Stadtinformationszentrum, 26.9.2008). Mit der Fertigstellung des Neuen Rathauses verlor das Alte Rathaus lediglich seine Funktion als „Rathaus“, jedoch nicht seine stadtverwaltungstechnischen Aufgaben. Das Alte Rathaus beherbergt bis heute u.a. verschiedene öffentliche Dienststellen und das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes.

Aus Anlass der vor dem Justizpalast stattgefundenen Demonstrationen wurde im Juni 1927 eine eigene Rathauswache eingerichtet. Die der städtischen Feuerwehr unterstellte Einrichtung wurde bereits 1934 wieder abgeschafft, aber nach dem Zweiten Weltkrieg erneut installiert (CZEIKE 1995, 638).

Das Rathaus wurde im Zweiten Weltkrieg durch zahlreiche Bombentreffer schwer beschädigt. Obwohl man sofort nach Kriegsende mit der Beseitigung der Schäden begann, konnten die wesentlichen Arbeiten am Gebäude erst Mitte der 1950er Jahre und die Innenrestaurierung erst um 1970 abgeschlossen werden.

Im Zuge der Renovierung des Rathauses 1958/59 ertönte erstmals das im Turm installierte Glockenspiel, das jedoch nach einiger Zeit wieder außer Betrieb genommen wurde. Von 1979 bis 1988 wurden alle vier Nebentürme, der Hauptturm und die Fassade gereinigt und saniert (CZEIKE 1995, 634-636).

Mit dem Beschluss vom Juni 1960 wurde die Bezeichnung des Gebäudes von „Neues Rathaus“ auf „Rathaus“ geändert. Heute weist das Rathaus einen Grundriss von 152 m mal 127 m mit einer Grundfläche von 19.592 m² und einer Nutzfläche von 113.000 m² auf, bei der Ausschreibung 1863 war aber lediglich eine Fläche von 7.200 m² vorgesehen (Stadtinformationszentrum, 26.9.2008).

9.1.1. Festivalisierung des Arkadenhofes des Wiener Rathauses

Im Zuge der Fertigstellung des Rathauses wurden bereits die ersten Feierlichkeiten vor dem Neuen Rathaus bzw. im Arkadenhof abgehalten. Zunächst feierte man im Juni 1873 feierlich die Grundsteinlegung und im Oktober 1882 das Aufsetzen des 3,4 m hohen Rathausmannes und die Turmgleiche. 1883 wurde neben der zweiten Säkularfeier anlässlich des Sieges 1683 über die Türken – die heftigsten Kämpfe im Zuge dieser Belagerung fanden auf dem Gebiet des Neuen Rathauses statt – auch die Fertigstellung des Rathausgebäudes in Anwesenheit des Kaisers mit einem großen Fest gefeiert.

So wie in der Monarchie, gab es auch in der Ersten Republik und später auch in der Zweiten Republik verschiedene Veranstaltungen im Rathaus bzw. in dessen Höfen. Im bedeutendsten und größten der sieben Höfen des Neuen Rathauses, dem Arkadenhof, wurde z.B. im Jahr 1929 Georg Büchners Drama „Dantons Tod“ durch Max Reinhardt aufgeführt und im Jahr 1943 feierte hier der Wiener Männergesangsverein sein 100-jähriges Bestehen.

In der Zweiten Republik begann mit den ab 1952 abgehaltenen Arkadenhof-Konzerten im Rahmen der Wiener Festwochen die eigentliche Festivalisierung des Wiener Rathauses (CZEIKE 1995, 635-637). Bei den Arkadenhof-Konzerten ist anzumerken, dass bei vielen dieser Veranstaltungen die Kosten von der Stadt Wien getragen wurden/werden und daher keine Eintrittsgebühr zu zahlen war/ist. 1992 wurde zur Steigerung der Attraktivität des Arkadenhofes zusätzlich das Arkadencafe eingerichtet.

Heute wird neben der Abhaltung verschiedener Konzerte auch der Wiener Weinpreis, der seit einigen Jahren von der „stadt-wien-marketing-gmbh“ veranstaltet und organisiert wird, im Arkadenhof vergeben. In einem mehrtägigen Fest werden aber nicht nur die besten Weine der Stadt in 10 Kategorien, sondern auch die *Highlights* der Wiener Spitzengastronomie prämiert. Weinverkostungen, Kochvorführungen bekannter Köche, Probeverkostungen „*kulinarischer Gaumenfreuden*“ und allabendliche Jazzmusikdarbietungen runden das festliche Programm ab (stadt wien marketing, 21.9.2008).

Im Jahr 2008 wurden im Arkadenhof folgende Konzerte veranstaltet:

- „Nacht der Filmmusik 2008“ mit der Polizeimusik Wien und
- Jagdhornbläserkonzert des Wiener Landesjägersverbandes.
- Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Jazz Fest Wien“ gab es 2008 ebenfalls Konzerte im Arkadenhof des Wiener Rathauses. Es traten u.a. auf Ryan Shaw, Hot Pants Road Club, Gradischnig`s Ghost Trio, Angela Tröndle & Mosaik, Drechsler, Car Radio Band. Außerdem wurde in diesem Jahr erstmals das Projekt „Jazz Fest Wien – Jazz für Kinder“ abgehalten.

Vom November 2007 bis November 2010 findet im Arkadenhof die Ausstellung „Wiener Stolz – das Rathaus und seine Skulpturen“ statt (wien.at-Redaktion, 20.9.2008).

9.1.2. Festivalisierung des Wiener Rathauses

Von den rund 800 Kultur-, Musik- Sport-, Unterhaltung- Wirtschafts- und Wissenschaftsveranstaltungen die im Laufe des Jahres 2008 am Wiener Rathaus (Rathausplatz, Arkadenhof, Wiener Rathaus und Rathauskeller) stattfinden werden/stattgefunden haben, wurde ein Großteil im Rathaus selbst abgehalten, u.a.:

- Ausstellungen (Botschaften des guten Geschmacks, EURO 2008, Stadt der Frauen – Eine andere Topografie von Wien usw.) und Buchpräsentationen,
- über 24 Bälle – u.a. 86. Blumenball der Stadt Wien, 2. Moskauer Ballnacht in Wien, Ball der Wiener Polizei, 58. Ball der Wiener Feuerwehr, 16. Life Ball, 111. Concordia-Ball, Almdudler Trachtenpärichenball usw.,
- Veranstaltungen im Rahmen des Wiener- (Winter-, Semester- und Sommer-) Ferienspiels,
- die Sportjournalistengala,
- verschiedene Gesundheitstage (5. Diabetestag, Tag der Psychologie, FemVital 2008 - Wiener Frauengesundheitstage, usw.) und der „Gesundheitscercle“ (mit Veranstaltungen wie „Volkskrankheit Bluthochdruck“, „Kopfschmerzen - das verkannte Leiden“),

9. Entwicklung am Wiener Rathausplatz 1869 bis 2008

- Veranstaltungen im Rahmen der „Wiener Vorlesungen“ („Vorurteile aus psychoanalytischer Sicht“, „Über Medien 2008. Zwischen Krise und Kommerz. Ein Lokal- und Globalaugenschein“ usw.),
- Verschiedene Feste und Feiern (z.B. Faschingsfest „Familienparty“ der Wiener Kinderfreunde, Fest der neuen Wienerinnen und Wiener, das Wiener Forschungsfest),
- die Wiener Sudoku-Meisterschaft und ein großes Schnapsturnier,
- Musikveranstaltungen – u.a. Frühlingsfest der Gardemusik und 10. Jubiläums-Wienerliedgala „Wien und seine Künstler“,
- Eröffnung des Krimifestivals „Criminale 2008“,
- Kaiserschmarrnparty für Teilnehmer am Vienna City Marathon,
- Kongresse „Theater/Wissenschaft im 20. Jahrhundert. Politik, Wissenschaft und Praxis szenischer Vorgänge im deutschsprachigen Raum“,
- Internationaler Hans Gabor Belvedere Gesangswettbewerb,
- Lesung „Word up! Musik und Lesen“,
- Clubbing & Party (Paradise City, DocLX Uni Fest und Hi!School Party) und
- Girlies Sports-Day 2008 (wien.at-Redaktion, 20.9.2008).

Heute gibt es mit wenigen Ausnahmen keinen Tag mehr, an dem nicht irgendeine Veranstaltung im Wiener Rathaus abgehalten wird.

9.1.3. Festivalisierung des Rathauskellers

So wie das Rathaus und dessen Arkadenhof ist auch der 1899 eröffnete Rathauskeller in die Festivalisierung des Komplexes „Rathaus“ eingebunden. Im Jahr 2008 wurden bzw. werden folgende Veranstaltungen im Wiener Rathauskeller durchgeführt:

- Maskenball der Stubenbastei und Ball der Volkshilfe Wien,
- Austrian Dinner Show – eine *musikalische Wanderung* durch Österreich, serviert mit den *besten Schmankerln* der regionalen Küche und
- Silvester Gala 2008 im Wiener Rathauskeller (wien.at-Redaktion, 20.9.2008).

9.2. Wiener Rathauspark

Für Bürgermeister Cajetan Felder war am Ende der Bauausschreibung 1869 der bereits Jahre zuvor festgelegte Standort des neuen Rathauses am 1862 fertiggestellten Stadtpark zu wenig repräsentativ. Architekt Friedrich Schmidt, der Sieger der Bauausschreibung, wollte aber das neue Rathaus am Parkring verwirklichen, da für ihn der gegenüberliegende Stadtpark eine besonders attraktive Kulisse darstellte. Felder konnte jedoch Schmidt mit dem Argument, man könnte ja auch am neuen Standort einen solchen Park anlegen, für seine Pläne gewinnen (CZEIKE 1983, 18-19). Nach dem Felder sowohl den Architekten Schmidt, als auch Kaiser Franz Joseph I. von seinen Plänen überzeugt hatte, konnte das neue Rathaus auf dem Areal des aufgelassenen k.u.k. Parade- und Exerzierplatzes am Josefstädter Glacis gebaut werden.

Gleichzeitig mit dem Baubeginn des Rathauses im Jahr 1872 begann man nach den Plänen des Stadtgärtners Rudolf Siebeck, der bereits zehn Jahre zuvor auch schon die Gestaltung des Stadtparks leitete, den Wiener Rathauspark anzulegen. Der Park sollte nicht nur ein Ort der Erholung werden, sondern auch die geplanten Monumentalbauten Burgtheater, Parlament, Universität und Rathaus auf besondere Weise verbinden. Die Fertigstellung erfolgte zeitgleich mit der feierlichen Grundsteinlegung für das Rathaus am 14. Juni 1873 (Wiener Stadtgärten, 27.9.2008). Die Ausgestaltung mit zwei Brunnen, verschiedenen Statuen, u.a. von Karl Renner, Josef Lanner und Johann Strauß Vater, und einer Kopie des Rathausmanns erfolgte erst im Laufe der Zeit.

Der ca. 4 ha große und im englischen Stil symmetrisch angelegte Park ist heute nicht nur ein beliebter Ort der Erholung, sondern zeitweise auch ein wesentlicher Teil der „Inszenierung vor dem Rathaus“. Höhepunkt ist der im Rahmen des Christkindlmarktes abgehaltene und im Jahr 1986 eingeführte Adventzauber. Mit dieser Einrichtung ist es gelungen die Nächtigunzshahen in den Wintermonaten November/Dezember von 1986 bis 2005 auf insgesamt 1,3 Millionen zu verdoppeln (Compress VerlagsgesmbH, 28.9.2008). Die zweite wesentliche Veranstaltung, bei der der Rathauspark einen bedeutenden Teil der Inszenierung darstellt, ist der Wiener Eistraum. Mit einem ca. 400 m langen, wunderschön angelegten Eisfad durch den Park werden die beiden großen Eisflächen am Rathausplatz miteinander verbunden.

9.3. Wiener Rathausplatz – Vom kaiserlichen Exerzierplatz zur „365-Tage-bespielten-Event-Location“

Da Kaiser Franz Joseph I. mit dem „Handbillet“ vom 20.12.1857 die Schleifung der Befestigungsmauer, die Verbauung des Glacis – ausgenommen war das Josefstädter Glacis mit dem Exerzier- und Paradeplatz – und die bauliche Anbindung der Stadt mit den 1850 eingemeindeten Vorstädten angeordnet hatte, konnte man mit der Konzeption der Ringstraßenzone beginnen und für die zahlreichen repräsentativen Monumentalbauten die Planungen ausschreiben (CZEIKE 1995, 677). Der Exerzier- und Paradeplatz blieb aber weiterhin militärisches Gebiet und durfte weder von einer Straße durchquert, noch bepflanzt oder begrünt werden. Aufgrund der großen Staubentwicklung und des bei Regen morastigen Bodens war er aber bei Bevölkerung und Gemeinderat gefürchtet und unbeliebt. Jedes Bemühen seitens der Stadt den Platz anderwertig zu nutzen, wurde vom Kaiser abgelehnt. Erst 1863/64 wurde die Auflassung des militärischen Übungsplatzes erreicht, das Gelände blieb aber weiterhin als Paradeplatz in militärischer Verwaltung. Das Gebiet wurde planiert, das leicht abfallende Terrain Richtung Ringstraße begradigt, Feldwege und Grünflächen angelegt und Laternen zur Erhöhung der Sicherheit in den Nachtstunden aufgestellt (CZEIKE 1993, 235).

Erst 1870 gab der Kaiser die Bebauung des Exerzier- und Paradeplatzes frei. Aber es sollte noch 120 Jahre dauern, bis dieses ehemals militärisch genutzte Gebiet zum lebendigsten und anziehendsten Veranstaltungsort in Wien wurde.

Mit der Verbauung des Josefstädter Glacis entstand

zwischen der am 1. Mai 1865 eröffneten Ringstraße und dem im September 1883 fertiggestellten Rathaus der vom Rathauspark flankierte Rathausplatz. Aber erst 1926

Abb. 26: Exerzier- und Paradeplatz auf dem Josefstädter Glacis (Blick auf die Stadt)



Quelle: CZEIKE 1993, 235

9. Entwicklung am Wiener Rathausplatz 1869 bis 2008

erhielt dieser Platz (zum ersten Mal) seinen heutigen Namen. Zwischen 1870 und 1907 wurden das Rathaus und die umliegenden Arkadenhäuser zu den Straßen Stadiongasse, Reichsratstraße, Grillparzerstraße und Franzensring (heute Dr.-Karl-Lueger-Ring) gerechnet. Von 1907 bis 1926 wurde der Platz Dr.-Karl-Lueger-Platz und von 1938 bis 1945 Adolf-Hitler-Platz genannt. 1945 hielt er wieder seinen alten Namen von 1926 zurück (CZEIKE 1995, 637).

Seit 1902 schmücken die acht ehemaligen Elisabethbrückenstatuen den Wiener Rathausplatz. Aufgrund von baulichen Änderungen (Einwölbung des Wienflusses beim Karlsplatz) wurde die Elisabethbrücke nicht mehr benötigt und 1897 abgetragen. Die Denkmäler (u.a. Heinrich II. Jasomirgott, Rudolf IV. der Stifter, Graf Starhemberg, Johann Fischer von Erlach, Leopold VI., Graf Salm) kamen daraufhin in den Arkadenhof des Rathauses und wurden fünf Jahre später auf jenem Teil des Rathausplatzes aufgestellt, der die Verbindungsstraße von der Ringstraße zum Rathaus bildet (CZEIKE 1993, 170).

Bei der Errichtung des Rathauses war geplant, den Platz vor dem Gebäude in Zukunft auch als Veranstaltungsort zu nutzen. Mit Ausnahme einer großen Kundgebung der Sozialdemokraten im September 1911 mit ca. 100.000 Menschen fanden aber in der Zeit der Monarchie auf diesem Platz keine nennenswerten Veranstaltungen statt.

Erst nach dem Ersten Weltkrieg wurde der Platz vermehrt für politische Kundgebungen genutzt. Zunächst noch gegen die Politik der Sozialdemokraten gerichtet, wie z.B. bei einer Großkundgebung am 2. August 1920 gegen "*den Steuer-Bolschewismus der Rathaussozialdemokraten*", wurde der Platz bald zur Hochburg der Sozialdemokratie. So fand am 1. Mai 1921 erstmals im Rahmen des Maiaufmarsches eine Feier am Wiener Rathausplatz statt. Am 22. Jänner 1923 gab es eine antisemitische Kundgebung des "*völkisch-antisemitischen Kampfausschusses*" von Christlichsozialen und Nationalsozialisten (PID – BAUER-MANHART, 28.9.2008). Ein besonderes Ereignis für die Bevölkerung war in der Zwischenkriegszeit die *Festbeleuchtung* des Wiener Rathauses. Ab 1924 erstrahlte während der Wiener Festwochen bzw. der Olympischen Spiele oder anlässlich des Staatsfeiertages das Gebäude in hellem Licht.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurden wieder am Rathausplatz verschiedene Veranstaltungen durchgeführt. Zunächst war es am 23. Juni 1945 eine

9. Entwicklung am Wiener Rathausplatz 1869 bis 2008

Kundgebung anlässlich der Rückkehr des ins KZ verschleppten, schwer kranken Altbürgermeisters Karl Seitz (PID – GALETA, 28.9.2008). Die erste Großkundgebung in der zweiten Republik war der von allen bestehenden Jugendorganisationen gemeinsam veranstaltete Österreichische Jugendtag am 16. September 1945 (PID – BAUERMANHART, 28.9.2008). Im April 1946 wurden mit einer feierlichen Veranstaltung am Rathausplatz die Rathausglocken ihrer Bestimmung übergeben. Seit 1946 feiert auch die Sozialdemokratie wieder vor dem Rathaus mit ihrem traditionellen Aufmarsch am 1. Mai den „Tag der Arbeit“ (siehe Kapitel 10.2.3. *1. Mai-Kundgebung, 218-219*). In den folgenden drei Jahrzehnten blieb der Platz vor dem Rathaus aber bis auf den nun jährlich stattfindenden Maiaufmarsch und einzelnen Veranstaltungen weitgehend ungenutzt. Die wenigen Ereignisse und Feiern auf dem Rathausplatz bis zum Beginn der 1970er Jahre waren u.a.:

- 29. Mai 1948: Anlässlich einer Kundgebung des Gewerkschaftsbundes erstrahlte das Rathaus wieder in festlicher Beleuchtung.
- Oktober 1948: Mit einem Konzert von 19 Wiener Musikkapellen wurde die „Woche des Kinderhilfsappells“ der Vereinten Nationen eröffnet.
- 1949: Start und Ziel der ersten Österreich-(Rad)Rundfahrt (siehe Kapitel 10.2.8. *Österreich-Rundfahrt, 226*)
- Juni 1950: Zu einer großen Schauübung der Wiener und Pariser Feuerwehr fanden sich ca. 20.000 Zuschauer ein.
- Juli 1951: Der Platz wurde für die Dreharbeiten zu dem Film „No Time for flowers“ zum „Vorplatz des Prager Außenministeriums“ des Jahres 1912.
- Seit 1951 findet alljährlich die Eröffnung der Wiener Festwochen statt (siehe Kapitel 10.2.4. *Wiener Festwocheneröffnung, 220-222*).
- Juni 1954: Die Ausstellung „Unser Wien“ war ein Rechenschaftsbericht der Wiener Stadtverwaltung und zeigte den *Großstadtmenschen in seiner vielfältigen Beziehung zur Stadtverwaltung*.
- 3. Juli 1954: Anlässlich der „Reinigungswochen“ wurden bei der „Parade der Straßenreinigungsmaschinen“ die neuesten Fahrzeuge der Magistratsabteilung für Straßenpflege der Bevölkerung vorgestellt.

9. Entwicklung am Wiener Rathausplatz 1869 bis 2008

- 15. Oktober 1955: Im Rahmen der Wiedereröffnung des Burgtheaters wurde der Rathausplatz mit Fahnen geschmückt und das Rathaus festlich beleuchtet.
- 22. Oktober 1955: Anlässlich zahlreicher Befreiungsfeiern gaben auch die Wiener Symphoniker und die Polizeimusik Wien auf dem Rathausplatz Konzerte.
- Februar 1956: Der österreichischen Olympiamannschaft, u.a. mit Toni Sailer und Ingrid Wendl, wurde von Bundeskanzler Raab, Bürgermeister Jonas und tausenden Wienerinnen und Wienern ein großer Empfang bereitet.
- Juli 1958: Im Rahmen des internationalen Feuerwehrekongresses in Wien fand eine aus 100 Fahrzeugen bestehende Parade statt. Löschvorführungen demonstrierten den neuesten Stand der Brandbekämpfung.
- 1.12.1959: Zum ersten Mal wurde ein Christbaum als weihnachtliche Dekoration aufgestellt. Mit dem Motto „Die schönste Fichte Kärntens für den Wiener Rathausplatz“ begann die Tradition, dass alljährlich der Baum aus einem anderen Bundesland (inklusive Südtirol) kommt.
- 16.5.1961: Bürgermeister Jonas übergab in Anwesenheit von drei Kompanien dem Gardebataillon ein Ehrensinal.
- 28.6.1961: 300 Fahrzeuge aus u.a. Belgien, Deutschland, Frankreich, Holland und Italien versammelten sich anlässlich des „Internationalen Rendezvous der Motortouristen“.
- 5.7.1962: Treffpunkt für 700 Motorrad und Mopedfahrer der FIM-Rallye (Federation Internationale Motocycliste)
- 20.7.1965: Eröffnung der 4. Gymnaestrada (Turnfest des Weltgymnastikverbandes) mit mehr als 10.000 Sportlerinnen aus 31 Nationen.
- 4.10.1966: Eröffnung der Ausstellung „Garten – Stätte unserer Erholung“. Gezeigt wurden neben fünf Kleingarten- und Siedlungshäusern auch verschiedenste Pflanzen. Gartenarchitekten demonstrierten anhand von Plänen und Skizzen die moderne Gartengestaltung.
- 4.5.1968: Der große Maibaum wurde bereits zum fünften Mal von verschiedenen Volkstanzgruppen aus fünf Bundesländer „eingetanzt“.

(PID – GALETA, 28.9.2008).

9. Entwicklung am Wiener Rathausplatz 1869 bis 2008

Ab den 1960er Jahren wurde der Rathausplatz durch die zunehmende Motorisierung nicht nur als Straße, sondern auch immer öfter als Parkplatz genutzt. Daher ließ Bürgermeister Felix Slavik am Beginn der 1970er Jahre die Zufahrtsstraße vom Ring zum Rathaus sperren und wandelte diesen Bereich (Abb. 27, **1**) zwischen den beiden Parkhälften in einen „Treffpunkt für Menschen“ um. Mit dieser Teilsperre des Platzes und der Errichtung eines Fußgängerbereiches wurde auch ein Wettbewerb für Architektur durchgeführt, u.a. sollten bauliche Möglichkeiten gefunden werden, die eine ganzjährige „Bespielung“ des für den Autoverkehr gesperrten Teiles des Rathausplatzes zulassen (PID – BAUER-MANHART, 28.9.2008).

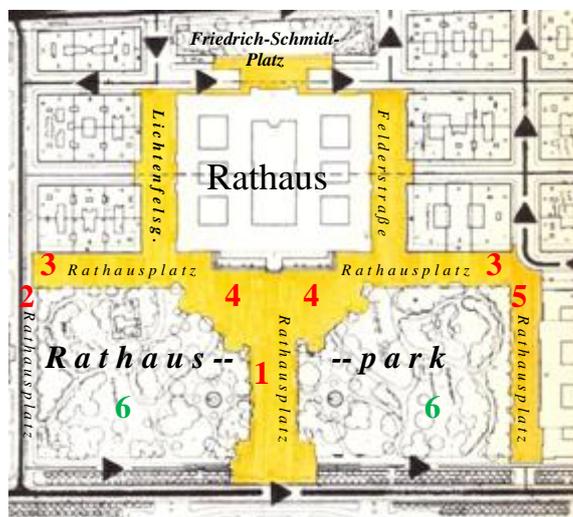
Erste Bestrebungen weitere Kultur-, Sport- und Informationsveranstaltungen – zusätzlich zu der jährlich abgehaltenen 1. Mai-Kundgebung der Sozialdemokraten und der Eröffnung der Wiener Festwochen – zu etablieren, gab es bereits unter Bürgermeister Leopold Graz. So ließ er z.B. 1975 den Wiener Christkindlmarkt – zunächst vorübergehend, da aufgrund des Baues einer Tiefgarage vor dem Messepalast ein Ausweichquartier gefunden werden musste (Datenverwaltung (MA 59), 1.10.2008) – vom Messepalast auf den Wiener Rathausplatz verlegen, anfangs aber eine bei Publikum und Christkindl-Standbetreiber äußerst unbeliebte Entscheidung. Da der neue Standort relativ abseits von den weihnachtlichen Einkaufsgeschäften/-straßen lag, fehlte den Christkindl-Standbetreibern die nötige Kundenfrequenz. Über Jahre hinweg glich daher der Rathausplatz in der Adventzeit einer Geisterstadt (Gespräch MATHIAS).

Ein umfassendes Konzept für den Rathausplatz war Ende der 1970er Jahre noch nicht möglich, da der starke Durchzugsverkehr über den noch befahrbaren Teil des Rathausplatzes (Abb. 27, **2–5**) – vor allem jener Straßenteil unmittelbar vor dem Rathaus (Abb. 27, **4**), an dessen beiden Enden die Reichsratstraße anknüpft – eine funktionale Trennung von Rathaus und dem für den Straßenverkehr gesperrten Rathausplatzteil (Abb. 27, **1**) bewirkte (BOJER 1979, 23). Den Stellenwert der seit Mitte der 1970er Jahre anhaltenden Diskussion um eine Neugestaltung bzw. weitere Belebung des gesamten Rathausplatzes (und der umliegenden Straßen um das Rathaus) kann man dadurch erkennen, dass einerseits verschiedene Architekten tollkühne Pläne entwickelten und entwarfen und andererseits in den Jahren 1978 und 1979 am Institut für „Städtebau, Raumplanung und Raumordnung“ der Technischen Universität Wien zwei

9. Entwicklung am Wiener Rathausplatz 1869 bis 2008

Diplomarbeiten zu dem Themen „Städtebauliche Gestaltungsvorschläge für den Wiener Rathausplatz“ (BOJER 1979) bzw. „für die Umgebung des Rathauses unter besonderer Berücksichtigung des Rathausplatzes“ (SUTTNER 1978) verfasst wurden. Sowohl Architekten als auch die beide Diplomanten kamen zu dem Schluss, dass in einem mehrstufigen Ausbauplan der gesamte Straßenverkehr von Rathausplatz (ausgenommen war jener Teil, der die Verlängerung der Stadiongasse Richtung Ringstraße bildete – Abb. 27, 2), Felderstraße, Lichtenfelsgasse und Friedrich-Schmidt-

Abb. 27: geplante Fußgängerzone im Bereich des Rathauses (1978)



Quelle: SUTTNER 1978, Plan 28; modifiziert durch Gerhard Hofer 2008

Platz zu entfernen sei und dieses Gebiet in eine Fußgängerzone umgewidmet werden sollte (Abb. 27). Dieser visionäre Plan ist aber auch 30 Jahre nach seiner Entstehung nur/erst zu einem sehr kleinen Teil in die Praxis umgesetzt worden.

- 1 bis 5 einzelne Teilbereiche des Wiener Rathausplatzes
- 6 Rathauspark
- ← vorgesehene Einbahnen in der Endausbaustufe
- Fußgängerzone in der Endausbaustufe

Trotz der weiterhin ungelösten Problematik des starken Durchzugsverkehrs auf weiten Teilen des Rathausplatzes, vor allem im Bereich unmittelbar vor dem Rathaus, haben im Jahr 1979 im Bereich 1 der Abb. 27 bereits an rund 18 Tagen verschiedene Veranstaltungen (ohne Christkindlmarkt) stattgefunden (Falter 1979).

Im Plandokument (Nr. 5990) der Stadt Wien aus dem Jahr 1988 wurde der Teil des Platzes (Abb. 27, 4) unmittelbar vor dem Rathausgebäude noch als Verkehrsfläche, der Rathauspark (Abb. 27, 6) bzw. die befestigte Fläche (Abb. 27, 1) zwischen den beiden Parkhälften als Schutzgebiet „Parkanlage“ ausgewiesen. Im Plandokument (Nr. 6391) aus dem Jahr 1994 ist dieser Teil 4, der noch 1988 befahrbar war, bereits zu einem Sondergebiet „Veranstaltungs- und Freifläche“ umgewidmet. Jedoch kann aus diesem

Vermerk der Umwidmung in diesem Plan nicht geschlossen werden, ob schon bei der Erstellung des Plandokuments und der anschließenden Genehmigung durch den Wiener Gemeinderat die Umsetzung dieser Umwidmung bereits durchgeführt wurde, oder erst zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt worden ist. Grundsätzlich lässt sich aber sagen, dass man bis ungefähr Mitte der 1990er Jahre diesen Teil in beide Fahrrichtungen befahren konnte und daher eine ganzjährige fußgängerfreundliche Nutzung des Rathausplatzes (noch) nicht möglich war.

Der Rathauspark ist in diesem Plandokument Nr. 6391 als Schutzgebiet „Grünfläche“, der befestigte Teil (Abb. 27, **1**) zwischen den beiden Rathausparkhälften ebenso wie der Teil vor dem Rathaus als Sondergebiet „Veranstaltungs- und Freifläche“ ausgewiesen. Außerdem ist der gesamte Rathausplatz einschließlich der beiden Rathausparkflächen als „öDg (öffentlicher Durchgang)“ gekennzeichnet und muss daher in Zukunft als öffentlich frei zugängliche Fläche erhalten werden. Im Unterschied zum Plandokument aus dem Jahr 1994, das nur das unmittelbare Gebiet um das Rathaus behandelte, war das Plandokument (Nr. 7535) aus dem Jahr 2003 Planungsgrundlage für einen großen Teil des 1. Wiener Gemeindebezirkes (Gespräch STICH). In diesem Plan ist ebenfalls der Teil **1** und **4** des Rathausplatzes als „Veranstaltungs- und Freifläche“ gekennzeichnet.

Mit der Umwidmung des Bereichs **4** (Abb. 27) des Rathausplatzes von einer Verkehrsfläche in eine Veranstaltungsfläche bzw. Freifläche ist auch die Verwaltung bzw. Zuständigkeit für diese Teilbereiche von der MA 28 (Straßenverwaltung und Straßenbau) auf die MA 34 (Bau- und Gebäudemanagement) übergegangen (Gespräch ROSENAUER). Die MA 34, die bis 1999 auch für die Vermarktung und Organisation aller Veranstaltungen der Gemeinde Wien zuständig war (siehe Kapitel 8.1. *stadt-wien-marketing-und-prater-service-gmbh, 160-164*), ist heute – nach Absprache mit der „stadt-wien-marketing-gmbh“ – für die Vergabe aller Veranstaltungen am Wiener Rathausplatz zuständig, d.h. der Antrag für eine Veranstaltung am Rathausplatz ist bei der MA 34 einzureichen und diese erteilt nach Rücksprache mit der „stadt-wien-marketing-gmbh“ (Termin- und Konzeptprüfung) dem Antragssteller den (positiven oder negativen) Veranstaltungsbescheid. Der Rathauspark wird wie alle öffentlichen Parkflächen Wiens von der MA 42 (Wiener Stadtgärten) und die weiterhin als

9. Entwicklung am Wiener Rathausplatz 1869 bis 2008

öffentliche Verkehrsflächen ausgewiesenen Teile des Rathausplatzes (Abb. 27, **2**, **3** und **5**) von der MA 28 verwaltet (Interview DRAXLER).

Die Entwicklung des Rathausplatzes als Veranstaltungsort war ab Mitte der 1970er Jahre bis zum Jahr 2008 durch ein immer abwechslungsreicheres und dichteres Veranstaltungsprogramm gekennzeichnet.

Bereits unter Bürgermeister Helmut Zilk wurde das Programmangebot in den 1980er und 1990er Jahren rasch ausgeweitet, sodass schon im Jahr 1990 bereits an 52 Tagen (ohne Christkindlmarkt) bzw. 83 Tagen (mit Christkindlmarkt) Veranstaltungen am Wiener Rathausplatz stattgefunden haben (Falter 1990).

Um den weiteren Ablauf des dichten Veranstaltungsprogramms auch nach der Jahrtausendwende gewährleisten zu können, wurde im Jahr 1999 auf Bestreben von Frau Vizebürgermeisterin Greta Laska die gesamte Infrastruktur des Rathausplatzes – Strom- und Wasseranschlüsse, WC-Anlagen – erneuert und saniert (Stadtinformationszentrum, 26.9.2008). Außerdem wurde auf der befestigten Fläche (Abb. 27, **1**) zwischen den beiden Rathausparkhälften der Niveauunterschied zwischen Gehsteig und Fahrbahnrand ausgeglichen (Gepräch MATHIAS).

Im Jahr 2008 gab es schließlich so viele Anfragen zur Benutzung des Rathausplatzes – „*man könnte ihn [Rathausplatz] wahrscheinlich 900 Tage im Jahr vergeben*“ (Interview DRAXLER).

Heute ist der Platz vor dem Rathaus nicht nur der größte und *meistbespielteste* Ort in der Stadt, sondern auch ein wichtiges Standbein in der Vermarktung Wiens bei in- und ausländischen Touristen. Mit den Werbeslogans „Vielfalt und Flair“ und „Wien ist anders“ möchte man von Seiten der Stadt Wien seit den 1980er und 1990er Jahren auf die Besonderheiten Wiens und das außergewöhnliche Kulturerlebnis in dieser Stadt aufmerksam machen und möglichst zahlreiche Touristen *anlocken* (BRANDNER/LUGER/MÖRTH 1994, 9). Heute wird seitens des WienTourismus vor allem bei ausländischen Kampagnen mit dem Slogan „Wien erwartet sie“ geworben.

10. Vom ARGUS Bike Festival bis zum Wiener Sicherheitsfest

Zwischen Dr.-Karl-Lueger-Ring und Rathaus lädt der Rathausplatz mit dem umliegenden Rathauspark heute das ganze Jahr Wienerinnen und Wiener, aber auch tausende Touristen zu den verschiedensten Festen und Events ein.

Aus dem ehemals trostlosen, staubigen und bei Regen morastigen Exerzier- und Paradeplatz wurde der wichtigste Veranstaltungsort Wiens. Da der Rathausplatz heute nahezu an 365 Tagen bespielt wird, kommt der Koordination der Veranstaltungs-terminen und der Auf- und Abbautätigkeit eine wichtige Rolle zu. Diese Tätigkeit der Terminkoordination hat seit 1999 die „stadt-wien-marketing-gmbh“ inne. Zudem tritt diese Gesellschaft auch selbst als Veranstalter im Namen der Stadt Wien auf. Die größten von der „stadt-wien-marketing-gmbh“ veranstalteten und organisierten Events am Wiener Rathausplatz sind der „Wiener Eistraum“ von Ende Jänner bis Anfang März und das „Filmfestival“ während der Sommerferien. Eine weitere große Veranstaltung die von der Gesellschaft vermarktet wird, ist der „Silvesterpfad“, der jedoch in der gesamten Wiener Innenstadt abgehalten wird und nur einen von vielen Standorten am Rathausplatz hat. Ein weiterer Höhepunkt am Wiener Rathausplatz ist der „Christkindlmarkt“ mit dem „Adventzauber“ von Mitte November bis zum Heiligen Abend. Zwischen diesen vier großen Veranstaltungen gibt es aber noch eine ganze Reihe weiterer größerer und kleinerer Veranstaltungen, Feste und Eröffnungen. Von der internationalen Medienresonanz ist die „Life-Ball“-Eröffnung die größte Veranstaltung am Rathausplatz, die längste Tradition haben die Eröffnungen der „Wiener Festwochen“ und die Veranstaltungen der Sozialdemokraten im Zuge der Feiern zum „Tag der Arbeit“ am 1. Mai.

Der Wiener Rathausplatz wird vor allem für Kultur- und Sportveranstaltungen genutzt, ist aber auch ein wichtiger Schauplatz des Wiener Ferienspiels für Kinder und Jugendliche. Im Gegensatz zum Heldenplatz, werden die politischen bzw. parteinahen Veranstaltungen am Rathausplatz von der sozialdemokratischen Partei dominiert (Interview EIGLER). Außerdem finden am Rathausplatz auch zahlreiche Informationsveranstaltungen der Wiener Wirtschaft und des Gesundheitswesens statt (PID – GALETA, 28.9.2008).

10.1. Die großen „Drei plus Eins“

Zu den größten und wichtigsten Veranstaltungen am Rathausplatz gehören heute die mehrere Wochen dauernden Veranstaltungen „Wiener Eistraum“ (seit 1996), „Filmfestival“ (seit 1991) und „Adventzauber“ (seit 1986). Darüber hinaus hat der nicht einmal 24-Stunden-dauernde und über weite Teile der Wiener City führende Silvesterpfad (seit 1990/91) für die Tourismuswirtschaft große Bedeutung (FASSMANN/HATZ/PATROUCH 2006, 237-240).

10.1.1. Wiener Eistraum

„Am Anfang sind die Wiener ja nur im Kreis gefahren – wir haben aus einem Eislaufplatz vor dem Rathaus eine einzigartige Erlebniswelt gemacht (Alexander Zerzer, Eistraum-Projektleiter bei der „stadt-wien-marketing-gmbh“, zitiert nach Kurier 2008, 2).

Foto 14: Wiener Eistraum



Quelle: Gerhard Hofer, März 2008

Foto 15: Wiener Eistraum

(Kassen- und Gastronomiebereich)



Quelle: Gerhard Hofer, März 2008

Der „Wiener Eistraum“ ist heute nicht nur die Jüngste unter den großen Veranstaltungen am Wiener Rathausplatz, sondern zugleich auch die Erste eines event- und veranstaltungsreichen Jahres. Zunächst noch mit großer Skepsis und heftiger Kritik

10. Vom ARGUS Bike Festival bis zum Wiener Sicherheitsfest

konfrontiert, hat sich der Eistraum aber im Laufe seines 13-jährigen Bestehens zu einem Fixpunkt im Wiener Eventkalender entwickelt (Stadtinformationszentrum, 26.9.2008).

Der 1996 erstmals eröffnete und zunächst von der Agentur „werbepool“ organisierte Eistraum, wurde bereits ein Jahr später vom Unternehmen „büro wien – event & incentives“, dem Vorläufer der „stadt-wien-marketing-gmbh“, übernommen (FASSMANN/HATZ/PATROUCH 2006, 239). Seit dem Jahr 2000 leitet schließlich der „stadt-wien-marketing“-Projektleiter Alexander Zerzer die Betreuung des Eistraums. Für ihn sind es vor allem die kleinen Dinge, mit denen dieser Eislaufplatz beim Publikum punktet und „*stets um Quantensprünge*“ den anderen Eislaufplätzen voraus ist. So ist in den letzten Jahren nicht nur der Gastronomiebereich ständig erweitert worden, sondern es wurden auch laufend Änderungen an der Eislauffläche durchgeführt. Betrug die gesamte Eisfläche im Jahr 2003 noch rund 2.100 m², davon rund 300 m² Eisstockbahn, so ist im Jahr 2008 die Größe der Fläche, die nur für das Eislaufen gedacht ist, auf 4.400 m² angestiegen, dazu kommen weitere 750 m², die hauptsächlich für das Eisstockschießen reserviert sind. D.h., die gesamte Eisfläche wurde in den letzten sechs Jahren von 2.100 m² auf über 5.100 m² mehr als verdoppelt. Besonderheit und wichtiger Anziehungspunkt des Wiener Eistraums ist aber der einzigartige, im Jahr 2007 auf ca. 415 m Länge ausgedehnte Eispfad durch den Rathauspark. Dieser geschlängelte Traumpfad inmitten der Parkbäume lädt die Eisläufer auf einen *Ausflug* zwischen den beiden großen Eisflächen beim Rathaus und der Ringstraße ein und ist besonders am Abend mit seiner stimmungsvollen Beleuchtung eine außergewöhnliche Kulisse für sportliche Aktivitäten mitten in der Stadt (Kurier 2008, 2-3; FASSMANN/HATZ/PATROUCH 2006, 239).

„Diese märchenhafte Eislandschaft ist in ihrer Form und Größe einzigartig“ (Vizebürgermeisterin Grete Laska; zitiert nach Kurier 2008, 3).

Nach Rücksprache mit einem „Experten“ (Eishockeyspieler) wird seit 2005 jedes Jahr ein leichtes Gefälle vom Rathaus Richtung Ringstraße eingebaut. Diese eingebaute *Action* erfreut nicht nur die jüngsten Eisläufer, sondern findet bei den Besuchern jeden Alters großen Anklang (und bringt den Kreislauf beim Bergauf wieder in Schwung). Speziell für Kinder, aber auch für erwachsene Anfänger sind die Flächen der

10. Vom ARGUS Bike Festival bis zum Wiener Sicherheitsfest

Eisstockbahnen jeden Tag bis 16 Uhr zum ungestörten Üben und Erlernen des Eislaufens reserviert. Jeden Dienstag gibt es außerdem von 14 bis 16.30 Uhr auf den Eisstockbahnen ein „Eistraum-Kinderprogramm“, bei dem vier geschulte Betreuer Spiele organisieren und den jüngsten Gästen beim Eislaufenerlernen helfen. Als besonderes Angebot können alle Wiener Kindergarten- und Schulkinder bis elf Jahre Montag bis Freitag von 9 bis 14 Uhr gratis laufen (Kurier 2008, 2-3).

Abb. 28: Orientierungsplan „Wiener Eistraum 08“



- [1] Wiener Würstelstand
- [2] Naschkatze
- [3] WIENO – Der Eischeurige
- [4] Stöger's Cafe-Restaurant
- [5] Kitz-Bichl
- [6] Kesselhas
- [7] Elfenflug Crêpes
- [8] Schweizer Hüttli
- [9] Narrenkast'l Spätzle & Co
- [10] Brot & Co

-  WC
-  Wiener Rotes Kreuz
-  Garderobe
-  Schlittschuhverleih
-  Radio Wien DJ
-  Kassa
-  Eisstockbahn

Quelle: Kurier 2008, 4

10. Vom ARGUS Bike Festival bis zum Wiener Sicherheitsfest

Aber es gibt nicht nur Neuerungen, die unmittelbar mit dem Eislaufen zu tun haben, sondern auch den administrativen Ablauf erleichtern. So wird seit zwei Jahren das Zutrittssystem zur Eisanlage mit automatischen Drehkreuzen organisiert. Diese Erneuerung ermöglicht ein einfacheres mehrmaliges Verlassen und Wiederbetreten der Eislauffläche, um sich z.B. im erweiterten schlittschuhgeeigneten Gastronomiebereich zu stärken und zu erfrischen. Außerdem gibt es seit 2007 auch die extra für den Wiener Eistraum entworfene „Eistraum-Uhr“, mit deren Hilfe man das elektronische Ticket-System nutzen kann (Kurier 2008, 1).

Im Jahr 2008 (siehe Abb. 28). gab es insgesamt zehn Gastronomiebetriebe, vom einfachen Wiener Würstelstand über einen Eisheurigen bis zum Cafe-Restaurant. Für kalte Tage stehen außerdem zwei Wärmezelte zur Verfügung (siehe Abb. 28, 3 & 4). Dieser große Bereich mit den verschiedensten kulinarischen Angeboten, vom Punsch bis Raclette, ist neben der besonderen Stimmung am Wiener Eistraum mitverantwortlich, dass ein Großteil der rund 450.000 Besucher im Jahr 2007 – im Unterschied zu 130.000 Gäste im Jahr 2003 – nicht wegen dem Eislauf zu dieser Veranstaltung kamen, sondern um die einmalige Atmosphäre und das Flair „auf diesem winterlichen Erlebnispark der Extraklasse“ zu genießen (Kurier 2008, 3; FASSMANN/HATZ/PATROUCH 2006, 239).

Zur ausgelassenen Stimmung tragen auch die „Radio-Wien-Musik“, die jeden Tag von 9 bis 23 Uhr die musikalische Untermalung zum Eislaufen liefert und die „Radio-Wien-Djs“, die von Montag bis Freitag zusätzlich am Abend ab 18 Uhr die Musikwünsche des Publikums erfüllen, bei.

Zusätzlich zum Kinderprogramm gab es im Jahr 2008 jeden Sonntag einen Jazzbrunch, außerdem ein Eishockey-Charity zugunsten der Kinderhilfsorganisation Pro-Juventute und ein Radio-Wien-Eisstock-Turnier.

Da beim Wiener Eistraum auch das Thema Sicherheit ein wichtiger Aspekt ist/war, stehen nicht nur zahlreiches Sicherheitspersonal zur Verfügung, sondern auch Sanitäter des Wiener Roten Kreuzes. Außerdem werden seit einigen Jahren Helme für Kinder gratis verliehen. Für Besucher, die nur sporadisch Eislaufen gehen und daher keine eigene Ausrüstung besitzen, gibt es die Möglichkeit gegen eine Gebühr von 6 Euro (Stand Jänner 2008) Eislaufschuhe auszuborgen (Kurier 2008, 2-3).

Foto: 16: Wiener Eistraum
(mit Werbefläche)



Quelle: Gerhard Hofer, März 2008

Die zahlreichen Sponsoren tragen beim Wiener Eistraum nicht nur zur Finanzierung der Veranstaltung bei, sondern sorgen auch mit ihren vergünstigten Eintrittskarten, vor allem die BankAustria – Creditanstalt und Intersport Eybl, für einen zusätzlichen Besucherzustrom. Manche Sponsor-Kunden können unter bestimmten Voraussetzungen sogar an einzelnen Tagen gratis Eislaufen (Kurier 2008, 2).

Für den Veranstalter „stadt-wien-marketing-gmbh“, der diesen Event im Jahr 1999 als „fertiges Produkt“ von der Stadt Wien übernommen hat, ist der Wiener Eistraum eine „gelernte Veranstaltung“. Daher wurde von der Wiener Marketinggesellschaft, so wie beim jährlich stattfindenden Filmfestival, das sie ebenfalls im Jahr 1999 von der Gemeinde Wien übernommen hat, kein eigenes Konzept ausgearbeitet. Heute konzentriert man sich nur noch auf kleinere Verbesserungen bzw. Erweiterungen und greift auf die jahrelange Erfahrung zurück.

Bei der Vermarktung des Eistraums konzentriert sich die „stadt-wien-marketing-gmbh“ mittels klassischer Werbemitteln (Flyer, Plakate usw.) und einem großformatigen „Eistraum-Kurier“ auf den Wiener Markt. Die internationale Vermarktung wird im Rahmen von Gesamtpaketen vom „WienTourismus“ geleitet (Interview DRAXLER).

Heute ist die *Freiluftkunsteisbahn mit Eventcharakter* (WOLF 2003, 12) weit über die Grenzen Wiens und Österreichs hinaus bekannt und trägt wesentlich zum sportlichen und erlebnisreichen Image Wiens bei.

Abb. 29: „Eistraum-Kurier“



Quelle: Kurier 2008, 1

10.1.2. (Opern-)Filmfestival

Die zahlreichen Komponisten, die in Wien lebten und viele ihrer berühmten Werke hier schufen, machten die Stadt zu dem was sie heute ist – eine weltweit anerkannte Kulturmetropole und Musikhauptstadt für klassische Musik. Schubert, Haydn, Mozart, Beethoven oder die Strauß-Familie hinterließen ein so vielfältiges und reiches musikalisches Erbe, das noch heute tausende Einheimische, aber auch viele Touristen in Staatsoper, Volksoper und in die vielen Konzertsäle und Theater strömen lässt.

In den zweimonatigen Sommerferien, wenn ein großer Teil der heimischen Bevölkerung auf Urlaub ist, haben jedoch die beiden Opernhäuser und die meisten Theater und Konzertsäle geschlossen. Damit fällt in dieser Zeit ein Großteil des touristischen Angebots Wiens aus und die Musikstadt Wien konnte lange Jahre diese Lücke nur durch klassische Musikkonzerte im kleineren Rahmen füllen.

Im Jahr 1990 hatte Prof. Peter Weiser von der Staatsoper Wien die Idee, am Wiener Rathausplatz im Gedenken an Herbert von Karajan – der ein Jahr zuvor verstorben war – Filme zu zeigen, in denen der Dirigent mitwirkte. Medientycoon Leo Kirch, der persönlich von Prof. Weiser von dieser Idee überzeugt werden konnte, stellte die gesamten Karajan-Filme (gratis) zur Verfügung. Aber aufgrund organisatorischer Auffassungsunterschiede bezüglich der Gastronomie- und Buffetgestaltung konnte man sich mit den Organisatoren der Stadt Wien auf kein gemeinsames Konzept einigen und die Filmfestidee musste um ein Jahr verschoben werden. Nachdem man gemeinsam ein neues Gastronomiekonzept entwickelt hatte – es sollten nur solche Speisen angeboten werden, die für jene Städte typisch sind, in denen Herbert von Karajan tätig war –, wurde im Mozartgedenkjahr 1991 (200. Todestag) unter dem damaligen Bürgermeister Helmut Zilk das Opernfilm-Festival in die Tat umgesetzt (Gespräch MATHIAS).

In den ersten Jahren widmete sich das Filmfestival jeweils *einem* musikalischen Schwerpunkt: Mozart(opern) (1991), Herbert von Karajan (1992), Leonard Bernstein (1993), Karl Böhm (1994) und Franz Schubert (1996). Da Franz Schubert aber in seinem Leben nur wenige (erfolgreiche) Opern komponierte, das Musikfestival am Rathausplatz jedoch im Zeichen von Opernfilmen stand, erweiterte man ab 1996 das Programm um Werke anderer Künstler – z.B. Carmen (Bizet) und Aida (Verdi) (ROTWANGL 1999, 59-

10. Vom ARGUS Bike Festival bis zum Wiener Sicherheitsfest

60). Seither stehen nicht mehr ausschließlich Opernfilme auf dem Plan, sondern es wurden mit der Zeit auch Operetten, Musikfilme, Neujahrskonzerte usw. gezeigt.

Aus Anlass des 10. Filmfestivals im Jahr 2000, hatte man ein ganz besonderes Jubiläumsprogramm – u.a. mit den musikalischen Schwerpunkten Leonard Bernstein (10. Todestag), Kurt Weill (100. Geburtstag und 50. Todestag) und Johann Sebastian Bach (250. Todestag) – zusammengestellt (PID – rk, 3.10.2008b). Die außerordentlichen Höhepunkte im Jahr 2000 waren aber:

- Das Projekt „Opera Vox“: Bei diesem Projekt handelte es sich um britische Zeichentrickfilme, die einen neuen und interessanten Zugang zu bekannten Opern wie Zauberflöte, Carmen, Turandot, Rheingold und Rigoletto boten. Diese halbstündigen Filme wurden mit einem Budget von rund sieben Millionen US-Dollar von mehreren Comiczeichnern gestaltet (PID – rk, 3.10.2008a).
- Die Welturaufführung der Aufzeichnung von Hector Berlioz "Les Troyens" – bereits wenige Tage nach der Vorstellung bei den Salzburger Festspielen.
- Der Abschlussabend des Filmfestivals mit einer Live-Übertragung der „Zauberflöte“ von W.A. Mozart aus der Wiener Staatsoper (PID – rk, 3.10.2008b).

Neben Opern von Mozart oder Puccini, Strauß-Operetten und verschiedenen Konzerten lag 2001 der Schwerpunkt bei Giuseppe Verdi (100. Todestag). Höhepunkte waren aber wieder zwei Live-Übertragungen aus der Wiener Staatsoper. Im Jahr 2001 wurden auch erstmals Plätze in einer VIP-Lounge verlost. Bei einem Glas Sekt konnten die Gewinner das Programm von einem Podest „erste Reihe, fußfrei“ verfolgen (PID – rk, 3.10.2008c).

Im Jahr 2002 wurde besonderes Augenmerk auf die Operette und Franz Léhar gelegt. Programmhightlight war die Erfolgsproduktion "Land des Lächelns" der Operettenfestspiele Mörbisch 2001. Trotz Operettenschwerpunkt gab es aber auch Konzert-, Ballett-, Opern- und Jazzvorführungen. Erstmals kamen auch mit Thomas Hampson, Marcello Viotti (Dirigent), Waltraud Meier und dem Opernsänger Davide Damiani Künstler auf den Rathausplatz und gaben Autogramme (PID – rk, 3.10.2008e).

Im „Jahr des Wassers“ 2003 wurde jeden Abend im Anschluss an das Hauptprogramm der Film "Hommage Wasser" des Filmemachers und Kameramannes Georg Riha gezeigt. Außerdem erstrahlte das Rathaus in einer "wässrigen" *Licht-Projektion* der Künstlerin Viktoria Coeln (PID – rk, 3.10.2008f).

10. Vom ARGUS Bike Festival bis zum Wiener Sicherheitsfest

Schwerpunktthema des Jahres 2004 war die EU-Osterweiterung. Unter dem Motto "Das kulturelle Schaffen des neuen Europas" wurden Werke u.a. aus Tschechien (Antonín Dvořák, Bedřich Smetana etc.) und Ungarn (Béla Bartok, etc.) präsentiert. Zusätzlich wurden auch Produktionen (z.T. zeitgenössischer) polnischer, russischer und baltischer Künstler gezeigt (PID – rk, 3.10.2008h). Für Liebhaber moderner Musikrichtungen gab es Vorführungen u.a. von Kurt Weill (The Music of Kurt Weill), Jorge Ben Jor (Pionier der World Music) und Natalie Cole. An drei Abenden gab es außerdem Live-Jazz mit dem Damenquartett „Bond“, „Jamie Cullum“ und „Anna Maria Jopek“ (PID – rk, 3.10.2008g).

Aus Anlass der EURO 2008 wurde am 12. August 2007 – genau 300 Tage vor Beginn der Europameisterschaft – der Film „Das Wunder von Bern“ gezeigt (PID – rk, 3.10.2008i). Im Jahr 2007 gab es u.a. auch Max Raabe & das Palast Orchester, afrikanische Musik – „Africa Live 2005“ mit Pape Diouf, Angélique Kidjo und Youssou N'Dour usw. – und das „Wiener Neujahrskonzert 2007“ mit dem Dirigenten Zubin Mehta zu hören (PID – rk, 3.10.2008i).

Die Schwerpunkte des Jahres 2008 waren u.a. Herbert von Karajan, Leonard Bernstein, Giacomo Puccini und Rudolf Nureyev. Weiters wurden Werke von Bruckner, Mozart und Louis Armstrong geboten (stadt wien marketing, 3.10.2008). Aus den Bereichen Jazz und Pop waren Paul Anka und Ella Fitzgerald die Programmhöhepunkte. Für Kinder wurden der Animationsfilm "Peter und der Wolf", die (Kinder-)Zauberflöte und das Ballett Dornröschen gezeigt. Die letzte Woche, die im Zeichen des in Wien stattgefundenen Weltwasserkongresses stand, bot u.a. Händels Wassermusik und Wagners Rheingold (PID – rk, 3.10.2008j).

Generell wird das musikalisch-künstlerische Programm gemeinsam von „stadt-wien-marketing-gmbh“, Internationalem Musikzentrum Wien (IMZ) und ORF, unter Einbindung des Vereins der „Freunde der Wiener Staatsoper“, zusammengestellt (PID – rk, 3.10.2008b). Bei der Programmauswahl richtet man sich in erster Linie nach der künstlerischen Qualität, man versucht aber auch der breiten Streuung des Publikums durch ein thematisch großes Musikspektrum zu begegnen, daher werden heute Aufführungen aus den Bereichen Oper, Operette, Musical, Tanz, Konzert, Jazz und Kinderunterhaltung gezeigt (PID – rk, 3.10.2008i).

10. Vom ARGUS Bike Festival bis zum Wiener Sicherheitsfest

In der Zeit von 1991 bis 2008 gab es beim Wiener Filmfestival nicht nur Änderungen in der Programmgestaltung bzw. Programmzusammenstellung, sondern auch viele technische Innovationen und neue Serviceeinrichtungen:

- Im Jahr 1995 war das Filmfestival die erste Veranstaltung in Wien, bei der Mehrzweckgeschirr verwendet wurde (PID – rk, 3.10.2008h).
- Dank neuester Technik erreichte man im Jubiläumsjahr 2000 beim Filmfestival "Hollywood-Qualität". Neben der Vergrößerung der Projektionsfläche von 9 x 6,5 m auf 14,5 x 8,2 m und der Verdreifachung der Lichtstärke, wurden Filme erstmals im original 16:9-Format gezeigt. Für die professionelle Beschallung konnte wieder Wolfgang Fritz, der Cheftonmeister der Wiener Staatsoper und der Festspiele Bregenz und Mörbisch engagiert werden (PID – rk, 3.10.2008a).
- Beim Filmfestival 2001 wurde erstmals das „schönste Büro Wiens“ kreiert. Durch die Errichtung einer Orinoco-Outdoor-Sendeanlage war es nun möglich am Rathausplatz sowie im angrenzenden Rathauspark im „World Wide Web“ zu surfen und E-Mails zu senden und zu empfangen (PID – rk, 3.10.2008c).
- Eine besonders positive Erneuerung war der im Jahr 2002 errichtete Baby-Corner. Den Eltern werden seither an dieser Wickelstation Wickelauflagen, Feuchttücher und Windeln zur Verfügung gestellt. Außerdem standen erstmals Rollstühle für gehbehinderte Personen bereit (PID – rk, 3.10.2008d).
- Im Jahr 2004 wurden die beiden Brunnenbereiche des Rathausparks durch zusätzliche Gastronomie, Musikbeschallung und Lichteffekte erstmals in das Geschehen eingebunden. Die besondere Atmosphäre der beiden Plätze abseits des Trubels fand ebenso wie die nach Vorstellungsende auf die Leinwand projizierten „Wiener Wasserimpressionen“ der MA 31 (Wiener Wasserwerke) großen Anklang.

Für die BesucherInnen mit Fahrrädern wurden zum ersten Mal eigene Fahrradabstellplätze geschaffen. Außerdem gab es erstmals für hörbehinderte Menschen 300 Spezialsitzplätze und für sehbehinderte Menschen das Monatsprogramm in Brailleschrift (PID – rk, 3.10.2008h).

10. Vom ARGUS Bike Festival bis zum Wiener Sicherheitsfest

- Nach den zahlreichen Adaptierungen der vergangenen Jahre in den Bereichen Technik und Programm präsentierte sich das Filmfestival 2007 in einem völlig neuen Design mit vielen technischen und infrastrukturelle Neuerungen:

Foto 17: Zuschauertribünen
(für 1.250 Personen)



Quelle: Gerhard Hofer, August 2008

Foto 18: VIP Terrasse
(mit Überdachung)



Quelle: Gerhard Hofer, August 2008

Foto 19: Projektionsleinwand
(20 x 11,5 m)



Quelle: Gerhard Hofer, August 2008

- Mehrere gepolsterte Zuschauertribünen (Foto 17) für insgesamt 1.250 Personen in zwei bogenförmigen Segmenten mit sechs Sitzreihen. Auf den Tribünen sind zusätzlich drei VIP-Sponsor-Logen untergebracht.
- Eigene VIP Terrasse mit einer 150 m² großen, fix installierten Überdachung (Foto) für ca. 180 Personen.
- Erweiterung der Projektionsleinwand auf 20 x 11,5 m (Foto 19), technischer Umstieg auf HD-fähige Vorführungen im Bildformat 16:9 und neue Tonanlage. Daher konnte man bereits seit dem Jahr 2007 beim Filmfestival auf dem Rathausplatz Opern und Konzerte in HD-Qualität sehen.

Aufgrund der Form des Rathausplatzes hat sich eine bogenförmige Tribünengestaltung ergeben, die einerseits die Gesamtwirkung des Platzes verstärkt und andererseits als Abgrenzung zu Gastronomiebereich und Rathauspark dient. Die Achse Burgtheater/Rathaus durchschneidet die beiden Tribünen und schafft so eine ungewöhnliche Torsituation (PID – rk, 3.10.2008i).

Das Filmfestival am Rathausplatz zieht aber nicht nur in- und ausländische Opern- und Musikfilmliebhaber an, sondern begeistert seine Besucher auch durch ein umfangreiches kulinarisches Angebot.

Foto 20: Filmfestival am Wiener Rathausplatz



Quelle: Gerhard Hofer, August 2008

Bereits ab dem zweiten Filmfestival im Jahr 1992 leitet die Firma Do & Co im Auftrag der Stadt die Gastronomie beim jährlichen Sommer-Open-Air. Nach anfänglichen Finanzschwierigkeiten ist das Festival aber schon ab dem Jahr 1995 sowohl für die Stadt Wien, als auch für A. Dogudan ein gewinnbringendes Geschäft (PID – rk, 2.10.2008).

Im Jahr 2001 wurde im Gastronomiebereich zusätzlich eine „Hundebar“ mit Gratis-trockenfutter und Wasserbehälter (PID – rk, 3.10.2008c) und im Jahr 2004 im Rathauspark ein „Barroom“, in dem österreichische Topweine kredenzt werden, eingerichtet (PID – rk, 3.10.2008g).

Seit 2007 bietet eine überdachte Oase im Zentrum des Rathausplatzes (siehe Foto 20), die als begrünte Ruhezone für die Besucher (außerhalb der Filmvorführungen) dient, Schutz vor Sonne und Regen. Ein weiteres Highlight des Gastronomiebereiches ist die sogenannte „Carmens Lounge“ – ein auf einem Podest einladendes Entree, das einen

Im „Carmens Corner“, abgeleitet von der am Wiener Filmfest äußerst beliebten Bizet-Oper „Carmen“, werden den Besuchern bereits ab 11 Uhr vormittags Speisen und Getränke aus der ganzen Welt, wie z.B. aus Italien, Frankreich, Griechenland, Südamerika, USA, Japan, China, Australien und Indien, aber auch aus Österreich, angeboten (PID – rk, 3.10.2008k).

Foto 21: Essen und Kultur



Quelle: Gerhard Hofer, August 2008

10. Vom ARGUS Bike Festival bis zum Wiener Sicherheitsfest

weitläufigen Blick über den Rathausplatz und zur Leinwand ermöglicht. Außerdem soll das neue Design der „Gastronomiehäuschen“ helfen, das jeweilige kulinarische Herkunftsland in besonderer Weise zu präsentieren. Aus Anlass der EURO 08 wurden im Jahr 2007 auch erstmals Spezialitäten aus der Schweiz angeboten (PID – rk, 3.10.2008i).

Seit dem Jahr 2000 gibt es zusätzlich jeden Sonntag Jazz-Darbietungen. Im Jahr 2001 traten beim „Jazzbrunch“ z.B. Blue Note Six, Boogie Woogie Gang, Turnaround, V.S.O.P. Jazzband und Hot Jazz Ambassadors auf. 2002 gab es in Kooperation mit dem „Jazz Fest Wien“ vom 30. Juni bis 7. Juli täglich eine Matinee mit internationalen Jazz-Größen aus Argentinien, Brasilien und den USA (PID – rk, 3.10.2008d).

Die Kombination von *Freilufttheater der Superlative* und kulinarischer Reise rund um die Welt hat in den letzten 18 Jahren nicht nur das Wiener Publikum begeistert, sondern fand auch bei den Gästen aus den Bundesländern (14%) und aus dem Ausland (40%) großes Gefallen. Daher haben schon viele (ausländische) Städte, wie z.B. Buenos Aires, Peking oder Paris, bei der Stadt Wien und dem Veranstalter „stadt-wien-marketing-gmbh“ bezüglich eines „Exports des Wiener Filmfestivals“ angefragt.

Im Jahr 2006 wurde auf dem Belgrader Platz der Republik das von Belgrads Vizebürgermeisterin Radmila Hrustanovic und dem Wiener Gemeinderat Michael Ludwig gemeinsam eröffnete, achttägige "Mozart Filmfestival Wien – Belgrad" mit Opern-, Orchester- und Konzertfilmen veranstaltet (PID – rk, 2.10.2008; Öffentlichkeitsarbeit (MA53), 3.10.2008).

Im Rahmen eines Wien-Auftritts in New York im März 2007 erklärte Vizebürgermeisterin Renate Brauner nach einem Konzert der Wiener Philharmoniker, dass das Filmfestival ab 2008 auch nach New York exportiert werde (Bereichsleiter für Stadtkommunikation (MA 53), 3.10.2008).

Das Spektakel am Rathausplatz hat aber nicht nur in ausländischen Städten breite Anerkennung und Nachahmung gefunden, sondern in Wien selbst gab es bereits 1996 fünf weitere Open-Air-Kinos (WOLF 1996, 151).

Bei Umfragen am Wiener Rathausplatz gaben 2004 75% der ausländischen BesucherInnen an, im Freundes- und Bekanntenkreis, Wien als sehenswerte Stadt mit

10. Vom ARGUS Bike Festival bis zum Wiener Sicherheitsfest

einem umfassenden kulturellen Angebot weiterzuempfehlen (PID – rk, 3.10.2008h) und 2006 meinten 69% aller Besucher, dass sie keiner alternativen kulturellen Freizeitaktivität nachgehen würden, wenn es das Filmfestival auf dem Wiener Rathausplatz nicht gäbe. Außerdem bestätigten zwei Drittel, dass durch das Filmfestival auch ihr Interesse an klassischer Musik geweckt wurde (PID – rk, 3.10.2008i).

Das 18. Wiener Filmfestival musste im Jahr 2008 aufgrund der im Juni stattgefundenen Fußball-europameisterschaft und den anschließenden Abbauarbeiten auf die Zeit von 12. Juli bis 14. September verschoben werden.

Programmpunkte 2008 u.a.:

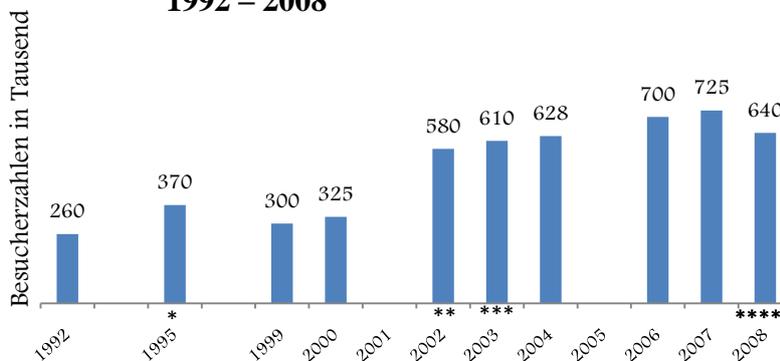
- Oper – Tosca, La Bohème
- Ballett – Dornröschen, Schwanensee
- Operette – Wiener Blut
- Konzert – Die Drei Tenöre
- Jazz – Symphonic Django
- Rock Swings – Paul Anka
- Animation – Peter und der Wolf

Abb. 30: „Rathausplatz Filmfestival“-Flyer



Quelle: stadt wien marketing 2008c, 1

Abb. 31: Besucherzahlen beim (Opern-)Filmfestival 1992 – 2008



Quelle: wien.at-Redaktion, 20.9.2008;
zusammengestellt von Gerhard Hofer 2008

* Quelle: WOLF 1996, 151

** Beim Filmfestival 2002 zählte man nach 38 Tagen ca. 368.000. Besucher. Anhand dieses Wertes wurde die Besucherzahl für die gesamte Veranstaltung (von Gerhard Hofer) hochgerechnet.

*** Quelle: FASSMANN/HATZ/
GEBHARTER 2004, 214

**** Quelle: vienna.at, 3.10.2008
(Schätzung)

Terminverlegung wegen EURO 08

10.1.3. Adventzauber

Die frühesten Zeugnisse einer Adventliturgie datieren aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. und stammen aus Gallien und Spanien. Voraussetzung für die Adventzeit war das von Konstantin I. dem Großen einberufene Konzil von Nizäa im Jahr 325, bei dem Christus als Gott und Mensch zugleich gedeutet wurde und somit die Feier der Geburt Christi entstehen ließ. Da man den Tag der Geburt aber nicht wusste, legte man den Termin von Weihnachten – in Anlehnung an heidnische Feste – in der Westkirche an den Tag der Wintersonnwende (WOLF 1996, 56-57).

Die gregorianische Kalenderreform des späten 16. Jahrhunderts legte eine vierwöchige Fastenzeit fest, daher beginnt die Adventzeit jedes Jahr am Sonntag zwischen 27. November und 3. Dezember. Die Vorbereitung auf das Hochfest war ursprünglich geprägt von Buße, Fasten, Gebeten und guten Werken, alle weltlichen Freuden wie Hochzeiten, Fleischgenuss oder öffentliches Vergnügen waren verboten (KÜSTER 1985, 17).

Im Laufe der Zeit haben sich aber rund um den Advent sehr unterschiedliche, weltliche Traditionen und Sitten entfaltet. So entstand der Brauch des Adventkranzes, der sich aus verschiedenen älteren Sitten zusammensetzte, um 1840 (WOLF 1996, 56). In Wien ist das Aufhängen eines Adventkranzes seit den 1920er Jahren üblich, kirchlich geweiht werden sie aber erst ab 1948 (CZEIKE 1992, 23). Weitere Bräuche sind u.a. das Herbergssuchen, bei dem Jugendliche von Haus zu Haus ziehen und um Spenden bitten, das Schneiden und Aufstellen von Barbarazweigen und das Fest des Heiligen Nikolaus.

Zu den ältesten Gewohnheiten in der Adventzeit gehört jedoch das Abhalten eines Weihnachtsmarktes. Ein Schriftstück aus dem Jahr 1626 dokumentiert die Einnahmen des „Unterkämmereramtes“ aus den Standgebühren der Wiener „*Peckn, Lebzelter und Zugerpacher*“, die sich vor Weihnachten am Graben und auf der Brandstätte eigene Verkaufshütten, die „*am 9. Jänner abgebaut und am 16. und 17. Dezember wieder aufgestellt*“ wurden, errichtet hatten. Im Laufe der Zeit wurden aber nicht nur Süßigkeiten und Naschereien angeboten, sondern Kleinhandwerker fertigten verschiedenste Krippen und boten sie zum Kauf an. Der sogenannte Thomasmarkt bestand bis 1761, danach wurde der Markt aufgelassen. Aber bereits 1764 gab es wieder

10. Vom ARGUS Bike Festival bis zum Wiener Sicherheitsfest

einen Nikolo- und Weihnachtsmarkt mit 108 Ständen – diesmal jedoch auf der Freyung. Da aber auf der Freyung gleichzeitig ein regulärer Markt abgehalten wurde, kam es zu heftigen Konflikten. Daher übersiedelte der Weihnachtsmarkt auf den Platz Am Hof, wo für das Jahr 1842 132 Buden bekundet sind. Für die nächsten 80 Jahre blieb der Nikolo- und Weihnachtsmarkt“ mit seinen "Krippenmarktständen" auf diesem Platz. Mit der Zeit wurde aber statt der Krippen immer mehr Spielzeug verkauft, sodass der Charakter des "Kripperlmarktes" langsam vom sogenannten „Christkindlmarkt“ abgelöst wurde.

Ein Gemeinderatsbeschluss aus dem Jahr 1872 löste die alten Wiener Jahrmärkte auf, da sie ihren ursprünglichen Sinn in der *modernen* Großstadt verloren hatten, einzig der Christkindlmarkt blieb von diesem Beschluss ausgenommen. 1903 erhielten die 128 erneuerten Standbauten erstmals eine elektrische Beleuchtung.

1923 war der nun als Christkindlmarkt bezeichnete Weihnachtsmarkt wieder auf der Freyung angesiedelt. Danach wechselte der Markt die nächsten Jahrzehnte regelmäßig seinen Standort – 1924 bis 1928 am Stephansplatz, ab 1929 am Neubaugürtel, 1938 Am Hof und 1943 wieder am Stephansplatz. 1944 und 1945 verhinderte der Krieg seine Abhaltung. 1946 übersiedelte der Markt schließlich zum ersten Mal auf den Platz vor dem Messepalast. Aber bereits 1949 war wieder der Neubaugürtel Standort des weihnachtlichen Marktes. Und 1957 ging es wieder zurück vor den Messepalast. Im Jahr 1963 scheiterte der Versuch den Christkindlmarkt als Gegenstück zum Fastenmarkt am „Kalvarienberg“ im 17. Wiener Gemeindebezirk anzusiedeln. Nun blieb der Markt bis 1975 am Platz vor dem Messepalast, musste dort aber dem Bau einer Tiefgarage

Foto 22: Wiener Christkindlmarkt



Quelle: Compress VerlagsgesmbH, 28.9.2008

weichen und gelangte so zu seiner *neuen Heimat* am Wiener Rathausplatz (Datenverwaltung (MA 59), 1.10.2008; PID – GALETA, 4.10.2008c; WOLF 1996, 82). Auf dem Rathausplatz, wo seit 1959 jährlich ein Christbaum aus einem anderen Bundesland aufgestellt wird, fand der Christkindlmarkt *endlich* jene passende Kulisse, die er wohl schon seit über 380 Jahren gesucht hatte.

10. Vom ARGUS Bike Festival bis zum Wiener Sicherheitsfest

Die ältesten Aufzeichnungen über den Gebrauch eines Christbaums stammen aus dem Tiroler Kloster Neustift bei Brixen. In dem Dokument aus dem Jahr 1610 wird erwähnt, dass neben der Krippe ein kleines Tannenbäumchen, geschmückt mit Äpfel und Nüsse, aufgestellt wurde (PID – GALETA, 4.10.2008a). In Wien setzte sich der Brauch des Christbaumes am Ende des 18. Jahrhunderts durch. Zu dieser Zeit wurde es üblich, dass am 6. Dezember ein sogenanntes Nikolausbäumchen aufgestellt und kleine Geschenke gereicht wurden (Citype - Internet-Portal BetriebsgesmbH, 4.10.2008). Christbäume wurden aber nicht nur im eigenen Heim aufgestellt, sondern auch auf öffentlichen Plätzen. Ein Weihnachtsfest mit Christbaum und Bescherung, so wie es heute gefeiert wird, entstand erst in der Zeit des Biedermeiers (Wiener Wirtschaftsförderungsfonds, 4.10.2008a). Der Brauch des Christkinds das Gaben bringt, wurde von der protestantischen Kirche übernommen (Citype - Internet-Portal BetriebsgesmbH, 4.10.2008).

Nach dem Zweiten Weltkrieg, als Brennholz zu einem wichtigen Rohstoff wurde, veröffentlichte das „Neue Österreich“ unter dem Titel "Unrechtmäßiger Christbaumbesitz wird bestraft!" im Dezember 1945 einen dringenden Appell an die Bevölkerung:

"Wiener, schont unsere Wälder, die bereits durch die Brennholzlieferung schwer angeschlagen wurden! Wer sich ohne Bescheinigung Christbäume aneignet oder solche mit sich führt, hat außer dem vollen Schadenersatz noch eine empfindliche Polizeistrafe zu gewärtigen"

(„Neue Österreich“; zitiert nach PID – GALETA, 4.10.2008b).

Seit nunmehr 49 Jahren wird ein Christbaum für alle Wiener am Rathausplatz festlich illuminiert. Dieser ist nicht nur der erste, sondern wohl auch der größte Christbaum der Stadt. Außerdem ist es Tradition, dass der Christbaum seit 1959 jährlich von einem anderen Bundesland zur Verfügung gestellt wird und, dass bei dessen erstem Erstrahlen am Eröffnungstag des Christkindlmarktes die festliche Musik von Musikkapellen sowohl aus Wien, als auch aus der Heimat des Christbaumes, gespielt wird. Im Jahr 2007 hat Bürgermeister Michael Häupl gemeinsam mit der Salzburger Landeshauptfrau Gabriele Burgstaller in einem Festakt die aus Salzburg stammende, 127 Jahr alte und 37 m hohe Fichte feierlich beleuchtet, unterstützt wurden sie von der Trachtenmusikkapelle Neukirchen-Bramberg und der Gardemusik Wien (PID – rk, 4.10.2008b).

10. Vom ARGUS Bike Festival bis zum Wiener Sicherheitsfest

Der am Rathausplatz zunächst nur vorübergehend eingerichtete Christkindlmarkt hat sich im Laufe der Zeit auf Bestreben des damaligen Vizebürgermeister Hans Mayer vom festlichen, lokalen Christkindlmarkt zu einem europaweit beachteten und geschätzten (Advent-)Ereignis entwickelt. Mit dem im Jahr 1986 im angrenzenden Rathauspark geschaffenen Adventzauber glückte der Stadt Wien nicht nur eine stimmungsvolle Inszenierung des gesamten Rathausplatzes, sondern dadurch konnten auch die Nächtigungszahlen – in Wien – in den Monaten November und Dezember kräftig angehoben werden.

Zunächst schmückten verschiedene Künstler einzelne Bäume des Parks. Diese Weihnachtsbäume *der etwas anderen Art*, so wie der heute schon kultige "Herzerlbaum" mit seinen vielen knallroten, beleuchteten Herzen, tauchen den Rathauspark jedes Jahr in eine ganz besondere vorweihnachtliche „Magie“ – der Adventzauber war geboren. Ver(Advent)zaubert wurden aber nicht nur die Erwachsenen, sondern mit der Zeit wurde der Adventzauber durch einige (kindergerechtere) Einrichtungen, wie etwa einem Wolkenpostamt, sprechenden Märchenfiguren und animierte Tiermusikkapelle, Confetti-Studio und Kinderkarussell, erweitert (Compress VerlagsgesmbH, 28.9.2008).

Foto 23: Weihnachtsstand



Quelle: Gerhard Hofer, Dezember 2007

Die gesamte weihnachtliche Inszenierung des Rathausplatzes umfasst aber mehr als nur den großen Christbaum, die ca. 150 reichlich geschmückten Stände und den Adventzauber im Park. Zusätzliche Attraktionen, wie z.B. die lebensgroße Weihnachtskrippe, das *festlichst*-erstrahlende Rathaus mit einem überdimensionalen (und vielleicht größten der Welt) Weihnachtskalender, das *echte* (und inzwischen schon vierte) Christkind, Turmbläser usw., schaffen eine sehr stimmungsvolle Atmosphäre am Rathausplatz, die nicht nur der einheimischen Bevölkerung, sondern auch den vielen tausenden Touristen das Warten auf das *Christkind* erleichtert. Aber auch das Rathaus ist seit vielen Jahren in das Adventgeschehen eingebunden. Ob Krippenschauen, Christkindlwerkstatt mit einer eigenen Backstube für Kinder (im Jahr 2005 wurden hier von den Kindern über 70.000

Die gesamte weihnachtliche Inszenierung des Rathausplatzes umfasst aber mehr als nur den großen Christbaum, die ca. 150 reichlich geschmückten Stände und den Adventzauber im Park. Zusätzliche Attraktionen, wie z.B. die lebensgroße Weihnachtskrippe, das *festlichst*-erstrahlende Rathaus mit einem überdimensionalen (und vielleicht größten der Welt) Weihnachtskalender, das *echte* (und inzwischen schon vierte) Christkind,

10. Vom ARGUS Bike Festival bis zum Wiener Sicherheitsfest

Geschenke angefertigt – vom Christbaumschmuck über selbst gebackene Weihnachtskekse bis zum Schlüsselanhänger) oder festliche Musikkonzerte, der Christkindlmarkt bewirkt den größten Ansturm des Jahres auf das Wiener Rathaus.

An den Weihnachtsständen werden nicht nur Spielsachen und Geschenkartikel, Weihnachts- und Modeschmuck, Naschereien und Süßigkeiten, Dekorationsgegenstände und kunstvolle Handwerkserzeugnisse angeboten, sondern der kalten Jahreszeit entsprechend auch Glühwein und Punsch verkauft. Beliebte Souvenirs sind die dekorativen *Punschhäferln*. Maronibrater bieten heiße Maroni und Kartoffelscheiben an und Luftballonverkäufer verführen Kinder mit ihren bunten und phantasievollen Luftballons.

Foto 24: Punschstand



Quelle: Citype - Internet-Portal
BetriebsgesmbH, 4.10.2008

Seit nunmehr vier Jahren können sich Mädchen aus Wien und der näheren Umgebung zwischen 16 und 20 Jahren als „Wiener Christkindln“ bewerben. Sie sind nicht nur begehrte Interviewpartner für JournalistInnen, sondern auch „Ansprechpartner“ der kleinsten Christkindlmarkt-Besucher, denen sie auch Geschichten und Gedichte vorlesen (wien.at, 4.10.2008).

Im Jahr 2007 fand im Rahmen des Wiener Christkindlmarktes eine von Ö3 und verschiedenen Künstlern unterstützte *Charity*-Veranstaltung statt. Für die Aktion „Licht ins Dunkel“ verkauften u.a. das „Ö3-Weckerteam“, „Christina Stürmer“, das „Ö3 Comedyteam“, „Zweitfrau“, „Excuse Me Moses“, „Luttenberger*Klug“ und „Mario Lang“ Punsch und Glühwein. Bei dieser Aktion konnten über 13.000 Euro an Spenden gesammelt werden.

Außerdem besuchte am 11. Dezember 2007 eine 20-köpfige Delegation des Deutschen Schaustellerbundes den Wiener Adventmarkt am Rathausplatz. Von den Gästen wurden vor allem das einheitliche und detailreiche Erscheinungsbild des Marktes, die Kreation des alkoholfreien Jugendpunsch und der große Kinderbereich (z.B. Christkindlwerkstatt) gelobt.

10. Vom ARGUS Bike Festival bis zum Wiener Sicherheitsfest

Ein im Auftrag des Gremiums Markt-, Straßen- und Wanderhandel durchgeführtes sogenanntes „Mystery Shopping“ auf fünf Wiener Weihnachtsmärkten brachte für den Wiener Rathausplatz eine äußerst positive Bewertung. Der Markt vor dem Rathaus konnte vor allem Punkten mit:

- der sehr guten Erreichbarkeit und
- dem Angebot eines eigenen alkoholfreien Jugendpunsch (neben dem weitverbreiteten Kinderpunsch),
- dem großzügigen Platzangebot (auch zwischen den einzelnen Ständen),
- einer Informationsstelle für alle möglichen Fragen und
- den gut auffindbaren Ständen von und für soziale und karitative Einrichtungen.

(Wiener Wirtschaftsförderungsfonds, 4.10.2008b)

Trotz dieses positiven Ergebnisses ist der im Namen des Vereins „Freunde des Vereins zur Förderung des Marktgewerbes“ verantwortliche Veranstalter „kreiner&partner werbege.m.b.h.“, – aufgrund der großen Konkurrenz an alternativen Adventmärkten in Wien – gefragt, auch in Zukunft innovative Ideen und Pläne in die Realität umzusetzen und neuen Anordnungen mit großem Engagement zu begegnen.

Gab es vor Jahrzehnten noch nur einen einzigen Christkindmarkt in Wien – *der von Platz zu Platz zog* –, so ist die Zahl heute auf eine unüberblickbare Menge angestiegen. Neben vielen kleinen Märkten u.a. vor Bahnhöfen oder in vielfrequentierte Einkaufsgebieten hat sich auch eine ansehnliche Zahl größerer Konkurrenz-Adventmärkte etabliert:

- im Ehrenhof von Schönbrunn
- am Spittelberg
- im Alten AKH
- vor der Karlskirche
- zwischen Kunst- und Naturhistorischem Museum
- auf der Freyung
- vor dem Belvedere

Der Platz im Haupthof des MuseumsQuartiers verwandelt sich seit Jahren in eine Winterlandschaft mit Eispalast und Eisstockbahnen.

Trotz oder gerade wegen der rasant ansteigenden Zahl an Weihnachtsmärkten können die meisten Veranstalter jährlich mit einem neuen Besucherrekord aufwarten.

Alleine auf den Wiener Rathausplatz kamen in den letzten Jahren jeweils rund 3 Millionen Besucher, um die stimmungsvolle Atmosphäre beim Adventzauber genießen zu können. Damit ist dieser Event die meistbesuchteste Veranstaltung Wiens. Von den 3 Millionen Gästen kamen ca. 500.000 aus dem Ausland. Der Großteil dieser Besucher reiste mit Bussen aus den Nachbarländern Tschechien, Slowakei und Ungarn an.

Die Stadt Wien investierte im Jahr 2003 ca. eine Million Euro, weitere 240.000 Euro (FASSMANN/HATZ/PATROUCH 2006, 241) kamen von der Wirtschaftskammer, in diesen wirtschaftlich äußerst wichtigen Event. Ungeachtet dieser hohen Beträge ist es für die Stadt Wien ein sehr lukratives Geschäft, da die gesamte Wiener Tourismuswirtschaft jedes Jahr 40 Millionen Euro umsetzt und der Stadtkassa damit Einnahmen von 2,4 Millionen Euro beschert.

Die Bedeutung des seit 1986 eingeführten Adventzaubers für den Tourismus kann anhand der Betrachtung der Nächtigungszahlen der Monate November und Dezember abgelesen werden. Von 1985 (letztes Jahr ohne Adventzauber) bis 2004 stieg die Zahl der Übernachtungen von 581.000 um über 100 % auf mehr als 1,3 Millionen. Wichtigster touristischer Markt für die Adventzeit ist neben den unmittelbaren Nachbarländern vor allem Griechenland. Rund ein Drittel der 129.000 griechischen Wien-Touristen kommt im Dezember nach Wien. Wobei innerhalb der beiden Jahre 2004 und 2006 die Zahl um 94 % von 25.000 auf 42.000 gesteigert werden konnte. Weitere wichtige Dezember-Besucher sind die Touristen aus Großbritannien und Irland (ca. 11 % der Besucher kommen im Dezember), Italien (13 %), Niederlande (10 %), Rumänien (17,5 %), Russland und Ukraine (11 %), Tschechien (11 %) und Ungarn (13 %) (Compress VerlagsgesmbH, 28.9.2008; WienTourismus November 2007, 28-104).

Die große Zahl an Wien-Bus-Besuchern in der Adventzeit veranlasste die Stadt Wien im Jahr 2005 zur Einrichtung einer neuen (Reise-), „Buskoordinationsstelle“. Aufgabe dieser Institution ist das Koordinieren der Einfuhrgenehmigungen für Reisebusse von Tagestouristen in die Bezirke 1, 6, 7, 8 und 9 an den Advent-Einkaufssamstagen in der Zeit von 6 bis 20 Uhr. Ohne einer solchen Einfuhrgenehmigung gilt ein ausnahmsloses

(Reise-)Busfahrverbot, Ausnahmen gibt es nur für Reisebusse von Nächtigungstouristen. Die Zahl der 16,47 Euro-teuren (Stand 2007) Genehmigungen ist auf 300 Stück pro Tag beschränkt. Mit dieser Maßnahme möchte man die Beeinträchtigungen durch den Autobusverkehr unterbinden bzw. reduzieren (PID – rk, 4.10.2008a).

10.1.4. Silvesterpfad

Die zweite große Veranstaltung im Dezember in Wien ist der seit 1990/91 durchgeführte Silvesterpfad. Er ist zwar die kürzeste der großen Veranstaltungen in Wien und dauert nur wenige Stunden von 31. Dezember nachmittags bis 1. Jänner 2 Uhr Früh, hat aber gemessen an seiner Dauer die größte Besucherdichte. Unter Bürgermeister Helmut Zilk ins Leben gerufen, entwickelte sich dieser bis zum Jahr 1999 vom Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien (Magistratsabteilung 53) veranstaltete Event in den letzten 18 Jahren ähnlich kontinuierlich, wie z.B. das Wiener Filmfestival oder der Adventzauber. Das Kernkonzept sah vor, dass der gesamte Pfad in ca. 45 Minuten bis einer Stunde zu absolvieren sei, daher wurde die Länge zunächst mit ca. 2 km festgelegt. Gegen den Widerstand von Silvesterpfad-Mitbegründer Rudolf Mathias vom Presse- und Informationsdienst, aber auf Betreiben von verschiedenen Politikern und Gastronomiebetrieben wurde der Silvesterpfad im Laufe der Zeit auf 3,5 km verlängert und durch die beiden „Außenstellen“ Spittelberg und Prater erweitert (Gespräch MATHIAS).

Heute wird der Silvesterpfad von der „stadt-wien-marketing-gmbh“ organisiert und veranstaltet. Von WienTourismus wird dieser Event aber nur gemeinsam mit den zahlreichen Wiener Adventmärkten als Gesamtprodukt „Adventzeit in Wien“ im Ausland beworben (Interview NÜRNBERGER).

Ein wesentlicher Unterschied zu Eistraum, Filmfestival und Adventzauber ist die Tatsache, dass sich der Silvesterpfad nicht nur auf die *Location* Rathausplatz beschränkt, sondern sich kilometerlang über die Innere Stadt von Wien erstreckt.

Außerdem unterscheidet sich diese Veranstaltung von den meisten anderen Events in Wien dadurch, dass der Silvesterpfad ursprünglich nicht als eine eigenständig

10. Vom ARGUS Bike Festival bis zum Wiener Sicherheitsfest

geplante Veranstaltung konzipiert war, sondern zwei wesentliche Aspekte zu erfüllen hatte bzw. miteinander verknüpfen sollte:

1. Man wollte durch zusätzliche Veranstaltungs- und Gastronomieplätze das große Gedränge am Stephansplatz vor der „Pummerin“ und am Graben auflösen bzw. einschränken und die Menschen durch verschiedene Attraktionen „beschäftigen“, d.h. sie sollten flanieren und die Stimmung genießen können, aber von Frustrationen darüber „*dass nichts los sei*“ abgehalten werden. Zusätzlich erhoffte man sich, dass die zu Silvester „toten“ Bereiche des 1. Wiener Gemeindebezirkes durch die gleichmäßigere Verteilung der Besucher belebt werden.
2. Der zweite wesentliche Grund war, dass man für die eher (städte-)tourismusarme Zeit des Jahreswechsels einen zusätzlichen Event vor allem für die Touristen, aber auch für die eigene Bevölkerung schaffen wollte.

(Gespräch MATHIAS).

Die Silvesterveranstaltungen am Rathausplatz waren jahr(zehnt)elang vom sogenannten Turmblasen zum Jahresausklang und der traditionellen Neujahresansprache (am Silvesterabend!) des Wiener Bürgermeisters gekennzeichnet. Über weitere Veranstaltungen oder Feierlichkeiten gibt die Wiener Rathauskorrespondenz aber keine Auskunft (PID – GALETA, 5.10.2008).

Am 31. Dezember 1993 war der Rathausplatz erstmals ein „Platz der Magie“. Im Rahmen dieses Festes, das bis einschließlich 6. Jänner dauerte, gab es Begegnungen mit Zauberern – u.a. mit Tony Rei, dem bekanntesten österreichischen Magier –, Entfesselungskünstlern und Wahrsagerinnen. Bei dem „Fest der Magie“ konnten die Besucher bei 27 Ständen Zauberutensilien, Kostüme und Dekorationsmaterial, wie Lampions, Konfetti usw., erwerben. Weitere 20 Buden versorgten die Besucher mit Speis und Trank (PID – rk, 5.10.2008a).

Die eigentliche Belebung des Platzes zum Jahreswechsel begann aber erst Mitte der 1990er Jahre. Fünf Jahre nach dem ersten Silvesterpfad wurde der Rathausplatz auf Betreiben von Frau Vizebürgermeisterin Greta Laska erstmals in das Geschehen eingebunden, zunächst jedoch mit sehr bescheidenem Erfolg. Erst durch zusätzliche

10. Vom ARGUS Bike Festival bis zum Wiener Sicherheitsfest

Vorführungen und weiteren Silvesterständen wurde der Rathausplatz zu einem wesentlichen Bestandteil des Silvesterpfades.

Seit damals startet der Weg durch die letzte (halbe) Nacht des Jahres mit einem Walzer-Tanzkurs am Wiener Rathausplatz. Auf dem größten *Tanzparkett* Wiens – zwischen 1990 und 1995 wurden diese Tanzkurse am Neuen Markt durchgeführt – kann man ab 14 Uhr unter Anleitung professioneller Tanzlehrer das Tanzbein im $\frac{3}{4}$ -Takt schwingen und den bevorstehenden Mitternachtswalzer (wieder) in Fleisch und Blut übergehen lassen, bzw. den Walzer in einem *10-Minuten-Crash-Kurs* erlernen. Geschaffen wurde dieser Tanzkurs ursprünglich für (vor allem) italienische Touristen, die zwar die Musik kannten, den Tanz aber (noch) nicht beherrschten. Für jeden Teilnehmer gab es in den ersten Jahren zur *erfolgreichen Abschlussprüfung* eine CD mit der Melodie des Donauwalzers und dem Läuten der Pummerin (Gespräch MATHIAS). Wer heute den richtigen Schritt im korrekten Takt beherrscht, bekommt zwar keine CD mehr, kann sich aber auf den mittlerweile auf 3,5 km angewachsenen Silvesterpfad begeben oder beim musikalischen Silvestercountdown am Rathausplatz auf die Übertragung des Läutens der Pummerin warten. So wie auf allen anderen öffentlichen Plätzen gibt es auch vor dem Rathaus Livemusik bis 2 Uhr morgens.

Wenn die Mitarbeiter der MA 48 am 1. Jänner innerhalb weniger Stunden die Straßen gereinigt, den Müll des Jahreswechsels entsorgt und das Erscheinungsbild der Stadt wieder ins rechte Licht gerückt haben, beginnt am Rathausplatz ab ca. 9 Uhr das Neujahrsprogramm. Mit verschiedenen Konzerten klassischer Musik wird der Besucher auf die Live-Übertragung des Neujahrskonzerts der Wiener Philharmoniker eingestimmt. Ab 14 Uhr wird für die *Spätaufsteher* die Aufzeichnung des Neujahrskonzerts am Rathausplatz wiederholt.

In den ersten Jahren noch auf knapp 2 km beschränkt, wurde der Silvesterpfad Mitte der 1990er Jahre auf die heutige Länge ausgedehnt – nur zu Silvester 2001/2002 war der Pfad mit 2,5 km deutlich kürzer als heute. Die Zahl der bespielten Plätze schwankte in den letzten 18 Jahren zwischen 10 und 20, die Zahl der Punsch-, Sekt- und Gastronomiestände zwischen 70 und 87. Manche Veranstaltungsplätze sind schon seit dem ersten Jahr im Programm.

Die wichtigsten *Locations* bis heute waren:

- | | |
|-----------------------|----------------------|
| Veranstaltungsplätze: | „Musikstraßen“: |
| • Am Hof, | • Graben, |
| • Hoher Markt, | • Kärntnerstraße und |
| • Neuer Markt, | • Kohlmarkt. |
| • Rathausplatz, | |
| • Freyung und | |
| • Lugeck. | |

Daneben gab es aber noch eine Vielzahl weiterer bespielter Plätze, wie z.B. „Haus der Musik“-Innenhof, Judenplatz, „Bermudadreieck“, Löwelstraße, Platz vor der Oper, die aber zum Teil wieder aus dem Konzept entfernt wurden, da der Charakter eines Pfades verloren zu gehen drohte bzw. einzelne Plätze sich als ungeeignet herausstellten.

Ab Silvester 1994/95 gab es im Rahmen des „Stadtsilvester Wien“ für wenige Jahre eine *Außenstelle* des Silvesterpfades am Wiener Spittelberg. Eine zweite Außenstelle befand sich ab Silvester 96/97 im Wiener Prater – die „Swatch Soul City Vienna“. Dabei handelte es sich um einen Snowboard-Wettbewerb auf der Kaiserwiese mit anschließendem Silvestermusikprogramm. Aber auch dieser Teil des Wiener Stadtsilvesters wurde nach einigen Jahren wieder eingestellt.

Das reichhaltige Show- und Musikprogramm reichte bisher von Klassik bis Jazz, von Boogie Woogie bis Rock’n Roll, von Volksmusik über Pop bis Rock, von griechischen Melodien über Sambarhythmen bis zum Karibikfeeling. Außerdem wurden alte österreichische Filme mit Paul Hörbiger, Hans Moser oder Romy Schneider vorgeführt. Am Nachmittag gab es auf den meisten Bühnen ein reichhaltiges Kinderprogramm.

Manche Silvesterpfade standen unter einem bestimmten Motto, wie z.B. 94/95 (EU-Beitritt Österreichs), 02/03 (Jahr des Wassers), 04/05 (Aufruf zu Spenden für die Tsunami-Katastrophe), und für den Pfad 1999/2000 wurden an allen Veranstaltungsorten Notstromaggregate aufgestellt – da ein totaler Stromausfall befürchtet worden war und man eine dadurch ausgelöste Massenpanik verhindern wollte.

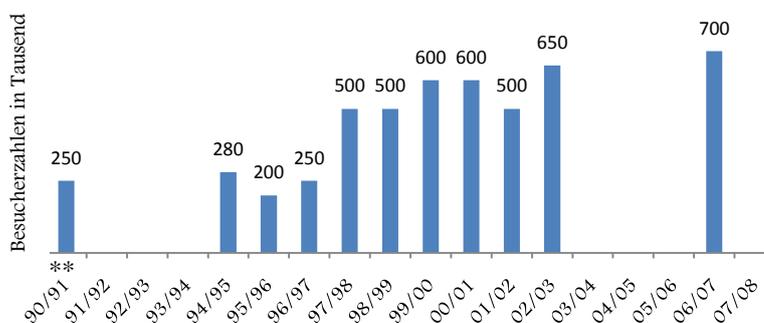
10. Vom ARGUS Bike Festival bis zum Wiener Sicherheitsfest

Der heute von der „stadt-wien-marketing-und-prater-service-gmbh“ veranstaltete Silvesterpfad hat sich in den 18 Jahren seines Bestehens nicht nur zur größten Silvesterparty Wiens und zu einem der bedeutendsten Events dieser Art weltweit entwickelt, sondern ist auch zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor herangewachsen.

Das Ziel des Wiener Tourismusverbandes, mit der Etablierung des Silvesterpfades eine zusätzliche Attraktion für die Tourismuswirtschaft zu schaffen, wurde bereits nach wenigen Jahren erreicht. Waren zum Jahreswechsel 1992/93 die Wiener Hotelbetten nur zu ungefähr 50 % ausgelastet, so stieg dieser Wert in den folgenden Jahren kontinuierlich an und WienTourismus konnte bereits für den Jahreswechsel 1994/95 eine de facto Vollausslastung der 40.000 Wiener Hotelbetten vermelden. Zu dieser Zahl kamen laut Tourismusverband weitere 20.000 Wien-Besucher, die bei Freunden oder Verwandten untergebracht waren.

Eine Untersuchung der Umwegrentabilität im Auftrag des Presse- und Informationsdienstes der Stadt Wien aus dem Jahr 1998 hat gezeigt, dass durch den Silvesterpfad 96/97 die Österreichische Wirtschaft rund 180 Millionen Schilling (ca. 13 Millionen Euro) an zusätzlichen Einnahmen verbuchen konnte. Für diese Untersuchung wurden vom Gallup-Institut 337 Touristen persönlich und 1.000 Österreicher per Telefoninterview befragt. Außerdem gab jeder 7. Wien-Besucher (5.300) an, dass er ausschließlich wegen des Stadt-Silvesters nach Wien gekommen war. Diese 5.300 Touristen gaben rund 80 Millionen Schilling (5,8 Millionen Euro) aus. Jeder 3. österreichische Silvesterpfad-Besucher konnte nur Dank dieser Veranstaltung animiert werden die Silvesternacht nicht zuhause zu verbringen (PID – rk, 5.10.2008b).

Abb. 32: Besucherzahlen* des Wiener Silvesterpfads



Quelle: PID – rk, 5.10.2008b; erstellt von Gerhard Hofer 2008

* Bei Open-Air-Veranstaltungen zu dieser Jahreszeit muss beachtet werden, dass die Besucherzahl sehr stark von den jeweilig vorherrschenden Wetterverhältnissen – vor allem von der Temperatur – abhängig ist.

** Quelle: Gespräch MATHIAS

10.2. Die Feste „dazwischen“

Am Rathausplatz gibt es zwischen den vier großen Events noch eine ganze Reihe weiterer kleinerer Veranstaltungen. Diese können entweder regelmäßig oder aber auch nur einmalig stattfinden. Zusätzlich gibt es Veranstaltungen, die zwar alljährlich abgehalten werden, den Rathausplatz aber nur in einzelnen Jahren als *Location* nutzen.

10.2.1. ARGUS-Bike-Festival

Im Zentrum dieser seit 1995 stattfindenden Open-Air-Veranstaltung steht die Bedeutung des Fahrrades als Verkehrsmittel, Freizeit- und Sportgerät. Veranstaltet wird das Fest von „ARGUS – Die Fahrradlobby“

Beim 14. Bikefestival im April 2008 gab es neben zwei verschiedenen Ausstellungen (historische Fahrräder und Fahrraddesign) auch eine große Fahrradmesse mit 70 Informationsständen, die schon traditionelle Fahrradkodierung, eine Modenschau im Festzelt und die Eröffnung der „Citybike“-Saison 2008. Außerdem konnten die Besucher an einem Publikumsrennen teilnehmen, beim Falter-Flohmarkt gebrauchte Fahrräder erwerben und sich bei der Präsentation der Initiative „Mobilität in Wien“ von Stadtrat – für Stadtentwicklung und Verkehr – Rudolf Schicker über die neuesten Radwegkonzepte Wiens informieren. Zusätzlich klärten ExpertInnen über Tipps und Tricks zum sicheren Radfahren in Wien auf. Komplettiert wurde das Programm durch ein vielfältiges Unterhaltungsprogramm mit Wettbewerben und interessanten Shows:

- Internationaler Dirt-Jump-Contest
- Kindersicherheitsparcours der AUVA (Allgemeine Unfallversicherungsanstalt)
- Mountainbike-Stunt-Show
- Hoch-Einrad-Show und Trial-Show
- ARBÖ-Kinderparcours

Bei einer Podiumsdiskussion mit dem Thema „Radfahren in Wien – Wo liegen die Potenziale wirklich?“ wurde diskutiert, wie man das ehrgeizige Ziel des Masterplanes Verkehr 2003 – der Fahrradanteil in Wien soll bis zum Jahr 2010 auf 8 % erhöht werden – erreichen kann (ARGUS, 8.10.2008).

10.2.2. Steiermark-Dorf

Die „Steirische Tourismus GmbH“ hatte 2008 zum 12. Mal das „Steiermark-Dorf“ am Wiener Rathausplatz errichtet. Bei diesem *Steirer-Fest* vom 10. – 13. April konnten sich die 170.000 Besucher (Steirische Tourismus GmbH, 9.10.2008a) bei den zahlreichen Anbietern steirischer Tourismuseinrichtungen über die verschiedensten Reiseziele und -angebote informieren und gegebenenfalls ihren Urlaub sofort buchen (Bürgerdienst Wien, 8.10.2008).

Für Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhofer war im Jahr 2008 besonders

erfreulich, dass bei den Besuchern neben der kulinarischen wieder die touristische Nachfrage in den Vordergrund gerückt ist (Steirische Tourismus GmbH, 9.10.2008a).

Abb. 33: Orientierungsplan „Das Steiermarkdorf“



Quelle: Steirische Tourismus GmbH, 9.10.2008b

1–63: Anbieter touristischer Einrichtungen

Da der steirische Tourismusverband heuer erstmals auch die Angebotsgruppe „FamilienUrlaub“ im Programm hatte, wurde am (Familien-)Sonntag eine Kinder-Volkstanzgruppe und ein Kinderorchester präsentiert und im Rathauspark ein

„Kinderland“ mit einer (Stroh)Hüpfburg errichtet. Außerdem wurden Geschicklichkeitsspiele und ein Kinderanimationsprogramm organisiert. Ein besonderes Highlight aus der Sicht der Kinder war der Auftritt von Rolf Rüdiger aus dem Confetti-Tivi. (Steirische Tourismus GmbH, 9.10.2008a).

Den Erwachsenen wurde wie in den vergangenen Jahren ein reichhaltiges Unterhaltungsprogramm (u.a. Stoakogler 2007) und kulinarische und touristische „Schmankerln“ – Wellness im Thermenland, Bergsteigen in der Dachstein-Tauern-Region, Fliegenfischen in der Obersteiermark, Radeln auf den zahlreichen Radwegen und entlang der Mur, Genussreisen auf der Weinstraße oder Lustwandeln in der Kulturhauptstadt Graz – geboten. Außerdem gab es wieder eine eigene "Dorf-Zeitung", die die Besucher über das Veranstaltungsprogramm und die vielen Angebote an den vier Steiermark-Tagen informierte (PID – rk, 8.10.2008a).

10.2.3. 1. Mai-Kundgebung

Jahrhundertlang wurde am 1. Mai von Kaiserhof, Adel und Großbürgertum der Saisonauftakt mit der „Praterausfahrt“ gefeiert.

Die Sozialdemokraten nutzten ab 1891 die Massenkundgebungen im Rahmen des Maiaufmarsches zur Unterstreichung ihrer zentralen Forderungen, wie z.B. direktes und geheimes Wahlrecht, 36-stündige Sonntagsruhe, Einführung einer Alters- und Invaliditätsversicherung (CZEIKE 1993, 208).

1919 erhob die österreichische Nationalversammlung den früheren „Streiktag“ zum allgemeinen Ruhe- und Festtag (WOLF 2003, 97).

Ab 1921 marschierten die Sozialisten am 1. Mai von den verschiedenen Treffpunkten in den einzelnen Bezirken über die Ringstraße zum Rathausplatz, wo die Abschlusskundgebung des Maiaufmarsches stattfand. Der Maiaufmarsch in seiner heutigen Form geht allerdings auf das Jahr 1929 zurück.

Der Fackelzug der Arbeiterjugend wurde erstmals am Vorabend des 1. Mai 1926 durchgeführt. Bei dieser Veranstaltung zogen ebenfalls die Bezirksgruppen aus den einzelnen Bezirken auf den Rathausplatz, von dort ging es aber weiter zum Karlsplatz.

10. Vom ARGUS Bike Festival bis zum Wiener Sicherheitsfest

1933 wurden diese Aufmärsche über die Ringstraße jedoch von der Regierung verboten und das Militär sperrte den gesamten Innenstadtbereich ab. Die Sozialdemokraten konnten lediglich einen "Spaziergang" entlang der Militärposten durchführen. Im Ständestaat wurde der 1. Mai zum „Tag der Verfassung“ mit regierungstreuen Feiern und Kundgebungen (PID – BAUER-MANHART, 28.9.2008; SPÖ Landesorganisation Wien, 9.10.2008).

Seit 1946 hält die nun neugegründete Sozialistische Partei Österreichs (SPÖ, seit 1991 wieder Sozialdemokratische Partei Österreichs) am 1. Mai wieder ihre Maikundgebung mit dem Maiaufmarsch über die Ringstraße und der anschließenden Abschlusskundgebung am Wiener Rathausplatz ab. Bei der Kundgebung am 1. Mai 1946 marschierten 200.000 Menschen am Rathaus vorbei, wo u.a. Adolf Schärf und Paul Speiser eine Rede hielten. Ab 1947 gab es auch wieder den Fackelumzug der Sozialistischen Jugend (SJ). 1980 war der Maiaufmarsch vom Mordanschlag an dem Sozialdemokraten Heinz Nittel, der auf dem Weg zu dieser Veranstaltung war, überschattet.

Diese Maikundgebungen wurden von der Partei in all den Jahren dazu genutzt, um ihre Forderungen und Standpunkte zu präsentieren. Ein wesentlicher Standpunkt, der seit 1945 vehement vertreten wird, ist die klare Distanzierung von der KPÖ und den Ereignissen in Osteuropa. In den 1970er Jahren unterstützte man die Politik der Regierung Kreisky und in den 1980er Jahren protestierte man gegen das Wettrüsten der Supermächte. Außerdem bekundete man die Solidarität mit der Dritten Welt. (SPÖ Landesorganisation Wien, 9.10.2008).

Bei der Kundgebung im Jahr 2008, bei der 100.000 Sympathisanten mitmarschierten, konnte die sozialistische Führung auch Gäste der SPD (u.a. Generalsekretär Hubertus Heil) begrüßen. Die Reden hielten (Noch-)Bundeskanzler Alfred Gusenbauer, Gewerkschaftsführer Alfred Hundstorfer und Bürgermeister von Wien Michael Häupl (SPÖ Bundesorganisation, 9.10.2008).

Diese politische Kundgebung ist neben der Wiener Festwocheneröffnung die traditionsreichste Veranstaltung am Wiener Rathausplatz.

10.2.4. Wiener Festwocheneröffnung

Bereits von 1920 bis 1930 wurden mit wenigen Unterbrechungen von der Stadt Wien verschiedene Musikfeste veranstaltet, die im Jahr 1927 zum ersten Mal „Wiener Festwochen“ hießen. Ab 1930 musste die Stadt aber aus finanziellen Gründen ihre „Wiener-Festwochen“-Aktivitäten wieder einstellen. Erst nach 21 Jahren konnten in Wien erneut Festwochen veranstaltet werden. Am 26. Mai 1951 eröffneten die Darbietungen von Niederösterreichischem und Österreichischem Arbeitersängerbund, Trompetenchor der Stadt Wien, Wiener Symphoniker und Wiener Sängerbund am Wiener Rathausplatz die ersten „Wiener Festwochen“ nach dem Zweiten Weltkrieg. Seit damals wurde der Rathausplatz im Rahmen der Wiener Festwochen, nur durch die beiden Jahre 1957 (wetterbedingt abgesagt) und 1999 unterbrochen, jährlich bespielt. 1951 standen drei Wochen lang insgesamt 155 Opern- und Theateraufführungen, Tanzveranstaltungen, Konzerte und Ausstellungen an verschiedenen Orten der Stadt am Programm. Mit dem Motto „Unsterbliches Wien“ wollte man der Welt demonstrieren, dass Wien trotz Zerstörung und Besetzung wieder *die* „Musikhauptstadt“ ist und die Stadt ein nahezu unerschöpfliches Reservoir an kulturellem Erbe besitzt. Gespielt wurden in den drei Wochen vor allem Strauß, Mozart, Mahler, Haydn und Beethoven (der ja allzu gerne als Österreicher gesehen wird). Neben Aufführungen in der Oper und in verschiedenen Theatern gab es auch für das breite Publikum eine Reihe von Veranstaltungen:

"... Auf allen Plätzen der Stadt wird Musik gemacht, von den ersten Orchestern bis zu den populären Blaskapellen, und ist die Mailuft lau, dann schwärmen die Wiener nächtens durch die Straßen wie die Pariser am 14. Juli ..." (Hilde Spiel „Grande Dame der österreichischen Kultur“; zitiert nach PID – BAUER-MANHART, 9.10.2008).

Um der Bevölkerung die Teilnahme an allen Vorstellungen zu ermöglichen gab es 1952 und 1953 für jede Veranstaltung Karten ab sechs Schilling – das entsprach dem Wert einer Packung Zigaretten oder einem ¼ Glas Wein. (PID – GALETA, 9.10.2008a).

1953 eröffnete Bundespräsident Dr. Theodor Körner im Beisein von 26 diplomatischen Vertretern die Wiener Festwochen (PID – GALETA, 9.10.2008b). Im denkwürdigen Jahr 1955 waren neben dem britischen Botschafter Wallinger, dem

10. Vom ARGUS Bike Festival bis zum Wiener Sicherheitsfest

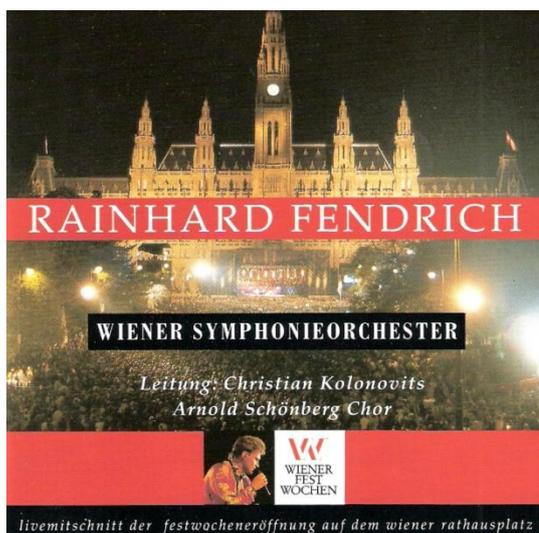
sowjetischen Botschafter Iljitschow und dem stellvertretenden amerikanischen Hochkommissar Penfield auch Bundespräsident Körner, die Landeshauptleute aller Bundesländer und der Wiener Bürgermeister Franz Jonas Gäste bei den Festwochen (PID – GALETA, 9.10.2008c). Und an der 10. Festwocheneröffnung auf dem Wiener Rathausplatz im Jahr 1960 nahmen vor allem Stadtoberhäupter europäischer Großstädte (München, London usw.) teil (PID – GALETA, 9.10.2008d).

Aus den „Wiener Festwochen“ der Wiener wurde mit der Zeit ein elitäres Kulturerlebnis, auf das seit den 1970er Jahren der Tourismus verstärkt einwirkt. So wie in anderen Städten gewann auch in Wien die Tourismuswirtschaft in den letzten 30 Jahren immer mehr an Bedeutung und damit wurde deren Einfluss auf die verschiedenen Bereiche der Stadtpolitik wesentlich stärker, d.h. in einer Kulturstadt wie Wien ist es vor allem der Bereich der Stadtkultur der dem Einfluss unterliegt. (PID – BAUER-MANHART, 9.10.2008).

In den letzten 57 Jahren wurden die Wiener Festwochen ca. 50 Mal am Wiener Rathausplatz eröffnet und zwischen 1954 und 1971 gab es zusätzlich bzw. stattdessen ein Abschlusskonzert. In den Jahren 1981 bis 1983 fand vor der Eröffnungsfeier jeweils ein großes Volksfest am Rathausplatz statt. 1984 gab es eine große Pop- & Rock-Eröffnung und 1987 zusätzlich zur Eröffnung ein Open-Air-Konzert mit Placido

Domingo. Seit 1988 haben die Wiener Festwochen ein spezielles Motto:

Abb. 34: Festwocheneröffnung 1992 am Wiener Rathausplatz (CD-Cover)



Quelle: bmg ariola (CD-Cover) 1992

- „Ein Lied geht um die Welt“ (1988),
- „1789-1989 – Wien grüßt Paris, Paris grüßt Wien“ (1989),
- „Offene Grenzen“ (1990),
- „Ein Fest um Mozart“ (1991),
- „I am from Austria“ (1992),
- „Frühlingserwachen“ (1996),
- „Wien, offene Stadt“ (2000),
- „endlich leben!“ (2004),
- „Treibstoff Sehnsucht“ (2005) und
- „Integration und multikulturelle Vielfalt“ (2007).

10. Vom ARGUS Bike Festival bis zum Wiener Sicherheitsfest

Auch in den Jahren 1995 (Elton John) und 1996 (Herbert Grönemayer) gab es am Wiener Rathausplatz zusätzlich zur Eröffnungsfeier ein Open-Air-Konzert (Wiener Festwochen Gesellschaft, 9.10.2008a).

Wie bei der Wiener Festwocheneröffnung 2006 stand auch am 9. Mai 2008 das Finale der besten sieben InterpretInnen des „Eurovision Young Musicians Competition“ im Mittelpunkt der Eröffnungsfeier. Bei diesem internationalen Wettbewerb, der 1982 ins Leben gerufen wurde und seit damals alle zwei Jahre veranstaltet wird, können EuropäerInnen bis 19 Jahre ihr musikalisches Können demonstrieren. Höhepunkt des Abends war schließlich die Preisverleihung an die drei Gewinner:

- 1. Platz: Dionysios Grammenos / Griechenland (Klarinette)
- 2. Platz: Roope Gröndahl / Finnland (Klavier)
- 3. Platz: Eldbjørg Hemsing / Norwegen (Violine)

Zusätzlich gab es aber auch musikalische Darbietungen u.a. von den Wiener Symphonikern unter Aleksandar Markovic, den Wiener Sängerknaben, Angelika Kirchschräger und Roland Neuwirth.

Die Eröffnungsfeier wurde auch von zahlreichen europäischen TV-Stationen live übertragen (Wiener Festwochen Gesellschaft, 9.10.2008b).

10.2.5. Life Ball-Eröffnung

Die zweite wichtige Eröffnungsfeier am Wiener Rathausplatz ist neben der Wiener Festwocheneröffnung auch die Eröffnungsshow des Life Balls. Der Life Ball ist der größte Aids-Charity-Event in Europa und wird seit 1992 im Wiener Rathaus veranstaltet. Seit dem Jahr 2000 findet die Eröffnung am Platz vor dem Rathaus statt.

Ziel dieser Veranstaltung ist das Lukrieren möglichst großer finanzieller Mittel – von 1993 bis 2008 knapp 11 Millionen Euro – für nationale und internationale (Hilfs-) Projekte. Neben der Direkthilfe werden aber auch verschiedene Grundlagenforschungsprojekte unterstützt. Gegründet wurde diese Charity-Veranstaltung von Gery Keszler und Torgom Petrosian im Jahr 1992.

10. Vom ARGUS Bike Festival bis zum Wiener Sicherheitsfest

Vor allem das Engagement zahlreicher Künstler, die sich in den Dienst des Life Balls stellten, verhalf dieser karitativen Veranstaltung in den letzten 16 Jahren zu einer großen medialen und öffentlichen Aufmerksamkeit. Aktiv am Programm beteiligt haben sich in dieser Zeit u.a. Sharon Stone, Sir Elton John, Catherine Deneuve, Liza Minnelli, Heidi Klum, Naomi Campbell, Dita von Teese, Anastacia, Earth Wind and Fire, Kool & The Gang und No Angels. Außerdem berichten jährlich mehr als 500 Medienvertreter aus dem In- und Ausland vom Life Ball. Seit dem Jahr 2007 überträgt der ORF nicht nur den Wiener Opernball, sondern sendet auch diese Ballveranstaltung live im Fernsehen.

Große Aufmerksamkeit erreicht der Life Ball vor allem dadurch, dass

„...er das Leben feiert. Ausgelassen, phantasievoll, opulent und ohne Ansehen von Alter, sozialer Herkunft oder sexueller Orientierung seiner Gäste“ (Aids Life, 11.10.2008a).

Die gratis zugängliche Eröffnungsfeier auf der beeindruckenden Red-Ribbon-Bühne vor dem Wiener Rathaus wurde in den letzten Jahren von jeweils mehr als 40.000 Gästen besucht. Zur eigentlichen Ballveranstaltung haben allerdings nur 4.000 Besitzer einer Life Ball Karte Zugang (Aids Life, 11.10.2008a).

Das im Jahr 2008 neugeschaffene Rathausplatz- und Bühnenkonzept besteht vor allem aus einer neuen, übergroßen Kinoleinwand, die visuelle und thematische Einblicke in die *„realen und unrealen Parallelwelten des Life Ball-Universums“* bieten sollen. Außerdem möchte man mit dem Öffnen und Schließen der Leinwand während der Eröffnungsfeier den Anschein eines Theaterstückes erwecken. Betreten wird die Red-Ribbon-Bühne von den kostümierten BallbesucherInnen und Stargästen durch ein großes, dem Rathaus nachempfundenes Eingangsportal gegenüber dem Burgtheater.

Eingeleitet wurde die Eröffnungszeremonie des Life Balls 2008, der unter dem Motto „Landing on Planet Life Ball“ stand, am Wiener Rathausplatz wieder mit dem feierlichen Einzug der VertreterInnen der internationalen Partnerorganisationen des Life Balls und den teilnehmenden Mitgliedern der österreichischen Bundesregierung. Nach dem Ende des obligatorischen Balleröffnungs-Walters und des mittels Leinwand inszenierten Theaterstücks hielt Bürgermeister Michael Häupl eine Rede. Als Hausherr

10. Vom ARGUS Bike Festival bis zum Wiener Sicherheitsfest

des einzigen öffentlichen Amtsgebäudes der Welt, in dem eine Aids-Charity-Veranstaltung stattfindet, bekam Michael Häupl im Rahmen der Eröffnungsfeier eine Auszeichnung überreicht.

Außerdem verwandelte sich der Wiener Rathausplatz im Rahmen der Eröffnungsshow für kurze Zeit vom pompösen Catwalk in den *Backstageraum einer Rock'n Roll-Party*. Das Publikum wurde mit einer aufreizenden Entertainment-Show in die Welt des Variétés, Striptease und Tanz entführt und mit spektakulären Showauftritten verzaubert.

Musikalischer Höhepunkt der Eröffnungsfeier war der neu getextete, arrangierte und bearbeitete Falco-Hit „Vienna Calling“, der von den „Neuen Österreichern“ interpretiert wurde. Außerdem sangen die Wiener Sängerknaben und der „Chorus Viennensis“ gemeinsam mit prominenten österreichischen Fußballern wie z.B. Toni Polster, Michael Konsel, Roland Linz, Andreas Ivanschitz und Sanel Kuljic.

Am Ende der Eröffnung zogen die Ballgäste zwischen den tausenden Gästen über die Rathausplatzbühne zum eigentlichen Ballgelände in das Rathaus (Aids Life, 11.10.2008b).

10.2.6. Österreichisches Blasmusikfest

Beim 29. österreichischen Blasmusikfest am 31. Mai 2008 zogen so wie in den letzten 18 Jahren 35 Musikkapellen mit insgesamt 1.800 Musikern aus Österreich, Südtirol,

Foto 25: Werbetransparent für das österreichische Blasmusikfest



Quelle: Gerhard Hofer, Mai 2008

Schweiz, Liechtenstein, Slowakei und Ungarn vom Heldenplatz über die Ringstraße zum Rathausplatz, wo am späten Nachmittag das große Abschlusskonzert veranstaltet wurde (PID – rk, 8.10.2008b).

Bereits seit 1990 organisiert das Kulturred der Stadt Wien dieses sehr populäre Blasmusikfest (WOLF 2003, 115).

10.2.7. Wiener Tierschutztag

Seit 1998 wird jährlich in Wien ein Tierschutztag abgehalten. Im ersten Jahr war diese Veranstaltung noch auf mehrere Plätze in Wien aufgeteilt. Am Rathausplatz fand damals lediglich das Eröffnungsfest statt, die weiteren Veranstaltungen wurden in den Bezirken Favoriten, Hietzing, Ottakring und Floridsdorf ausgerichtet (PID – rk, 8.10.2008c).

In den folgenden Jahren entwickelte sich aber aus der *dezentralen* Veranstaltung ein großer Familienevent. Heute wird das mehrtägige Fest, bei dem sich über 70 Organisatoren, Vereine, Behörden und Unternehmer in den Dienst des Tierschutzes stellen, von der „stadt-wien-marketing-gmbh“ im Auftrag der MA 60 (Veterinäramt) nur noch am Rathausplatz organisiert. Die jährlich im Juni stattfindenden Tierschutztage „Hund, Katz und Co“ mussten 2008 anlässlich der Fan-Zone im Rahmen der EURO 08 am Rathausplatz ausnahmsweise auf September verschoben werden (Interview DRAXLER).

In ihrer Eröffnungsrede 2008 betonte die für den Tierschutz zuständige Stadträtin Sandra Frauenberger, dass unter dem Motto „Tierschutz geht uns alle an“ der diesjährige Schwerpunkt die genaue Aufklärung und Information über die richtige Pflege und Haltung von Tieren ist. Da die Veranstalter den Tierschutzgedanken besonders Kindern näher bringen wollten, wurde das dreitägige Fest vom 24. bis 26 September 2008 durch viele attraktive Kinderprogrammpunkte erweitert (PID – rk, 8.10.2008d). Neben den Tieren standen also auch der Spaß und die Unterhaltung im Mittelpunkt dieser Veranstaltung. Das österreichische Bundesheer verköstigte die Besucher mit Gratis-Kostproben aus der vegetarischen Gulaschkanone. Besondere Highlights des umfangreichen Unterhaltungsprogrammes waren u.a.:

- Pferde- und Hundevorführungen
- Gratis Kutschenfahrten durch den Rathauspark
- Partnerlauf für Mensch und Hund
- Miss Lee’s Zauberkreis
- Kids Corner und Musikdarbietungen

(Veterinäramt, 8.10.2008)

Abb. 35: 11. Wiener Tierschutztag



Quelle: Veterinäramt, 8.10.2008.

10.2.8. Österreich-Rundfahrt

Die Österreich-Rundfahrt wurde im Jahr 1949 zum ersten Mal ausgetragen. Gestartet wurde das Radrennen im ersten Jahr am Wiener Rathausplatz. Die Schlussetappe führte über Purkersdorf, Westeinfahrt und Mariahilfer Straße, vorbei an tausenden Zuschauern,

Foto 26: 2. Österreich-Rundfahrt

(Start am Wiener Rathausplatz)



Quelle: (PID – GALETA, 8.10.2008a)

wieder zum Rathausplatz zurück. (E-Mail GLANER). In den 1950er Jahren stiftete die Stadt Wien für die Plätze eins bis drei der Rundfahrt einen zusätzlichen Ehrenpreis. So bekam z.B. im Jahr 1950 der Sieger eine silberne Kassetten mit Edelhölzeinlage und Widmung, der Zweite und Dritte erhielten jeweils eine Reiseuhr, die ebenfalls mit einer Widmung versehen war (PID – GALETA,

8.10.2008a). Außerdem gab der damalige Bürgermeister Franz Jonas am Wiener Rathausplatz mehrere Jahre das Startsignal zur ersten Etappe (PID – GALETA, 8.10.2008b).

Bis zum Jahr 1960 war Wien jeweils Start- und Zielort der Rundfahrt. Seit 1961 wird die Rundfahrt auch in anderen österreichischen Städten gestartet, wie z.B. 1961 in Linz, Zielort war aber wieder der Wiener Rathausplatz. In den weiteren Jahren war Wien entweder Start- oder Zielort, in manchen Jahren auch Start- und Zielort zugleich.

2003 fand erstmals die Final- etappe auf der Wiener Ringstraße mit 20 Runden zu je 6,2 km statt, das Ziel war wieder der Rathausplatz. Auch in den folgenden fünf Jahren war diese Schlussetappe der Endpunkt der Tour. In den vergangenen 60 Jahren gab es nur 9 Jahre, wo Wien keine Etappe ausgetragen hat bzw. der Rathausplatz nicht Schauplatz einer Rundfahrt- etappe war (E-Mail GLANER).

Foto27: 57. Österreich-Rundfahrt

(Schlussetappe am Wiener Rathausplatz)



Quelle: Gerhard Hofer, Juli 2005

10.2.9. Rathauskriterium

Das Rathauskriterium wird in den letzten Jahren im Unterschied zur Österreich-Rundfahrt nicht vom Österreichischen Radsportverband (ÖRV) bzw. von der ÖRV-Management GmbH organisiert und durchgeführt, sondern von der „Kultur- und Sportvereinigung Wienstrom Sektion Radsport“ (KSV Wienstrom, 11.10.2008a; ÖRV Management, 11.10.2008).

Die Ursprünge des Wiener Rathauskriteriums gehen bis auf die Zwischenkriegszeit zurück. Anders als die Österreich-Rundfahrt wurde dieses Radrennen in manchen Jahren öfter als ein Mal, von jeweils unterschiedlichen Veranstaltern, organisiert und durchgeführt. Jeder der Gewinner erhielt einen eigenen Siegertitel. Von 1946 bis 1963 gab es insgesamt 23 Rathauskriterium-Rennen:

- 1946 – 3 Rennen
- 1947 – 2 Rennen
- 1948 – 5 Rennen
- 1949 – 3 Rennen
- 1950 – 1 Rennen
- 1951 – 3 Rennen
- 1952 – jeweils 1 Rennen für Amateure und Profis
- 1955, 1959 und 1962 jeweils 1 Rennen
- 1963 – 4 Rennen
- Ab 1967 gab es wieder fast jährlich ein Rennen

Veranstalter und Organisatoren waren ab 1967 vor allem ARBÖ, Österreichische Radsportkommission (ÖRK), Semperit, Weltpresse und die Firma Schuh-Ski (11 Mal). In den letzten Jahren wurde das Wiener Rathauskriterium von den Firmen Elk und Wien Energie veranstaltet (E-Mail GLANER).

So wie in den letzten Jahren, gab es auch im Jahr 2008 neben dem Hauptrennen für Profis ein Damen-, ein Behinderten- und ein Jedermannrennen und verschiedene Kinderrennen.

Foto 28: Rathauskriterium 2008



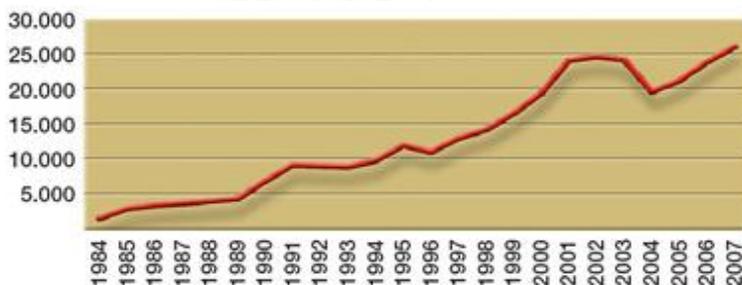
Quelle: KSV Wienstrom, 11.10.2008b

10.2.10. Vienna City Marathon (VCM)

Von 1984 bis 1988 startete und von 1990 bis 2002 endete der Vienna City Marathon (VCM) jeweils am Wiener Rathausplatz. Da aber mit dem steigenden Starterfeld auch der Platzbedarf am Start bzw. Zielort stieg, wählte man für die Rennen ab dem Jahr 2003 die Wagramerstraße als Start und den Heldenplatz vor der Hofburg als Ziel. Der Rathausplatz ist seitdem nur noch eine von vielen Kulissen entlang der Strecke des Wien-Marathons (E-Mail CSERVENKA).

Als 1984 der Bundesminister für Unterricht und Kunst Helmut Zilk das Rennen am 25. März startete waren lediglich 769 Marathonläufer, darunter jene 15 Läufer, die seit damals alle 25 Wien-Marathons gelaufen sind, und 25 Läuferinnen am Start. Im Jahr 2008 waren es bereits 8003 Starter. Seit der ersten Austragung hat sich aber nicht nur die Zahl der Starter mehr als verzehnfacht, sondern auch die Zahl der teilnehmenden Länder ist von 65 (2002) auf 100 (2008) angestiegen. Die Gesamtzahl der Teilnehmer an allen Bewerbungen (Marathon, Halb- und Staffelmарathon und die Bewerbe für Junioren und Kinder) ist von ca. 1.550 auf über 30.000 angestiegen (Vienna City Marathon, 11.10.2008a).

Abb. 36: Teilnehmerentwicklung am VCM von 1984 bis 2007



Quelle: Vienna City Marathon, 11.10.2008a

Ab dem Jahr 2005 begann man das kulturelle Erbe Wiens mit dem Vienna City Marathon zu kombinieren. So führte man die Strecke entlang eindrucksvoller Sehenswürdigkeiten, wie z.B. Riesenrad, Oper, Secession, Schloss Schönbrunn, Parlament, Burgtheater und Rathaus, und

ließ über Lautsprecher klassische Musik – vom Donauwalzer bis Mozartmelodien – am Start und über große Abschnitte der Laufstrecke ertönen. Bei der 25. Auflage des VCM im Jahr 2008 sangen die Wiener Sängerknaben exklusiv für die Marathonteilnehmer. Diesen Musikgenuss konnten aber nicht nur die Läufer, sondern auch die rund 250.000 Zuseher entlang der Strecke genießen (Vienna City Marathon, 11.10.2008b).

10.2.11. Wiener Sicherheitsfest

Am 25. und 26. Oktober steht der Wiener Rathausplatz alljährlich im Zeichen der Sicherheit. Beim traditionellen Wiener Sicherheitsfest präsentieren die verschiedenen *Blaulicht*- und Hilfsorganisationen ihr Können und demonstrieren, wie dem Bürger im Notfall geholfen wird. Auf der zweitägigen Leistungsschau wurden in der Vergangenheit aber nicht nur spektakuläre Einsatzvorführungen dem Publikum geboten, sondern die verschiedenen Hilfsorganisationen richteten zusätzlich Informationsstände ein und boten kurze Beratungsgespräche an. Darüber hinaus gab es für die Besucher bei jedem Fest ein breites Rahmenprogramm (wien.at-Redaktion, 11.10.2008).

Veranstaltet wird das Fest von den „Helfern Wiens“. Die Helfer Wiens umfassen alle freiwilligen und beruflichen Wiener Hilfs- und Einsatzorganisationen wie z.B. Feuerwehr, Polizei und Rettung, Rotes Kreuz, Arbeiter-Samariter-Bund, Malteser und Johanniter, Österreichische Rettungshundebrigade, Bergrettungsdienst, Wasserrettung und Bundesheer. Beim Sicherheitsfest waren in den letzten Jahren aber auch verschiedene Magistratsabteilungen der Stadt Wien (z.B. MA 15 – Gesundheitswesen, MA 48 – Abfallwirtschaft, MA 60 Veterinäramt) und diverse Dienstleistungsunternehmen (Wiener Rauchfangkehrer, Wiener Linien, Wien Energie, Radio Wien usw.) mit eigenen Informationsständen vertreten.

Das Wiener Sicherheitsfest 2008 wird unter dem Motto „Mit Sicherheit für Sie da“ stehen und wartet u.a. mit folgenden Programmpunkten auf:

- Platzkonzert der Polizeimusik Wien,
 - Musikalische Darbietung von Maya Hakvoort,
 - Seiltechnikvorführung der WEGA vom Wiener Rathaus herunter,
 - Brandbekämpfungsvorführungen,
 - Vorführung der Polizei-Diensthunde und
 - Präsentation des Fuhrparks der MA 48 im Wandel der Zeit.
- (Die Helfer Wiens, 11.10.2008)

Darüber hinaus gibt es am Rathausplatz noch eine ganze Reihe weiterer, regelmäßig organisierter Veranstaltungen wie z.B. das Jazzfest Wien. Im Jahr 2007 kam der „Vienna night run“ zur *Liste* der jährlich veranstalteten Events am Rathausplatz hinzu.

10.3. ...und der Rest zwischen dem „Dazwischen“

Ein Teil der Veranstaltungen am Wiener Rathausplatz sind nur einmalige Ereignisse. Meist handelte es sich dabei um Jubiläumsveranstaltungen wie z.B. das Fest „100 Jahre Wiener Grüngürtel“ im Jahr 2005 oder die beiden Feiern im Jahr 2007 „80 Jahre Arbeiter-Samariter-Bund“ und „100 Jahre Pfadfinder“ bzw. 2008 „100 Jahre Kinderfreunde“. Zusätzlich gab es aber auch ganz spezielle Events wie z.B. die Übertragung des „LIVE EARTH-Konzerts“ am 7. Juli 2007 oder die EURO-Fan-Zone im Juni 2008. Kleinere und in den letzten Jahren eher selten gewordene Veranstaltungen am Wiener Rathausplatz sind die Fußballmeisterschafts-Siegesfeiern von Rapid und Austria Wien.

10.3.1. EURO-Fan-Zone

Fußballweltmeisterschaften gehören neben den Olympischen Sommerspielen zu den größten Sportveranstaltungen weltweit. Neben ihrer enormen Imagewirkung haben diese Sportereignisse in den letzten Jahr(zehnt)en vor allem aber eine enorme wirtschaftliche Bedeutung erlangt. Der hohe Stellenwert dieser prestigeträchtigen Veranstaltungen macht daher die Vergabe solcher Ereignisse zusehens komplexer und schwieriger.

Anlässlich der umstrittenen Vergabe der Fußballweltmeisterschaft 2006 an Deutschland, wurde von der FIFA (Fédération Internationale de Football Association) ein Rotationsprinzip eingeführt – so sollen nicht nur europäische und amerikanische Länder bei der Vergabe zum Zug kommen, sondern auch Staaten aus Afrika und Asien. Aufgrund dieser Entscheidung wird die nächste Weltmeisterschaft auf europäischem Boden wahrscheinlich erst 2022 stattfinden. Daher gewinnt die Austragung von Fußball-Europameisterschaften (EM) für europäische Fußballverbände zunehmend an Bedeutung. Bewarben sich für die EM 2004 lediglich Portugal, Spanien und Österreich/Ungarn (vgl. DIETRICH 2004, 36), so waren es für die EM 2008 bereits sieben Kandidaten: u.a. Österreich/Schweiz, Ungarn, Skandinavien (Dänemark/Norwegen/Schweden/Finnland), Schottland/Irland, Griechenland/Türkei, Russland und Kroatien/Bosnien-Herzegowina. Am 12. Dezember bekamen schließlich Österreich und die

Schweiz den Zuschlag (KÖNIGSHOFER 2007, 96). (Die EM 2012 wird in den beiden osteuropäischen Staaten Polen und Ukraine über die Bühne gehen.)

Nachdem Österreich und die Schweiz die Zustimmung zur Abhaltung bekommen hatten, wurden in den beiden Ländern die notwendigen Organisationsstrukturen geschaffen, die der UEFA (Union of European Football Associations) bzw. deren Tochter EURO 2008 SA unterstanden:

- UEFA – Veranstalter
- EURO 2008 SA – Organisator
- ÖFB (Österreichischer Fußballverband) – ausrichtender Verband für die Spiele in Österreich
- SFV (Schweizer Fußballverband) – ausrichtender Verband für die Spiele in der Schweiz

In Österreich waren außerdem noch der Verein „Österreicher am Ball“, die Koordinationsstelle der Bundesregierung und die Host Cities in den Organisationsablauf eingebunden. Aufgabe von „Österreicher am Ball“ war die Förderung des Bewusstseins über die Bedeutung der Fußball Europameisterschaft für Österreich und die einzelnen Austragungsorte, die Koordinationsstelle der Bundesregierung diente als Schnittstelle für alle Angelegenheiten der öffentlichen Hand und die Host Cities fungierten als die eigentlichen Austragungsorte (Königshofer 2007, 113).

Die Vermarktung Wiens als einer der acht Austragungsorte oblag dem Wiener Tourismusverband. Die Tätigkeit von Wien Tourismus begann im Laufe des Jahres 2006 mit

Abb. 37: offizielles

UEFA EURO 2008™-Logo



Quelle: UEFA EURO 2008™ 2008

Foto 29: „...bis zum Anpfiff“



Quelle: Gerhard Hofer, März 2008

der Erstellung des Konzepts „EM 2008“. Für die Umsetzung war ein Budget von insgesamt 1,5 Millionen Euro vorgesehen, davon entfielen 0,5 Millionen Euro auf Vermarktungsstrategien im Jahr 2007 und 1 Million Euro im Jahr 2008. Als Zielmärkte wählte man Österreich und die restlichen fünfzehn Teilnehmerstaaten. Zusätzlich wurde die Ukraine in das Konzept mit eingeschlossen, da dieses Land einer der beiden Veranstalter der nächsten EM im Jahr 2012 sein wird.

Mit der Bezeichnung „Doppelpass-Strategie“ benannte der Tourismusverband seine beiden parallel laufenden Kampagnen von Jänner 2007 bis Juni 2008:

1. die ganzjährige Kampagne „Lebenslust & Kunstgenuss“ für Wien generell und
2. die EM-Spezialkampagne „Lebenslust & Sportgenuss“.

Als EM-Botschafterin wählte man die Bundesliga-Fußballerin Nicola Watzinger, deren Aufgabe darin bestand, Wien in allen EM-Werbemitteln des Tourismusverbandes zu repräsentieren.

Die WienTourismus-Kampagne beinhaltete folgende Aktivitäten:

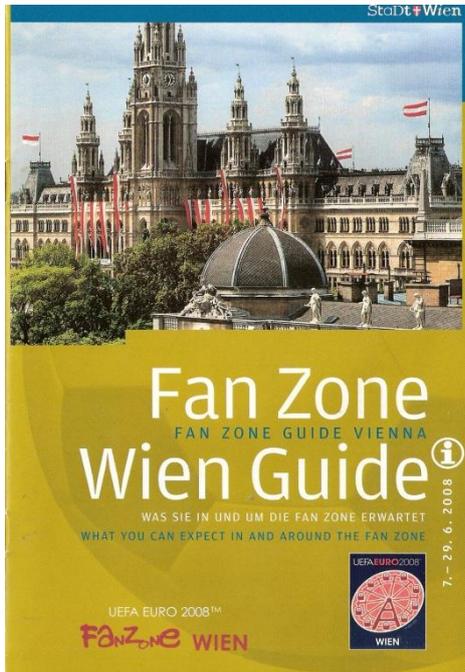
- Halbjahr 2007
 - WienTourismus-Logo „Wien erwartet sie“ wurde auf „Wien erwartet dich“ abgeändert und in sechzehn Sprachen übersetzt. Das Logo wurde mit der Botschaft „Wo sich die EM entscheidet“ kombiniert.
 - Eigene EM-Webseite auf www.wien.info.
 - Prospekt „Lebenslust & Sportgenuss“ auf Deutsch und Englisch erhältlich.
 - Mehrsprachige Doppelseite in der offiziellen Host-Cities Broschüre.
- 2. Halbjahr 2007
 - EM-Seite auf www.wien.info in weiteren acht Sprachen, u.a. in italienisch, französisch, spanisch, polnisch und ungarisch abrufbar.
 - Prospekt „Lebenslust & Sportgenuss“ ebenfalls in mehreren Sprachen erhältlich.
 - Start einer Inserate-Kampagne in Deutschland, Schweiz und Italien.
 - Wien war die einzige Host-City mit eigener TV-Werbung (25 Sekunden).
 - 45-Sekunden-Werbespot auf allen Flügen der Austrian Airlines.

10. Vom ARGUS Bike Festival bis zum Wiener Sicherheitsfest

- EM-Werbespot in deutschen, italienischen und französischen Kinos.
 - Über 600 Journalisten wurden im Ausland bei Pressekonferenzen, Messen und Workshops über Wien informiert.
 - 1. Halbjahr 2008
 - Erweiterung der Inserate-Kampagne auf Polen, Rumänien, Russland, Ukraine, Spanien, Frankreich, Griechenland und Niederlande.
 - Beim Karneval in Venedig sahen 1,2 Millionen Besucher einen TV-Spot zur EM.
 - In Paris fuhren Ende April und Anfang März 250 Taxis im Wien-Look.
 - In Deutschland, Schweiz, Polen, Kroatien, Russland, Italien, Frankreich, Spanien und Großbritannien erhielten im März 3.500 JournalistInnen einen speziellen EM-Newsletter.
 - Zweite Welle des TV-Spots auf Eurosport und Eurosport2.
 - Start einer umfangreichen Online-Werbeaktion auf Reiseportalen und Websites von Zeitungen.
 - Ab Mai stand JournalistInnen eine umfangreiche EM-Artikel- und Datenbank zum Herunterladen zur Verfügung.
 - Der EURO-2008-Fahrplan erschien in 10 Sprachen und beinhaltete alle wichtigen Orte (Fan Zone Wien, Public-Viewing-Zonen), EM-Spielplan, Veranstaltungskalender und Service-Infos.
 - Während des Turniers
 - Update von TV-Footage-Material inklusive Luftbildaufnahmen für internationale TV-Stationen.
 - Der WienTourismus war jeweils im Communication Center der Fan-Zone, International Broadcasting Center und Host City Media Center präsent.
 - 20 sprachkundige (temporäre) MitarbeiterInnen standen an den Spieltagen an ausgewählten zentralen Punkten den Gästen mit Rat und Tat zur Seite.
 - Das Informationspersonal wurde mit 29 Leuten auf insgesamt 54 Personen aufgestockt.
- (WienTourismus o.J., 1-3)

Laut Host City Charta war die Stadt Wien dazu verpflichtet eine offizielle Fan-Zone zu errichten. Bereits am 31. März 2007 musste die Stadt ein entsprechendes Konzept der

Abb. 38: „Fan Zone Wien“- Guide



Quelle: stadt wien marketing 2008e, 1

Abb. 39: Orientierungsplan „Fan Zone Wien“



Quelle: Wiener Stadtwerke Holding AG o.J., 19-20

UEFA zur Begutachtung vorlegen. Da Wien aber als einzige Host City eine Millionenstadt war und außerdem die meisten EM-Spiele bzw. auch das EM-Finale durchzuführen hatte, bezog man bereits im Jahr 2005 seitens der Stadt die UEFA in die Planungen mit ein.

Eröffnet wurde die Fan-Zone am 7. Juni 2008 mit einem gemeinsamen Konzert der Wiener Sängerknaben und Wiener Symphoniker, danach sang Christina Stürmer ihren EM-Song.

Die Fan-Zone in Wien war von 7. bis 29. Juni täglich von 9 bis 24 Uhr geöffnet. Sie erstreckte sich auf einer Länge von 1,2 km vom Rathaus über die Ringstraße bis zum Heldenplatz und bot ca. 70.000 Fans Platz. Vormittags gab es

von 9-13 Uhr ein umfangreiches Kinderprogramm und *Mitmachaktivitäten* für Alt und Jung. Vor und zwischen den Spielen wurde den Besuchern auf der Bühne vor dem Rathaus ein Programm mit Shows, Live Acts und Gewinnspielen geboten.

In der Fan-Zone standen für die Besucher insgesamt zehn Video-Walls bereit. Außerdem gab es ein umfangreiches Gastronomie-

angebot (Wiener Stadtwerke Holding AG o.J., 18), das aber nicht immer zur vollsten Zufriedenheit der Gastronomiebetriebe von den Fan-Zone-Besuchern genutzt wurde.

Foto 30: Fan-Zone Wien



Quelle: Gerhard Hofer, Juni 2008

Daten und Fakten zur EURO 2008:

- 865.000 Nächtigungen (+ 0,4 %) sind neuer Juni-Rekord, höchste Zuwachsraten gab es bei Gästen aus Deutschland (+ 18 %), Schweiz (+ 25 %), Russland (+ 93 %) und Polen (+ 96 %).
- Vor allem Hotels der mittleren Kategorien konnten durch die EURO 2008 Zuwächse verbuchen. Luxus- und 4-Sterne Hotels blieben unter dem Vorjahreswert.
- Wien wird eine Wertschöpfung von ca. 240 Millionen Euro verbuchen können.
- Ca. 1.145.000 Personen besuchten die Wiener Fan-Zone.
- Das Jahr 2008 wird für Wien das Jahr mit dem höchsten Medienecho aller Zeiten sein. So gab es alleine im Juli rund 1.500 touristische Berichterstattungen in 27 Ländern.

„...das Wichtigste für uns, so toll die [Nächtigungs-] Zahlen auch waren, ist aber das Image, das durch diese EM entstanden ist ... so viele Kameras, so viele Journalisten, die hier waren und über Wien berichtet haben, das wird es nie wieder in dieser Form geben...“

(Interview NÜRNBERGER).

10.3.2. ...und der Rest

„Und der Rest“ der Veranstaltungen am Wiener Rathausplatz sind die kleinen und großen Feste, die auf den immer selteneren freien Terminen einmalig veranstaltet werden. Dabei handelt es sich vorwiegend um Jubiläumsfest wie z.B.:

100 Jahre Wiener Grüngürtel

Mit einem zweitägigen Fest feierte die Stadt Wien im Mai 2005 das 100-jährige Bestehen des heute 12.000 ha großen Wiener Grüngürtels. Bei diesem Fest sollte einerseits der runde Geburtstag gebührend gefeiert und andererseits die Bevölkerung auf die enorm wichtige Bedeutung dieser Grünfläche für die Stadt und den in ihr lebenden Menschen hingewiesen werden. Ein 700 m² Modell des Grüngürtels, Hör-Bäume und ein Bauerngolf sorgten für gute Unterhaltung. Als Höhepunkt des umfangreichen Festprogramms traten Christina Stürmer und Willi Resetarits auf (PID – rk, 12.10.2008a).

80 Jahre Arbeiter-Samariter-Bund

Im Mai 2007 wurde mit einem dreitägigen Fest der 80. Geburtstag des Arbeiter-Samariter-Bundes (ASB) gefeiert. Bereits am ersten Tag nahmen über 2.000 Kinder am Freizeitangebot des Geburtstagsfestes teil. Wolfgang Ambros und die Polizeimusik Wien sorgten für die musikalische Unterhaltung. An allen drei Tagen demonstrierten die Mitarbeiter des ASB in spektakulären Leistungsschauen ihr Können (PID – rk, 12.10.2008b).

100 Jahre Kinderfreunde

Zum 100. Geburtstag veranstalteten die Wiener Kinderfreunde im Oktober 2008 – zusätzlich zu den jährlich stattfindenden Bezirksfesten – am Wiener Rathausplatz die „größte Familiengeburtstagsparty, die es jemals gab“. Das abwechslungsreiche Unterhaltungsprogramm bot aber nicht nur vergnügliche Stunden, sondern wollte auch auf spezielle Themen wie die Kinderrechte, gesunde Ernährung usw. aufmerksam machen (Österreichische Kinderfreunde, 20.9.2008).

11. Vom Eistraum zum Silvesterpfad – 365 Tage am Rathausplatz

Dieses Kapitel befasst sich mit dem Längsschnitt der Bespielung des Wiener Rathausplatzes in den Kalenderjahren 1979, 1990, 2000 und 2007. Zunächst werden die vier Jahre getrennt voneinander analysiert und der jeweilige Jahreslauf graphisch dargestellt. Eine abschließende Gegenüberstellung der vier Jahresläufe soll Aussagen über die Entwicklung der Veranstaltungsdichte am Platz vor dem Rathaus in den letzten 28 Jahren ermöglichen.

Die Daten für die Jahre 1979 und 1990 wurden dem Zeitungsarchiv der Wochenzeitschrift *Falter* entnommen. Bei diesen Angaben ist jedoch zu beachten, dass nur jene Veranstaltungstermine in die Zeitschrift aufgenommen wurden, die vor Ablauf der Meldefrist in der Zeitschriftenredaktion eingetroffen sind. Daher ist es möglich, dass einerseits abgehaltene Veranstaltungen im Archiv nicht aufscheinen (nicht oder zu spät gemeldet) und andererseits im Archiv aufscheinende Veranstaltungen aus verschiedenen Gründen, z.B. wetterbedingte Absagen, nicht abgehalten wurden.

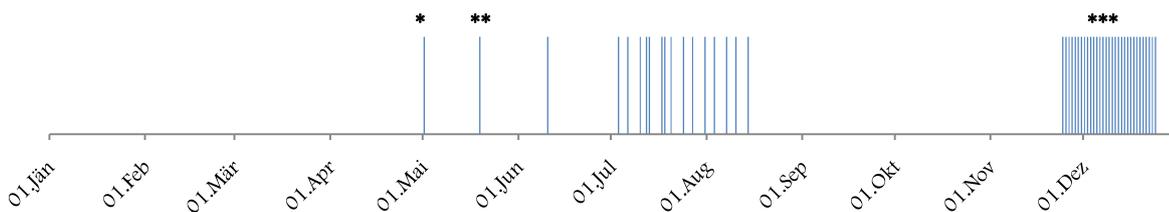
Über die weitere Benutzung des Rathausplatzes, z.B. für spontane oder unangekündigte Kundgebungen bzw. politisch motivierte Veranstaltungen (1. Mai-Feiern etc.) gibt das Archiv ebenso wenig Auskunft wie über eine etwaige Sperrung des Platzes für Sanierungs- und Instandhaltungsarbeiten.

Die Daten für die Jahre 2000 und 2007 wurden von Herrn Robert Draxler von der „stadt-wien-marketing-gmbh“ zur Verfügung gestellt. Bei diesen Zahlen sind auch die entsprechenden Auf- und Abbauzeiten sowie sonstige Benutzungen des Platzes tagesgenau angeführt. Die Marketinggesellschaft verfügt deshalb über dieses sehr genaue Datenmaterial, da sie seit ihrer Gründung im Jahr 1999 für die Terminkoordination am Wiener Rathausplatz zuständig ist. Ältere Daten (vor 1999) über die Bespielung des Wiener Rathausplatzes wurden aber weder von dem bisherigen Veranstalter der Stadt Wien (MA 53, Presse- und Informationsdienst) archiviert, noch von der neuen Gesellschaft übernommen. Daher sind heute die Informationen über die verschiedenen Veranstaltungen am Rathausplatz in der Zeit von 1970 bis zum Ende der 1990er Jahre nur sehr eingeschränkt (z.B. über die Rathaus-korrespondenz) zugänglich (Gespräch MATHIAS, Interview DRAXLER).

11.1. Längsschnitt des Jahres 1979

In den 1970er Jahren begann die Stadt Wien unter dem damaligen Bürgermeister Leopold Graz den öffentlichen Raum und somit auch den Wiener Rathausplatz durch die Abhaltung von Open-Air-(Kultur)Veranstaltungen attraktiver zu gestalten. Anhand der Zahlen für das Jahr 1979 kann eine erste Ausweitung des Angebots am Wiener Rathausplatz festgestellt werden. Mit wenigen Ausnahmen konzentrierten sich die Veranstaltungen aber noch auf die Zeit der großen Sommerferien im Juli und August. Außerhalb dieses Zeitraumes gab es nur die seit 1921 abgehaltene Maifeier der Sozialdemokraten, die Eröffnung der Wiener Festwochen am 19. Mai und das Abschlussfest einer Fahrrad-Sternfahrt am 10. Juni. Der im Jahr 1979 noch mäßig besuchte (Gespräch MATHIAS) Christkindlmarkt von Ende November bis zum 24. Dezember war in diesem Jahr die einzige Veranstaltung außerhalb der warmen Jahreszeit. Die fünfzehn Veranstaltungen des Wiener Musiksommers vom 3. Juli bis 14. August waren ausschließlich Musikaufführungen, wie z.B. das Konzert der Hoch- und Deutschmeister (3. Juli), des Hofburg-Orchesters (31. Juli) und der Ulmer Knabenmusik (14. August). Im Rahmen des Musiksommers gab es auch mehrere Jazz-Konzerte (Falter 1979). Das Datum des Rathauskriteriums konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.

Abb. 40: Längsschnitt des Jahres 1979



Quelle: Falter 1979; zusammengestellt von Gerhard Hofer 2008

* Quelle: Obwohl keine belegbaren Daten über die tatsächliche Abhaltung gefunden wurden, ist anzunehmen, dass die Feierlichkeiten zum 1. Mai auch im Jahr 1979 am Wiener Rathausplatz stattgefunden haben.

** Quelle: Wiener Festwochen Gesellschaft, 9.10.2008a.

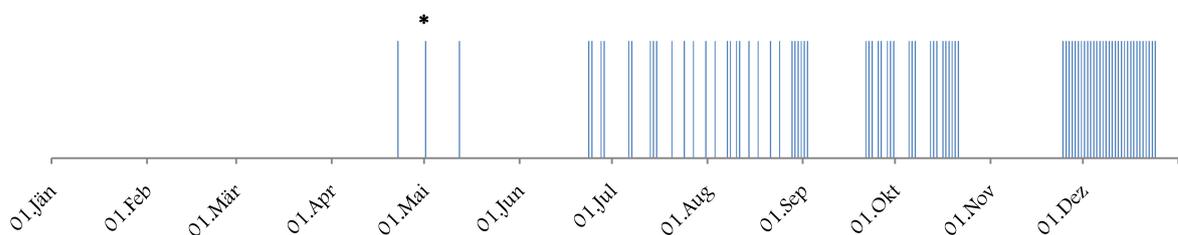
*** Quelle: Die Daten für den Christkindlmarkt des Jahres 1979 wurden für die Zeit vom 1. Adventsonntag (24. November) bis zum 24. Dezember von Gerhard Hofer in Anlehnung an das Jahr 1990 angenommen, da sie in der Zeitschrift Falter nicht aufscheinen.

11.2. Längsschnitt des Jahres 1990

Bei der Betrachtung des Längsschnittes des Jahres 1990 ist die unter Bürgermeister Helmut Zilk stark gestiegene Anzahl der Bespielungstage des Rathausplatzes deutlich sichtbar. Im Unterschied zum Jahr 1979 konzentrierten sich die Veranstaltungen nicht mehr nur auf die Sommermonate Juni bis August, sondern der Bespielungszeitraum wurde bis Mitte Oktober ausgedehnt. Insgesamt gab es im Jahr 1990 81 Veranstaltungstage (1979 49), wobei an den beiden Tagen 24. August (Ozonaktionstag und Konzert im Rahmen des Wiener Musiksommers) und 19. Oktober (Raddemonstration und Chinesischer Nationalzirkus) jeweils zwei verschiedene Veranstaltungen stattgefunden haben.

Am Beginn des Veranstaltungsjahres 1990 stand der Wien-Marathon am 22. April. Danach folgten die traditionelle 1. Mai-Feier und die Wiener Festwochen-eröffnung (12. Mai). Der Großteil der Veranstaltungen in den Sommermonaten Juli und August wurde im Rahmen des Wiener Musiksommers abgehalten. Außerdem war der Rathausplatz am 29. und 30. August Schauplatz des Wiener Ferienspiels. Der Chinesische Nationalzirkus, der von 21. September bis 21. Oktober an insgesamt 19 Tagen eine Vorstellung gab, trug wesentlich zur Steigerung der Zahl der Veranstaltungstage – im Vergleich zum Jahr 1979 – bei. Am 12. und 19. Oktober gab es jeweils eine Raddemonstration. Beendet hat das Veranstaltungsjahr wieder der Wiener Christkindlmarkt bzw. der seit 1986 abgehaltene Wiener Adventzauber (Falter 1990).

Abb. 41: Längsschnitt des Jahres 1990



Quelle: Falter 1990; zusammengestellt von Gerhard Hofer 2008

* Quelle: Obwohl keine belegbaren Daten über die tatsächliche Abhaltung gefunden wurden, ist anzunehmen, dass die Feierlichkeiten zum 1. Mai auch im Jahr 1990 am Wiener Rathausplatz stattgefunden haben.

11.3. Längsschnitt des Jahres 2000

Mit der Schaffung des Wiener Eistraumes im Jahre 1996 konnte erstmals die große Veranstaltungslücke von Jänner bis März am Rathausplatz gefüllt werden. Der eigentliche Eislauf-Event dauerte im Jahr 2000 rund sechs Wochen von Ende Jänner bis Anfang März. Für den Auf- und Abbau der Eisanlage benötigte der Veranstalter jeweils rund drei Wochen. Da sich der Abbau der Eisfläche aber aufgrund schlechten Wetters bzw. tiefen Temperaturen um einige Tage verzögern kann, wird der Rathausplatz von der „stadt-wien-marketing-gmbh“ im Anschluss an die dreiwöchige Abbauphase eine weitere Woche nicht zur Bespielung freigegeben. Diese Regelung wurde bereits in den ersten Jahren des Eistraumes eingeführt (Interview DRAXLER).

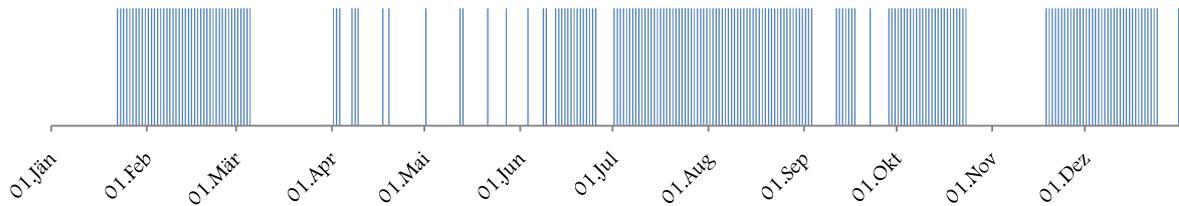
Neben diesem Winterevent schuf man aber noch eine ganze Reihe weiterer neuer Veranstaltungen am Platz vor dem Rathaus. Speziell in den Monaten April bis Juni wurde das Angebot stark ausgeweitet. Das zweite Fest im Kalenderjahr nach dem Eistraum hatte wieder einen sportlichen Background. Das zweitägige ARGUS-Bike-Festival beendete nicht nur die vierwöchige Veranstaltungslücke, sondern es eröffnete auch die Frühlingssaison am Wiener Rathausplatz. Im Mai folgten wieder die beiden größeren traditionellen Veranstaltungen „1. Mai-Feier“ und Festwocheneröffnung (12. Mai) und am 13. Mai wurde die erste Rathausplatz-Life Ball-Eröffnung gefeiert. Eine Woche später war der Platz zum drittletzten Mal Zielort des Wien-Marathons. Der Juni 2000 war im Unterschied zu den Vergleichsjahren 1979 und 1990 nahezu *ausgebucht*: Blasmusikfest, Tierschutztage, Gewerbeausstellung, Beach-Volleyball-Turnier und Street Soccer.

Im Rahmen des Wiener Filmfests war der Rathausplatz von Anfang Juli bis Anfang September durchgehend bespielt. Im September standen das Wiener Ferienspiel, eine Tennisveranstaltung und ein Inline-Marathon auf dem Programm, im Oktober die fünftägigen Seniorentage und das dreizehntägige „Fest der Europäer“. Das letzte Ereignis vor der *Christkindlmarktsaison* – der Aufbau der Christkindlmarktuden beginnt traditionell am Tag nach dem Nationalfeiertag – war eine Veranstaltung der Magistratsabteilung 13 (Bildung und außerschulische Jugendbetreuung) mit dem Thema „Jungbürger“. Der Christkindlmarkt von 19. November bis 24. Dezember und der eine

11. Vom Eistraum zum Silvesterpfad – 365 Tage am Rathausplatz

Woche später stattfindende Silvesterpfad beendeten das Veranstaltungsjahr am Rathausplatz (E-Mail DRAXLER).

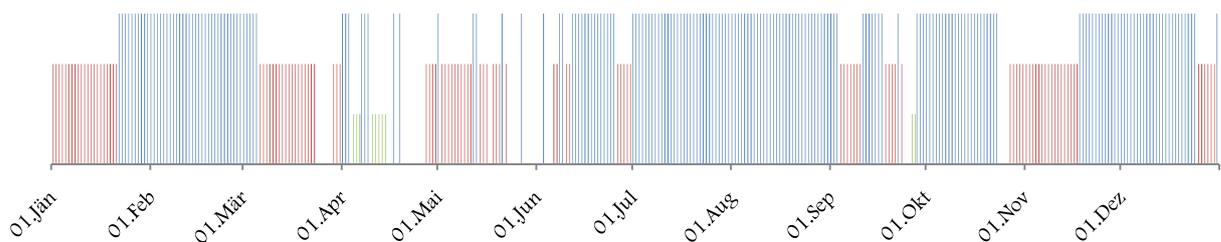
Abb. 42: Längsschnitt des Jahres 2000 (Veranstaltungen)



Quelle: E-Mail DRAXLER; zusammengestellt von Gerhard Hofer 2008

Die Auslastung des Rathausplatzes wird nicht alleine durch die Zahl der Veranstaltungen bestimmt, sondern auch durch die notwendigen Auf- und Abbautätigkeiten. Speziell bei ein- bis dreitägigen Kurzveranstaltungen kann die Errichtung der notwendigen Infrastruktur mitunter mehr Zeit in Anspruch nehmen, als der eigentliche Event selbst dauert. Der Abbau ist meist in ein bis zwei Tagen – ausgenommen sind die Arbeiten im Zuge des Wiener Eistraumes – abgeschlossen. Zusätzlich wird der Rathausplatz jährlich mehrere Tage wegen Instandhaltungsarbeiten am Rathausplatz selbst bzw. an der Rathausfassade für Veranstaltungen gesperrt – im Jahr 2000 betrafen dies im April acht und Ende September zwei Tage.

Abb. 43: Längsschnitt des Jahres 2000 (Veranstaltungen / Auf- und Abbau / Instandhaltung)



Quelle: E-Mail DRAXLER; zusammengestellt von Gerhard Hofer 2008

Legende: blau – Veranstaltungen / rot – Auf- und Abbau / grün – Instandhaltung

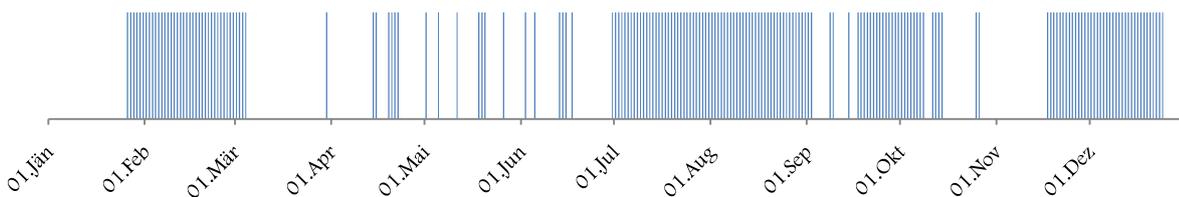
11.4. Längsschnitt des Jahres 2007

Eröffnet wurde das Veranstaltungsjahr 2007 am Wiener Rathausplatz, wie in den Jahren davor, mit dem Eistraum. Gegenüber dem Vergleichsjahr 2000 war allerdings der Event in diesem Jahr um sechs Tage kürzer. In den Monaten April, Mai und Juni gab es u.a. folgende Veranstaltungen: ARGUS-Bike-Festival (2 Tage), Steiermark-Dorf (4 Tage), Festwocheneröffnung, 80 Jahre Arbeiter-Samariter-Bund (3 Tage), 100 Jahre Pfadfinder (1 Tag) und Tierschutztage (3 Tage).

Ein großer Unterschied zum Jahr 2000 war die wesentlich längere Aufbautätigkeit für die Life Ball-Eröffnung. 2007 wurde ein völlig neues Bühnen- und Platzkonzept hierfür erstellt. Das Filmfestival fand wie üblich wieder in den Sommermonaten Juli und August statt. Im September gab es wieder ein zweitägiges Street Soccer Turnier, das im Jahr 2008 auf den Parkplatz des Wiener Ernst-Happel-Stadions verlegt wurde. Vom 10. bis 13. September war der Rathausplatz wegen der Montage zweier Säulen durch die MA 34 (Bau- und Gebäudemanagement) vier Tage für Veranstaltungen gesperrt.

Die Herbstsaison begann mit der 14-tägigen „Kult Tour“ der Wien Holding. Im Oktober folgten die Verkehrssicherheitstage und die Präsentation „Salzburger Land Winterwelt“ des Salzburgtourismus. Vom 17. bis 22. Oktober war der Rathausplatz wegen Renovierung von Teilen der Rathausfassade gesperrt. Am 25. und 26. Oktober wurde anlässlich des Staatsfeiertages das Fest der „Helfer Wiens“ durchgeführt. Ab 27. Oktober erfolgte der Aufbau für den Wiener Christkindlmarkt und den Adventzauber. Das Jahr 2007 wurde wieder mit dem Silvesterpfad beendet (E-Mail DRAXLER).

Abb. 44: Längsschnitt des Jahres 2007 (Veranstaltungen)



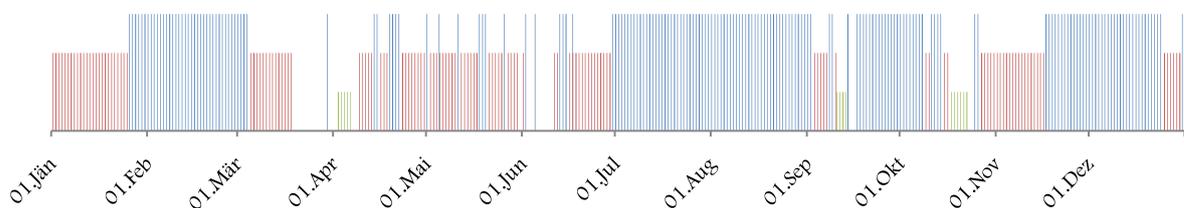
Quelle: E-Mail DRAXLER; zusammengestellt von Gerhard Hofer 2008

11. Vom Eistraum zum Silvesterpfad – 365 Tage am Rathausplatz

Bei der Fülle an Events, Feiern und Ereignissen (inklusive Auf- und Abbau) am Wiener Rathausplatz ist eine effiziente Koordination der Veranstaltertätigkeiten notwendig, um möglichst rasche und reibungslose Auf- und Abbauarbeiten garantieren zu können. So kommt es immer wieder zu Überschneidungen, wenn während eines Abbaus bereits Vorbereitungsarbeiten für den nächsten Event durchgeführt werden. Diese schwierige Aufgabe der Terminkoordination übt seit 1999 die „stadt-wien-marketing-gmbh“ aus. Die Gesellschaft koordiniert aber nicht nur die verschiedenen Termine, sondern sie versucht auch Kontakt zwischen den einzelnen Veranstaltern herzustellen, damit diese gemeinsame Synergien nutzen können und man die Zeit zwischen den einzelnen Festen möglichst kurz halten kann.

Bei der Betrachtung des Längsschnittes des Jahres 2007 zeigt sich, dass es in diesem Jahr nur noch 24 Tage gegeben hat, an denen der Rathausplatz ungenutzt war und man von der Ringstraße einen ungestörten Blick auf das Wiener Rathaus hatte (E-Mail DRAXLER, Interview DRAXLER).

Abb. 45: Längsschnitt des Jahres 2007 (Veranstaltungen / Auf- und Abbau / Instandhaltung)



Quelle: E-Mail DRAXLER; zusammengestellt von Gerhard Hofer 2008

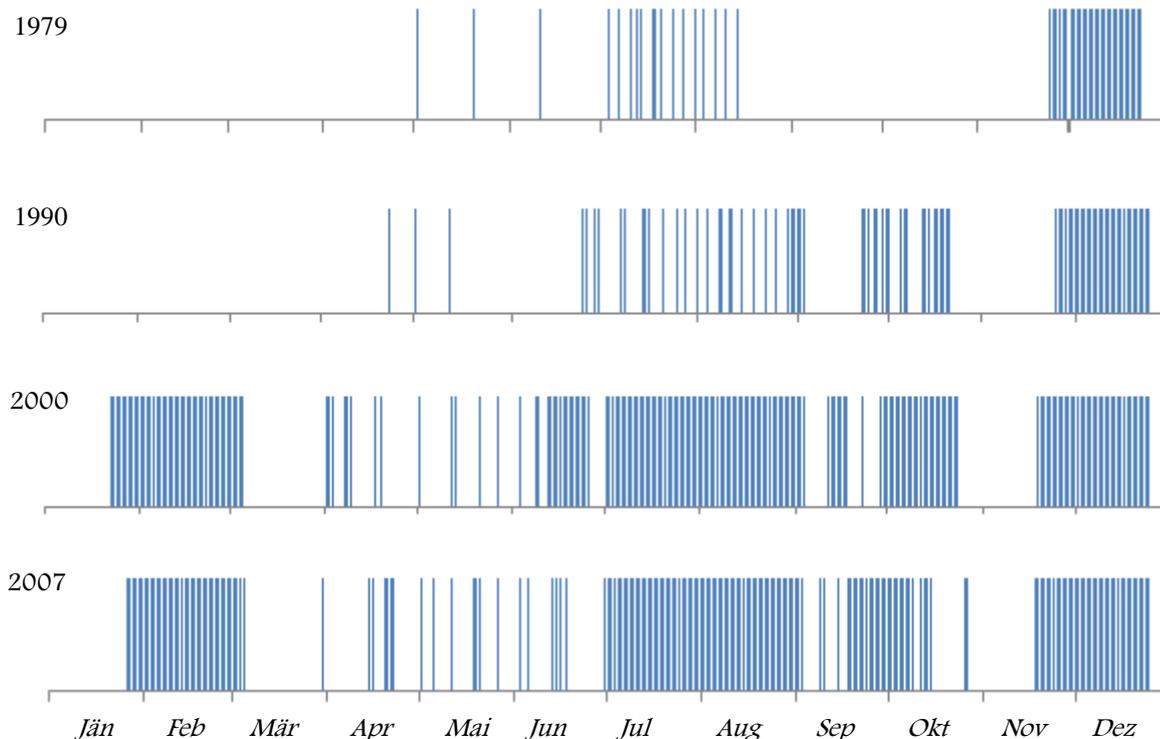
Legende: blau – Veranstaltungen / rot – Auf- und Abbau / grün - Instandhaltung

„Die einzige Lücke die sich ab und zu ergibt, ist gegen Ende März. ... Obwohl man meistens in zwei Wochen [mit dem Abbau des Eistraums] fertig ist, hängt man wegen einer möglichen Schlechtwetterperiode eine Woche zusätzlich an. Aber es ist sowieso eine Zeit, wo kein anderer Veranstalter hin möchte – das Winterfeeling ist weg, aber trotzdem noch zu kalt für eine Frühlingsveranstaltung. Aber ansonsten werden wir nicht viele freie Tage [am Rathausplatz] finden“ (Interview DRAXLER).

11.5. Gegenüberstellung der Jahre 1979 – 1990 – 2000 – 2007

Bei der Gegenüberstellung der Längsschnitte der Jahre 1979, 1990, 2000 und 2007 ist die zunehmende Veranstaltungsdichte am Wiener Rathausplatz in den letzten 28 Jahren relativ einfach zu erkennen. Ausgehend von den beiden Sommermonaten Juli und August haben die Veranstaltungen mit der Zeit auch das Frühjahr, aber vor allem den Herbst erobert. Gab es in den Jahren 1979 und 1990 nur den Christkindlmarkt als eine über mehrere Wochen laufende Veranstaltung, so sind es bereits im Jahr 2000 drei derartige Großereignisse: Eistraum, Filmfest und Christkindlmarkt/Adventzauber. Der Zeitraum April bis Juni 2000 und 2007 ist durch zahlreiche Kurzveranstaltungen, wie z.B. 1. Mai-Feier, Festwocheneröffnung, Life Ball-Eröffnung, Tierschutztage usw. gekennzeichnet. Nach dem Ende der Sommerferien bis Ende Oktober des selben Zeitraums sind es meist ein- bis zweiwöchige Feste und Feiern, die das Bild des Veranstaltungskalenders prägen.

Abb. 46: Gegenüberstellung der Jahre 1979 – 1990 – 2000 – 2007



Quelle: Falter 1979; Falter 1990, E-Mail DRAXLER; zusammengestellt von Gerhard Hofer 2008

11. Vom Eistraum zum Silvesterpfad – 365 Tage am Rathausplatz

Wenn man sich die Zahlen in der Tabelle 6 ansieht, kann man zwei wesentliche Aspekte der zunehmenden Festivalisierung am Wiener Rathausplatz erkennen:

1. Die absolute Zahl der Veranstaltungstage hat sich von 1979 bis 1990 von 49 auf 81 (+ 65 %) erhöht. Von 1990 bis 2000 ist die Zahl von 81 auf 210 angestiegen (+ 160 %) und von 2000 bis 2007 ist die Zahl wieder von 210 auf 193 (- 8 %) gesunken.

Anhand dieser Zahlen lässt sich sagen, dass bereits im Jahr 2000 der Rathausplatz seine Grenze der maximalen Bespielbarkeit nahezu erreicht hat und für zusätzliche Veranstaltungen nur noch sehr kleine Zeitfenster (April und Juni) zur Verfügung stehen.

2. So wie die Zahl der Veranstaltungstage ist auch die Zahl der verschiedenen Feste bzw. Feiern in der Zeit von 1979 bis 1990 und in weiterer Folge von 1990 bis 2000 enorm angestiegen. Die Zahl stieg von 5 (1979) auf 24 (2000) an und ging schließlich bis 2007 wieder leicht zurück.

Es muss aber festgehalten werden, dass die Betrachtung einzelner Jahre nur gewisse Tendenzen wiedergeben kann. Aussagen über die tatsächliche Entwicklung können nur mit wesentlich umfangreichem Datenmaterial, d.h. mit Daten aus mindestens jedem zweiten Jahr, getroffen werden.

Die Tatsache, dass im Jahr 2007 für wesentlich weniger Veranstaltungstage viel mehr Auf- und Abbautage benötigt wurden, ist darauf zurückzuführen, dass man für die kurze Life Ball-Eröffnung im Jahr 2007 fünf Aufbau- und vier Abbautage benötigte, da erstmals ein völlig neues Bühnenkonzept angewandt wurde.

Außerdem wurde 2007 der Platz unmittelbar vor dem Eingang zum Rathaus (siehe Abb. 27 »4«, 187) für das Filmfestival neu gestaltet und mit moderner Technik ausgestattet; die Aufbauzeit betrug 11 statt der üblichen 5 Tage.

Betrug im Jahr 2000 die Zahl der „ungenutzten“ Tage am Wiener Rathausplatz nur noch 33, davon war eine Woche Reserve für den Abbau des Wiener Eistraumes, so ist diese geringe Zahl im Jahr 2007 um weitere 9 Tage gesunken.

Tabelle 6: Rathausplatzauslastung 2000 und 2007

	(1979)	(1990)	2000	2007
Veranstaltungstage	49	81	210	193
Tage mit Auf-/Abbau	?	?	113	133
Instandhaltungstage	?	?	10	15
ungenutzte Tage	?	?	33	24
gesamt			366	365
Veranstaltungen	*5	11	24	22

Quelle: E-Mail DRAXLER; zusammengestellt von Gerhard Hofer 2008

* Die verschiedenen Musikkonzerte im Juli und August waren Teil der Veranstaltung des Wiener Musiksommers

Der Rathausplatz hat sich in den letzten 33 Jahren von einem einsamen Christkindlmarkt-Standplatz zur 365-Tage bespielten (Universal-)Location entwickelt. Da von 1975, das Jahr in dem der Christkindlmarkt auf den Rathausplatz gekommen ist, bis 2000 eine permanente Ausdehnung der bespielbaren Zeit erfolgte und seit nunmehr acht bis zehn Jahren keine weitere quantitative Steigerung mehr möglich ist, wird die Auswahl der zu veranstaltenden Feste und Events nach qualitativen Aspekten zu erfolgen haben:

„...Allerdings, wenn ich 900 Tage sage, ist das von den Anfragen her nicht untertrieben. Und hier wird aber schon darauf geschaut, dass für den Eigentümer, sprich die Stadt Wien, jene Veranstaltungen zum Zug kommen, die man dort gerne sehen würde“ (Interview DRAXLER).

12. Zusammenfassung

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich zunächst mit dem Artefakt „Stadt“ und der Festivalisierung in der Stadt. Hierbei werden u.a. die theoretischen Themen „Entwicklung der Stadt“, „Stadtpolitik“, „Stadtplanung“ und „Stadtmarketing“, aber auch wichtige Parameter der Festivalisierung, wie z.B. deren Entstehung, die Gründe für die Festivalisierung, ihre Funktionen und ihre Alternativen behandelt.

Zu den verschiedenen Phänomenen der Festivalisierung gehören einerseits Veranstaltungen, Events und Großereignisse, wie Sportveranstaltungen in Form von Olympischen Spielen, Welt- oder Europameisterschaften, Bundesgartenschauen und Weltausstellungen usw., und andererseits künstliche Freizeit- und Erlebniswelten, wie Themenparks, Einkaufszentren mit Erlebnischarakter und lebendige Museen. Ein wesentlicher Unterschied zwischen den genannten Beispielen ist, dass künstliche Freizeit- und Erlebniswelten räumlich und Veranstaltungen und Events sowohl räumlich, als auch zeitlich begrenzt sind. Ein weiterer gravierender Unterschied zwischen den verschiedenen Arten der Festivalisierung besteht in der Besucherzahl, so haben z.B. Heidi-Land oder lebendige Museen relativ wenige Besucher, während es sich bei Großveranstaltungen, wie Olympischen Spielen und Weltausstellungen, um Besucherzahlen in Größenordnungen von mehreren Hunderttausend bzw. Millionen handelt. Die zunehmende Bedeutung der Besucherzahlen bzw. der Tourismusindustrie allgemein erklärt sich dadurch, dass die Festivalisierung in den letzten Jahren immer öfter zum Instrument der Vermarktung der Städte wurde und man mit dieser von Häußermann und Siebel als „Festivalisierung der Politik“ bezeichneten Strategie das eigene Image als „weichen“ Standortfaktor verbessern und in weiterer Folge Touristen aus dem In- und Ausland und internationale Investoren anlocken möchte.

So ist auch der Tourismus in Wien ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor und spielt daher in der Festivalisierung der Stadt eine immer bedeutendere Rolle. Durch *moderne* Veranstaltungen wie „Adventzauber“ oder „(Opern-)Filmfestival“ konnten in den letzten Jahren aber nicht nur Touristen und ausländische Gäste „angelockt“ werden, sondern auch die einheimische Bevölkerung zu mehr Kulturgenuß (Filmfestival) oder Sportgenuß (Eistraum) motiviert und bewegt werden.

12. Zusammenfassung

Ein Hauptpunkt dieser Diplomarbeit ist die Festivalisierung der Stadt Wien, wobei hier nicht nur der Rathausplatz behandelt und analysiert wird, sondern auch die vielen anderen Locations bzw. Feste Wiens. So verfügt die Stadt über zahlreiche Orte und Plätze, die so wie in der Vergangenheit, auch heute noch für Veranstaltungen verwendet werden, wie z.B. der Wiener Prater mit seinen vielen Volksfesten, die zahlreichen Kirtage z.B. in Rodaun, Neustift und Stadlau und der Fastenmarkt in Hernals. Darüber hinaus werden auch Feste wie z.B. das Donauinselfest, das Stadtfest usw. behandelt. Heute muss man bei der Betrachtung der Festivalisierung zwischen regelmäßig veranstalteten Festen und einmaligen Events (z.B. EURO 2008) unterscheiden, da Häußermann und Siebel die Politik der Festivalisierung vor allem an den einmaligen (Groß-) Veranstaltungen festmachen.

Der Stadt Wien stehen für die Festivalisierung die „stadt-wien-marketing-und-prater-service-gmbh“ - es handelt sich hierbei um eine reine „Veranstaltungsagentur“ der Stadt Wien, die aus rechtlichen Gründen nur von der Gemeinde Aufträge entgegennimmt –, und der Wiener Tourismusverband „WienTourismus“ zur Verfügung. Eine Kooperation zwischen wien-marketing, WienTourismus und der Magistratsabteilung 18 (Stadtentwicklung und Stadtplanung) für eine Politik der Festivalisierung, wie es Häußermann und Siebel beschreiben, gibt es in Wien nicht.

Um die Entwicklung der Festivalisierung veranschaulichen zu können, wurde in dieser Arbeit als Beispiel der Wiener Rathausplatz gewählt, da man in den letzten Jahren feststellen konnte, dass der Rathausplatz immer mehr bespielt wird bzw. das ganze Jahr hindurch „verbaut“ ist.

Der Wandel dieses Platzes vom großen Parkplatz zur wichtigsten *Event-Location* mit den großen Veranstaltungen „Adventzauber“ (1986), „Silvesterpfad“ (1990/91), „Opern Filmfestival“ (1991) und „Eistraum“ (1996) dauerte ca. 25 Jahre. Ab dem Ende der 1990er Jahre ist dieser Platz bereits eine nahezu 365-Tage bespielte Location, die nur noch sehr wenige Zeitfenster für weitere Veranstaltungen bietet und daher kaum noch eine quantitative Steigerung zulässt. Heute kann das Interesse der Bürger bzw. der Touristen nur durch eine qualitative Verbesserung des Veranstaltungsprogramms („*Was passt zu uns?*“ Interview DRAXLER) weiterhin gesteigert bzw. erhalten werden.

13. Verzeichnisse

13.1. Literaturverzeichnis

- ABGOTTSPON, Elisabeth; Sophie van BEMMELEN: Der Industrielehrpfad Zürcher Oberland. In: Ueli Gyr, Fritz Franz VOGEL (Hrsg.): Zwischen Spiel und Event. Ethnographische Berichte, Zürich 2000.
- BÄHR, Jürgen; Ulrich JÜRGENS: Stadtgeographie II. Regionale Stadtgeographie, Braunschweig 2005.
- BALDAUF, Anette: Entertainment Cities. Unterhaltungskultur und Stadtentwicklung, Wien 2008.
- BOECKL, Matthias (Hrsg.): StadtUmbau/UrbanConversion. Wien/New York 2003.
- BÖHLER, Verena; Meret FEHLMANN: Wie Heidi vom Alpöhi zu Mövenpick kam. In: Ueli Gyr, Fritz Franz Vogel (Hrsg.): Zwischen Spiel und Event. Ethnographische Berichte, Zürich 2000.
- BOJER, Johann: Städtebauliche Gestaltungsvorschläge für den Wiener Rathausplatz und dessen Umgebung. Diplomarbeit Technische Universität Wien 1979.
- BRANDNER, Birgit: Das Kulturverhalten und Kulturelle Bewusstsein der Salzburger Bevölkerung. In: Birgit Brandner, Kurt Luger, Ingo Mörth (Hrsg.): Kulturerlebnis Stadt. Theoretische und praktische Aspekte der Stadtkultur, Wien 1994.
- BRANDNER, Birgit; Kurt LUGER; Ingo MÖRTH (Hrsg.): Kulturerlebnis Stadt. Theoretische und praktische Aspekte der Stadtkultur, Wien 1994.
- BRANDSTÄTTER, Christian; Günther TREFFER et. al.: Stadtchronik Wien. 2000 Jahre in Daten, Dokumenten und Bildern, Wien/München 1986.
- BRAUERHOCH, Frank-Olaf: Die Festivalisierung des Museums. In: Birgit Brandner, Kurt Luger, Ingo Mörth (Hrsg.): Kulturerlebnis Stadt. Theoretische und praktische Aspekte der Stadtkultur, Wien 1994.
- BÜSSEM, Eberhard; Michael NEHER (Hrsg.): Arbeitsbuch Geschichte. Mittelalter Repetitorium, München/London/New York/Paris 1990.
- CERNEK, Walter; Franz C. DEMBLIN: Die Idee der Stadt. Zur Kontinuität einer urbanen Architektur, Wien/Köln/Weimar 1997.

13. Verzeichnisse

- CZEIKE, Felix: Historisches Lexikon Wien. Band 1 (1992), Band 2 (1993), Band 3 (1994), Band 4 (1995), Band 5 (1997). Wien 1992 bis 1997.
- CZEIKE, Felix et al.: Wiener Rathausbuch. Wien/München 1983
- DIETRICH, Tobias: »Projekt, Event oder Marke: Die Planung der Festivalisierung. Barcelona 86-92-04; New York 9/11; Rom 2000.«, Diplomarbeit Technische Universität Wien 2004.
- EIGNER, Peter, Andreas RESCH: Die wirtschaftliche Entwicklung Wiens im 20. Jahrhundert. In: Franz X. Eder et al.: Wien im 20. Jahrhundert - Wirtschaft, Bevölkerung, Konsum. Einführungstexte zur Sozialwirtschaft- und Kulturgeschichte (Band 12), Innsbruck/Wien/München/Bozen 2003.
- ENNEN, Edith: Die europäische Stadt des Mittelalters. 4. Auflage, Göttingen 1987.
- Falter – Wiener Programmzeitschrift, Jahrgang 1979 (Heft 48-53/54), Wien 1979.
- Falter – Wochenzeitschrift für Kultur und Politik, Jahrgang 1990 (Heft 16-51), Wien 1990.
- FASSMANN, Heinz; Gerhard HATZ; Katharina GEBHARTER: Wien verstehen. Wege zur Stadt, Wien 2004.
- FASSMANN, Heinz; Gerhard HATZ; Joseph F. PATROUCH: Understanding Vienna. Pathways into the City, Wien 2006.
- FRANK, Susanne; Hartmut HÄÜBERMANN, Walter SIEBEL: Stadtsoziologie. Eine Einführung, Frankfurt/Main 2004.
- FREYER, Walter: Rolle und Bedeutung von Großveranstaltungen für den Tourismus. In: Harald Pechlaner, Thomas Bieger, Thomas Bausch (Hrsg.): Erfolgskonzepte im Tourismus III. Regionalplanung – Großveranstaltungen – Marktforschung, Wien 2005.
- GEBHARDT, Winfried: Fest, Feier und Alltag. Über die gesellschaftliche Wirklichkeit des Menschen und ihre Deutung, Europäische Hochschulschriften (Reihe XXII Soziologie, Bd.143) Frankfurt/Bern/New York/Paris 1987.
- GEBHARDT, Winfried: Feste, Feiern und Events. Zur Soziologie des Außergewöhnlichen, In: Winfried Gebhardt, Ronald Hitzler, Michaela Pfadenhauer (Hrsg.): Events. Soziologie des Außergewöhnlichen, Opladen 2000.
- GEBHARDT, Winfried; Ronald HITZLER; Michaela PFADENHAUER (Hrsg.): Events. Soziologie des Außergewöhnlichen, Opladen 2000.

13. Verzeichnisse

- GILOTH, Robert; Anne SHLAY: Spiel um Wachstum. In: Hartmut Häußermann, Walter Siebel (Hrsg.): Festivalisierung der Stadtpolitik. Stadtentwicklung durch große Projekte, Zeitschrift für Sozialwissenschaften (Sonderheft 13), Opladen 1993.
- HAJÓS, Géza: Denkmalschutz und Öffentlichkeit. Zwischen Kunst, Kultur und Natur, Ausgewählte Schriften zur Denkmaltheorie und Kulturgeschichte 1981 – 2002. Historisch-anthropologische Studien [Bd.19], Hrsg. Hubert Christian Ehalt. Frankfurt/Main 2005.
- HÄUßERMANN, Hartmut; Walter SIEBEL: Neue Urbanität. Frankfurt/Main 1987.
- HÄUßERMANN, Hartmut; Walter SIEBEL: Die Politik der Festivalisierung und die Festivalisierung der Politik. Große Ereignisse in der Stadtpolitik, In: Hartmut Häußermann, Walter Siebel (Hrsg.): Festivalisierung der Stadtpolitik. Stadtentwicklung durch große Projekte, Zeitschrift für Sozialwissenschaften (Sonderheft 13), Opladen 1993.
- HÄUßERMANN, Hartmut; Walter SIEBEL: Stadtsoziologie. Eine Einführung, Frankfurt/Main 2004.
- HÄUßERMANN, Hartmut; Dieter LÄPPLE; Walter SIEBEL: Stadtpolitik. Frankfurt/Main 2008.
- HEINEBERG, Heinz: Stadtgeographie. 3. Auflage, Paderborn 2006.
- HOLZBAUER, Ulrich; Edwin JETTINGER et al.: Eventmanagement. Veranstaltungen professionell zum Erfolg führen, Berlin/Heidelberg 2002.
- IPSEN, Detlev: Bilder in der Stadt. Kunst und Stadtraum im öffentlichen Streit, In: Hartmut Häußermann, Walter Siebel (Hrsg.): Festivalisierung der Stadtpolitik. Stadtentwicklung durch große Projekte, Zeitschrift für Sozialwissenschaften (Sonderheft 13), Opladen 1993.
- KINNL, Robert: Geschichtliches um den „Kirtag auf der Mauer“ im Wandel der Zeit. In: Olaf Bockhorn (Hrsg.): Wiener Feste. Mitteilungen aus dem Institut für Volkskunde (Heft 4), Wien 1991.
- KNIELING, Jörg: Stadt-regionale Entwicklung durch Großprojekte, Festivalisierung und neue Leitbilder. Planungsstrategien in der Metropole Hamburg, In: Barbara Zibell (Hrsg.): Zur Zukunft des Raumes. Perspektiven für Stadt – Region – Kultur – Landschaft, Frankfurt/Main 2003.
- KÖNIGSHOFER, Franz: „Die österreichischen Host Cities der UEFA EURO 2008™: Städte zwischen Festivalisierung, Inszenierung und nachhaltiger Entwicklung im Zuge des Events unter spezieller Berücksichtigung von Wien“. Diplomarbeit Universität Wien 2007.
- Kurier: Thema Eistraum. 2. Ausgabe Winter 2008, Wien 2008.

13. Verzeichnisse

- KÜSTER, Jürgen: Wörterbuch der Feste und Bräuche im Jahreslauf. Eine Einführung in den Festkalender, Freiburg/Basel/Wien 1985.
- LANZ Stephan, Jochen BECKER: Metropolen. In: Martin Hoffmann (Hrsg.): Rotbuch 3000. Hamburg 2001.
- LOOSER, Bettina; Janine SCHILLER: Erlebniswelt Einkaufszentrum: Das Seedam-Center Pfäffikon. In: Ueli Gyr, Fritz Franz Vogel (Hrsg.): Zwischen Spiel und Event. Ethnographische Berichte, Zürich 2000.
- Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadterneuerung (Hrsg.): Stadtentwicklungsplan Wien. Wien 1985.
- Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung (Hrsg.): Strategieplan Wien. Wien 2004.
- Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung (Hrsg.): STEP 05 – Stadtentwicklungsplan Wien 2005. Wien 2005.
- MENSING, Mario; Thomas RAHN: Einführung in das Stadtmarketing. In: Michael Zerres, Ingrid Zerres (Hrsg.): Kooperatives Stadtmarketing. Konzepte, Strategien und Instrumente zur Erhöhung der Attraktivität einer Stadt, Stuttgart/Berlin/Köln 2000.
- MITTASCH, Manuela: Kultur der Festivalisierung. Eine ethnologische Reflexion über die Präsentation von Kultur und Kunst als neue Form entwicklungspolitischer Öffentlichkeitsarbeit am Beispiel von Sura za Afrika, Diplomarbeit Universität Wien 1999.
- MÜLLER, Heidi; Klaus SELLE: Was nach dem Feste bleibt... Großereignisse für Stadt und Region: Von Hannover lernen. In: Heidi Müller, Klaus Selle (Hrsg.): EXPOst. Großprojekte und Festivalisierung als Mittel der Stadt- und Regionalentwicklung: Lernen von Hannover, Hannover/Aachen/Dortmund 2002.
- OLSEN, Donald J.: Die Stadt als Kunstwerk – London, Paris, Wien. Frankfurt/New York 1988.
- OPASCHOWSKI, Horst W.; Michael PRIES, Ulrich REINHARDT (Hrsg.): Freizeitwirtschaft: Die Leitökonomie der Zukunft. Hamburg 2006.
- PECHLANER, Harald; Barbara HÖLZL; Frieda RAICH: Kundenzufriedenheit bei Großveranstaltungen am Beispiel Saslong Classic. In: Harald Pechlaner, Thomas Bieger, Thomas Bausch (Hrsg.): Erfolgskonzepte im Tourismus III. Regionalplanung – Großveranstaltungen – Marktforschung, Wien 2005.
- PREß, Christina: Neue Wege des Kulturmarketing. Am Beispiel des Kulturevents „Lange Nacht der Museen“, Diplomarbeit Universität Wien 2003.

13. Verzeichnisse

- RENGGLI, Cornelia; Peter SCHUBERT: Europa-Park Rust. In: Ueli Gyr, Fritz Franz Vogel (Hrsg.): Zwischen Spiel und Event. Ethnographische Berichte, Zürich 2000.
- ROHRMÜLLER, Michaela: Mega-Event als imagebildender Faktor im Stadtmarketing. Am Beispiel des Wiener Donauinselfestes, Diplomarbeit Universität Wien 2007.
- RORATO Miriam; Heike ZIMMERMANN: Conny-Land Lipperswil. In: Ueli Gyr, Fritz Franz Vogel (Hrsg.): Zwischen Spiel und Event. Ethnographische Berichte, Zürich 2000.
- ROTWANGL, Sabine: PR für die Stadt Wien. Das Spannungsfeld Öffentlichkeitsarbeit – Journalismus anhand des Fallbeispiels „Wiener Filmfestival“, Diplomarbeit Universität Wien 1999.
- SANDBICHLER, Veronika: Habsburgische Feste in der Renaissance. In: Wilfried Seipel (Hrsg.): Wir sind Helden. Habsburgische Feste in der Renaissance, Wien 2005a.
- SANDBICHLER, Veronika: „Übungen, die edeln Kavalieren ziemen“: Habsburger Turniere im 15. Und 16. Jahrhundert. In: Wilfried Seipel (Hrsg.): Wir sind Helden. Habsburgische Feste in der Renaissance, Wien 2005b.
- SANTSCHI, Daniela Funk: Das Ravensburger Spieleland: Das grösste Spielzimmer der Welt. In: Ueli Gyr, Fritz Franz Vogel (Hrsg.): Zwischen Spiel und Event. Ethnographische Berichte, Zürich 2000.
- SCHERER, Roland: Lernende Regionen – Synergien zwischen Standortmarketing, Wirtschaftsförderung und Tourismusmarketing. In: Harald Pechlaner, Thomas Bieger, Thomas Bausch (Hrsg.): Erfolgskonzepte im Tourismus III. Regionalplanung – Großveranstaltungen – Marktforschung, Wien 2005.
- SCHIMAK, Gerhard: Weltausstellung 1995 Wien – Budapest. Ursachen und Konsequenzen der Absage Wiens, In: Hartmut Häußermann, Walter Siebel (Hrsg.): Festivalisierung der Stadtpolitik. Stadtentwicklung durch große Projekte, Zeitschrift für Sozialwissenschaften (Sonderheft 13), Opladen 1993.
- SCHINDEGGER, Friedrich: Raum. Planung. Politik. Ein Handbuch zur Raumplanung in Österreich, Wien/Köln/Weimar 1999.
- SCHMIDT, Erwin: Die Geschichte der Stadt Wien. Wien/München 1978
- SCHMIDT-DENGLER, Wendelin: Die Feste scheitern, wie sie fallen. Eine kleine Literaturgeschichte des Festes im 20. Jahrhundert, In: Marianne Gruber [Red.]: Feste Feiern. Die Rampe (Hefte für Literatur – Extra), Linz 2002.

13. Verzeichnisse

- SCHWAIGER, Maria: Festivalisierung und die daraus entstehenden Chancen und Risiken für das Stadtmarketing am Beispiel der Stadt Salzburg. Diplomarbeit an der Fachhochschule Salzburg 2005.
- SEIPEL, Wilfried (Hrsg.): Wir sind Helden. Habsburgische Feste in der Renaissance, Wien 2005.
- SELLE, Klaus: Von Hannover lernen? Große Projekte und Festivalisierung als Mittel der Stadt- und Regionalplanung In: Heidi Müller, Klaus Selle (Hrsg.): EXPOst. Großprojekte und Festivalisierung als Mittel der Stadt- und Regionalentwicklung: Lernen von Hannover, Hannover/Aachen/Dortmund 2002.
- SIEBEL, Walter: Die Festivalisierung der Stadtpolitik. In: Birgit Brandner, Kurt Luger, Ingo Mörth (Hrsg.): Kulturerlebnis Stadt. Theoretische und praktische Aspekte der Stadtkultur, Wien 1994.
- STACH, Karin: Feste im Wiener Prater. In: Olaf Bockhorn (Hrsg.): Wiener Feste. Mitteilungen aus dem Institut für Volkskunde (Heft 4), Wien 1991.
- stadt wien marketing und prater service gmbh (Hrsg.): Nordic Walking findet Stadt. Wien 2005.
- stadt wien marketing und prater service gmbh (Hrsg.): Fußball findet Stadt. Wien 2008a.
- stadt wien marketing und prater service gmbh (Hrsg.): Prater 2008 – Parkinformation. Wien 2008b.
- stadt wien marketing und prater service gmbh (Hrsg.): Rathausplatz Filmfestival – 14. August–14. September. Wien 2008c.
- stadt wien marketing und prater service gmbh (Hrsg.): Wiener Bäuerinnen- und Bauernfest 08. Wien 2008d.
- stadt wien marketing und prater service gmbh (Hrsg.): Fan Zone Wien Guide. Wien 2008e.
- SUTTNER, Norbert: „Städtebauliche Gestaltungsvorschläge für die Umgebung des Rathauses unter besonderer Berücksichtigung des Rathausplatzes als Fußgängerbereich und Festplatz“. Diplomarbeit Technische Universität Wien 1978.
- VENTURI, Marco: Tangentopoli: Der aufhaltsame Aufstieg der städtischen Großereignisse. In: Hartmut Häußermann, Walter Siebel (Hrsg.): Festivalisierung der Stadtpolitik. Stadtentwicklung durch große Projekte, Zeitschrift für Sozialwissenschaften (Sonderheft 13), Opladen 1993.

13. Verzeichnisse

- VOGEL, Fritz Frank: Erlebe mich! 10 Charakteristika bei Wildlife & Co. In: Ueli Gyr, Fritz Franz Vogel (Hrsg.): Zwischen Spiel und Event. Ethnographische Berichte, Zürich 2000.
- VOGG, Martin: Das Wiener Stadtfest. In: Olaf Bockhorn (Hrsg.): Wiener Feste. Mitteilungen aus dem Institut für Volkskunde (Heft 4), Wien 1991.
- WACHTER, Markus: Künstliche Freizeitwelten. Touristisches Phänomen und kulturelle Herausforderung, Dissertation Universität Wien 2000.
- WIEDENMANN, Sybille: Probleme und Lösungsansätze der Tourismus-Marktforschung am Beispiel Bayern. In: Harald Pechlaner, Thomas Bieger, Thomas Bausch (Hrsg.): Erfolgskonzepte im Tourismus III. Regionalplanung – Großveranstaltungen – Marktforschung, Wien 2005.
- Wiener Bezirksblatt: Das Offizielle Programmheft zum 25. Donauinselfest. Ausgabe 7A/08, Wien 2008.
- Wiener Stadtwerke Holding AG: „24 Stunden Für Wien“ Pocket. Sonderausgabe der Wiener Linien, Wien o.J.
- WienTourismus: Marketing 2008. Wien November 2007.
- WienTourismus: Marketing EM 2008. o.O. o.J.
- WienTourismus: PR- und Marketingagentur für die Wiener Tourismusbranche – Der Wiener Tourismusverband. Wien März 2008.
- WILDMANN, Marion: Das Event als Strategie im politischen Wahlkampf. Ein kritischer Diskurs dargestellt am Wahlkampfmanagement der FPÖ, Diplomarbeit Universität Wien 2001.
- WOLF, Helga Maria: Geheimnisvolles aus Wien. Riten und Sitten vom Mittelalter bis heute, Wien 1996.
- WOLF, Helga Maria: Österreichische Feste & Bräuche im Jahreskreis. St. Pölten/Wien/Linz 2003.
- ZAKARIAS, Gerold: Graz 2003 – Kulturhauptstadt Europas: Analyse der regionalwirtschaftlichen Auswirkungen. In: Harald Pechlaner, Thomas Bieger, Thomas Bausch (Hrsg.): Erfolgskonzepte im Tourismus III. Regionalplanung – Großveranstaltungen – Marktforschung, Wien 2005.
- ZAMETZER, Heiner: Achtung Kultur! – Vorsicht Kunst! Sechs Bemerkungen zum Kulturerlebnis Stadt, In: Birgit Brandner, Kurt Luger, Ingo Mörth (Hrsg.): Kulturerlebnis Stadt. Theoretische und praktische Aspekte der Stadtkultur, Wien 1994.

13.2. Interverzeichnis:

- Aids Life: Life Ball. http://www.lifeball.org/lifeball/show_content.php?hid=21, 11.10.2008a.
- Aids Life: Rathausplatz – Die Eröffnung.
http://www.lifeball.org/lifeball/show_content2.php?s2id=87, 11.10.2008b.
- ARGUS – Die Rad-Lobby: ARGUS bike festival – Wien Rathausplatz.
<http://www.bikefestival.at/>, 8.10.2008.
- Beiersdorf AG: Nivea Familienfest. Tour 2008, <http://ext6.nivea.at/familienfest/>, 17.9.2008.
- Bereichsleiter für Stadtkommunikation und Medien (MA 53): Wien-Auftritt in New York.
<http://www.wien.gv.at/politik/international/veranstaltungen/newyork.html>, 3.10.2008.
- Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG: Sponsoring.
<http://lexikon.meyers.de/wissen/Sponsoring+%28Sachartikel%29>, 26.6.2008.
- bm:ukk – Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Europäische Kulturhauptstädte. <http://www.bmukk.gv.at/europa/kulturhauptstaedte.xml>, 21.7.2008.
- Bundesministerium für Landesverteidigung: Wien – Heldenplatz am 26. Oktober I.
<http://www.bmlv.gv.at/archiv/a2003/2610/galerie.php?id=304>, 17.9.2008a.
- Bundesministerium für Landesverteidigung: Wien – Heldenplatz am 26. Oktober. Vorbereitungen,
http://www.bmlv.gv.at/archiv/a2003/2610/galerie.php?id=300&currRubrik=0#pics_top, 17.9.2008b.
- Bundesministerium für Landesverteidigung: Parade 05 – ein Ereignis der Superlative.
<http://www.bmlv.gv.at/cms/artikel.php?ID=2479>, 17.9.2008c.
- Bundesministerium für Landesverteidigung: „Happy Birthday, Bundesheer!“ – Volksfest am Nationalfeiertag. <http://www.bmlv.gv.at/cms/artikel.php?ID=2483>, 17.9.2008d.
- Bundesministerium für Landesverteidigung: Komm und schau 26.Oktober 2000.
<http://www.bmlv.gv.at/cms/artikel.php?ID=1659>, 19.9.2008.
- Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (Deutschland): Glossar „Sponsoring“.
<http://www.bmwi.de/BMWi/Navigation/Mittelstand/corporate-citizenship,did=60866.htm>, 26.6.2008.
- Bürgerdienst Wien (MA 55): Genuss-Frühling im Steiermark-Dorf - Steirer-Fest.
<http://www.wien.gv.at/vadb/internet/AdvPrSrv.asp?Layout=VAErgebnis&Type=K&ID=156643&return=>, 8.10.2008.

13. Verzeichnisse

- Citype - Internet-Portal BetriebsgesmbH: Heldenplatz.
<http://www.wien-vienna.at/blickpunkte.php?ID=810>, 17.9.2008.
- Citype - Internet-Portal BetriebsgesmbH: Weihnachtsmärkte.
<http://www.wien-vienna.at/index.php?ID=418>, 4.10.2008.
- Compress VerlagsgesmbH & CO KG (Hrsg.): Advent verzaubert Wien.
<http://www.wieninternational.at/de/node/1916>, 28.9.2008.
- Datenverwaltung (MA 59): Wiener Christkindlmarkt.
<http://www.wien.gv.at/ma59/h-chrima.htm>, 1.10.2008.
- DBG – Deutsche Bundesgartenschau-Gesellschaft mbH: Die BUGA als Instrument der Stadtplanung.
<http://www.bundesgartenschau.de/de/content/warum-buga-48/?accept-for-your-own-security=7a73156ec7827d57af0a811c3f929d10>, 24.7.2008.
- Demokratiezentrum Wien: Der Heldenplatz im Zentrum der österreichischen Geschichte.
http://www.demokratiezentrum.org/de/startseite/wissen/timelines/der_heldenplatz_im_zentrum_der_oesterreichischen_geschichte.html, 17.9.2008.
- Destination Waldviertel GmbH: Staunen, wohin man schaut.
http://www.waldviertelpur.at/?tt=PUR_R3, 18.9.2008.
- Die Helfer Wiens: Wiener Sicherheitsfest 2008.
http://www.diehelferwiens.at/de_at/aktuell/144, 11.10.2008.
- „diepresse.com“ Onlineservice GmbH & Co KG: Linz09": Erste Programmpunkte präsentiert. <http://diepresse.com/home/kultur/news/338572/index.do>, 27.7.2008.
- „diepresse.com“ Onlineservice GmbH & Co KG: Kirtag – Warum es um den Rummel ruhig wird. <http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/406031/index.do>, 9.9.2008.
- „diepresse.com“ Onlineservice GmbH & Co KG: Der Heldenplatz ist keine Veranstaltungsfläche.
<http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/406875/index.do>, 19.9.2008.
- © Europäische Gemeinschaften, 1995-2008 (Das Portal der Europäischen Union): Kulturhauptstadt Europas: Ab 2009 auch in den „neuen“ Mitgliedstaaten.
<http://europa.eu/rapid/pressReleasesAction.do?reference=IP/05/206&format=HTML&aged=0&language=DE&guiLanguage=en>, 27.7.2008.
- Falter Verlagsgesellschaft m.b.H.: „Das war unser 68“.
<http://www.falter.at/web/print/detail.php?id=282>, 14.9.2008.

13. Verzeichnisse

- Falter Verlagsgesellschaft m.b.H.: Brot, Bier und Spiele.
http://www.falter.at/print/F2003_25_3.php, 17.9.2008.
- „Freunde des Kahlenbergerdorfes“: Dorf-Post – 26. Kahlenbergerdorfer Dorffest 29.-31.8.
<http://www.kahlenbergerdorf.at/dorfpost.htm>, 10.9.2008.
- hallamasch concepts artists events gmbH: Projektfolder.
<http://www.hallamasch.com/de/home>, 15.9.2008.
- HOSI Wien: Regenbogenparade 2008. <http://www.hosiwien.at/regenbogenparade/>, 19.9.2008.
- IGA Rostock 2003 GmbH: Themenangebote. Park und Gärten.
http://www.iga-park-rostock.de/_cmsdata/_cache/cms_47.html, 25.7.2008a.
- IGA Rostock 2003 GmbH: Das war die IGA.
http://www.iga-park-rostock.de/_cmsdata/_cache/cms_194.html#impulse, 25.7.2008b.
- KOOP: Referenzen / Events / Stadtfest Wien. <http://www.koop.at/>, 15.9.2008.
- KPÖ-Wien: Volksstimmefest. <http://www.volksstimmefest.at/>, 3.9.2008.
- KSV Wienstrom Sektion Radsport: Programm des Int. Wiesbauer Rathauskriterium Wien 2008. <http://www.sportorganisation.at/rathauskriterium/index.htm>, 11.10.2008a.
- KSV Wienstrom Sektion Radsport: Fotos vom Wiesbauer Rathauskriterium 2008.
http://www.sportorganisation.at/rathauskriterium/02_fotos.htm, 11.10.2008b.
- Kuratorium Wald: Geschichte. <http://www.sisi-kapelle.at/>, 11.9.2008.
- Linz 2009 – Kulturhauptstadt Europas OrganisationsGmbH: Linz 2009.
<http://www.linz09.at/de/index.html>, 21.7.2008.
- Linz 2009 – Kulturhauptstadt Europas OrganisationsGmbH: Linz 2009 Kulturhauptstadt Europas. <http://www.linz09.at/de/artikel/programm/1357770.html>, 27.7.2008.
- Linz 2009 – Kulturhauptstadt Europas OrganisationsGmbH: Allgemeine Presseinformation.
<http://www.linz09.at/de/detailseite/presse/informationen/presse-information/1519075.html>, 29.7.2008.
- Linz 2009 – Kulturhauptstadt Europas OrganisationsGmbH: Linz Europa Tour 07-09.
<http://www.linz09.at/de/detailseite/programm/programm/ankuendigungen08/1619548.html>, 30.7.2008.
- Metropol Liegenschaftsverwertungs Ges.m.b.H: Archiv (stadt.blicke).
<http://www.stadtblicke.at/>, 14.9.2008.

13. Verzeichnisse

- © MuseumsQuartier Wien: Besucherinfo. http://www.mqw.at/index.php?page_id=4, 20.9.2008a.
- © MuseumsQuartier Wien: Übersichtsplan. http://programm.mqw.at/mediafiles-mqw/49/MQ_Lageplan.pdf?ksid=97bb9ecc557bb6ea7548d094375e3942, 20.9.2008b.
- NoSpoon communications digital advertising Rosin & Partner OEG: 14. Rodauner Kirtag. http://www.eventszene.at/event/14-rodauner-kirtag?en_id=167257, 11.9.2008.
- Oesterreichisches Musiklexikon ONLINE: Rossballett. http://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_R/Rossballett.xml, 24.8.2008.
- Öffentlichkeitsarbeit (MA53): "Auf dem Platz der Republik startet das »Mozart Filmfestival Wien-Belgrad«. <http://www.wien.gv.at/pid/blickaufwien/archiv-august-2006.html>, 3.10.2008.
- ORF Online und Teletext GmbH & Co KG: Lange Nacht der Museen. <http://langenacht1.orf.at/>, 13.7.2008.
- ORF Online und Teletext GmbH & Co KG: Grätzeltipps für den September. <http://wien.orf.at/magazin/magazin/veranstaltungen/stories/303746/>, 11.9.2008.
- ORF Online und Teletext GmbH & Co KG: Der letzte Papst-Besuch war 1998. http://orf.at/050402-85405/85374txt_story.html, 17.9.2008.
- ÖRV Management GmbH: Organisation der 60. Österreich-Rundfahrt. http://www.oesterreich-rundfahrt.at/index08_de.htm, 11.10.2008.
- Österreichische Kinderfreunde – Landesorganisation Wien: 100 Jahre Kinderfreunde - Geburtstagsfest am Rathausplatz. http://wien.kinderfreunde.at/index.php?action=Lesen&Article_ID=17253, 20.9.2008.
- Österreichischer Bauernbund: Erntedankfest 08. „Lust aufs Land“, <http://erntedank.bauernbund.at/edf2008/>, 17.9.2008.
- Pfarre St. Erhard-Mauer: Über die Pfarre / Pfarrgeschichte. <http://www.pfarremauer.at/>, 9.9.2008.
- PID – BAUER-MANHART, Ingeborg (MA 53): Der Rathausplatz: Treffpunkt für alle Wienerinnen und Wiener. <http://www.wien.gv.at/kultur/chronik/rathausplatz.html>, 28.9.2008.
- PID – BAUER-MANHART, Ingeborg (MA 53): Zur Geschichte der Wiener Festwochen. <http://www.wien.gv.at/kultur/chronik/festwochen.html#1951>, 9.10.2008.

13. Verzeichnisse

- PID – GALETA, Gina (MA 53): Wien im Rückblick. <http://www.wien.gv.at/ma53/45jahre/>, 28.9.2008.
- PID – GALETA, Gina (MA 53): Rathauskorrespondenz vom 7.12.1965. <http://www.wien.gv.at/ma53/45jahre/1965/1265.htm>, 4.10.2008a.
- PID – GALETA, Gina (MA 53): Samstag, 15. Dezember 1945. <http://www.wien.gv.at/ma53/45jahre/1945/1245.htm>, 4.10.2008b.
- PID – GALETA, Gina (MA 53): Heuer großer Christkindlmarkt. <http://www.wien.gv.at/ma53/45jahre/1948/1148.htm>, 4.10.2008c.
- PID – GALETA, Gina (MA 53): Turmblasen zum Jahresausklang. <http://www.wien.gv.at/ma53/45jahre/1957/1257.htm>, 5.10.2008.
- PID – GALETA, Gina (MA 53): Wien 1950. Berichte vom Juli 1950, <http://www.wien.gv.at/ma53/45jahre/1950/0750.htm>, 8.10.2008a.
- PID – GALETA, Gina (MA 53): Wien 1951. Berichte vom Juli 1951, <http://www.wien.gv.at/ma53/45jahre/1951/0751.htm>, 8.10.2008b.
- PID – GALETA, Gina (MA 53): Wien 1952. Berichte vom Mai 1952, <http://www.wien.gv.at/ma53/45jahre/1952/0552.htm>, 9.10.2008a.
- PID – GALETA, Gina (MA 53): Wien 1953. Berichte vom Mai 1953, <http://www.wien.gv.at/ma53/45jahre/1953/0553.htm>, 9.10.2008b.
- PID – GALETA, Gina (MA 53): Wien 1955. Berichte vom Juni 1955, <http://www.wien.gv.at/ma53/45jahre/1955/0655.htm>, 9.10.2008c.
- PID – GALETA, Gina (MA 53): Wien 1960. Berichte vom Mai 1960, <http://www.wien.gv.at/ma53/45jahre/1960/0560.htm>, 9.10.2008d.
- PID – rk (rathaus-korrespondenz Wien, MA 53): Wien fördert Fortsetzung der Gürtel Plus-Projekte. <http://www.wien.gv.at/vtx/vtx-rk-xlink?DATUM=20000606&SEITE=020000606012>, 28.8.2007.
- PID – rk (rathaus-korrespondenz Wien, MA 53): Fröhliche Stimmung beim "Neustifter Kirtag" <http://www.wien.gv.at/vtx/rk?SEITE=020080811002>, 10.9.2008.
- PID – rk (rathaus-korrespondenz Wien, MA 53): Rathausplatz Filmfestival: Dogudan zur Kritik an Abrechnungen. <http://www.magwien.gv.at/vtx/vtx-rk-xlink?SEITE=%2F1996%2F0731%2F012.html>, 2.10.2008.

13. Verzeichnisse

- PID – rk (rathaus-korrespondenz Wien, MA 53): Open Air Film Festival auf dem Rathausplatz.
<http://www.magwien.gv.at/vtx/vtx-rk-xlink?SEITE=%2F2000%2F0606%2F020.html>,
3.10.2008a.
- PID – rk (rathaus-korrespondenz Wien, MA 53): Film Festival auf dem Rathausplatz.
<http://www.magwien.gv.at/vtx/vtx-rk-xlink?SEITE=%2F2000%2F0802%2F010.html>,
3.10.2008b.
- PID – rk (rathaus-korrespondenz Wien, MA 53): Laska erwartet für heuer 350.000 Zuschauer auf dem Rathausplatz.
<http://www.magwien.gv.at/vtx/vtx-rk-xlink?SEITE=%2F2001%2F0802%2F010.html>,
3.10.2008c.
- PID – rk (rathaus-korrespondenz Wien, MA 53): Open Air Film Festival auf dem Rathausplatz ab 29. Juni.
<http://www.magwien.gv.at/vtx/vtx-rk-xlink?SEITE=%2F2002%2F0628%2F007.html>,
3.10.2008d.
- PID – rk (rathaus-korrespondenz Wien, MA 53): Film Festival 2002 - Halbbilanz.
<http://www.magwien.gv.at/vtx/vtx-rk-xlink?SEITE=%2F2002%2F0808%2F011.html>,
3.10.2008e.
- PID – rk (rathaus-korrespondenz Wien, MA 53): Wasserfilm täglich beim Film Festival am Wiener Rathausplatz.
<http://www.magwien.gv.at/vtx/vtx-rk-xlink?SEITE=%2F2003%2F0811%2F007.html>,
3.10.2008f.
- PID – rk (rathaus-korrespondenz Wien, MA 53): Film Festival 2004 auf dem Wiener Rathausplatz.
<http://www.magwien.gv.at/vtx/vtx-rk-xlink?SEITE=%2F2004%2F0701%2F010.html>,
3.10.2008g.
- PID – rk (rathaus-korrespondenz Wien, MA 53): Film Festival 2004 auf dem Wiener Rathausplatz - Schlussbilanz.
<http://www.magwien.gv.at/vtx/vtx-rk-xlink?SEITE=%2F2004%2F0905%2F003.html>,
3.10.2008h.
- PID – rk (rathaus-korrespondenz Wien, MA 53): Film Festival im neuen Design.
<http://www.magwien.gv.at/vtx/vtx-rk-xlink?SEITE=%2F2007%2F0601%2F012.html>,
3.10.2008i.
- PID – rk (rathaus-korrespondenz Wien, MA 53): Halbbilanz Film Festival 2008 am Rathausplatz: 270.000 Gäste.

13. Verzeichnisse

- <http://www.wien.gv.at/vtx/vtx-rk-xlink?SEITE=%2F2008%2F0813%2F008.html>, 3.10.2008j.
- PID – rk (rathaus-korrespondenz Wien, MA 53): Open Air Film Festival auf dem Rathausplatz.
<http://www.wien.gv.at/vtx/vtx-rk-xlink?SEITE=%2F2000%2F0606%2F020.html>, 3.10.2008k.
- PID – rk (rathaus-korrespondenz Wien, MA 53): Rechtzeitig vor Advent: Optimiertes Buskonzept für Wien.
<http://www.wien.gv.at/vtx/vtx-rk-xlink?DATUM=20071024&SEITE=020071024018>, 4.10.2008a.
- PID – rk (rathaus-korrespondenz Wien, MA 53): Häupl und Burgstaller eröffneten Wiener Christkindlmarkt.
<http://www.wien.gv.at/vtx/vtx-rk-xlink?SEITE=020071118002>, 4.10.2008b.
- PID – rk (rathaus-korrespondenz Wien, MA 53): Platz der Magie.
<http://www.wien.gv.at/vtx/vtx-rk-xlink?SEITE=%2F1993%2F1111%2F008.html>, 5.10.2008a.
- PID – rk (rathaus-korrespondenz Wien, MA 53): rk-Meldungsübersicht.
<http://www.wien.gv.at/vtx/vtx-rk-xlink?SEITE=%2F>, 5.10.2008b.
- PID – rk (rathaus-korrespondenz Wien, MA 53): Steiermark-Frühling auf dem Wiener Rathausplatz. "Steiermark-Dorf" von Donnerstag, 19. bis Sonntag, 22. April.
<http://www.wien.gv.at/vtx/vtx-rk-xlink?SEITE=%2F2007%2F0417%2F001.html>, 8.10.2008a.
- PID – rk (rathaus-korrespondenz Wien, MA 53): Am Wochenende marschiert die Blasmusik.
<http://www.wien.gv.at/vtx/vtx-rk-xlink?SEITE=%2F2008%2F0527%2F001.html>, 8.10.2008b.
- PID – rk (rathaus-korrespondenz Wien, MA 53): Bisher voller Erfolg der "Wiener Tierschutztage 1998".
<http://www.wien.gv.at/vtx/vtx-rk-xlink?DATUM=19980714&SEITE=019980714002>, 8.10.2008c.
- PID – rk (rathaus-korrespondenz Wien, MA 53): Frauenberger eröffnet 11. Wiener Tierschutztag.
<http://www.wien.gv.at/vtx/vtx-rk-xlink?SEITE=%2F2008%2F0925%2F020.html>, 8.10.2008d.

13. Verzeichnisse

- PID – rk (rathaus-korrespondenz Wien, MA 53): 100 Jahre Grüngürtel: Mega-Fest am Wiener Rathausplatz.
<http://www.wien.gv.at/vtx/vtx-rk-xlink?SEITE=020050523005>, 12.10.2008a.
- PID – rk (rathaus-korrespondenz Wien, MA 53): 80 Jahre Samariterbund würdig im Wiener Rathaus gefeiert.
<http://www.wien.gv.at/vtx/vtx-rk-xlink?SEITE=%2F2007%2F0519%2F001.html>, 12.10.2008b.
- Prater Service GmbH.: Die Geschichte des Wiener Praters ab 1766.
<http://www.praterservice.at/de/geschichte>, 3.9.2008.
- Ravensburger Spieleland AG: Freizeitpark Ravensburger Spieleland.
<http://www.ravensburger.de/spieleland/>, 26.7.2008.
- religion.ORF.at: Der Heldenplatz hat auch eine "katholische" Geschichte.
http://religion.orf.at/projekt02/news/0205/ne020503_heldenplatz_fr.htm, 17.9.2008a.
- religion.ORF.at: Vor 20 Jahren stand Wien fünf Tage lang im Zeichen des Glaubens.
http://religion.orf.at/projekt02/news/0309/ne030901_katholikentag_fr.htm, 17.9.2008b.
- Römisch-katholische Pfarre Hernals: Geschichte.
http://www.kalvarienbergkirche.at/diekirche_geschichte.htm, 12.9.2008.
- SCHIEFER, Jens und Kim SCHIEFER – JEKI Handel & Design GbR: Olympia 2008 in China. <http://www.chinaseite.de/olympia-2008.html>, 16.6.2008.
- SEIFERT, Hans-Ulrich; Hagen REINSTEIN: Ritterspiel (Oeconomische Encyclopädie online). <http://www.kruenitz1.uni-trier.de/>, 24.8.2008.
- SPIEGEL ONLINE GmbH: Masterplaner Moses. Der Mann, der New York erfand,
<http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,464954,00.html>, 14.6.2008.
- SPÖ, Bundesorganisation: 1. Mai 2008 – SPÖ setzt eindrucksvolles Zeichen der Geschlossenheit. <http://www.spoe.at/page.php?P=102491>, 9.10.2008.
- SPÖ, Landesorganisation Wien: Weblexikon der Wiener Sozialdemokratie – 1. Mai.
<http://www.wien.spoe.at/online/page.php?P=11992>, 9.10.2008.
- SPÖ Wien: donau insel fest. <http://2008.donauinselfest.at/>, 17.9.2008.
- stadt wien marketing gmbh: Logo. <http://www.wien-event.at/home.cmi>, 1.9.2008.
- stadt wien marketing gmbh: Weinpreis der Stadt Wien 2008.
<http://www.wien-event.at/stadtWienEvents/eventDetail.cmi?cmi.eventId=6564&ixn=-7ff95ea:11c8e9bdc05:-7c5d>, 21.9.2008.

13. Verzeichnisse

- stadt wien marketing gmbh: Film Festival 2008 auf dem Wiener Rathausplatz.
<http://www.wien-event.at/stadtWienEvents/eventDetail.cmi?cmi.eventId=6566>, 3.10.2008.
- Stadtinformationszentrum (MA 55): Rathausführung.
<http://www.wien.gv.at/buergerdienst/stadtinfo/rathausfuehrung/index.html>, 26.9.2008.
- Stephanscom.at: Danke für Ernte und Frieden.
<http://stephanscom.at/news/0/articles/2008/08/29/a15236/>, 12.9.2008.
- Stephanscom.at: Hirschstettner Dorf- und Erntedankfest.
<http://stephanscom.at/termine/veranstaltungsart/11/detail/330819?art=Erntedankfest>, 13.9.2008.
- Stern.de: Olympia-Bewerbung. Hamburg will erneut antreten,
<http://www.stern.de/sport-motor/sportwelt/:Olympia-Bewerbung-Hamburg/542707.html>, 22.6.2008.
- Telekurier Online Medien GmbH & CoKG: Regenbogenparade am Wiener Ring.
<http://www.kurier.at/freizeitundgesundheit/175778.php>, 19.9.2008.
- Universität Innsbruck: Das erste Buch der Makkabäer.
<http://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/bibel/1makk4.html>, 4.9.2008.
- VEHI Verein zur Erhaltung alter Handwerks- und Industrieanlagen: Der Industrielehrpfad Zürcher Oberland. Der geschichtliche Hintergrund,
<http://www.industrielehrpfad-zo.ch/fs.htm>, 24.6.2008.
- Verein der Freunde des Kalvarienbergmarktes: Der Bamkraxler vom Kalvarienberg.
<http://www.kalvarienberg.at/bamkraxler.htm>, 12.9.2008.
- Verein „Lokale Agenda 21 in Wien zur Förderung von Bürgerbeteiligungsprozessen“: 1. Wiener Radgarderobe am Stadlauer Kirtag.
<http://la21wien.at/die-la-21-bezirke/22-bezirk/agenda-projekte/rad-22/aktuell>, 10.9.2008.
- Verein Wiener Stadtfeste: stadtfest-wien.at / Künstler / Freitag, 2.Mai.
<http://www.stadtfest-wien.at/13341/>, 14.2.2008a.
- Verein Wiener Stadtfeste: stadtfest-wien.at / Künstler / Samstag, 3.Mai.
<http://www.stadtfest-wien.at/13409/>, 14.2.2008b.
- Verein Wiener Stadtfeste: stadtfest-wien.at / Künstler / Sonntag, 4.Mai.
<http://www.stadtfest-wien.at/13410/>, 14.2.2008c.
- Verein Wiener Stadtfeste: stadtfest-wien.at / Standorte.
<http://www.stadtfest-wien.at/sfw2008-standorte/>, 14.2.2008d.

13. Verzeichnisse

- Verlags- und Redaktionsbüro Mario Scheuermann: Hiatabam.
<http://www.weinwissen.com/inc-main/weinabc-d.asp?wort=5025>, 9.10.2008.
- Veterinäramt (MA 60): 11. Wiener Tierschutztag.
http://www.tierschutzinwien.at/index.php?set_language=de&ccpage=events_detail&set_z_vents=79, 8.10.2008.
- Vienna.at: Kirchtage am Himmel.
<http://www.vienna.at/news/wien/artikel/kirchtage-am-himmel/cn/news-20080730-04392352>, 9.9.2008.
- Vienna.at: Döbling - Fröhliche Stimmung beim "Neustifter Kirchtage".
<http://1190.vienna.at/news/om:vienna:bezirk:1190/artikel/doebbling-froehliche-stimmung-beim-neustifter-kirchtage/cn/news-20080811-10302222>, 10.9.2008.
- Vienna.at: Wann und wo – Alle Ostermärkte in Wien.
<http://www.vienna.at/news/om:vienna:ostern/artikel/wann-und-wo-alle-ostermaerkte-in-wien/cn/news-20080307-08341090>, 11.9.2008.
- vienna.at: Film Festival 2008 auf dem Wiener Rathausplatz geht zu Ende.
<http://www.vienna.at/news/om:vienna:kultur/artikel/film-festival-2008-auf-dem-wiener-rathausplatz-geht-zu-ende/cn/news-20080914-12220261>, 3.10.2008.
- Vienna City Marathon Enterprise Sport Promotion GmbH: Vienna City Marathon. Fakten zu Österreichs größter Sportveranstaltung.
http://www.vienna-marathon.com/?url=geschichte/06_statistik/07_facts, 11.10.2008a.
- Vienna City Marathon Enterprise Sport Promotion GmbH: „VCM – History.
http://www.vienna-marathon.com/?url=geschichte/01_erfolg_vcm, 11.10.2008b.
- WALTER, Gerd: Große Ereignisse. Festivalisierung und Stadtentwicklung,
http://www2.tu-berlin.de/fb7/isr/fachgebiete/planungstheorie/download/12_festivalisierung.pdf, 28.5.2008.
- Web-Redaktion Stadtentwicklung: Stadtentwicklung und Stadtplanung.
<http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/ma18/>, 25.9.2008.
- WED Wiener Entwicklungsgesellschaft für den Donauraum AG: Chronik.
http://www.viennadc.at/Ueber_uns/Chronik.html, 27.7.2008.
- Weinbauverein Neustift am Walde & Salmansdorf: Neustift am Walde & Salmansdorf. Historischer Rückblick, <http://www.neustift-am-walde.at/chronik.htm>, 10.9.2008a.
- Weinbauverein Neustift am Walde & Salmansdorf: Neustifter Kirchtage 2008. Geschichte,
<http://kirtag.home-compositio.net/2008/geschichte.htm>, 10.9.2008b.

13. Verzeichnisse

- wien.at: Mistfest 08. <http://www.wien.gv.at/ma48/mistfest.htm>, 20.9.2008.
- wien.at: Wer wird das fünfte Wiener Christkindl?
<http://www.wien.gv.at/nachrichten/christkindl.html>, 4.10.2008.
- wien.at-Redaktion: Veranstaltungsdatenbank. <http://www.wien.gv.at/VTS/>, 20.9.2008.
- wien.at-Redaktion: Wiener Sicherheitsfest 2008 (25. und 26.10.).
<http://www.wien.gv.at/nachrichten/sicherheitsfest.html>, 11.10.2008.
- wien-heute.at: Erntedankfest am Heldenplatz.
<http://www.wien-heute.at/p-34010.php>, 19.8.2008.
- Wien-konkret Medien GmbH: Volksbefragungen in Wien.
<http://www.wien-konkret.at/politik/direkte-demokratie/volksbefragungen/>, 9.7.2008.
- Wiener Festwochen Gesellschaft m.b.H.: Archiv – Rathausplatz.
http://62.116.11.67/wf_servlet/Archive?T1day=--&T1month=--&T1=&T2day=--&T2month=--&T2=&visibility=visible&category1=Ort&categorytext1=rathausplatz&category2=Titel&categorytext2=&category3=Titel&categorytext3=&mode=justdoit&archivsearch.x=58&archivsearch.y=12, 9.10.2008a.
- Wiener Festwochen Gesellschaft m.b.H.: Eröffnung Wiener Festwochen. Eurovision Young Musicians 2008 Finale,
<http://www.festwochen.at/index.php?id=eventdetail&L=0&detail=180>, 9.10.2008b.
- Wiener Gewässer (MA 45): Die Donau in Wien.
<http://www.wien.gv.at/umwelt/wasserbau/gewaesser/donau.html>, 15.9.2008.
- Wiener Praterverband: Prater.at Newsarchiv.
<http://www.wiener-prater.at/Archiv.php?Y=2008&M=8>, 3.9.2008.
- Wiener Stadtgärten (MA 42): Rathauspark.
<http://www.wien.gv.at/umwelt/parks/anlagen/rathauspark.html>, 27.9.2008.
- Wiener Wirtschaftsförderungsfonds: Die Geschichte des Wiener Christkindlmarktes.
<http://www.christkindlmarkt.at/geschichte.html>, 4.10.2008a.
- Wiener Wirtschaftsförderungsfonds: News/Events.
<http://ecards.christkindlmarkt.at/news.php>, 4.10.2008b.
- Wiener Zeitung GmbH: Vom Kirtag zum Feuerwehrfest
<http://www.wienerzeitung.at/DesktopDefault.aspx?TabID=4750&Alias=wzo&cob=300842>, 9.9.2008.
- WienTourismus: <http://www.wien.info/>, 22.9.2008.

13.3. E-Mail, Gespräch, Interview

- BRANDSTÖTTER, Henrike – Verein Wiener Stadtfeste: Gespräch vom 15.9.2008.
- CSERVENKA, Regina – Vienna City Marathon (VCM): E-Mail vom 11.9.2008.
- DRAXLER, Michael – stadt-wien-marketing-und-prater-service-gmbh: Interview vom 22.8.2008.
- DRAXLER, Michael – stadt-wien-marketing-und-prater-service-gmbh: E-Mail vom 26.8.2008.
- EIGLER, Mag. Dr. Robert – Magistratsabteilung 18 (Stadtentwicklung und Stadtplanung), Abteilung für Stadt- und Regionalentwicklung: Gespräch vom 22.8.2008.
- GLANER, Mag. Chr. – Österreichischer Radsportverband: E-Mail vom 15.9.2008.
- MATHIAS, Rudolf – Magistratsabteilung 53 (Presse- und Informationsdienst), Leiter des Landesinformationsdienstes: Gespräch vom 9.10.2008.
- MERTENS, Christian – Generalsekretär des Vereins Wiener Stadtfeste: E-Mail vom 27.8.2008.
- NÜRNBERGER, Mag. Robert – WienTourismus: Interview vom 11.8.2008.
- ROSENAUER, (Herr) – Magistratsabteilung 28 (Straßenverwaltung und Straßenbau), Abteilung Straßengrundverwaltung: Gespräch vom 29.9.2008.
- STICH, Dipl.-Ing. Gerlinde – Magistratsabteilung 21A (Stadtteilplanung und Flächennutzung Innen-West), Dezernat 2: Gespräch vom 1.10.2008.

13.4. Sonstige Quellen:

- bmg ariola münchen gmbh (CD-Cover): Reinhard Fendrich & Wiener Symphonieorchester – Livemitschnitt der Festwocheneröffnung auf dem Wiener Rathausplatz (74321104602). München 1992.
- ORF-Teletext: Chronik, 21.7.2008, 9 Uhr.
- ORF-Teletext: Chronik – weitere Fahrverbote in Peking (Seite 142), 28.7.2008, 7 Uhr.
- UEFA EURO 2008™: Fanzone Guide. o.O. 2008.

13.5. Fotoverzeichnis

<i>Foto 1:</i> Hauerkrone (Mittelpunkt des Neustifter Kirtags)	126
<i>Foto 2:</i> „Bamkraxler“	131
<i>Foto 3:</i> Donauinsel (Blickrichtung Nordwest)	141
<i>Foto 4:</i> Bühnenaufbau (3.9.2008)	145
<i>Foto 5:</i> MTV-Bühne (6.9.2008)	145
<i>Foto 6:</i> Wiener Heldenplatz mit Hofburg, Burgtor und Volksgarten	147
<i>Foto 7:</i> Papstmesse am Heldenplatz (1998)	148
<i>Foto 8:</i> Nivea-Familienfest (Wien)	149
<i>Foto 9:</i> Wiener Heldenplatz (Oktober 2003, Anflug einer Agusta Bell 212)	150
<i>Foto 10:</i> Angelobung am Wiener Heldenplatz (26. Oktober 2003)	151
<i>Foto 11:</i> Rasenerneuerung nach der EURO 08	154
<i>Foto 12:</i> MuseumsQuartier Wien (mit Leopold Museum, Kunsthalle und MuMoK)	158
<i>Foto 13:</i> Wiener Rathaus um 1880	176
<i>Foto 14:</i> Wiener Eistraum	191
<i>Foto 15:</i> Wiener Eistraum (Kassen- und Gastronomiebereich)	191
<i>Foto 16:</i> Wiener Eistraum (mit Werbefläche)	195
<i>Foto 17:</i> Zuschauertribünen (für 1.250 Personen)	200
<i>Foto 18:</i> VIP Terrasse (mit Überdachung)	200
<i>Foto 19:</i> Projektionsleinwand (20 x 11,5 m)	200
<i>Foto 20:</i> Filmfestival am Wiener Rathausplatz	201
<i>Foto 21:</i> Essen und Kultur	201
<i>Foto 22:</i> Wiener Christkindlmarkt	205
<i>Foto 23:</i> Weihnachtsstand	207
<i>Foto 24:</i> Punschstand	208
<i>Foto 25:</i> Werbetransparent für das Österreichische Blasmusikfest 2008	224
<i>Foto 26:</i> 2. Österreich-Rundfahrt (Start am Wiener Rathausplatz)	226
<i>Foto 27:</i> 57. Österreich-Rundfahrt (Schlussetappe am Wiener Rathausplatz)	226
<i>Foto 28:</i> Rathauskriterium 2008	227
<i>Foto 29:</i> „... bis zum Anpiff“	231
<i>Foto 30:</i> Fan-Zone Wien	235

13.6. Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Phasenmodell der Bevölkerungsentwicklung in Agglomerationsräumen	17
Abb. 2: Hierarchiestufen des touristischen Angebots	67
Abb. 3: „Linz09“-Logo	97
Abb. 4: „Linz09“-Logo	97
Abb. 5: Veranstaltung versus Event	99
Abb. 6: Aufgabenbereiche des Event-/Veranstaltungsmanagements	103
Abb. 7: Vorwärtsplanung	107
Abb. 8: Rückwärtsplanung	107
Abb. 9: Darstellung eines Ringelrennens	112
Abb. 10: Illustriertes Gedenkblatt 1887	118
Abb. 11: Ansicht der Maurer Kirche vor 1934	123
Abb. 12: Festprogramm „Kirtag auf der Mauer“ 1936	124
Abb. 13: Plakat „1. Wiener Stadtfest“	137
Abb. 14: Orientierungsplan „Stadt.Fest.Wien.2008“	139
Abb. 15: Orientierungsplan „25. Donauinsselfest“	144
Abb. 16: Orientierungsplan „erntedankfest08“	152
Abb. 17: Orientierungsplan „Wiener Bäuerinnen- und Bauernfest 08“	155
Abb. 18: „Wiener Bäuerinnen- und Bauernfest 08“-Flyer	155
Abb. 19: Plakat „Mistfest 08“	156
Abb. 20: Orientierungsplan „MuseumsQuartier Wien“	159
Abb. 21: „stadt-wien-marketing-gmbh“-Logo	161
Abb. 22: Hauptgeschäftsfelder der „stadt-wien-marketing-und-prater-service-gmbh“	162
Abb. 23: „Nordic Walking findet Stadt“-Flyer	163
Abb. 24: „Fußball findet Stadt“-Flyer	164
Abb. 25: „WienTourismus“-Logo	165
Abb. 26: Exerzier- und Paradeplatz auf dem Josefstädter Glacis (Blick auf die Stadt)	182
Abb. 27: geplante Fußgängerzonen im Bereich des Rathauses (1978)	187
Abb. 28: Orientierungsplan „Wiener Eistraums 08“	193
Abb. 29: „Eistraum-Kurier“	195
Abb. 30: „Rathausplatz Filmfestival“-Flyer	203
Abb. 31: Besucherzahlen (Opern-)Filmfestival 1992-2008	203
Abb. 32: Besucherzahlen des Wiener Silvesterpfads	215

13. Verzeichnisse

<i>Abb. 33:</i> Orientierungsplan „Das Steiermarkdorf“	217
<i>Abb. 34:</i> Festwocheneröffnung 1992 am Wiener Rathausplatz (CD-Cover)	221
<i>Abb. 35:</i> 11. Wiener Tierschutztag	225
<i>Abb. 36:</i> Teilnehmerentwicklung am VCM von 1984 bis 2007	228
<i>Abb. 37:</i> offizielles UEFA EURO 2008™-Logo	231
<i>Abb. 38:</i> „Fan Zone Wien“-Guide	234
<i>Abb. 39:</i> Orientierungsplan „Fan Zone Wien“	234
<i>Abb. 40:</i> Längsschnitt des Jahres 1979	238
<i>Abb. 41:</i> Längsschnitt des Jahres 1990	239
<i>Abb. 42:</i> Längsschnitt des Jahres 2000 (Veranstaltungen)	241
<i>Abb. 43:</i> Längsschnitt des Jahres 2000 (Veranstaltungen / Auf- und Abbau / Instandhaltung)	241
<i>Abb. 44:</i> Längsschnitt des Jahres 2007 (Veranstaltungen)	242
<i>Abb. 45:</i> Längsschnitt des Jahres 2007 (Veranstaltungen / Auf- und Abbau / Instandhaltung)	243
<i>Abb. 46:</i> Gegenüberstellung der Jahre 1979 – 1990 – 2000 – 2007	244

13.7. Tabellenverzeichnis

<i>Tabelle 1:</i> Zielgruppen der Festivalisierung	54
<i>Tabelle 2:</i> Kategorien von touristischen Attraktionen	66
<i>Tabelle 3:</i> Kulturhauptstädte Europas 2009 bis 2018	95
<i>Tabelle 4:</i> Themen- und Themenbereiche „Linz09“	98
<i>Tabelle 5:</i> Touristische Märkte des WienTourismus	168
<i>Tabelle 6:</i> Rathausplatzauslastung 2000 und 2007	246

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name: Gerhard Hofer
Geburtsdatum: 16. Jänner 1968
Geburtsort: Wien
Staatsbürgerschaft: Österreich
Familienstand: verheiratet

Schulausbildung:

Volksschule, 1190 Wien
Hauptschule, 1190 Wien
1983 – 1987 Fachschule für elektr. Nachrichtentechnik und Elektronik, 1010 Wien
1989 – 1992 Höhere Lehranstalt für Berufstätige für Elektronik, 1010 Wien
Juni 1992 Matura

Bundesheer:

Okt. 1987 – Mai 1988 Fernmeldeaufklärung Wien

Studium:

seit 1992 Studium: LA Geographie und Wirtschaftskunde und
LA Geschichte und Sozialkunde an der Universität Wien
seit 1997 Studium: Geographie an der Universität Wien

Studienbegleitende Tätigkeiten:

1993 Arbeiten am elektronischen Stadtplan Wien, Ed. Hölzel Wien
Februar 1997 Teilnahme an der Exkursion des Geographischen Institutes nach
Argentinien unter der Leitung von Prof. H. Fischer und Prof. H.
Mensching
Februar 1998 Teilnahme an der Exkursion des Geographischen Institutes nach
Namibia unter der Leitung von Prof. H. Fischer und Prof. H.
Mensching
Februar 1999 Teilnahme an der von der deutschen Gesellschaft für Technische
Zusammenarbeit (GTZ) unterstützten und in Kooperation mit den
Universitäten von La Rioja und Mendoza (beide Argentinien)
durchgeführten Exkursion in den Nordwesten Argentiniens unter der
Leitung von Prof. H. Fischer und Prof. H. Mensching

Schulpraktische Ausbildung:

2000 – 2001	2–semestriger Ausbildungslehrgang „Berufsorientierung an der AHS-Unterstufe und Oberstufe“ an der Universität Wien
Jänner 2001	Teilnahme an der Materialpräsentation und Workshop zum Thema „Berufsorientierung“ im Rahmen der LehrerInnenfortbildungsaktion „Arbeitswelt und Schule“ im Bildungszentrum der AK Wien
Oktober 2001	Teilnahme an einem Rhetorik-Seminar, „die Berater“

Berufliche Laufbahn:

1988 – 1989	API – Advanced Photonics (techn. Angestellter), 1060 Wien
1989	IMS – Ionen Mikrofabrikations Systeme (techn. Angestellter), 1020 Wien
1989-1991	IVM – Technical Consultants Wien (technischer Angestellter), 1100 Wien
1992	HOB elektronische Geräte Handelsgesellschaft m.b.H. (techn. Angestellter), 1040 Wien
1993 – 2008	Österreichische Post AG (UEK, pt5-Schaltertätigkeit)
1994 - 2004	Tätigkeit im Servicebereich in einem Griechischen Lokal, 1050 Wien

Sonstige Kenntnisse:

Sprachen:	Englisch
EDV	Windows XP, Windows Vista, MS-Word, MS-Excel, Power Point